Frühjahr 2025
ISSN 3052-5829

IRAN im DISKURS

Sonder-Ausgabe

1979

Wie die Revolutionäre den Iran in den Abgrund stürzten

Iranische Liberale Frauen e.V.

„Die beiden Revolutionen, die sich in der modernen Geschichte Irans ereignet haben, sind von einer widersprüchlichen und gegensätzlichen Natur geprägt. Lediglich die erste – die Konstitutionelle Revolution – stand im Zeichen der Volkssouveränität und der Schaffung einer rechtsstaatlichen Ordnung. Die zweite hingegen stellte eine regelrechte „Gegenrevolution“ dar, die darauf abzielte, die Errungenschaften der Konstitutionellen Revolution systematisch zu revidieren und zunichtezumachen“

Dr. Seyyed Javad Tabatabai (Dezember 1945 – Februar 2023)
Iranischer Philosoph und Autor

Elahe Ramandi

Editorial

Die Revolution von 1979 kann als eine der bedeutendsten Revolutionen der modernen Geschichte angesehen werden – und zwar aus dem Grund, dass es ihr gelang, die alten Strukturen zu zerschlagen, das bestehende soziale und politische System zu stürzen und ein neues an seine Stelle zu setzen. Dieses Ereignis war, in gewissem Sinne, das Resultat der Gegnerschaft revolutionärer Kräfte – von Islamisten bis hin zu radikalen Linken – gegenüber der staatlichen Modernisierungspolitik der konstitutionellen Monarchie in all ihren Dimensionen.

Diese Gegnerschaft richtete sich unter anderem gegen den modernen Staat und das moderne Rechtssystem, das einige der wichtigsten Bürgerrechte gewährleistete – darunter die Freiheit der Frauen und die Rechte religiöser Minderheiten. Ebenso wandte sie sich gegen die moderne internationale Ausrichtung des Landes, die den Iran zu einem bedeutenden und einflussreichen Akteur in der bipolaren Weltordnung jener Zeit machte, seine Wirtschaft in die globale Ökonomie integrierte und das Land auf den Weg zu nachhaltiger Entwicklung führte. Gemäß den umfassenden Entwicklungsplänen der konstitutionellen Monarchie sollte nach der relativen Stabilisierung der wirtschaftlichen Entwicklung auch die politische Entwicklung folgen. In den Worten des renommierten Soziologen Seymour Martin Lipset: ‚Je wohlhabender eine Nation, desto größer sind die Chancen, dass sie die Demokratie aufrechterhält.‘ (Link: https://www.jstor.org/stable/1951731)

Die revolutionären Kräfte betrachteten die internationalen Beziehungen der iranischen Monarchie durch das Prisma ihres antiimperialistischen Weltbildes und werteten sie als Ausdruck einer Abhängigkeit vom westlich geführten Imperialismus. Daher strebten sie die Errichtung eines antiimperialistischen und ideologisch geprägten Systems an, in dem eine staatlich gelenkte Wirtschaft, eine islamische oder marxistische Ideologie und internationale Isolation als zentrale Werte definiert wurden. Genau zu diesem Ergebnis führte die Revolution von 1979. Alles, was in den Jahren nach der Revolution geschah, war – entgegen den Behauptungen der Revolutionäre – keineswegs eine „Abweichung“ vom ursprünglichen Kurs, sondern vielmehr die Verwirklichung jenes Projekts, für das sie gekämpft hatten: die Zerstörung moderner Institutionen, die Ersetzung professioneller Bürokratie durch ideologische Strukturen und die

Es ist ebenso von Bedeutung, dass wir zu einem gerechten Urteil gelangen. Während der Herrschaft des Schahs gab es Fälle von Menschenrechtsverletzungen, insbesondere innerhalb der SAWAK-Organisation. Doch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass jedes historische Ereignis im Kontext seiner Zeit und unter sorgfältiger Berücksichtigung der damaligen gesellschaftlichen sowie politischen Gegebenheiten bewertet werden muss.

Umwandlung des Iran in ein Zentrum der Exportrevolution und des permanenten Widerstands gegen die – aus ihrer Sicht – imperialistische Weltordnung.

Diese Revolution war jedoch – entgegen der Ansicht der Revolutionären kein unausweichliches Schicksal. Anders als von vielen Linken und später reformorientierten Islamisten suggeriert, war die Revolution kein unvermeidlicher „Prozess des Werdens“, sondern ein bewusstes „Handeln“. Die Revolutionäre haben allesamt bewusst und zielgerichtet auf den Sturz der konstitutionellen Monarchie hingearbeitet. Einige strebten die Errichtung der „Herrschaft Gottes“ an, andere die „Macht des Volkes“ und wiederum andere propagierten antiimperialistische Parolen – doch alle vereinte das Ziel, ein Regierungssystem zu stürzen, das sich auf den Weg der wirtschaftlichen und politischen Modernisierung des Landes gemacht hatte. Sie zerstörten ein System, das – trotz seiner Unvollkommenheiten – den Iran in allen Bereichen modernisierte und brachten stattdessen ein Regime an die Macht, das das Land von der Entwicklung und Modernisierung abbrachte und reaktionäre Gesetze durchsetzte.

Über Jahre hinweg war die kollektive Denkweise im Iran von einer Mischung aus Fatalismus, Verschwörungstheorien und Schuldverschiebung geprägt. Manche betrachteten die Revolution als das Ergebnis einer Verschwörung der Großmächte, andere glaubten, der Schah sei aufgrund seiner Abhängigkeit vom Westen gezwungen gewesen, die Macht abzugeben. Doch diese Erzählung wird heute zunehmend infrage gestellt. Die Iraner haben ein neues Verständnis ihrer Vergangenheit entwickelt. Sie erkennen nicht nur den Fehler der Revolution von 1979 an, sondern betrachten ihn als Folge ihrer eigenen Entscheidungen. Diese Einsicht, dass die Gesellschaft selbst Verantwortung für die Katastrophe trägt, ist Ausdruck einer Reifung – einer Reifung, die das Land nicht länger an die Vergangenheit fesselt, sondern aus ihr lernen will. Was heute im Iran geschieht, ist nicht nur eine Ablehnung der Islamischen Republik, sondern auch eine Ablehnung all dessen, was die Revolution von 1979 dem Land gebracht hat.

In den vergangenen Jahren haben auch viele versucht, zwischen der Islamischen Republik und dem Prinzip der Revolution zu unterscheiden. Ihrer Meinung nach war die Revolution „gut“, aber die nachfolgende sei fehlgeleitet worden, und die heutige Herrschaft sei nicht mehr mit dem ursprünglichen „Geist der Revolution“ vereinbar. Doch auch diese Vorstellung verliert in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend an Bedeutung. Die Iraner sind zu der Erkenntnis gelangt, dass das Problem nicht nur im islamischen Regime, das aus der Revolution hervorging, liegt, sondern im gesamten Weg, der seit 1979 eingeschlagen wurde. Aus ihrer Sicht war die Revolution ein völliger Fehlschlag – nicht nur wegen dessen, was sie hervorgebracht hat, sondern vor allem wegen dessen, was sie zerstörte. Die Anerkennung dieses Scheiterns ist der Ausgangspunkt für eine nationale Erneuerung. Dieses historische Bewusstsein ist die wahre Kraft der heutigen iranischen Gesellschaft. Anders als frühere Generationen, die entweder die Revolution rechtfertigten oder auf Reformen hofften, ist die heutige Generation zu der klaren Überzeugung gelangt, dass der Iran zu seinem unterbrochenen Entwicklungsweg zurückkehren muss – und genau das ist die wahre Hoffnung für die Zukunft dieses Landes.

Während die Iraner die Illusionen von 1979 hinter sich gelassen haben, gelingt es dem Westen weiterhin nicht, dieses Ereignis vollständig zu verstehen. Viele westliche Analysten betrachten die Revolution von 1979 noch immer als eine Reaktion auf die „Diktatur des Schahs“, ohne die Fortschritte der Pahlavi-Ära zu berücksichtigen. Andere deuten sie als einen „antiimperialistischen Aufstand“, ohne zu sehen, dass das Ergebnis dieses Aufstands die Errichtung eines Regimes war, das den Iran zu einem der größten Zentren globaler Krisen und zu einem Unterstützer des internationalen Terrorismus gemacht hat. Zudem ignoriert der Westen die gegenwärtige Bewertung der iranischen Bevölkerung, die die Revolution zunehmend als historischen Irrtum betrachtet, und bleibt bei der Wiederholung der revolutionären Erzählungen über die

Monarchie.

Die Revolution von 1979 war jedoch weder eine spontane demokratische Bewegung noch ein unaufhaltsamer Volksaufstand. Sie war vielmehr das Ergebnis eines lang vorbereiteten ideologischen Projekts. Viele westliche Beobachter vermögen bis heute nicht, den paradoxen Zusammenbruch der Pahlavi-nachzuvollziehen. Wie konnte ein Staat, der sich auf einem konsequenten Modernisierungs- und Entwicklungspfad befand, innerhalb weniger Jahre in den politischen Zerfall und sozialen Rückschritt abgleiten? Die Antwort darauf liegt weniger in strukturellen Defiziten oder systemischen Zwängen als vielmehr in den diskursiven Strategien und ideologischen Manipulationen jener Zeit. Das Scheitern der Monarchische Regierung war nicht das Resultat eines unausweichlichen historischen Determinismus oder externer Interventionen, sondern die Konsequenz einer erfolgreichen, gezielt konstruierten Gegen-Erzählung, die von Intellektuellen und Geistlichen gemeinsam vorangetrieben wurde. Diese Gruppen entwickelten eine ideologisch aufgeladene und in weiten Teilen fiktive Deutung der politischen Realität, die die tatsächlichen sozioökonomischen Fortschritte des Landes negierte und stattdessen ein Bild systematischer Unterdrückung und kultureller Entfremdung entwarf.

Durch die Verbreitung dieses Narratives gelang es den Schah-Gegnern, die Legitimität des monarchischen Systems zu untergraben. Entscheidend war dabei jedoch, dass sie den gesellschaftlichen Diskurs monopolisierten und die Modernisierung selbst als ein Projekt der politischen Entmündigung und kulturellen Entwurzelung brandmarkten. Diese ideologische Deutung überlagerte die realen Errungenschaften der Pahlavi– etwa die rechtliche Gleichstellung von Frauen, die Integration in die Weltwirtschaft und die schrittweise institutionelle Modernisierung – und verwandelte sie in Symbole der Abhängigkeit und Tyrannei. Dieser strategische Diskurswandel hatte weitreichende Konsequenzen: Er isolierte die von breiten Teilen der Gesellschaft, entwertete Reformbestrebungen als bloße kosmetische Maßnahmen und vereinte disparate oppositionelle Kräfte unter einer gemeinsamen, anti-modernen und anti-westlichen Programmatik. In diesem ideologischen Klima wurde die politische Autorität des Schahs nicht nur delegitimiert, sondern jegliche Möglichkeit einer evolutionären Reform diskreditiert.

Wer die Ursachen der islamischen Revolution in ihrer ganzen Tiefe erfassen möchte, darf sie nicht auf eine bloße Reaktion gegen autoritäre Herrschaft oder soziale Ungleichheit verkürzen. Vielmehr erfordert es eine sorgfältige Analyse der ideologischen Konstruktionen, die die politische Realität nicht nur widerspiegelten, sondern diese aktiv gestalteten und transformierten. Die islamische Revolution war somit keineswegs die unvermeidliche Folge struktureller Missstände, sondern das Resultat einer gezielt orchestrierten intellektuellen Offensive, die den Entwicklungspfad des Landes nicht nur infrage stellte, sondern ihn systematisch destabilisierte und zerstörte.

Möchte der Westen eine fundierte Analyse der heutigen Iran-Thematik erstellen, muss er zuerst die Wurzeln der Revolution von 1979 erkennen. Während die Iraner ihre Vergangenheit kritisch reflektieren, sollte auch der Westen die wahren Ursachen dieser Revolution verstehen. In dieser Ausgabe widmen wir uns eingehend den Wurzeln der Revolution und ihrer tiefgreifenden Auswirkungen auf den Iran und die Region.

Impressum

»Iran im Diskurs« wird vom Verein Iranische Liberale Frauen e.V. Bremen herausgegeben.

ISSN 3052-5829

Chefredakteurin:
Elahe Ramandi

Redaktionsberater:
Dr. Ardavan Khoshnoud
Dr. Nima Ghasemi

Übersetzer:
Elahe Ramandi
Maryam Atamajori
Haleh Hossein Ramandi

Layout & Gestaltung:
Mohsen Hadavi
Atarpai Langroodi

Kontakt:
https://irandiskurs.de/
iid@iranische-liberale-frauen.org

Iranische Liberale Frauen e.V.
ILF

Inhaltsverzeichnis

Dr. Mohammad Mohebi

Die aktuelle Situation Irans – Das unvermeidliche Ergebnis des Aufstands gegen die konstitutionelle Regierung Irans

Seite **8**

---

*Siavash Daneshvar **

Die gegenseitigen Dienste von Islam und Iran

Seite **13**

Ali Kashgar

Die Revolution von 1979: Wie Intellektuelle den Aufstieg Ayatollah Khomeinis und die Etablierung des Velayet-e Faqih ermöglichten

Seite **18**

---

*Bozorgmehr Khorsand **

Rot und Schwarz im Kampf gegen den neuen Iran

Seite **24**

Dr. Nima Ghasemi

Wenn der Iran eines Tages wieder frei wird.

Seite **30**

Armin Monsaref

Ein Überblick über die Ideen und die ideologischen Ursprünge der iranischen Maoisten als revolutionäre Gegner von Mohammad Reza Schah Pahlavi

Seite **33**

Dr. Ardavan M. Khoshnood

Eine Vergleichsstudie zu den Sicherheitsmaßnahmen der Pahlavi-Regierung gegen kriminelle und terroristische Aktivitäten vor der Revolution 1979

Seite **37**

---

*Amin Behboudi **

Die Abspaltung Aserbaidschans und Kordestans von Iran im Jahr 1945
Der Eiserne Vorhang hätte zwei weitere Länder schaffen können

Seite **45**

Hossein Pourseifi

DIE LÜGEN DER SIEGER
Wie 1967 eine deutsch-iranische Allianz aus Terroristen die Geschichte Irans verfälschte

Seite **52**

Jasna Shams

Terrorverbreitung der roten und schwarzen Kräfte im monarchischen Iran

Seite **64**

Mehdi Tadayoni

Die Gesandten der Gewalt

Seite **73**

Reza Ahmadi

Privateigentum, die Revolution von 1979 und die iranische Wirtschaft

Seite **77**

---

*Fereydoun Poor Ardeshir **

1979: Widerstand gegen wirtschaftliche Entwicklung.

Seite **82**

Farhad Tabatabaei

Ein Streifzug durch die Ära des Mohammad Reza Schah Pahlavi

Seite **86**

* Die Identitäten einiger Experten aus dem Iran bleiben anonym, und es werden stattdessen Pseudonyme verwendet.

Die aktuelle Situation Irans – Das unvermeidliche Ergebnis des Aufstands gegen die konstitutionelle Regierung Irans

Dr. Mohammad Mohebi
Promovierter Politikwissenschaftler mit Spezialisierung auf iranische Angelegenheiten an der Universität Shahid Beheshti, Teheran. Absolvent des Masterstudiums in Strafrecht und Kriminologie an der Universität Shahid Beheshti, Teheran. Absolvent der islamischen Rechtswissenschaften sowie der Prinzipien des Fiqh, Niveau 4, Qom, Razaviyeh, einer der angesehensten schiitischen Theologieakademien.

Einleitung

Die Islamische Republik Iran, die infolge eines fundamentalistischen Aufstands gegen die Rechtsstaatlichkeit und die konstitutionelle Regierung Irans im Jahr 1979 errichtet wurde, stellt eine der untypischsten und widersprüchlichsten Regierungsformen der modernen Ära dar. Ihre Außenpolitik ist von Feindseligkeit und Aggression geprägt, ihre Innenpolitik von Grausamkeit, Unterdrückung sowie von endloser Korruption und moralischer Verkommenheit innerhalb der Machthabenden Klasse.

Was jedoch oft übersehen wird, ist die Tatsache, dass dieser Zustand das unvermeidliche Ergebnis jenes Aufstands ist, der gegen die Interessen der Nation und landesfeindlich gerichtet war.

Einige politische Akteure, die sich 1979 am Aufstand gegen die rechtsstaatliche und konstitutionelle Regierung Irans beteiligten, jedoch aufgrund von Ruhollah Khomeinis Machtstreben und der Monopolstellung seiner islamistischen Gefolgsleute nicht an die Macht gelangten, behaupten heute schamlos, dass der Aufstand von 1979 zu einem besseren Ergebnis hätte führen können. Sie erklären, Chomeini und die Islamisten hätten ihre Revolution „gestohlen“.

Diese Gruppen, die hauptsächlich aus linken Bewegungen, der Nationalen Front, der Freiheitsbewegung und ähnlichen Organisationen bestehen, haben in den vergangenen Jahrzehnten versucht, ihre politische Rhetorik durch die Reformbewegung innerhalb der Islamischen Republik neu zu definieren und sich auf diese Weise gesellschaftliche Anerkennung zurückzuerlangen.

In diesem Text wird die große Lüge jener Rebellen untersucht, die in ihrem

Streben nach Macht scheiterten. Zudem wird dargelegt, dass die heutige Regierungsstruktur in Wahrheit die direkte Konsequenz der Diskurse der Rebellen von 1979 ist und dass der Begriff der „Reform“ innerhalb dieses Systems jeglicher Bedeutung entbehrt.

Erstens – Eine Lüge namens Enteignung der Revolution

Die Aufständischen von 1979 können keineswegs behaupten, dass ihnen nach der Revolution der Staat gestohlen wurde, denn es wurde überhaupt kein Staat im modernen Sinne gegründet, der überhaupt hätte gestohlen werden können! Die Aufständischen – ob religiös, nicht religiös oder antireligiös – litten und leiden in vielfacher Hinsicht unter erheblichen Mängeln, insbesondere unter einem gravierenden Mangel an Realismus und **Verbundenheit mit dem eigenen Land.** Ihr größtes Defizit jedoch liegt in ihrem unzureichenden Wissen über Politik und Recht, und insbesondere über die Rechtsphilosophie zur Gründung eines Staates.

Sie haben niemals verstanden – und werden es auch niemals verstehen –, dass in Iran, in der Abwesenheit der monarchischen Ordnung, keine Möglichkeit zur Gründung eines Staates existiert – oder zumindest bis auf Weiteres nicht gegeben ist. Ohne diese Institution steht das Fundament des Landes am Rande der Vernichtung. Keine andere Institution oder kein anderes Mittel ist in der Lage, einen Staat zu gründen – abgesehen von der Religion, die jedoch lediglich eine Ordnung oder ein Quasi-Staatsgebilde in vormoderner Form zu etablieren vermag!

Wenn man sämtliche Werke und Inhalte untersucht, die von den Akteuren des Aufstands von 1979 produziert wurden, wird man keine einzige Zeile zur Rechtsphilosophie der Staatsinstitution finden! Keine einzige Zeile über die politische Philosophie von Demokratie, Freiheit oder Menschenrechten. Stattdessen findet sich in all ihren Schriften nur Fortschrittsfeindlichkeit, Westfeindlichkeit, der Anstachelung von Hass gegen die Monarchie und das Entwicklungsprogramm der Pahlavi-Ära sowie inhaltslose, parolenhafte Texte gegen die Außenpolitik jener Zeit, insbesondere gegen die Beziehungen zum Westen.

Was die Aufständischen über die Gründung eines Staates nicht verstanden haben – und was sie bis heute nicht verstehen wollen, ist Folgendes:

In der modernen Welt kann ein Staat nur mit einer der drei folgenden Methoden gegründet werden. Die erste Methode – die sich insbesondere für ein historisch gewachsenes Land wie Iran eignet – besteht darin, einen Staat auf der Grundlage jahrhundertealter Herrschaftstraditionen wie der Monarchie oder des Kaiserreichs zu gründen und diese mit modernen Konzepten zu verbinden. Die beiden anderen Methoden sind vielmehr für neu gegründete Staaten von Bedeutung: Erstens die Gründung eines Staates auf Grundlage ethnischer oder rassischer Identität, und zweitens die Gründung eines Staates durch eine Unabhängigkeitsbewegung – sei es als Befreiung von kolonialer oder fremder Besatzung oder durch die Abspaltung eines größeren Staates. Abgesehen von diesen drei Möglichkeiten ist es nicht möglich, einen Staat zu gründen.

Mit Religion, wie bereits erwähnt, kann lediglich eine Quasi-Staatsordnung oder eine vormoderne Ordnung geschaffen werden. Doch die Aufständischen glaubten, sie könnten einen Staat auf der Basis von Parteien, Organisationen und Ideologien errichten! Noch katastrophaler war jedoch, dass sie nicht einmal in der Lage waren, funktionierende und strukturierte Parteien oder Organisationen zu gründen – sie hatten schlichtweg nicht die nötigen Fähigkeiten dazu. Eine Partei oder Organisation kann nur im Rahmen eines gefestigten Staates entstehen, an Wahlen teilnehmen, diese gewinnen, eine Regierung bilden und politische Aktivitäten im Einklang mit den Gesetzen durchführen. Doch eine Gruppe von Aufständischen, die sich als halborganisierte Bewegung gegen den Staat und die grundlegenden Prinzipien des Landes erhebt, kann sich nicht einfach hinsetzen und einen Staat erschaffen.

Selbst politische Ideale können nur im Rahmen eines gefestigten Staates verwirklicht werden – keinesfalls in einem herrenlosen Chaos! Unabhängig von der Art des Ideals: Ein Sozialist wie Jeremy Corbyn von der britischen Labour-Partei könnte seine politischen Visionen nur innerhalb der konstitutionellen Ordnung des Vereinigten Königreichs umsetzen, und das nur, wenn er durch das Volk gewählt worden wäre. Diese offensichtliche Wahrheit haben die Akteure des Aufstands von 1979 niemals verstanden. Mit Unvernunft, Leichtsinn und Abenteurertum haben sie das Land ins Nichts geführt – in eine Ära der Staatenlosigkeit, Gesetzlosigkeit, Unordnung und des Chaos.

Für die Etablierung einer Demokratie im Iran muss zunächst ein Staat (State) geschaffen werden. Oder

das unvollendete Projekt der Staatsgründung, das 1979 gestoppt wurde, muss mit Reformen fortgesetzt werden. Es gibt keinen dritten Weg. Es muss ein funktionierender Staat existieren, damit innerhalb seiner Strukturen eine demokratische Regierung (Government) etabliert werden kann. Auch echte politische Parteien entstehen in der Regel als Resultat eines langfristigen Prozesses der Staatsbildung – über Jahre, Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten hinweg.

Beispiele hierfür sind:

- Die Entstehung der Parteien Federalists, Whigs, Demokraten und Republikaner in den USA im 18. und 19. Jahrhundert.
- Die Gründung der Konservativen, Whigs, Liberaldemokraten und der Labour Party im Vereinigten Königreich.
- Die Schaffung der Republikanischen Volkspartei (CHP) in der Türkei.

Selbst die Rastakhiz-Partei, die in den 1970er Jahren im Iran ins Leben gerufen wurde, war ein Produkt des Staatsbildungsprozesses. Der verstorbene Dariush Homayoun[1] erklärte, dass die Rastakhiz-Partei in gewisser Weise nach dem Modell der CHP in der Türkei gegründet wurde – einer Partei, die von Atatürk ins Leben gerufen wurde, bevor sich später andere Parteien in der Türkei bildeten.

Doch die Aufständischen sind bis heute in ihrer Auffassung naiv und glauben immer noch, dass es ausreicht, wenn sich ein paar Personen zusammenschließen, ein Parteiprogramm basierend auf ihrem begrenzten Verständnis politischer Ideologien verfassen und eine Zeitschrift oder ein Bulletin drucken – und schon sei eine Partei gegründet!

Zweiter Punkt – Keine Abweichung des Aufstands von 1979

Die Angelegenheit ist so eindeutig und unmissverständlich, dass sie keiner langwierigen Erklärung bedarf! Die Aufständischen haben während ihres dreißigjährigen Kampfes gegen die Regierung der Pahlavi-Ära sowie in den darauffolgenden vierzig Jahren der fortwährenden Schuldzuweisungen und des anhaltenden Widerstands gegen die Pahlavis in der Islamischen Republik über alles gesprochen und geschrieben – außer „Iran“ und den rechtlichen Konzepten, die für das Land von entscheidender Bedeutung sind!

Da viele iranische Intellektuelle nach der goldenen Ära der konstitutionellen Revolution, welche sich während der Pahlavi-Zeit gegen die iranische Moderne stellte, nicht nur kaum etwas über Iran wussten, sondern sogar eine beinahe reflexhafte Abneigung gegenüber dem bloßen Hören dieses Begriffs entwickelten und noch immer entwickeln, hatten und haben sie an diesem Tisch des Diskurses nichts zu sagen. Sie verstehen nicht, dass wir zunächst einen „Iran“ in der Form eines Staates benötigen, um innerhalb dieses Rahmens Demokratie und Menschenrechte zu realisieren?! Sie begreifen nicht, dass jede politische und rechtliche Idee nur in einem stabilen, beständigen Land mit einem „fundamentalen Staat“ verwirklicht werden kann und dass solche Ideen in einem Dschungel, in dem jeder Wolf und Schakal ein Stück für sich beansprucht, keinerlei Bedeutung haben.

Einige der iranischen Intellektuellen, die sich gegen die „konstitutionelle Monarchie Irans“ stellten, sind seit dem Einmarsch der Alliierten in den Iran im August 1941 von Hochmut und Überheblichkeit erfüllt. Sie hielten ihre literarischen Phrasen für politisches und soziales Denken und reduzierten im Laufe der Zeit die Politik und das Politische zu einem bloßen Anhängsel von Literatur und Rhetorik. Seit Jahren speisen sie die Gesellschaft ohne Widerspruch mit wertlosen Texten, die von künstlich aufgeblähter Prosa, Selbstvergötterung und rhetorischer Selbstdarstellung durchzogen sind, und bis heute wagte niemand, ihnen ernsthaft zu widersprechen!

1 Dariusch Homayun war ein iranischer Journalist und Politiker. Zu Beginn der Herrschaft Mohammad Reza Pahlavis war er politisch aktiv und Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Irans (SUMKA). Während der Amtszeit von Dschamschid Amusegar war er vom 7. August 1977 bis zum 27. August 1978 Minister für Information und Tourismus sowie Regierungssprecher. Zudem war er zeitweise stellvertretender Generalsekretär der Rastachiz-Partei.

Die Nutzung der unermesslichen Möglichkeiten der Literatur – insbesondere der goldenen persischen Literatur –, das kunstvolle Schreiben sowie die damit verbundenen Lobeshymnen verleihen dem Menschen eine trügerische Erhebung, die ihn glauben lässt, in einem Elfenbeinturm der Wahrheit und Moral zu residieren!

Es ist unerlässlich, dass diese Individuen endlich erkennen, dass die von ihnen errichtete Position nichts anderes als eine trügerische Illusion darstellt. Es muss ihnen bewusst gemacht werden, dass sie einen erheblichen Anteil an der gegenwärtigen Katastrophe tragen. Vielmehr sollten sie sich schämen und die Verantwortung für das, was sie angestoßen haben, übernehmen, anstatt weiterhin Forderungen zu stellen. Jahrzehntelang bestand ihre gesamte Bestrebung darin, den Hass gegen die Moderne und gegen die Institution der Monarchie zu schüren, und in ihrer Verhinderung beider waren sie erfolgreich. Was verbleibt ihnen noch zu verlangen?

Es ist geradezu absurd, zu glauben, dass aus ihrer Revolution eine Demokratie hervorgehen könnte. Durch ihr Handeln haben sie jene essentiellen Prozesse zum Erliegen gebracht, die möglicherweise zu einer demokratischen Ordnung im Iran hätten führen können.

Auch aus einer juristischen Perspektive betrachtet, stellt das gegenwärtige System im Iran das unvermeidliche Resultat des Handelns sämtlicher Revolutionäre dar. In den fünf Wahlen des Jahres 1979 hatten alle Revolutionäre uneingeschränkten Zugang zur freien Wahl. Von Massoud Rajavi, Abdulrahman Ghassemlou, Ahmad Moddati und Dariush Forouhar bis hin zu Abolqasem Khazali, Ali Khamenei und Mohammad Yazdi – jeder von ihnen war als Kandidat präsent.

Diese Revolutionäre organisierten selbst die Wahl zur Verfassungsgebenden Versammlung, deren Debatten und Beschlüsse das Konzept der Velayat-e Faqih (Herrschaft des Rechtsgelehrten) hervorbrachten.

Wenngleich die Revolutionäre in ihrer gesamten sogenannten „Kampfzeit“ keinerlei fundierte rechtswissenschaftliche Abhandlung über die Gründung eines Staates vorlegten, so stellt sich die Frage, auf welcher Basis sie eine andere Regierungsform als die Herrschaft des Rechtsgelehrten nach der Revolution zu erwarten wagten. Für diejenigen, die nicht absichtlich in Ignoranz verharren, ist das Verständnis dieser Tatsachen durchaus nachvollziehbar.

Die Zeremonie zur Ernennung von Mehdi Bazargan zum Premierminister der Übergangsregierung durch Ruhollah Chomeini. Während dieser Zeremonie wurde das Dekret von Ruhollah Chomeini von Akbar Haschemi Rafsandschani verlesen, und seine englische Übersetzung erfolgte durch Ebrahim Yazdi. 4. Februar 1979.

In dreißig Jahren des Kampfes gegen die „konstitutionelle Monarchie Irans“ wurden lediglich zwei pseudo-juristische, aber in keiner Weise rechtsverbindliche Schriften von den Gegnern verfasst.

1. „Velayat-e Faqih“ von Ruhollah Chomeini

2. „Ummat und Imamat“ von Ali Shariati

Der Geistliche Seyyed Mohammad Beheshti vereinte diese beiden Theorien und leitete daraus den fünften Artikel der Verfassung der Islamischen Republik Iran ab – den Artikel zur Herrschaft des Rechtsgelehrten. Mit wenigen Stunden an Redezeit, gepaart mit seiner Überzeugungskraft und rhetorischen Meisterschaft, gelang es ihm, die Abgeordneten der Verfassungsgebenden Versammlung (auch bekannt als Expertenrat für die Verfassung) zu überzeugen, für diesen Artikel zu stimmen – ein Erfolg, der ihm zuteilwurde.

Zur Formulierung dieses Artikels stützte sich Beheshti unmittelbar auf diese beiden pseudo-juristischen Werke. Dabei ist offensichtlich, dass weder Chomeinis Konzept der Velayat-e Faqih noch Shariatis Vorstellung von Ummat und Imamat das Potenzial besaßen, die Grundlage einer rechtsstaatlichen Institution zu bilden. Es war Beheshti, der durch geschickte Manipulation und sophistische

Argumentation diese beiden Theorien vereinte und damit die heutige, pseudo-rechtliche Herrschaft des Rechtsgelehrten erschuf. Sowohl der Wortlaut von Artikel 5 als auch Beheshtis Reden in der Verfassungsgebenden Versammlung belegen unmissverständlich diesen entscheidenden Punkt. Diese beiden Werke waren nicht einmal das Resultat philosophischer oder intellektueller Anstrengungen. Vielmehr handelte es sich um bloße Sammlungen von Vorlesungsnotizen:

- „Velayat-e Faqih" stellt die Niederschrift von Chomeinis Vorlesungen an der theologischen Hochschule in Nadschaf dar.

- „Ummat und Imamat" von Ali Shariati ist die Mitschrift zahlreicher Vorträge, die er im Islamischen Ingenieursverband – einer von Mehdi Bazargan geleiteten Vereinigung – gehalten hatte.

Die Aufständischen von 1979 sollten sich der Tatsache stellen und akzeptieren, dass sie genau das geerntet haben, was sie selbst gesät haben. Sollten sie mit dem Ergebnis unzufrieden sein, so ist es unerlässlich, dass sie in der Lage sind, ihr eigenes Handeln kritisch zu hinterfragen. Sie müssen die Wahrheit erkennen, dass aus ihren unzähligen rhetorischen Wortspielen und literarischen Reden niemals ein solides rechtliches System hätte hervorgehen können. Als sie durch ihren Aufstand die jahrhundertealte Institution der Monarchie stürzten, die sich auf dem Weg der Modernisierung Irans befand, war es nur eine Frage der Zeit, bis die religiöse Institution an deren Stelle trat – und diese zwangsläufig das Land in die Epoche vor Beginn des Prozesses der Gründung eines modernen Staates im Iran zurückführte.

Eine Revolution, deren Führung ein islamistischer Geistlicher übernahm und die kein strukturiertes rechtliches Fundament besaß, konnte keine andere Konsequenz nach sich ziehen als das, was der Iran in den letzten vier Jahrzehnten erlebte.

Anstatt ihre Verantwortung auf andere zu verschieben, müssen sie sich unweigerlich ihrer eigenen Handlungen stellen. Es ist an der Zeit, dass sie für ihren schwerwiegenden Fehler – die Zerstörung der konstitutionellen Monarchie Irans und deren Ersetzung durch eine pseudo-rechtliche Institution – zur Rechenschaft gezogen werden.

Quellen:

1. **Adamiyat, Fereydoun** (1975), „*Unordnung im historischen Denken*", 2. Auflage, Teheran, Kharazmi Verlag.

2. **Bazargan, Mehdi** (1989), „*Die iranische Revolution in zwei Phasen*", 2. Auflage, Teheran, Qalam Verlag.

3. **Chomeini, Ruhollah** (2003), „Velayat-e Faqih (Die Herrschaft des Rechtsgelehrten)", 18. Auflage, Teheran, Orouj Verlag.

4. **Shariati, Ali** (2008), „*Gesammelte Werke, Band 27: Wiedererkennung der iranisch-islamischen Identität*", 4. Auflage, Teheran, Chapakhsh Verlag.

5. **Shariati, Ali** (1977), „*Ummat und Imamat*", 2. Auflage, Teheran, Qalam Verlag.

6. **Enayat, Hamid** (2011), „*Das politische Denken des zeitgenössischen Islams*", übersetzt von Bahaoddin Khoramshahi, 8. Auflage, Teheran, Kharazmi Verlag.

7. **Qasemzadeh, Qasem** (1963), „*Verfassungsrecht Irans*", 2. Auflage, Teheran, Universität Teheran Verlag.

8. **Tabatabai, Javad** (2019), „*Nation, Staat und Rechtsstaatlichkeit – Eine Untersuchung über Text und Tradition*", 2. Auflage, Teheran, Minouye Kherad Verlag.

Die gegenseitigen Dienste von Islam und Iran

„Der Islam war das erste Opfer des islamischen Systems, das aus der Revolution von 1979 hervorging.“

Ayatollah Mohammad- Hossein Tabatabai

von Siavash Daneshvar

Es ist bekannt, dass der verstorbene Mohammad-Hossein Tabatabai, einer der herausragenden Gelehrten der islamischen Philosophie, einst bemerkte: „Der Islam war das erste Opfer des islamischen Systems, das aus der Revolution von 1979 hervorging.“ Wenn man den Unterschied zwischen Islam und Islamismus ernst nimmt, enthält diese Aussage einen Funken Wahrheit. Doch stellt sich die Frage: Waren die Islamisten tatsächlich die einzige treibende Kraft hinter dieser ideologischen Revolution? Hatte der Islam in seiner traditionellen Form, (dessen Kern die normative Ordnung des islamischen Rechts, Fiqh, bildet), tatsächlich die Kraft, ohne die Unterstützung der Linken – jener modernen Träger einer Kampf-Ideologie, die Konzepte wie Patriotismus, Staatsräson, politische Ordnung und freie Marktwirtschaft ablehnte – das politische System Irans zu Fall zu bringen? Jener Staat, der vorsichtig und tastend die ersten wesentlichen Schritte unternahm, um die historische Rolle Irans als Nation mit einer außergewöhnlichen Geschichte und Zivilisation wiederherzustellen?

Es scheint, dass trotz der tiefgreifenden ideologischen Unterschiede zwischen Islamisten und Linken, die bald nach dem Sieg ihrer Koalition im Jahr 1979 zu blutigen Säuberungen und gegenseitigen Verfolgungen führten, ein gemeinsamer Nenner bestand, der ihren zerstörerischen Hass auf das bestehende System (zumindest theoretisch) speiste: Beide teilten eine Zugehörigkeit zu Diskursformen, die die nationalen Interessen und die politische Einheit des Nationalstaates ablehnten.

Während die Islamisten sich auf das Konzept der „einheitlichen islamischen Umma“ beriefen, stützten sich die Linken auf die Idee der „Vereinigung der unterdrückten Völker der Welt“, die unter Lenin und Stalin in der Sowjetunion mit dem „Selbstbestimmungsrecht“ ausgestattet worden war.

Doch kann man den Islam, wie ihn Mohammad-Hossein Tabatabai verstand, tatsächlich, als das einzige oder gar erste Opfer jenes Systems bezeichnen, das aus der Allianz zwischen islamischem Fundamentalismus und der Linken im Jahr 1979 hervorging?

Die Analyse der Islamischen Republik aus der Perspektive ihres Verhältnisses zum „Politischen“ und der damit verbundenen Konzepte ist ein Ansatz, der angesichts des Wachstums anderer analytischer Blickwinkel oft übersehen wurde. Für viele liegt das Problem der Islamischen Republik in ihrer fehlenden gleichberechtigten und rechtsstaatlich orientierten Haltung gegenüber Menschen, die durch modernes Denken zu Bürgern geworden sind. Doch nur wenige stellen die Frage, wie dieser Mangel im Zusammenhang mit der Gründungsidee der Islamischen Republik als Staat steht.

Indeterminiertheit

Die Islamische Republik, ein System, das aus der Verschmelzung von linksideologischen und islamistischen Strömungen hervorgegangen ist und auf den Grundsätzen der Scharia basiert, befand sich von Beginn an in einem unlösbaren Spannungsfeld zwischen zwei Ansätzen zur Frage des Staates und seiner territorialen Identität. Der erste Ansatz strebte die Gründungsidee eines modernen Staates an, der sämtliche Voraussetzungen eines solchen erfüllen sollte: eine politisch und institutionell gefestigte Gesellschaft, die über eine „Rechtspersönlichkeit“ verfügt und von anderen als eine eigene, unterscheidbare Entität

anerkannt wird. Dies erfordert jedoch eine Vielzahl von Konzepten, die die Grundlagen ansprechen, die in der Rechtswissenschaft als selbstständige Disziplin möglicherweise nicht direkt zu finden sind.

Ein moderner Staat muss innerhalb eines territorialen Rahmens Gestalt annehmen, um sich zu verwirklichen und zu definieren. Nach seiner Gründung entwickelt er, unabhängig von seinen drei Grundelementen (Territorium, politische Autorität und Bevölkerung), eine eigene Identität. Seit dem Westfälischen Frieden erkennt das Völkerrecht eine solche politische Einheit an, wodurch sich staatliche Akteure auf der politischen Bühne voneinander unterscheiden. Seitdem sind Nationalstaaten die eigentlichen Träger des politischen Handelns. Ihr herausragendes Merkmal im Innern ihres Herrschaftsbereichs (im innerstaatlichen Recht) ist die „Souveränität", die als einzig wahre und endgültige Instanz gilt, während sie sich im Außenbereich (im Völkerrecht) auf die Gleichheit der Souveränität stützen. Das System, das aus dem Westfälischen Frieden hervorging, stellt einen rechtlichen Überbau dar, der auf eine besondere philosophische und erkenntnistheoretische Grundlage verweist: die Verwerfung eines aus ‚absoluter' Wahrheit hervorgegangenen Denkens bei der Bildung politischer Einheiten sowie die Befreiung der Politik von jedem wertebasierten, unverhandelbaren Fundament. In diesem Sinne, nach einer Epoche, in der das politische Handeln – das heißt der Konflikt und die Differenzierung – noch auf einer metaphysischen und „apokalyptischen" Grundlage fußte, in der religiöse Institutionen die Herrschaft beanspruchten, wird der Konflikt von jeglichem absoluten und endgültigen Inhalt befreit.

Dieser Wandel kennzeichnet die Umwandlung des Feindes oder Konkurrenten im politischen Handeln von einem anderen, der vom ‚wahren' Weg abgeirrt ist und daher oder transformiert vernichtet werden muss, hin zu einem temporären Anderen, mit dem um Interessen konkurriert wird – wobei jedoch grundlegende Standards der Fairness (Völkerrecht) anerkannt werden müssen. Das Prinzip der Gleichheit der Staaten im Völkerrecht stellt das Ergebnis dieser tiefgreifenden erkenntnistheoretischen Wandlung dar.

Die Islamische Republik ist ein auf der Scharia basierendes System, das sich zwar von den Fesseln der sogenannten traditionellen schiitischen politischen Rechtslehre gelöst und sich klug an eines der zentralen Elemente des Herrschaftsbegriffs in seinem modernen Sinne – die Einheit politischer Macht – angepasst hat, aber weil sie die absolute Herrschaft des Rechtsgelehrten erfand, die sich hartnäckig jeder Form moderner Erkenntnistheorie widersetzt, kann sie das Prinzip der Gleichheit in ihrer Grundlage nicht akzeptieren.

Die Islamische Republik ist ein politisches System, das primär und aus seinem eigenen Wesen heraus gegründet wurde, um die Vorschriften der islamischen Scharia durch den ausschließlichen Einsatz von Gewalt umzusetzen. In diesem Bestreben gelingt es ihr auch, zumindest einen Teil ihrer ehemaligen Verbündeten, die Linken, durch die Verstaatlichung der Wirtschaft zu integrieren. Sollte die Regierung nicht die Verantwortung für die langfristige, stabile und offizielle Regelung der kontinuierlichen gesellschaftlichen Konflikte tragen, sondern vielmehr als Instrument zur Durchsetzung einer metaphysischen und religiösen Überlegenheit fungieren, verliert der Grundsatz der Gleichheit der Staaten im Völkerrecht seine Bedeutung.

Aus Sicht der Islamischen Republik ist ein Land keine unabhängige politische Einheit mit eigener Rechtspersönlichkeit, sondern lediglich eine territoriale Basis. Diese eroberte Basis dient der Schaffung einer politischen Einheit, die auf einem vereinheitlichenden ideellen Prinzip beruht.

Die Unvereinbarkeit des modernen Staates mit islamischer Theorie

Was die Islamische Republik seit Jahren als theoretische Krise mit sich trägt, hat Wael B. Hallaq in seinem *Werk The Impossible State: Islam, Politics, and the Morality of Modernity* prägnant dargelegt. Hallaq erläutert, dass die islamische Herrschaft ihre eigenen moralischen, rechtlichen, politischen, sozialen und metaphysischen Grundlagen besitzt, die sich in auffälliger Weise von denen des modernen Staates unterscheiden. Nach Hallaq ist die Umma (Gemeinschaft der Gläubigen) der direkte Ersatz für die Nation im modernen Staatskonzept. Innerhalb dieser Umma existiert einheitliche ethische Normen, oder präziser gesagt, die ethisch-rechtlichen Prinzipien, die das Leben der Umma bestimmen. So wird die Scharia als paradigmatisches Gesetz angewandt, das alle sozialen und politischen Sphären durchdringt. Im Gegensatz zum modernen Staat, dient in der islamischen Herrschaft die Gesellschaft oder Umma lediglich als Mittel zur Verwirklichung eines höheren göttlichen Ziels. Dies bedeutet, dass die Umma nicht über eine eigenständige Souveränität verfügt und keinen selbstbestimmten rechtlichen oder politischen Willen besitzt, da der wahre

Herrscher allein Gott ist. In der islamischen Herrschaft ist Gott der alleinige Souverän, und nur er übt Macht aus. Die Umma setzt sich aus Gläubigen zusammen, die in ihren Werten vereint sind und vor Gott gleich sind. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen in Bezug auf Herkunft, Rasse oder Religion; das einzige Kriterium für Überlegenheit ist die Frömmigkeit und die Qualität ihrer religiösen Überzeugungen. In diesem politischen System hat Gott die absolute Souveränität. Er ist das höchste Ziel, und das Gesetz Gottes, die Scharia, repräsentiert seinen moralischen Willen.

Die Scharia ist mehr als nur ein Gesetzeswerk: Sie bildet ein komplexes System, das als hermeneutisches, erkenntnistheoretisches, theoretisches, praktisches, bildendes und institutionelles System funktioniert. Dieses System wird als islamisches Recht bezeichnet, das eine umfassende Struktur zur Schaffung eines ethisch-rechtlichen Imperiums bildet, dessen grundlegendes Ziel und Struktur in einem unaufhörlichen Streben nach der Entdeckung des moralischen Willens Gottes zusammengefasst sind. (1)

Aus diesem Grund argumentiert Hallaq an anderer Stelle, dass Denker in der islamischen Welt oft zwischen der “ontologischen Realität des Staates” und der “moralischen und pflichtbewussten Notwendigkeit einer Herrschaft auf der Basis der Scharia” hin- und hergerissen sind. (2)

In seinem Werk erklärt Hallaq weiter, dass der Versuch, ein islamisches Herrschaftsmodell im Rahmen eines modernen Staatsmodells umzusetzen, gescheitert ist, da die sozialen Strukturen der muslimischen Gesellschaften nicht in der Lage waren, diese Form der Regierung zu akzeptieren. Eine solche Struktur entsprach grundsätzlich nicht der Realität islamischer Gesellschaften.

Hallaq analysiert das Scheitern der islamischen Revolution im Iran aus dieser Perspektive und erklärt, dass die Normen islamischer Herrschaft im Rahmen des Nationalstaates oder des Staates als politische Einheit sowohl zum Scheitern der islamischen Herrschaft führten als auch die Vision eines modernen Staates als politische Entität vereitelten (3).

Islamischer Politik in der Verfassung

Die Analyse von Hallaq sollte mit größter Ernsthaftigkeit betrachtet werden. Der wichtigste Versuch von Muslimen, ein politisches System auf der Grundlage islamischer Lehren und der Scharia zu schaffen, ist das Regime der Islamischen Republik im Iran. Gemäß dem klaren Wortlaut ihrer Verfassung liegt die Souveränität bei Gott. Immer wieder wird in der Präambel dieser politischen Verfassung der Begriff „Islamische Umma“ verwendet. Obwohl Präambeln üblicherweise keinen rechtlichen Stellenwert haben, spielen sie eine zentrale Rolle für das Verständnis der Ausrichtung des politischen Regimes. Ein Beispiel aus dem ersten Satz der Präambel verdeutlicht dies: „Die Verfassung der Islamischen Republik Iran definiert die kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen der iranischen Gesellschaft auf Grundlage islamischer Prinzipien und Vorschriften, die den tiefsten Wunsch der islamischen Umma widerspiegeln.“ Ebenso in der Sektion „Die Regierungsweise im Islam“, in der es heißt: „Die islamische Regierung beruht nicht auf einer Klassengesellschaft und individueller oder gruppenbasierter Herrschaft, sondern ist die Verkörperung des politischen Ideals einer gemeinschaftlich gläubigen und gleichgesinnten Nation.“ Noch deutlicher wird dies im Abschnitt, der offen das ultimative Ziel formuliert: Die Bildung einer einheitlichen globalen Umma! „Die Verfassung legt die Grundlage für die Fortführung der Revolution sowohl im Inland als auch im Ausland und strebt insbesondere die internationale Ausweitung der Beziehungen zu anderen islamischen und populären Bewegungen an, um den Weg zur Bildung einer vereinten globalen Umma zu ebnen.“

Im Abschnitt über die „Ideologische Armee“ werden die Armee und die Revolutionsgarden nicht nur mit der „Bewachung und Verteidigung der Grenzen“ betraut, sondern auch mit der ideologischen Mission, nämlich dem Dschihad für Gott und dem Kampf zur Verbreitung der Herrschaft von Gottes Gesetz in der Welt. Diese Präambel beschreibt auch die Exekutive als von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die „Durchsetzung islamischer Gesetze und Vorschriften“. Dieses Manifest und seine Einbettung in moderne rechtliche Konzepte, Institutionen und Strukturen ist erstaunlich. Doch in den eigentlichen Artikeln der Verfassung, die die Grundlage des rechtlichen Systems bilden, werden diese Konzepte und Aussagen zu verbindlichen, vollstreckbaren rechtlichen Normen.

Abgesehen von den ersten drei Artikeln, die gewissermaßen eine Wiederholung und Formulierung der Konzepte und Aussagen der Präambel darstellen, legt der vierte Artikel als übergeordneter Artikel für alle anderen Artikel der Verfassung sowie für alle verabschiedeten Gesetze und Vorschriften fest, dass auch die anderen Artikel der

Verfassung an diesem Artikel gemessen werden. Der übergeordnete Artikel besagt, dass alle zivilen, strafrechtlichen, finanziellen, wirtschaftlichen, kulturellen, militärischen und politischen Gesetze und Vorschriften den islamischen Grundsätzen entsprechen müssen.

Dieser Grundsatz gilt als Maßstab für alle anderen Artikel der Verfassung sowie für alle bestehenden Gesetze und Vorschriften, und die Überprüfung obliegt den Gelehrten des Wächterrats."

Tatsächlich basieren die Gesetze der Islamischen Republik auf der Scharia. Diese Grundlage bedeutet, dass sie entweder Bereiche betreffen, in denen die Scharia direkte Bestimmungen trifft, wie zum Beispiel das Strafrecht, das mit dem islamischen Strafgesetzbuch das vorherige allgemeine Strafgesetz vor der islamischen Revolution ersetzt hat, und in dem Hadd, Qisas und Diya[1] als islamische Strafen eingeführt wurden, oder sie betreffen Bereiche, zu denen die Scharia keine konkreten Aussagen trifft. In diesem Fall dürfen die Gesetze nicht im Widerspruch zu den grundlegenden Prinzipien und Regeln der Scharia stehen.

Die Feststellung dieser Widersprüche und die Wahrung der Scharia-Grenzen obliegen den Gelehrten des Wächterrats. Interessanterweise ist derselbe Rat, der zusammen mit seinen Rechtsgelehrten auch für die Auslegung der Verfassung verantwortlich ist, auch für die Feststellung des Interesses des Systems' zuständig. Letzteres ist eine Erfindung des islamischen Regimes, die darauf abzielt, das islamische Recht an die Bedürfnisse und Anforderungen einer modernen Regierungsführung anzupassen. Dieser Rat wurde eingerichtet, um Lösungen im Rahmen der islamischen Rechtsdoktrin zu finden, wenn die Durchsetzung islamischer Gebote auf Hindernisse stößt, die durch die Bedingungen der Regierungsführung entstehen. Solche Fälle werden in der islamischen Rechtswissenschaft mit Begriffen wie ‚Notwendigkeit' oder ‚Schwierigkeit und Drang' bezeichnet.

Ein äußerst wichtiger Punkt, der sich aus der Analyse des vierten Artikels der Verfassung der Islamischen Republik Iran ergibt, ist der feine und tiefgründige Zusammenhang zwischen den Gesetzen und der politischen Einheit.

Der Adressat des modernen Gesetzes sind die Bürger, die als Teil einer politischen Einheit des Nationalstaates betrachtet werden. Der Adressat der Scharia hingegen sind diejenigen, die einer bestimmten Ideologie unterworfen sind.

Es ist in der Tat korrekt, dass die Bildung einer politischen Einheit in den rechtlichen und politischen Theorien analytisch vor der Schaffung von Gesetzen steht. Andererseits könnte man jedoch auch sagen, dass Gesetze durch die Bestimmung ihrer Untertanen auf eine bestimmte politische Einheit verweisen. Mit anderen Worten: Indem Gesetze ihre Untertanen definieren, implizieren sie die politische Einheit, die für ihre Ausführung erforderlich ist. Der Adressat der Scharia ist die islamische Umma.

Daher ist es nicht unbegründet, wenn man sagt, dass alles, was Hallaq über die Unterscheidung zwischen islamischer Herrschaft (die auf der Scharia beruht) und der politischen Einheit des modernen Staates darzulegen versuchte, im vierten Artikel der Verfassung der Islamischen Republik zusammengefasst ist.

Neben diesem Artikel enthält die Verfassung der Islamischen Republik auch weitere Bestimmungen, die uns auf das „Umma-Prinzip" hinweisen. So heißt es im fünften Artikel: „In der Zeit der Abwesenheit des zwölften Imams der Schiiten, Al-Mahdi, liegt die Führung der Umma in der Hand eines gerechten, frommen, zeitbewussten, mutigen, fähigen und weitsichtigen Rechtsgelehrten, der gemäß Artikel 107 dieses Amt übernimmt." Die Bedeutung dieses Artikels liegt darin, dass wir erkennen, dass gemäß dieser Verfassung der Oberste Rechtsgelehrte (*Velâyat-e Faqih*) nicht nur das Staatsoberhaupt ist, sondern auch die Exekutive leitet (Artikel 113). Das Staatsoberhaupt ist in politischen Systemen und im Verfassungsrecht das Symbol und die Verkörperung der politischen Einheit. Doch für dieses Amt verlangt die Verfassung der Islamischen Republik sogar nicht einmal die iranische Staatsbürgerschaft (während der iranischen Abstammung eine Voraussetzung für das Amt des Präsidenten darstellt).

In Anbetracht der Tatsache, dass der Führer der Islamischen Republik auch der Oberbefehlshaber aller Gewalten ist, sowie unter Bezugnahme auf die Präambel der Verfassung und einige Artikel dieser sowie den „Geist des Gesetzes", scheint es, dass das Fehlen dieser Bedingung für ihn, entgegen der Meinung einiger

1 Hadd, Qisas und Diya sind Konzepte des islamischen Strafrechts, bei denen Hadd Strafen für bestimmte Verbrechen festlegt, Qisas auf Vergeltung basiert und Diya als Entschädigung für das Opfer dient.

Rechtsgelehrter, die dem reformistischen Flügel dieses Systems nahestehen, keine Nachlässigkeit, sondern vielmehr eine bewusste Entscheidung war.

Daher ist das Staatsoberhaupt, das die politische Einheit verkörpert, die durch die Verfassung der Islamischen Republik geschaffen wurde, der Imam der islamischen Umma. Neben diesen beiden Artikeln gibt es noch andere Bestimmungen, die eindeutig Umma-orientierte Inhalte enthalten. Ein Beispiel dafür ist die Erwähnung des juristischen Begriffs „Anfal“ im 45. Artikel, der als öffentliches Eigentum verstanden wird (dieser Begriff beschreibt Eigentum, das nicht im Besitz einer bestimmten Person ist, sondern für die Nutzung der Allgemeinheit bestimmt ist, wobei der Staat als Vertreter der Bürger für seine Verwaltung verantwortlich ist). Doch in einem islamischen System entscheidet über die Verwendung dieses Eigentums ausschließlich der islamischen Herrscher, also der Oberste Rechtsgelehrte (*Velâyat-e Faqih*).

Auch Artikel 64 der Verfassung enthält eine bemerkenswerte Bestimmung. Als abschließendes Thema dieses Abschnitts lohnt es sich, diesen Artikel näher zu betrachten, da er mitten in den Regelungen zur Legislative ein eindeutiges Beispiel dafür liefert, wie das Umma-Prinzip das politische System prägt. Dieser Artikel besagt: „Die Zahl der Abgeordneten der Islamischen Ratsversammlung beträgt zweihundertsiebzig. Ab dem Jahr 1989, nach jeder Volksabstimmung, können unter Berücksichtigung von demografischen, politischen und geographischen Faktoren maximal zwanzig weitere Abgeordnete hinzugefügt werden. Zoroastrier und Juden wählen je einen Abgeordneten, während die Assyrischen und Chaldäischen Christen gemeinsam einen Abgeordneten wählen, ebenso die armenischen Christen aus dem Süden und Norden, die je einen Abgeordneten wählen. Die Wahlkreise und die Anzahl der Abgeordneten werden durch das Gesetz bestimmt.“

Zu Beginn des Artikels wird die Grundlage für die Zuteilung der Abgeordneten, wie in den meisten parlamentarischen Wahlsystemen in einfachen und zusammengesetzten Staaten, durch geografische Faktoren definiert. Im zweiten Teil des Artikels werden jedoch religiöse Minderheiten, (deren Anerkennung auf nur drei Gruppen beschränkt ist, während der Rest als „rechtlos“ betrachtet wird,) ebenfalls geografischen Einheiten zugeordnet. Dadurch wird festgelegt, dass ein zoroastrischer oder jüdischer Bürger Irans nicht mehr als den ihm durch das Gesetz zugewiesenen Anteil an einem der Wahlkreise, zum Beispiel in der Provinz Isfahan, beanspruchen kann. Diese empörende Trennung und die noch unmoralischere Darstellung als „Schutz der Rechte religiöser Minderheiten“ lassen eindeutig die Struktur eines politischen Systems erkennen, das von religiösen Minderheiten eine „Jizya“-Steuer erhebt – eine Praktik, die in der islamischen Geschichte mit Demütigung und Unterdrückung verbunden ist.

Schlussgedanken

Das Eingangszitat dieses Textes stammt von Mohammad-Hossein Tabatabai. Abgesehen von den Islamisten, die den Islam des verstorbenen Gelehrten „verzerrten“, verfolgen einige der säkularen Unterstützer, insbesondere aus dem linken Spektrum, (und tatsächlich auch die Akteure) der Revolution von 1979 sowie spätere Gegner der Islamischen Republik, ihre Ablehnung dieses politischen Regimes aus einer weltbürgerlichen Perspektive und im Namen des „Menschen an sich“, unabhängig vom Konzept der Staatsbürgerschaft – eine politische Ablehnung mit einer Prise Ablehnung der Politik!

Doch in diesem Zusammenhang lassen Sie uns mit Bezug auf das Werk von Mortaza Motahari, einem Schüler des verstorbenen Tabatabai und Ideologen der Islamischen Republik, diesen Text abschließen: „*Die gegenseitigen Dienste von Islam und Iran!*“ Iran als „Basis“ für die Bildung der islamischen Umma – ein Land, das anstelle von „Verwaltung“ durch Vertreter der schiitischen Ideologien zur Verwirklichung ihrer Überzeugungen „verbraucht“ wurde.

Fußnoten

1. Hallaq, Wael. *The Impossible State: Islam, Politics, and Modernity’s Moral Predicament.*

2. Moradi Beryan, Mehdi et al. „The Impossible State: A Critical Reading of Hallaq’s Theory of the Islamic State’s Impossibility“, *Journal of Public Law Research*, Jahr 19, Heft 58, Frühling 2018, S. 81–112. Es sei darauf hingewiesen, dass der besagte Artikel die Theorie von Hallaq aus einer neo-kantianisch-rechtsphilosophischen Perspektive der Menschenrechte kritisiert.

3. Hallaq, Wael. *The Impossible State: Islam, Politics, and Modernity’s Moral Predicament.*

Die Revolution von 1979: Wie Intellektuelle den Aufstieg Ayatollah Khomeinis und die Etablierung des Velayet-e Faqih ermöglichten

Ali Kashgar ist politischer Aktivist, Mitorganisator des Solidaritätskomitees in Hamburg (1990–1994), Herausgeber und Leiter des Talash-Verlags (2001–2011) sowie Verlagsleiter der Dariush-Homayoun-Stiftung für konstitutionelle Studien.

In den vergangenen hundertfünfzig Jahren haben in Iran zwei fundamentale Revolutionen stattgefunden: Zunächst die konstitutionelle Revolution im Jahr 1906, gefolgt von der islamischen Revolution im Jahr 1979.

Die konstitutionelle Revolution, eine tiefgreifende politische und intellektuelle Umwälzung, wurde von den Denkerinnen und Denkern jener Zeit getragen, die ihre Bestimmung darin sahen, das Land durch die Linse einer modernen Weltanschauung und der Philosophie der Verfassung zu reformieren. Ihre Vision war es, die Rechtsstaatlichkeit zu etablieren, das Land zu einer modernen Entwicklung zu führen und die Gesellschaft „von oben bis unten“ zu erneuern. Diese Intellektuellen, die sowohl in der Praxis als auch im Denken engagiert waren, widmeten sich der Förderung des Gemeinwohls und der Verbreitung von Ideen, die den öffentlichen Raum erleuchten sollten.

Die Intellektuellen der konstitutionellen Revolution setzten all ihre Kräfte dafür ein, den zerrüttete Iran wieder zu vereinen und dem Volk ein Leben in Würde und Stolz zu ermöglichen. Sie strebten danach, den Modernismus in allen Aspekten des nationalen Lebens zu verankern. Anders ausgedrückt: Das erklärte Ziel der führenden Köpfe und Reformer der iranischen Gesellschaft während dieser Revolution war der Schutz der nationalen Einheit und territorialen Integrität, die Wahrung der Unabhängigkeit des Landes sowie die Begrenzung der absoluten Macht der Monarchie. Zugleich strebten sie an, den Einfluss der Mullahs und Feudalherren auf die nationalen Ressourcen zu verringern.

Die sechzehn Jahre der Herrschaft von Reza Schah markieren den Beginn der Modernisierungsära Irans. Ein tiefgreifender Wandel vollzieht sich, der das Land von einem mittelalterlichen Zustand in die moderne Geschichte katapultiert.

Ein Blick auf einige der kulturellen Errungenschaften dieser Zeit, selbst in knapper Listenform, macht die rasante Entwicklung deutlich, die wir durchlebt haben, ohne dabei die Dimensionen der Taten und die Tragweite der Maßnahmen in ihrer vollen Größe erfasst zu haben.
In diesen sechzehn Jahren:

- Die Handelsakademie, die landwirtschaftliche Fakultät, die Fakultät für Rechtswissenschaften, die Fakultät für Politikwissenschaft und schließlich die Universität Teheran werden gegründet.
- Das Gesetz zur Entsendung von Studierenden nach Europa wird verabschiedet und umgesetzt. Studierenden ohne ausreichende Mittel wird sowohl im mittleren als auch im höheren Bildungsbereich finanzielle Unterstützung gewährt.
- Das Zivilgesetzbuch des Iran wird im Parlament verabschiedet, und das neue Gesetz zur Organisation der Justiz wird ebenfalls genehmigt. In diesem Zuge wird die Justiz tatsächlich begründet.
- Das Standesamt wird ins Leben gerufen. Familiennamen werden eingeführt.
- Die Organisation einer modernen iranischen Armee wird in Angriff genommen. Das System der Wehrpflicht wird als fundamentale Grundlage etabliert.
- In einer feierlichen Veranstaltung an der Hochschule für Erziehung, mit der Anwesenheit des Schahs, seiner Frau und Töchter, wird das Verbot des Schleiers in Iran verkündet.
- Eine Mädchenschule wird mit der Teilnahme der Regierung, hochrangiger Beamter und Abgeordneter des Parlaments eröffnet. Die Organisation der Volksbildung wird ins Leben gerufen.
- Die erste Gruppe von Luftfahrtvolontären erhält ihre Abschlüsse und Zertifikate. Diese Gruppe bestand aus zehn Personen, darunter drei Frauen und sieben Männer.
- Der Rundfunk in Teheran wird offiziell eröffnet.

Und weitere Maßnahmen, deren umfassende Darstellung an dieser Stelle nicht möglich ist.[1]

Die grundlegenden Reformen von Reza Schah finden unter der Herrschaft von Mohammad Reza Schah unter dem Titel der „Weißen Revolution“ oder der „Revolution des Schahs und des Volkes“ ihre Fortsetzung. Diese Reformen umfassen:

- Landreformen und die Abschaffung des Feudalherrschaftssystems.
- Die Verstaatlichung von Wäldern und Weiden.
- Der Verkauf von Aktien öffentlicher Unternehmen als Grundlage für die Landreformen.
- Die Beteiligung der Arbeiter an den Gewinnen der Fabriken.
- Die Reform des Wahlrechts, welche den Frauen das Wahlrecht gewährt und ihnen gleiche politische Rechte wie Männern sichert, sowie das Gesetz zum Schutz der Familie.
- Die Errichtung von Organisationen wie der „Armee der Wissenschaft“, der „Armee der Gesundheit“, der „Armee der Förderung und Entwicklung“ sowie die Gründung von Friedenshäusern und Schiedsgerichten.
- Die Verstaatlichung der Wasserressourcen des Landes. Die Modernisierung der Städte und Dörfer mithilfe der „Armee der Förderung und Entwicklung“.
- Eine umfassende Verwaltungs- und Bildungsreform. Kostenlose und verpflichtende Bildung für alle.
- Die Einführung eines Sozialversicherungssystems für alle iranischen Bürger und zahlreiche weitere Maßnahmen.[2]

Die fundamentalen Reformen in der Ära der beiden Pahlavi-Könige, unabhängig davon, wie wir auf diese beiden Herrscher blicken mögen, stellten eine konsequente Fortführung der Bewegung der Verfassungsrevolution dar und waren ein maßgeblicher Schritt in der Verwirklichung ihrer Ideale. Diese Reformen transformierten die iranische Gesellschaft in einem Ausmaß, dass das islamische Regime sie nicht nur nicht rückgängig machen konnte, sondern sie heute als Inspiration für die nachfolgende Generation nach der Islamischen Revolution dienen.

Das gegenwärtige Regime, das wir heute im Iran erleben, ist das Ergebnis der Revolution einer Generation von erleuchteten, jedoch engstirnigen Intellektuellen im Jahr 1979. Diese Revolution war das Produkt eines Denkens, das Intellektualismus lediglich mit Protest identifizierte.

Sie setzten den Begriff des Intellektuellen gleich mit einem

1 **Agheli, Bagher**, *Chronik der Geschichte Irans von der konstitutionellen Revolution bis zur Islamischen Revolution (روزشمار تاریخ ایران از مشروطه تا انقلاب اسلامی)*, veröffentlicht in der Vierteljahreszeitschrift Talash, Nr. 23.

2 **Agheli, Bagher**, *Chronik der Geschichte Irans von der konstitutionellen Revolution bis zur Islamischen Revolution (روزشمار تاریخ ایران از مشروطه تا انقلاب اسلامی)*, veröffentlicht in der Vierteljahreszeitschrift Talash, Nr. 23.

پشتیبانی نویسندگان متعهد
ازمشی ضدامپریالیستی وخلقی امام خمینی

تاکنون ۴۱ نویسنده، شاعر، مترجم، محقق و روزنامه‌نگار عضو کانون‌نویسندگان‌ایران، درتلگرامی به‌امام‌خمینی، رهبرانقلاب، پشتیبانی خود را ازمشی ضدامپریالیستی‌وخلقی‌امام اعلام داشته واز اشغال‌سفارت آمریکا حمایت کرده‌اند.

Zeitungsausschnitt aus „Ettelaat“ im Jahr 1979
Unterstützung engagierter Schriftsteller für die antiimperialistische und volksnahe Haltung von Imam Khomeini
Bisher haben 41 Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Forscher und Journalisten, die Mitglieder des iranischen Schriftstellerverbandes sind, in einem Telegramm an Imam Khomeini, den Anführer der Revolution, ihre Unterstützung für seinen antiimperialistischen und volksnahen Kurs erklärt und die Besetzung der US-Botschaft befürwortet.

schrillen, oft unreflektierten, westfeindlichen Aktivisten, der sich trotz mangelnder Tiefe in seiner Bildung und einer gewissen Leere im Denken als ein „Intellektueller“ begreifen ließ.

Die Auseinandersetzung von Ayatollah Khomeini mit der monarchischen Ordnung im Iran geht jedoch weit über das Jahr 1979 hinaus und hatte ihre Wurzeln bereits in der Zeit vor der Islamischen Revolution, beginnend in der Ära von Reza Schah. Diese Auseinandersetzung basierte auf einer speziellen Interpretation der islamischen Weltanschauung und richtete sich grundlegend gegen das Konzept der Verfassungsordnung: gegen eine Rechtsstaatlichkeit, die aus dem Willen des Volkes hervorgeht, und gegen die Unabhängigkeit der Gesetzgebung von den religiösen Geboten.

Ayatollah Khomeini scheute sich keineswegs, seine totalitären Ansprüche in einer vollständig religiösen Herrschaft offen zu verkünden und alle staatlichen und Regierungsinstitutionen der Unterordnung unter die Anweisungen der Rechtsgelehrten zu unterwerfen. Seine klare und unmissverständliche Aussage in dem folgenden Zitat ist besonders bemerkenswert für jene, die ihre nachfolgende Unterstützung für die Islamische Revolution mit den „Verschleierungen“ und der „List“ des Revolutionsführers rechtfertigen wollen. In seinem Buch Velayat-e Faqih[3] („Die Herrschaft der Rechtsgelehrten“) schreibt er:

Wir glauben an die ‚Velayat‘. Wie der Islam die Gesetze festgelegt hat, so hat er auch die Exekutive bestimmt. Der ‚Valy-e Amr‘ ist der Träger der Exekutive, daher ist es heute und für alle Zeiten notwendig, dass ein ‚Vali-e Amr‘ existiert, also ein Herrscher, der der Vormund und Bewahrer der Ordnung und der Gesetze des Islams ist.“ Khomeinis Anspruch auf absolute Macht wurde darin deutlich: „Die Herrscher müssen, sofern sie dem Islam untergeordnet sind, den religiösen Autoritäten folgen und deren Gesetze und Urteile umsetzen. In diesem Fall sind die wahren Herrscher die Faqihs – die religiösen Gelehrten. Daher muss die Herrschaft in den Händen der Faqihs liegen, nicht in den Händen jener, die aufgrund ihrer Unwissenheit über das Gesetz gezwungen sind, den Faqihs zu folgen.“

In Bezug auf die Führung von Ayatollah Khomeini ist es von wesentlicher Bedeutung, eine prägnante Unterscheidung zu treffen. Diese Art von Führung ist nicht mit der eines Parteivorsitzenden, eines Gewerkschaftsführers, eines Parlamentsabgeordneten, eines Militärkommandanten oder eines Präsidenten vergleichbar, die durch Wahlen bestimmt werden können. Es handelt sich um eine Führung, die außerhalb der Kontrolle und des Willens des Volkes steht. Diese Form der Führung ist nicht zur Wahl gestellt. Wie Khomeini selbst nie zur Wahl stand, sondern als unangefochtener Führer anerkannt wurde, so wurde seine Führung als unumstößlich akzeptiert.

Im November 1978, initiiert von der Nationalen Organisation der Universitätsangehörigen, wurde die „Woche der Solidarität mit der Revolution“ ins Leben gerufen. Intellektuelle, kulturelle Einrichtungen und Berufsverbände drückten ihre Unterstützung für die Revolution aus und gratulierten Ayatollah Khomeini zu seiner Führung. Laut einem Bericht in der Etelaat-Zeitung vom 10. November 1978[4] nahmen prominente Denker und Kulturschaffende an der Woche der Solidarität teil, indem sie Reden hielten und Gedichte vortrugen, die ihre Verbundenheit mit der Islamischen Revolution zum Ausdruck brachten. Auch die Richter der Justiz erklärten

3 **Khomeini, Ruhollah,** *Velayat-e Faqih: Islamische Regierung*, eine Sammlung von 13 Vorlesungen, die Ruhollah Khomeini 1969 an der theologischen Hochschule von Nadschaf über das Thema Velayat-e Faqih hielt. Das Buch wurde 1970 in Beirut veröffentlicht und nach Iran gebracht. 1977 wurde es mit einer weiteren Rede namens *Jihad Akbar* in Iran gedruckt und mehrfach neu aufgelegt. Die Hauptquelle des Buches waren die Schriften von Molla Ahmad Naraqi über Velayat-e Faqih.

4 https://mashruteh.org/wiki/index.php?title=پرونده:Ettelaat13570810.pdf&page=4

im Justizpalast ihre Solidarität mit der Revolution und gratulierten Khomeini zu seiner Rolle als Führer.

Doch Khomeinis Art der Führung unterscheidet sich grundlegend von der eines Präsidenten oder Parlamentsvorsitzenden. Er war nicht jemand, mit dem man einfach zusammenarbeiten konnte. Als „Velayat-e Faqih" bestimmte er den Willen und erließ Gesetze, denen seine Anhänger bedingungslos folgten. So führten die Mitglieder des Revolutionsrates sowie Premierminister Mehdi Bazargan die von ihm erlassenen Bestimmungen aus, ohne sich der Autorität dieser Entscheidung zu widersetzen.

Diese Art von Führer sucht niemanden auf – man sucht ihn auf. Der Führer berät sich nicht mit anderen, sondern er leitet alle an und gibt ihnen klare Richtlinien. Genauso eilten viele Führer politischer Parteien nach Paris, um von ihm Rat zu erhalten und belehrt zu werden! Ein solcher Führer ist der „Wali-e Amr", der Vormund und Beschützer. Sein Befehl ist absolut und wird ohne Zögern ausgeführt.

Aus Khomeinis Sicht ist die islamische Regierung „weder despotisch noch absolut, sondern ‚konstitutionell'." Allerdings nicht konstitutionell im heutigen, gängigen Sinne, bei dem die Gesetzgebung den Meinungen von Einzelpersonen oder der Mehrheit unterliegt. Konstitutionell bedeutet hier, dass die Regierenden bei der Ausführung und Verwaltung an eine Reihe von Bedingungen gebunden sind, die im heiligen Koran verankert sind.

> Die gesetzgebende Gewalt und das Recht zur Gesetzgebung gehören im Islam ausschließlich Gott, dem Allmächtigen. Der heilige Gesetzgeber des Islams ist die einzige gesetzgebende Instanz. Niemand hat das Recht, Gesetze zu erlassen, und kein Gesetz darf außer dem göttlichen Gebot des Gesetzgebers umgesetzt werden.

Aus diesem Grund gibt es in der islamischen Regierung anstelle eines „Gesetzgebungsparlaments", wie es eines der drei Regierungsorgane in modernen Systemen darstellt, ein „Planungsparlament". Dieses Parlament entwickelt Programme für verschiedene Ministerien im Lichte der islamischen Vorschriften und legt mit diesen Programmen fest, wie öffentliche Dienste im gesamten Land durchgeführt werden sollen.[5]
Die „Reihe von Bedingungen" entspricht den Vorschriften und Gesetzen des Islams, die eingehalten und umgesetzt werden müssen. In diesem Sinne ist die islamische Regierung eine „Herrschaft des göttlichen Gesetzes über die Menschen." Der grundlegende Unterschied zwischen der islamischen Regierung und konstitutionellen Monarchien oder Republiken liegt genau hierin.

Die grundlegende Frage lautet: Auf welcher ideologischen Grundlage und mit welchen Mitteln sollte der Kampf der gebildeten, politisch engagierten und intellektuellen Klasse gegen das monarchische Regime geführt werden? Auf der Grundlage zukunftsweisender und progressiver Ideen, gestützt auf die Errungenschaften von achtzig Jahren Modernisierung und der konstitutionellen Revolution, die darauf abzielten, Freiheit in der Gesellschaft zu verankern? Oder auf der Grundlage religiöser Pflichten und der Durchsetzung islamischer Gesetze?

Musste die gebildete und akademisch ausgebildete Klasse, um ihr Ziel zu erreichen, jedes Mittel ergreifen und dabei Prinzipien opfern? Sollte nicht gerade der Intellektuelle in allen Situationen an Prinzipien und Grundsätzen festhalten, selbst wenn er sich in absoluter Minderheit befindet?

Hatte die politische und intellektuelle Elite unseres Landes das Recht, aufgrund der Unterdrückung „politischer Freiheiten" durch den Schah die Islamische Revolution zu unterstützen, sich hinter Khomeini zu stellen und seine uneingeschränkte Führung zu akzeptieren, um gegen die konstitutionelle Ordnung vorzugehen?

Es war kaum anders zu erwarten! Die sogenannten „Intellektuellen", deren tiefstes Wissen über die konstitutionelle Revolution und die Modernisierungsbewegung des Iran sich auf nichts mehr als den bloßen Namen dieser Ereignisse beschränkte, und deren Schriftstellervereinigung sich aus einer Mischung von Stalinisten, Maoisten und Anhängern von Enver Hoxha zusammensetzte, deren Schlagworte „Ablehnung der Theorie des Überlebens" und „Tod der Theorie, lang lebe die Praxis" waren und die niemals die Literatur der Verfassungszeit eingehend studierten, hielten die Verfassung von 1906 zuweilen für dasselbe wie die Monarchie und den Monarchismus. Was anderes hätte man auch erwarten können?

Bedauerlicherweise opferten diese „Intellektuellen" mit ihren Taten während der Revolution von 1979 bewusst

5 **Khomeini, Ruhollah,** *Velayat-e Faqih: Islamische Regierung* (ولایت فقیه: حکومت اسلامی), S. 33.

oder unbewusst die vollen Errungenschaften der achtzigjährigen Verfassungsbewegung Irans auf dem Altar der islamischen Scharia und brachten das Land sowie das iranische Volk in den gegenwärtigen Zustand, den wir heute als Realität erleben müssen.

Es sei an dieser Stelle nicht als Vorwurf zu verstehen, sondern als eine Erinnerung, die einzig dem Zweck dient, die trügerischen Vorstellungen und wahnhaften Fantasien jener zu entkräften, die auch nach vierzig Jahren des Leidens unter dem islamischen Regime immer noch jene absurde Vorstellung verbreiten, die führenden Denker, Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler des Landes von der Verfassungsrevolution bis hin zur islamischen Revolution hätten stets in eine Richtung gearbeitet, die dem Ziel der islamischen Revolution widersprach, und seien angeblich die Fortsetzer der glorreichen Verfassungsbewegung gewesen, die angeblich von Reza Schah und Mohammad Reza Schah unterdrückt worden wäre.

— Auf Seite 190 des Werks „*Der Aufstieg und Fall der Übergangsregierung*“[6] findet sich eine Erklärung, die vom Schriftstellerverband als Antwort auf den Al-Qods-Tag veröffentlicht wurde. Diese Protestkundgebung gegen den Imperialismus und den internationalen Zionismus wurde von den Studenten der „Linie Imam Khomeinis“ unterstützt. Die Erklärung würdigt ihren unerschütterlichen Kampf gegen den globalen Imperialismus, insbesondere gegen den amerikanischen Imperialismus:

„Werte Studenten, es erfüllt uns mit großem Stolz, dass das wahre Ziel der islamischen Revolution – der unermüdliche Widerstand gegen den weltweiten Imperialismus, insbesondere gegen den amerikanischen Imperialismus – durch eure engagierten Taten als Söhne der ehrwürdigen Nation erneut zur Hauptaufgabe erhoben wurde. Euer Handeln in einem Moment, in dem der amerikanische Imperialismus dem geflüchteten Schah Asyl gewährt hat, beweist, dass die Universität nach wie vor eine Bastion des Widerstands im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres geliebten Landes ist. Das Banner des anti-imperialistischen Dschihad wird von euch mit tapferem Eifer getragen. Der Vorstand des Schriftstellerverbandes Irans betrachtet es als seine Pflicht, in dieser entscheidenden Stunde den unerschütterlichen anti-imperialistischen Geist eures heiligen Kampfes zu preisen und zu hoffen, dass unser Land, durch die vereinte Solidarität aller fortschrittlichen und anti-imperialistischen Kräfte, sich bald von der Herrschaft der internationalen Weltherrscher befreien möge. Möge die Freiheit und Demokratie, gegründet auf der Souveränität unseres Volkes, als Fundament für das Aufblühen des Denkens, der Kultur und der gesellschaftlichen Entfaltung in unserem Land im Lichte der vollständigen Befreiung vom blutgierigen Imperialismus so bald wie möglich Wirklichkeit werden.“

Dr. Bagher Parham – Dr. Gholamhossein Saedi – Ahmad Shamlou – Dr. Esmail Khoyi – Mohsen Yelfani

— Im Hinblick auf die sogenannten „Nationalisten“ – bekannt als die Mosaddeq-Anhänger –, die sich als Vertreter der liberalen und sozial-liberalen Ideale Irans verstehen, genügt ein Blick auf das „Besharat-Brief (Botschaft) der Nationalen Front Irans“, das anlässlich der Ankunft Khomeinis in Teheran am 24. Januar 1979 im „Kayhan“-Magazin veröffentlicht wurde, um die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu erhellen.

„Besharat-Brief (Botschaft) der Nationalen Front Irans“

Khomeini kommt, der Mann, dessen jubelnder Ruf die Herzen der Freiheitsliebenden in der ganzen Welt in den höchsten Himmel erhebt und die Tyrannei und Unterdrückung zu Boden wirft. Der Mann, dessen heilige Botschaft von Befreiung und der melodische Ruf nach Unabhängigkeit verkörpern die wahre Freiheit des Menschen, der sich gegen Korruption, Unrecht und Unterdrückung erhebt. Khomeini kommt, der Mann, dessen Existenz die Ideale eines historischen Volkes symbolisiert, ein Spiegelbild der Hoffnungen aller unterdrückten Nationen der Welt. Der Mann, dessen Leben das Gesetz der Freiheit und das der Gerechtigkeit verkörpert und alle antipopulistischen Gesetze negiert. Seine Bewegung ist die Verkörperung aller neuen Gesetze, die zugunsten der unterdrückten Völker geschaffen wurden, um sich gegen Tyrannei und Gewalt zu erheben. … Es ist an der Zeit, dass wir die Stimme eines Volkes in die Welt hinaustragen und diesen Großen so ehren, wie es seiner gebührt, und all unser Dasein darauf ausrichten, ihn so zu finden, dass er den Blicken seiner Feinde entzogen bleibt.

Khomeini, der für die Freiheit des Menschen kämpft und sich für die Wiederbelebung der Erkenntnis und

6 **Samii, Ahmad,** *Aufstieg und Fall der Übergangsregierung* 1998 (طلوع و غروب دولت موقت), S. 190.

Spiritualität der Menschheit in den Kampf stürzt, verlangt weder Dank noch Anerkennung. Wir ehren ihn einzig und allein aus einem tief empfundenen inneren Wunsch, aus der Zufriedenheit der Geschichte und in der Hoffnung, dass zukünftige Generationen, die nach ihm kommen, wissen, mit welchem Stolz er den Weg beschritt. Und jene, die gegangen sind, sollen wissen, mit welcher Schmach sie ihren Weg hinterlassen haben."

Dienstag, 24. Januar 1979, Nationale Front Irans

— Der Widerstand der Frauen in den ersten Tagen nach der Revolution bezüglich der Wahl ihrer Kleidung wurde von vielen als Ausdruck eines „prostituierten Hofvolks" angesehen, vor allem von den Gruppen der sogenannten „roten und schwarzen"[7] Gesellschaft. In einem Artikel mit dem Titel„19. und 20. Dezember in Teheran" lobte jedoch Herr Mohammad Ali Islami Nadushan – ein Dichter, Schriftsteller, Übersetzer und Forscher mit einem Doktortitel in internationalem Recht von der renommierten Sorbonne in Frankreich – das Pflicht-Hijab:

„Im kühlen Herbst wehte bereits der Duft des Frühlings durch die Luft. Die Shahreza-Straße hatte nie zuvor solche Tage erlebt wie an diesen beiden Tagen… Eine Flut von Menschen strömte, in einer riesigen Schlange, die sich über die gesamte Breite der Straße erstreckte, voran. Besonders die Frauen waren mit leidenschaftlichem Eifer dabei, in schwarzem Tschador oder schwarzem Kopftuch, was, wie Eshghi treffend bemerkte, nicht ihr „Leichentuch" war, sondern das lebendige Zeichen ihrer Existenz. Sie gingen, manche mit Kindern in den Armen, und ihre zarten, traurigen Lieder hallten durch die Luft:

„Oh Schwester,
Ich hörte deinen Ruf,
Ich flog zu dir,
Oh, meine Schwester.

Bruder,
Oh, Freund der Schutzlosen,
Stütze der Schwachen,
Mein Bruder.

Oder an Ayatollah Khomeini gewandt:
Du bist ein Licht von Gott,
Ein Ruf aus den Herzen,
…
Möge dein Sieg gesegnet sein,
Möge dein Leben gesund bleiben."

Dieser Gesang war so warm und ergreifend, dass keine Musik ihm das Wasser reichen konnte. Inmitten der Menschenmengen sah man auch Mädchen im Alter von sieben oder acht Jahren, ebenfalls im schwarzen Tschador. Alle, jung und alt, in schwarzer Kleidung, auf der Suche nach einer klaren Zukunft… Wie groß war der Unterschied zwischen diesem Tag und den Tagen, an denen sich selbstgefällige Frauen, mit Schmuck und entblößtem Oberkörper, sich zur Schau stellten, genau hier auf der Shahreza-Straße, vor den Augen der Menschen. Wie groß war der Unterschied zwischen der Erziehung, die die „Pioniereinrichtungen" den Frauen Irans zu vermitteln suchten, und der Erziehung, die diese marschierenden Frauen tatsächlich demonstrierten…"

— Die Generation der Islamischen Revolution von 1979 mag mit der scharfen Zunge der Lüge und Selbsttäuschung Geschichten spinnen und fortwährend den Schleier der Scham zerreißen, um sich selbst darzustellen. Doch die Realität sieht anders aus. Eine andere Seite dieser Geschichte ist die der Reformen der beiden Pahlavi-Könige, deren bedeutende und staatserhaltende Maßnahmen weder in diesem kurzen Abschnitt noch im Geist der selbstverblendeten Revolutionäre von 1979 Platz finden. Wenn die Generation der Revolution nur ein wenig gesunden Menschenverstand besäße und sich nur der Position der Frauen, die damals die Hälfte der iranischen Bevölkerung ausmachten, zuwenden würde und dies mit der gegenwärtigen Realität Irans, dem Produkt ihrer eigenen Entscheidungen, vergleichen würde, dann bliebe ihr nichts anderes übrig, als sich

7 **Mohammad Reza Shah Pahlavi** prägte den markanten Begriff „rote und schwarze Reaktion", um das gefährliche Bündnis zwischen Kommunisten und Islamisten zu kennzeichnen. Für ihn stellte dieser Zusammenschluss nicht nur eine unmittelbare Bedrohung für die Monarchie dar, sondern auch eine gravierende Gefahr für die Zukunft und den Fortschritt Irans. Die Farbe „Rot" symbolisierte den Kommunismus, während „Schwarz" für den Islamismus stand; der Schah war fest davon überzeugt, dass diese Allianz den Modernisierungs- und Entwicklungsweg des Landes nachhaltig gefährden könnte. In den Augen des Schahs würde eine Symbiose aus kommunistischer und islamistischer Ideologie die iranische Gesellschaft in einen Strudel von Extremismus und Chaos ziehen und das Wachstum des Landes untergraben. Besonders in den letzten Jahren seiner Herrschaft warnte er eindringlich vor diesem verhängnisvollen Bündnis und betrachtete es als eine ernsthafte Bedrohung für die Stabilität und die Zukunft Irans.

Rot und Schwarz* im Kampf gegen den neuen Iran

von **Bozorgmehr Khorsand**

Nach Auffassung von Historikern markieren die aufeinanderfolgenden Niederlagen Irans gegen Russland während der Herrschaft von Fath-Ali Schah Qadschar und die erzwungene Unterzeichnung der demütigenden Verträge von Golestan und Turkmantschai den Beginn einer zentralen Selbstbefragung der Iraner. Sie begannen, sich mit der drängenden Frage auseinanderzusetzen, warum der Iran im Vergleich zur westlichen Welt scheitert und in Rückständigkeit verharrt.

Die ersten Strahlen eines erwachenden Bewusstseins erhellten die iranische Gesellschaft Mitte der Qadscharen-Ära. Dieses Bewusstsein wurde durch die Nachwirkungen der europäischen Aufklärung nach Iran getragen, die über die Übersetzung klassischer literarischer, philosophischer und politischer Werke aus europäischen Sprachen ins Persische Einzug hielt. Nahezu ein Jahrhundert später, gestärkt durch das Engagement von Intellektuellen und Aktivisten, fand dieser Aufbruch seinen Ausdruck in einem gemeinsamen Ziel: der Errichtung eines „Justizrates“ und der Einführung der Rechtsstaatlichkeit. Diese Anstrengungen erreichten 1906 mit dem Triumph der konstitutionellen Revolution und der Ausarbeitung einer konstitutionellen Verfassung ihren Höhepunkt.

Doch ebenso wie kein theoretischer Sieg Bestand haben kann, wenn ihm nicht Institutionen zur Seite stehen, die ihn stützen und schützen, drohte auch die konstitutionelle Revolution Irans in den Wirren von Inkompetenz, Unordnung und Korruption, die die letzten Jahre der Qadscharen prägten, zu scheitern und an Bedeutung zu verlieren.

Mit der Auflösung der Qadscharen-Dynastie durch die Unterstützer der Verfassung und die Kämpfer der frühen konstitutionellen Bewegung sowie mit der Thronbesteigung von Reza Schah, der als Symbol des Reformwillens galt, eröffnete sich jedoch ein neuer Weg. Die Intellektuellen, die durch die Werke der ersten Generation iranischer Denker geprägt und inspiriert worden waren, fanden nun die Gelegenheit, ihre Ideale zu verfolgen: die Etablierung der Rechtsstaatlichkeit, den Aufbau grundlegender Institutionen und die Modernisierung des Landes. Diese Bemühungen zielten darauf ab, Iran den Eintritt in das Zeitalter der Moderne zu ermöglichen.

Die Entwicklung von Institutionen und der Widerstand gegen die Modernisierung im Iran

Eine Gruppe von intellektuellen Bürokraten und Technokraten nutzte die Unterstützung der damaligen Regierung, um wesentliche Institutionen im Iran zu schaffen. Dazu gehörten ein öffentliches Bildungssystem, ein modernes Justizwesen, Standesämter, Grundbuchämter sowie zeitgemäße Schulen und Hochschulen. Gleichzeitig setzten sie sich für die Freiheit der Wahl der Kleidung, den

* Die Phrase ‚Rot und Schwarz‘ symbolisiert zwei konträre ideologische Strömungen, die im 20. Jahrhundert eine gemeinsame Front gegen die Modernisierung und das neue Iran bildeten. Mit ‚Rot‘ sind die marxistischen und sozialistischen Bewegungen gemeint, die insbesondere nach der Machtübernahme der Bolschewiki in Russland Einfluss auf Teile der iranischen Intelligenzija gewannen. Diese Bewegungen sahen die Modernisierung Irans oft als einen Ausdruck ‚abhängigen Kapitalismus‘ und kolonialer Unterwerfung und bekämpften sie mit ideologischer Entschlossenheit. ‚Schwarz‘ hingegen repräsentiert die fundamentalistischen religiösen Kräfte, die die Modernisierung und Säkularisierung Irans als Bedrohung für ihre Werte und Traditionen betrachteten. Beide Strömungen – trotz ihrer ideologischen Gegensätze – einte ihr Widerstand gegen den Versuch, Iran in ein modernes, fortschrittliches Land zu transformieren.

Zugang zu Bildung für Frauen und deren aktive Teilnahme am sozialen Leben ein. Damit legten sie die Grundlagen für die Rechtsstaatlichkeit, die Institutionenbildung und die Modernisierung des Landes.

Diese Reformen wurden unter der Herrschaft des nachfolgenden Schahs, der selbst ein großes Interesse an der Modernisierung Irans zeigte, fortgeführt. Die Fortschritte spiegelten sich in der Ausweitung des Bildungssystems, dem wirtschaftlichen Aufschwung, einer stärkeren gesellschaftlichen Teilhabe von Frauen, einer größeren Freiheit in der Gesellschaft sowie in der kulturellen Weiterentwicklung Irans wider.

Obwohl diese Bemühungen von vielen Menschen unterstützt und begrüßt wurden und die breite Beteiligung der gebildeten Elite der Gesellschaft fanden, verlief dieser Prozess nicht ohne Opposition. Einige der prominentesten Intellektuellen – darunter Persönlichkeiten wie Mohammad Ali Foroughi, Ali Akbar Davar und Amir Abbas Hoveyda – übernahmen eine zentrale Rolle in diesen Programmen und trugen aktiv Verantwortung, indem sie hohe Ämter wie das des Premierministers oder andere Ministerposten annahmen.

Mit der Machtübernahme der Bolschewiki im nördlichen Nachbarland Russland und der anschließenden Gründung der Sowjetunion formierte sich jedoch allmählich eine neue Gruppe innerhalb der iranischen Elite, die stark von marxistischen und sozialistischen Ideen beeinflusst war. Während des Zweiten Weltkriegs, als der Norden Irans von der Sowjetunion besetzt wurde, erhielt diese Gruppierung direkte finanzielle und ideologische Unterstützung von den Besatzern (1). Dies stärkte ihre Position erheblich und ermöglichte es ihnen, ihre Ideen und Aktivitäten mit wachsender Macht zu verbreiten – ein Vorgehen, das in vielerlei Hinsicht im Gegensatz zu den Bemühungen um die Modernisierung Irans stand (2).

Im Verlauf der Zeit, in einem seltenen historischen Moment vereinte sich diese Gruppe von linken Unterstützern mit einer Minderheit religiöser Fundamentalisten (im Gegensatz zur Mehrheit der Gläubigen, die traditionell eine Trennung von Religion und Politik bevorzugten). Diese Minderheit, die sich gegen Freiheit und Entwicklung stellte und als „verhängnisvolle Verbindung von „roter und schwarze Reaktionäre [1]" bezeichnet wurde, wuchs allmählich zu einer einflussreichen Kraft heran. Diese Oppositionsgruppe entfesselte 1979 eine Revolution, die alle Errungenschaften der vergangenen Jahre der iranischen Gesellschaft zunichtemachte.

Die Eröffnungszeremonie der zoroastrischen Mädchenschule Anoushirvan Dadgar fand im Jahr 1936 in Teheran statt. Sie war eine der ersten modernen Schulen für zoroastrische Mädchen im Iran und entstand in einer Zeit, in der Reza Schah Pahlavi Bildungsreformen zur Förderung der Schulbildung für Mädchen umsetzte.

Zwar mag die Koalition zwischen Marxisten und fundamentalistischen Islamisten auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, doch eine genauere Betrachtung ihrer gemeinsamen Feindbilder – insbesondere ihre Ablehnung des Modernismus, des Patriotismus und der Freiheit – verdeutlicht, dass sie unter dem gemeinsamen Banner des Antiimperialismus, wenn auch mit scheinbar unvereinbaren Gründen zusammenfanden, um gegen die umfassenden Fortschrittspläne Irans und gegen reale sowie eingebildete Feinde vorzugehen.

1 Mohammad Reza Shah Pahlavi prägte den markanten Begriff „rote und schwarze Reaktion", um das gefährliche Bündnis zwischen Kommunisten und Islamisten zu kennzeichnen. Für ihn stellte dieser Zusammenschluss nicht nur eine unmittelbare Bedrohung für die Monarchie dar, sondern auch eine gravierende Gefahr für die Zukunft und den Fortschritt Irans. Der Schah war fest davon überzeugt, dass diese Allianz den Modernisierungs- und Entwicklungsweg des Landes nachhaltig gefährden könnte.
In den Augen des Schahs würde eine Symbiose aus kommunistischer und islamistischer Ideologie die iranische Gesellschaft in einen Strudel von Extremismus und Chaos ziehen und das Wachstum des Landes untergraben. Besonders in den letzten Jahren seiner Herrschaft warnte er eindringlich vor diesem verhängnisvollen Bündnis und betrachtete es als eine ernsthafte Bedrohung für die Stabilität und die Zukunft Irans.

Im Folgenden werden einige dieser Unzufriedenheiten und Widersprüche näher beleuchtet.

Frauenangelegenheiten

Die mittleren Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stellten den Höhepunkt der Errungenschaften iranischer Frauen in verschiedenen Bereichen dar. Das Recht auf Bildung (3), die Anhebung des Strafmündigkeitsalters für Mädchen (4), die Erhöhung des Mindestalters für die Eheschließung von Mädchen und das Verbot von Kinderehen, die Reform der Gesetze zur Polygamie, die Zulassung von Frauen als Richterinnen und Ministerinnen (5), die Anerkennung der Zeugenaussage von Frauen vor Gericht, das Recht verheirateter Frauen, das Land zu verlassen, das Recht auf Arbeit, das Sorgerecht für Kinder, die Gleichstellung von Männern und Frauen im Schadensersatzrecht (Diyya), die Reform des Erbteils von Töchtern, das Recht auf Scheidung (6), das Wahlrecht für Frauen und ihre politische Beteiligung (7), die Freiheit in der Wahl ihrer Kleidung, ihre gesellschaftliche Präsenz und die Alphabetisierung – all diese Errungenschaften wurden mit minimalem Aufwand und geringen Kosten durch die Unterstützung der damaligen Regierung erzielt.

Obwohl einige traditionelle Gesellschaftsschichten aus religiösen und konfessionellen Gründen gegen diese Rechte opponierten, nahmen die Einwände der zweiten Generation der Intellektuellen, die islamischer oder marxistischer Herkunft waren, eine besonders bemerkenswerte und eigenartige Wendung. Sie betrachteten diese Rechte als künstlich, oberflächlich und von wenig Bedeutung im Vergleich zum entscheidenden Kampf gegen den Imperialismus und dessen Symbole. Diese Kritik ebnete schrittweise den Weg für die Diskreditierung dieser Fortschritte. Die dramatischen Konsequenzen dieser Haltung wurden nach der Revolution von 1979 auf schmerzhafte Weise deutlich sichtbar: Mit der Neudefinition der sozialen Rolle und der Rechte der Frauen gingen nahezu alle zuvor errungenen Rechte verloren. Bis heute, 46 Jahre später, zahlen iranische Frauen weiterhin einen hohen Preis, um diese grundlegenden und selbstverständlichen Rechte wiederzuerlangen.

Freiheiten und kulturelle sowie künstlerische Aktivitäten

In der Ära der Modernisierung Irans eröffnete der Zugang zu globaler Kunstgeschichte sowie die Fülle an literarischen, historischen und künstlerischen Übersetzungen neue Horizonte für das kulturelle Wachstum. Die Durchführung bedeutender Musik-, Theater-, Film- und Kunstfestivals – wie dem Kultur- und Kunstfestival, dem Shiraz Arts Festival[2] und dem Tus

2 Das Shiraz Arts Festival (1967–1977) wurde unter der Schirmherrschaft von Kaiserin Farah Pahlavi organisiert und war ein visionäres Kunstereignis, das Shiraz und Persepolis in ein Zentrum für Kultur und Innovation verwandelte. Es brachte Künstler aus der ganzen Welt zusammen, um traditionelle iranische Kunst mit moderner Musik, Tanz, Theater und experimentellen Darbietungen zu verbinden. Das Festival förderte kulturellen Austausch, inspirierte Kreativität und zeigte den Iran als offenen und kunstbegeisterten Gastgeber. Mit Beiträgen weltberühmter Künstler wie John Cage und lokalen Meistern war es ein Symbol für

Arts Festival[3] – förderte den interkulturellen Austausch und brachte Iran in den Dialog mit den künstlerischen und kulturellen Errungenschaften anderer Nationen. Zudem wurden Radio- und Fernsehsender gegründet, Fakultäten und Schulen für Kunst und Architektur ins Leben gerufen, Kunstgalerien sowie staatliche und private Museen eröffnet – allesamt entscheidende Schritte, die dem Iran zu einer florierenden kulturellen Landschaft verhalfen.

Dank dieses Bewusstseins und der sozialen Freiheiten konnten sich iranische Künstler in einer beispiellosen Weise mit sowohl der heimischen als auch internationalen Kunst und Literatur auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung ermöglichte es ihnen, eine Ausdrucksweise zu schaffen, die tief in der reichen kulturellen und künstlerischen Tradition Irans inspiriert war, zugleich jedoch der modernen Welt zugänglich und verständlich wurde.

Obwohl das Volk diese kulturellen Neuerungen mit großer Begeisterung aufnahm, stießen die neuen künstlerischen Ausdrucksformen auf heftigen Widerstand. Konservative Gruppen lehnten die Aufführung moderner Filme, die Durchführung von Konzerten und die Veröffentlichung moderner Literatur vehement ab. Sie betrachteten diese Werke als fremd und westlich beeinflusst, unvereinbar mit der religiösen und traditionellen Kultur Irans. Ein weiterer Teil der Kritik kam von jenen, die der Meinung waren, dass diese Bemühungen nicht progressiv genug seien, sondern im Gegenteil rückschrittlich und reaktionär wirkten.

Darüber hinaus wurden den Werken ideologische Vorwürfe gemacht, die oft die angebliche Oberflächlichkeit und mangelnde politische Tiefe kritisierten. Sie wurden als konsumorientiert und nicht ausreichend politisch angesehen. Diese Einwände fanden ihre Resonanz in den Reihen der Revolutionäre von 1979 und prägten fortan die kulturellen Richtlinien der neuen Regierung. In den ersten Jahren nach der Revolution fand keine Kunst Anerkennung, die nicht in politischer Hinsicht ausgerichtet war oder sich gegen den Westen stellte.

Selbst heute, trotz des anhaltenden Strebens vieler Künstler nach einer authentischen, unabhängigen iranischen Kunst, wird von der Regierung einzig eine Kunst gefördert, die die ideologische Erzählung der Machthaber stützt. Alle anderen Werke sind nach wie vor der Zensur unterworfen und mit scharfen Einschränkungen konfrontiert. (8, 9, 10)

---

die Kraft der Kunst, Brücken zwischen Kulturen zu bauen.

3 Das Tus Arts Festival war ein kulturelles und künstlerisches Ereignis, das in der historischen Stadt Tus im Iran stattfand, bekannt als Geburtsort des berühmten persischen Dichters Ferdowsi, dem Autor des „Shahnameh“. Das Festival wurde ins Leben gerufen, um das reiche kulturelle Erbe der Region zu feiern und die Bedeutung von Ferdowsis Werk für die persische Identität hervorzuheben. Es umfasste eine Vielzahl von Veranstaltungen wie Poesie-Lesungen, Theateraufführungen, musikalische Darbietungen sowie akademische Diskussionen über persische Literatur und Geschichte. Durch dieses Festival wurde die kulturelle Bedeutung von Tus wieder ins Bewusstsein gerückt, und es förderte die Bewahrung und Wertschätzung der persischen Kultur und Traditionen.

Die Wiederbelebung des iranischen Selbstbewusstseins und die Konvergenz der Iraner

Seit dem späten 18. Jahrhundert, im Einklang mit dem Aufstieg der Geschichtswissenschaft und Archäologie sowie dem stetigen Anstieg gebildeter Iraner, formte sich allmählich ein wachsendes Bewusstsein für die historische Vergangenheit des Landes. Die Iraner begannen zu begreifen, dass die Pflege des nationalen Selbstbewusstseins nicht nur das Verständnis für die kulturelle Vielfalt und die bunte Geschichte ihrer Nation förderte, sondern auch als ein wesentlicher Baustein für ihre Einheit und Konvergenz fungieren konnte. In dieser Zeit unterstützte die marxistisch-leninistische Tudeh-Partei, nach der Besetzung des Nordens Irans durch die Armee Stalins, jene Gruppen, die versuchten, durch eine gezielte Manipulation des nationalen Bewusstseins die historische Einheit der Iraner zu untergraben – mit dem Ziel, territoriale Ansprüche und separatistische Bewegungen voranzutreiben. So entstanden die Regierungen von Qazi Mohammad in Kordestan und Ja'far Pishevari in der Region Aserbaidschan, die beide von der Sowjetunion unterstützt wurden (12, 13). Diese Regierungen, die sich der kulturellen Identität und der nationalen Einheit der Iraner widersetzten, konnten jedoch nur für kurze Zeit bestehen und wurden schnell mit Unterstützung der lokalen Bevölkerung gestürzt. Auch die religiösen Kräfte im Land sahen in der Beachtung der vorislamischen iranischen Kultur einen Rivalen zum Islam und wehrten sich gegen das zunehmende Interesse der Iraner an ihrer vorislamischen Kultur Irans. (14)

Wirtschaftspolitik

Zwischen der konstitutionellen Revolution und der Revolution von 1979 erlebte Iran tiefgreifende wirtschaftliche Veränderungen. Die Wirtschaftspolitik dieser Zeit beinhaltete unter anderem umfassende Landreformen in den 1960er Jahren, die darauf abzielten, Land an Bauern zu verteilen, sowie die Ausarbeitung von fünfjährigen Entwicklungsplänen, die auf Industrialisierung und den Ausbau der Infrastruktur setzten. Ebenso wurde die Ölpolitik reformiert, um den iranischen Anteil an den Öleinnahmen zu erhöhen. In dieser Phase wurden auch große Industrien wie Stahl und Automobilproduktion ins Leben gerufen und die Hochschulbildung ausgebaut, um Wirtschaftsexperten und qualifizierte Arbeitskräfte zu schulen.

Diese Reformen führten zu bemerkenswerten Erfolgen, die das Land in vielerlei Hinsicht veränderten: In den 1960er und 1970er Jahren erlebte Iran ein beeindruckendes Wirtschaftswachstum. Wichtige Infrastrukturbauten wie Straßen, Eisenbahnen und Flughäfen wurden realisiert. Durch die Industrialisierung verwandelte sich Iran von einem überwiegend landwirtschaftlich geprägten Land zu einem Industriestaat. Das Pro-Kopf-Einkommen stieg durch das Wirtschaftswachstum und die hohen Öleinnahmen, was zu einer Verbesserung der Lebensstandards führte. Zudem wurden die Arbeitsbedingungen der Arbeiter verbessert, deren Beteiligung an Unternehmensanteilen stieg. Eine zunehmend große städtische Mittelschicht entstand, und die Entwicklung der Städte erhöhte die Lebensqualität in urbanen Gebieten erheblich (15, 16).

Obwohl diese Fortschritte der iranischen Wirtschaft insgesamt zugutekamen, stießen sie auf heftige Kritik von linken Oppositionellen und Teilen der religiösen Kräfte. Die Tudeh-Partei, eine marxistisch-leninistische Partei, äußerte ihre Ablehnung gegenüber Privatisierungen, ausländischen Investitionen und der freien Marktwirtschaft durch ihre Zeitung „Mardom" und andere Publikationen (17, 18). Sie bezeichneten diese wirtschaftlichen Maßnahmen als abhängigen Kapitalismus und als ein Werkzeug zur Ausbeutung der Arbeiter, wobei sie besonders die natürlichen Ungleichheiten, die mit wachsendem Wirtschaften einhergehen, anprangerten.

Auch religiöse Kräfte ignorierten die erreichten wirtschaftlichen Erfolge und kritisierten, im Namen der Verteidigung der Landbesitzerklasse und der traditionellen Händler, die wirtschaftliche Modernisierung des Landes. Dabei sprachen sie sich gegen die Beteiligung von Ausländern an der iranischen Wirtschaft aus.

Religions- und Glaubensfreiheit

Obwohl Artikel 20 der konstitutionellen Verfassung des Iran die Religions- und Glaubensfreiheit explizit garantierte, betrachteten einige islamistische Kräfte diese verbriefte Freiheit als eine Bedrohung für den Islam. Sie äußerten die Befürchtung, dass ausländische Mächte, insbesondere durch religiöse Missionare, Einfluss auf die iranische Gesellschaft auszuüben versuchten. Unter dem Vorwand, die iranische Gesellschaft vor fremdem Einfluss zu schützen, lehnten sie den Pluralismus ab und stellten sich gegen das friedliche Zusammenleben der verschiedenen religiösen Gruppen im Land. In der Folge machten sie den Kampf gegen andere Religionen

sowie die Verfolgung ihrer Anhänger zu einem zentralen Bestandteil ihrer politischen Agenda. Diese Haltung setzte sich nach dem Machtwechsel von 1979 fort und führte zu schweren Einschränkungen für alle Religionen außer der des schiitischen Islams, der als die offizielle Religion der Islamischen Republik anerkannt wurde. Heute ist es Anhängern anderer Glaubensrichtungen untersagt, ihre Religion öffentlich zu verbreiten, und sie sind bei der Ausübung ihrer religiösen Riten erheblichen Einschränkungen ausgesetzt. Bahá'í dürfen weder ein Geschäft führen noch eine Ausbildung erhalten, und ihre Rechte als Bürger werden systematisch missachtet. Zoroastrier wird die Durchführung ihrer religiösen Zeremonien in der Öffentlichkeit verwehrt, sunnitischen Muslimen ist es in schiitisch dominierten Städten untersagt, Moscheen zu errichten, und auch Juden sowie Christen ist es im Allgemeinen nicht gestattet, neue Gebetshäuser zu errichten.

Die moderne Geschichte Irans ist von einem kontinuierlichen Bestreben sowohl der Bevölkerung als auch der Elite geprägt, Modernisierung, Fortschritt und Rechtsstaatlichkeit im Einklang mit Tradition und Modernismus zu verwirklichen. Dieser Versuch fand seinen Höhepunkt in Programmen zur Modernisierung und dem Aufbau von Institutionen. Trotz ihrer Schwächen legten diese Anstrengungen den Grundstein für zahlreiche Erfolge in Bereichen wie Frauenrechten, Bildung sowie der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und künstlerischen Entwicklung und trugen zur Wiederbelebung der iranischen nationalen Identität bei. Auf diese Weise wurden die fundamentalen Strukturen einer modernen Gesellschaft geschaffen.

Doch das Aufkommen von anti-modernen Strömungen, sowohl von linken als auch von religiösen Kräften, führte zu einer Allianz gegen den Modernisierungsprozess. Mit einer ideologisch eingefärbten und einseitigen Perspektive übersahen sie die bereits erzielten Fortschritte und stellten diese letztlich mit der Revolution von 1979 vor eine ernste Herausforderung.

Diese historische Erfahrung lehrt uns, dass echter Fortschritt und nachhaltige Entwicklung nur durch die Anerkennung der Schwächen einer Gesellschaft sowie durch die Unterstützung sowohl traditioneller als auch moderner Werte wie Freiheit, Gleichheit, Vielfalt und Vaterlandliebe erreicht werden können. Jegliche ideologische Ablehnung dieser Prinzipien jedoch führt eine Gesellschaft unweigerlich in eine Richtung des Rückschritts und Verfalls.

Quellen:

1. Kiyanuri, 1371/1992: 77, Memoiren.
2. Lenczowski, G. 1949: 224, Russia and the West in Iran 1918-1948.
3. Lorentz, J. Historical Dictionary of Iran. 1995. ISBN
4. Chehabi, "Staging the Emperor's New Clothes: Dress codes and nation-building under Reza Shah", Iranian Studies, 219–221.
5. ساناساریان، الیز۱۳۸۴ جنبش حقوق زنان در ایران (طغیان، افول و سرکوب از ۱۲۸۰ تا انقلاب ۱۳۵۷)، تهران: نشر اختران،ص. ۱۶۱, Sanasarian, Eliz (2005). Die Frauenrechtsbewegung im Iran (Aufstieg, Niedergang und Unterdrückung von 1901 bis zur Revolution 1979). Teheran: Nashr Akhtaran, S. 161.
6. ساناساریان، الیز؛ ص.۱۴۶ تا ۱۵۳
7. Iran and its place among nations. Mafinezam, Mehrabi. Praeger. 2008
8. صدیق، عیسی (۱۳۳۸). تاریخ فرهنگ ایران. تهران: امیر کبیر. صص. ۴۴-۴۵-۴۶. Sediq, Isa (1959). Geschichte der Kultur Irans. Teheran: Amir Kabir. S. 44–46.
9. محمدرضا پهلوی آخرین شاهنشاه، هوشنگ نهاوندی، ایو بوماتی، دادمهر، ۷۰، ۷۱، ۷۳، ۷۴، ۷۵، ۷۶. Mohammad Reza Pahlavi, der letzte Schah, Houshang Nahavandi, Yves Bomati, Dadmehr, S: 70, 71, 73, 74, 75, 76.
10. https://irannationalmuseum.ir/fa/
11. William Linn Westermann, „Kurdish Independence and Russian Expansion", Foreign Affairs, Vol. 24, 1945–1946, pp. 675–686
12. اسناد و اعلامیه های حزب توده ایران، تهران، انتشارات توده، ۱۳۵۹, Dokumente und Erklärungen der Tudeh-Partei Irans, Teheran, Tudeh-Verlag, 1980.
13. محمدرضا پهلوی آخرین شاهنشاه، هوشنگ نهاوندی، ایو بوماتی، دادمهر، ۷۰، ۷۱، ۷۳، ۷۴، ۷۵، ۷۶. Mohammad Reza Pahlavi, der letzte Schah, Houshang Nahavandi, Yves Bomati, Dadmehr, S: 70, 71, 73, 74, 75, 76.
14. Gholam Reza Afkhami: The Life and Times of the Shah, University of California Press, 2009, Chapter 14, Development and Dreams, S: 317-334
15. Gholam Reza Afkhami: The Life and Times of the Shah. University of California Press , 2009, p. 325
16. http://www.iranicaonline.org/articles/economy-ix
17. Ralph Groves & Justin Groves: Soviet Raison d'état and Relations with Iran's Communist Parties, 1920-1979, Cambridge, 2023
18. https://fr.rbth.com/histoire/83467-urss-iran-operation-countenance-azerba%C3%AFdjan

Wenn der Iran eines Tages wieder frei wird.

Dr. Nima Ghasemi hat seine Promotion in westlicher Philosophie an der Universität Tehran abgeschlossen. In seiner Dissertation befasste er sich mit der Mythologie Ernst Cassirers und untersuchte die komplexen Wechselwirkungen zwischen Kultur und Politik. Zudem war er sechs Monate lang als Forscher am Institut für die Edition der Werke Ernst Cassirers tätig, das zur renommierten Humboldt-Universität zu Berlin gehört.

„War der Aufstieg und die Machtübernahme von Reza Khan tatsächlich ein unausweichliches und unvermeidbares Schicksal? Unsere Antwort auf diese Frage ist eindeutig: Nein. Hätten sich der nationalistisch-liberale Flügel der Aristokratie – repräsentiert durch Persönlichkeiten wie Mostowfi al-Mamalek, Mossadegh al-Saltaneh, Moshir al-Dowleh – sowie oppositionelle Geistliche wie Modarres, die entschlossen waren, die konstitutionelle Monarchie und die Herrschaft von Ahmad Schah zu bewahren, mit dem linken Flügel der oberen und mittleren Schichten zusammengeschlossen, der teilweise in Form der „Nationalen Front“ organisiert war (bestehend aus der Partei der Sozialisten – Amiyoun, unter der Führung von Soleiman Mirza, der unabhängigen Sozialistischen Partei unter Zia al-Vaezin und der Vereinigten Sozialistischen Partei unter Mohammad Sadegh Tabatabai), dazu die progressiven Zeitungen wie „Toofan“ unter der Leitung von Farrokhi Yazdi und „Gharne Bistom“ unter der Leitung von Eshghi, die aufstrebenden Gewerkschaften, die damals an Einfluss und Macht gewonnen hatten, die nicht-offizielle kommunistische Partei Irans und andere ähnliche Kräfte, die sich geschlossen gegen den Aufstieg des neuen Diktators stellten – wenn all diese Kräfte auf einer gemeinsamen Plattform hätten Einigkeit erzielen können, wäre es durchaus möglich gewesen, diesen Aufstieg zu verhindern, ihn in klar definierte Grenzen einzuschränken und seine Entwicklung in die gewünschte Richtung zu lenken.

Doch war es tatsächlich möglich, eine solche gemeinsame Plattform zu schaffen? Die Antwort auf diese Frage lautet unmissverständlich: Ja. Die Errichtung eines Regimes, das die Unabhängigkeit Irans vor imperialistischen Übergriffen bewahrt, die Freiheits- und demokratischen Rechte des Volkes schützt und gleichzeitig entschlossen Schritte in Richtung Zentralisierung, Modernisierung, Landreform und Industrialisierung unternimmt, hätte zweifellos die Unterstützung der absoluten Mehrheit der iranischen Gesellschaft gewinnen können.“ („Iran in

der Ära von Reza Khan“ – Ehsan Tabari[1])

Diese Sätze stammen von Ehsan Tabari, einer der bedeutendsten Theoretiker der Tudeh-Partei (Kommunistische Partei) während der Pahlavi-Ära. In ihnen entwirft er ein alternatives Szenario, das – wäre es damals Realität geworden – die Gründung der Pahlavi-Monarchie hätte verhindern können. In diesem Szenario kommen verschiedene politische Strömungen zusammen, von den Großgrundbesitzern des ehemaligen Regimes unter der Qadscharen-Dynastie bis hin zu den Mitgliedern der damals geheimen Kommunistischen Partei Irans, die sich auf eine „gemeinsame Plattform“einigen. Dieses Szenario blieb zu seiner Zeit zwar unverwirklicht, doch einige Jahrzehnte später wurde es tatsächlich Realität, als 1979 und in den darauffolgenden Jahren eine Vielzahl politischer Kräfte eine „gemeinsame Plattform“ formulierte. Heute können wir mit größerer Klarheit betrachten, worin diese Plattform bestand und welche Elemente sie prägten.

Nach der Revolution von 1979 wurden Nooruddin Kianouri, Generalsekretär der Tudeh-Partei, zusammen mit anderen führenden Mitgliedern, darunter auch Tabari, verhaftet. Diese erfahrenen politischen Akteure, die zu den ältesten Wegbereitern der iranischen Politik zählten, waren überzeugt, dass eine Übereinkunft über grundlegende politische Prinzipien – die sich in Begriffe wie Antimperialismus, Unabhängigkeit Irans und Demokratie fassen ließen – ausreichen würde, um eine Teilhabe an der Macht mit den islamischen Kräften zu ermöglichen. Doch diese Einschätzung erwies sich als fataler Irrtum. Keiner von ihnen war erfolgreich, und stattdessen wurden sie als „politische Verbrecher“ gefoltert und gezwungen, unter dem Druck der Haft Geständnisse gegen sich selbst abzulegen.

Doch eine zentrale Frage bleibt bis heute unbeantwortet: Lässt sich die Vielfalt der politischen Strömungen von 1979 wirklich durch eine einheitliche Logik und eine gemeinsame politische Ausrichtung erklären? Oder handelte es sich vielmehr um widerstreitende Bewegungen, von denen jede darauf aus war, das Machtvakuum nach dem Sturz des Schahs für ihre eigenen Ziele zu nutzen?

Obwohl im zitierten Abschnitt aus Tabaris Werk die „Industralisierung“ Irans thematisiert wird, war es für ihn als Verfechter des Kommunismus und für seine Mitstreiter, die dem iranischen kommunismus nahestanden, vor allem wichtig, die Wirtschaft kollektiv zu gestalten. Unter allen Maßnahmen, die während der Pahlavi-Dynastie umgesetzt wurden, sah er einzig die Landreformen des Schahs als mit den Prinzipien des Sozialismus vereinbar an. Diese Reformen bestätigte er in ihrer Gesamtheit, allerdings mit dem Vorbehalt, dass sie „unzureichend, unvollständig und unzeitgemäß“ waren. Die tatsächliche Bedeutung dieses Vorbehalts liegt darin, dass die Ablehnung der „Liberalisierung“ (Laissez-faire) der Wirtschaft ein gemeinsames Merkmal der damaligen linken Kräfte im Iran und der Islamisten war. Letztere, obwohl sie keine konkrete wirtschaftliche Theorie verfolgten, verteidigten gegen die liberale Wirtschaftspolitik des Schahs eine Art vagen, unklaren Sozialismus. Besonders im linken Flügel der „Islamischen Republik Partei“ war diese Haltung deutlich zu erkennen, einer Partei, deren führende Persönlichkeiten die revolutionären schiitischen Geistlichen waren. Nur der rechte Flügel dieser Partei äußerte sich zögerlich und, wenn überhaupt, mit leichten Einwänden. Dieser Flügel bestand größtenteils aus Vertretern des traditionellen Marktes und war sofort in die Verwaltung und Entscheidungsprozesse des neuen Regimes integriert, unter anderem über Organisationen wie die „Islamischen Motalefeh-Verbände“.

Maziyar Behrooz beschreibt in seinem Buch „Die rebellischen Idealisten[2]“, wie einige Linke in den Anfangsjahren der Islamischen Revolution dachten, dass die anti-imperialistische Haltung der Islamischen Republik nur eine Übergangsphase sei. Sie gingen davon aus, dass durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem traditionellen Markt und den schiitischen Geistlichen die Islamische Republik bald eine Annäherung an die Vereinigten Staaten, die als führende Macht des kapitalistischen Systems galten, anstreben würde. Diese Vorhersage erwies sich auch, als völlig falsch. Die traditionellen Geschäftsinhaber

1 احسان طبری، «جامعه ایران در عصر رضاشاه»، انتشارات انجمن دوستداران احسان طبری، (نسخه دیجیتال) صص ۵۶-۵۵

2 - “When the revolution was successful, the Marxists were at first puzzled and then titally confused as to the nature of the IRI. To some, like the Tudeh and the Fadaiyan Majority, the fact that the IRI was politically independent and that it (particularly its clerical wing) was often hostile to Western governments, political systems and cultural values, meant that the new state was anti-imperialist and able to pursue a course which might ultimately bring it into the Soviet camp… To others, like the Minority of the Paykar, the absence of any meaningful change in Iran’s economic system meant that the IRI was dependent on forieg powers, regardless of the evidence to the contrary…”
Maziar Behrooz, 2000, I.B. Tauris; second edition, ‘Rebels with a Cause: The Failure of the Left in Iran,’ pp.137-138

im Islamischen Iran nutzten das Monopol auf den Wirtschaftssektor, um minderwertige Produkte zu verkaufen und auf diese Weise Wohlstand anzuhäufen.

Die neue Generation der iranischen Linken hat in ihrer Analyse der scharfen sozialen Ungleichheit, die in der Gesellschaft zu beobachten ist, mitunter behauptet, dass dies die unvermeidliche Folge des globalen „Neoliberalismus“ sei. Doch in Wahrheit hat sich die iranische Wirtschaft nie auf den Weg der Industrialisierung begeben und hat auch niemals die Wirtschaftsliberalisierung erfahren, wie sie vor der Revolution von 1979 umgesetzt wurde.

Der Widerstand gegen die Liberalisierungspolitik wird in den durchweg negativen Assoziationen von „liberal“ und „Liberalismus“ sowie deren Ableitungen (im post-79 Diskurs) deutlich. Wenn wir unseren Blick (über das wirtschaftliche Leben hinaus) auf den kulturellen und sozialen Bereich erweitern, wird ebenso deutlich, dass die Logik einer vollständigen staatlichen Kontrolle in diesen Bereichen von allen politischen Strömungen der 1979er Jahre, sowohl von den Islamisten als auch von der Linken, geteilt wurde und weiterhin geteilt wird.

Die iranischen Linken, die in den administrativen und politischen Strukturen selten eine nennenswerte Rolle spielten, verteidigten bis zum Aufstand um Mahsa Amini sogar das islamische Kopftuch als ein Symbol der Kultur und Identität der breiten Massen. Keiner dieser Linken interpretierte die Politik der Frauenförderung, die sowohl unter der ersten als auch der zweiten Pahlavi-Könige betrieben wurde, als etwas Positives. Diese Politik, die man durchaus als die Befreiung des Körpers der iranischen Frau deuten konnte, wurde von ihnen lediglich als ein Zugang westlicher Luxusgüter für die bourgeoisen oder westlich orientierten Frauen wahrgenommen.

Auch die Anhänger der „verpflichteten Kunst“-Idee zeigten keinerlei Begeisterung für das kommerzielle Kino der Schah-Zeit. Es ist sowohl lehrreich als auch bedauerlich, dass viele der herausragenden Schauspielerinnen und Schauspieler des vorrevolutionären Kinos – ohne jemals politisch für das Regime des Schahs Partei zu ergreifen – es nicht schafften, ihre Karriere fortzusetzen. Die meisten von ihnen taten alles, was nötig war, um „vergeben“ zu werden. Ihre einzige „Sünde“ war es, in einem freien Kino zu arbeiten, das von den schiitischen Geistlichen als „Fessad“ (Sünde) und „Fesq ´o Fujor“ (Verderbtheit und Unzucht) bezeichnet wurde, während die Linken dies als eine Förderung des Liberalismus und der westlichen Kultur verstanden.

Das Kino nach der Revolution war dann von Propaganda, vor allem islamischer Art, durchzogen. Es entstanden zahlreiche historische Serien, die die Geschichte zugunsten der siegreichen Gruppen verzerrten. Diejenigen, die in diesem neuen Genre des Kinos tätig wurden, sehen ihre Zukunft nun gefährdet, da sie sich in einem Klima befinden, das gegen die Traditionen der 1979er Jahre aufbegehrt. Sollte der Iran jedoch eines Tages wieder frei werden und die Politik der Liberalisierung erneut aufgenommen werden, stellt sich die Frage: Könnten die Künstler, die die Idee der „verpflichteten Kunst“ in ihrem Schaffen verwirklicht haben, jemals Vergebung finden? „Die wütenden Menschen, die mit diesem Sprachspiel ihre Ablehnung ausdrücken, verwenden statt des Begriffs ‚Künstler‘ den Ausdruck „Kunstlügner“ und verspotten sie.“

Die grundlegende Logik dessen, was nach dem Sturz des Schahs in der iranischen Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft realisiert wurde, ist am klarsten in den Schriften und Aussagen der iranischen Linken zu erkennen. Sie sind in der Lage, die wahre Natur dessen, was tatsächlich umgesetzt wurde, ohne religiöse Terminologie oder Begriffe aus dem Koran und den Überlieferungen zu benennen. Kurz gesagt, es handelte sich um die Ablehnung der Liberalisierungspolitik.

Diese einheitliche Plattform, die auch heute noch alle Anhänger der Revolution von 1979 miteinander verbindet und trotz der inneren Vielfalt ihrer Vertreter eine gemeinsame Richtung vorgibt, basiert auf der Politik des Laissez-faire.

Ein Überblick über die Ideen und die ideologischen Ursprünge der iranischen Maoisten als revolutionäre Gegner von Mohammad Reza Schah Pahlavi

Mehr als vier Jahrzehnten nach der Revolution von 1979 und den tiefgreifenden Umwälzungen, die der historischen Nation Iran und ihrem Volk widerfahren sind, ist es heute unbestreitbar, wie destruktiv, rückschrittlich und gegen die Moderne gerichtet sowohl die Natur dieser Revolution als auch das aus ihrem hervorgegangenen System – die Islamische Republik – sind.

Die Islamische Republik, die als Ergebnis der Revolution von 1979 gegen das monarchische System Irans entstand, hat unter der Führung von Khomeini und später Khamenei durch ihre ideologisch motivierten, falschen Politiken, die eine kommunistisch - islamische Natur haben und weiterhin bestehen, die Reichtümer des ressourcenreichen Irans verschwendet. Heute befindet sich die iranische Nation in einer erschütternden Krise in Bezug auf Wirtschaftswachstum, Wohlstand, Lebensqualität und Lebenserwartung.[1]

Die Bilanz dieses Systems ist so katastrophal und erschreckend, dass es statt einer sinnvollen Nutzung der überreichen iranischen Ressourcen und seiner einzigartigen geografischen Lage diese gewaltigen nationalen Schätze durch ideologische Feindschaften gegenüber Nachbarländern, dem Westen und Israel verprasst hat.

Die Ursprünge der Handlungen des Systems der Islamischen Republik, das aus der Revolution von 1979 hervorging, sind untrennbar mit der Natur der Revolution

Armin Monsaref, Student der Wirtschaftswissenschaften,
Forscher mit Schwerpunkt auf der Geschichte des politischen Denkens und der Zeitgeschichte, mit besonderem Interesse an ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

1 People‘s Magazine, das Zentralorgan der Tudeh-Partei, Nr. 14

selbst verbunden. Was wir heute erleben, ist kein Zufall, sondern eine direkte Manifestation jener Ideologien, die tief in dieser Revolution verankert waren.

Die in dieser Revolution vertretenen Ideen führten zu Massakern an der iranischen Bevölkerung, zur Zerschlagung nationaler Institutionen, zum wirtschaftlichen Bankrott und zur Verarmung sowie zu sinnlosen Feindschaften, insbesondere gegenüber den USA und Israel.

Aus dieser Perspektive und um diese Wahrheit aufzuzeigen, wollen wir einen Blick auf die radikal linken revolutionären Gegner der konstitutionellen Monarchie werfen, die sich mit Khomeini verbündeten und sich aktiv an der Revolution gegen die konstitutionelle Monarchie beteiligten. Ein Teil der linken und revolutionären Gegner von Mohammad Reza Schah Pahlavi waren Maoisten. Der Maoismus ist eine Ideologie, die aus der Interpretation des Marxismus durch Mao Zedong, den Führer der Kommunistischen Partei Chinas und ersten Präsidenten der Volksrepublik China, hervorging.

Die Ursprünge des Denkens und Handelns dieser Gruppe von Schah-Gegnern lagen genau in dieser Ideologie. Diese Denkweise führte zu sehr zerstörerischen Maßnahmen in China selbst. Während Maos Reformen und seiner Ideologie kamen, mehr als 50 Millionen Menschen in China durch Hungersnöte ums Leben. Maos Aufmerksamkeit gegenüber der Bevölkerung war so gering, dass er selbst dann, als das Land voller Nahrungsmittel und Geld war, diese nicht für sein eigenes Land ausgab, sondern sie stattdessen zur Unterstützung kommunistischer Bewegungen in Asien, Afrika und Lateinamerika schickte oder für den Erhalt militärischer Hilfe aus Osteuropa verwendete.[2] Diese Handlungen weisen große Ähnlichkeiten mit denen der Islamischen Republik Iran auf, die als System aus der Revolution von 1979 hervorging und von ihrer Gründung bis heute dieselbe Politik verfolgt.

Schauen wir uns die Unterstützung dieses Regimes für terroristische Gruppen der sogenannten „Achse des Widerstands“ an, die die Hauptverursacher großer Krisen in Asien und dem Nahen Osten sind. Andererseits brachte der Maoismus in anderen Ländern ebenfalls nichts als Zerstörung und Tod. Ein besonders schreckliches Beispiel für eine maoistisch inspirierte Bewegung ist in Kambodscha zu sehen. Pol Pot, dieser große Diktator, ließ während der Herrschaft der Roten Khmer mehr als zwei Millionen Menschen der kambodschanischen Bevölkerung ermorden. Er ruinierte die Wirtschaft seines Landes, und das Land versank in einem Strudel aus Krieg, Angst und Blutvergießen.[3]

Auch in Iran neigten, wie bereits erwähnt, einige der Gegner des Schahs dieser gefährlichen Ideologie zu. Der Maoismus fand in den 1960er Jahren durch die Revolutionäre Organisation der Tudeh-Partei Eingang in Iran[4] [5] Diese Organisation wurde von studentischen Mitgliedern außerhalb Irans gegründet, die mit der strikt prosowjetischen Ausrichtung der Tudeh-Partei unzufrieden waren.[6] Inmitten der ideologischen Spaltung zwischen der Sowjetunion und China sowie der tiefergehenden Fragmentierung innerhalb des sozialistischen Lagers wandten sie sich der chinesischen Seite zu.

Parviz Nikkhah, einer der maßgeblichen Köpfe hinter der Abspaltung von der Tudeh-Partei und gewissermaßen einer der ersten iranischen Maoisten, betrachtete nach eingehender Lektüre der Schriften und Publikationen der

Ashraf Rabiei, eine Anführerin der Volksmudschahedin, auf einem Schießstand in der Nähe von Teheran, April 1979.

2 Weitere Informationen finden Sie im Buch Mao/John Halliday, Zhang Cheng

3 Pol Pot: The History of a Nightmare

4 Ein Blick von innen...; Gespräch mit Rizvani/Shaukat/S. 94.

5 Die Methode der iranischen Maoisten war das Kopieren/Maziar Behrouz/S.181

6 SAVAK-Dokumente/Verhör von Siavash Parsanjad

chinesischen Kommunisten deren marxistische Strategien und Theorien als den Lehren des Moskauer Lagers überlegen.[7] Zugleich bemühte sich die Sowjetunion Ende der 1950er und während der 1960er Jahre verstärkt um eine Annäherung an Iran und das monarchische System unter dem Schah. Diese geopolitische Entwicklung weckte die Besorgnis eines Teils der Tudeh-Partei, der später die Revolutionäre Organisation ins Leben rief.

Gerade diese Dynamik führte dazu, dass sich eine Gruppe junger Studenten – darunter Parviz Nikkhah, Mehdi Khanbaba Tehrani, Mohsen Rezvani und Kurosh Lashaei – von der sowjetischen Ideologie abwandte und nach einer neuen Quelle ideologischer Legitimität außerhalb der Sowjetunion als Symbol des sozialistischen Lagers jener Zeit suchte.[8]

Diese revolutionäre Bewegung folgte strikt der maoistischen Linie und wich damit von der russischen Erfahrung sowie von Lenins zentraler Doktrin ab, wonach die Partei der Arbeiterklasse die Führung der Revolution innehaben müsse. Sie reduzierten dieses Prinzip schließlich so weit, dass sie sich der Vorstellung öffneten, eine Revolution könne auch ohne die Gründung einer Partei der Arbeiterklasse erfolgreich sein.[9] Diese Sichtweise, deren Ursprung zwar in der Ideologie des Maoismus lag, war jedoch maßgeblich von der kubanischen Revolution beeinflusst.

Die iranischen Maoisten hatten objektiv beobachtet, dass eine sozialistische Revolution im Gange war, ohne dass eine Partei der Arbeiterklasse daran beteiligt war. Die treibenden Kräfte dieser Umwälzung waren keine klassischen Parteikader, sondern Guerillagruppen unter der Führung von Fidel Castro und Che Guevara.[10]

Der revolutionäre Aktivismus, die Guerilla-Mentalität und die kämpferische Natur dieser Bewegung wirkten auf diesen Teil der iranischen Linken besonders anziehend – insbesondere, da eine ihrer größten Enttäuschungen über die Tudeh-Partei deren Distanz zu revolutionärer und bewaffneter Aktion war.[11] Im Jahr 1964 reiste eine Gruppe dieser Personen nach China, um dort eine umfassende ideologische und militärische Ausbildung zu erhalten. Nach ihrer Rückkehr gründeten sie die Revolutionäre Organisation. Auf ihrem ersten Kongress, mit einer äußerst oberflächlichen und begrenzten Kenntnis Irans und seiner Gesellschaft, entwickelten sie unter dem Einfluss der Erfahrungen Chinas und Kubas eine Strategie, in der sie den einzigen Weg zur Durchsetzung der roten Revolution in einer gewaltsamen und bewaffneten Guerillabewegung sahen.

> Sie betrachteten die Bauernschaft und die ländliche Bevölkerung als die entscheidende revolutionäre Kraft – ein Konzept, das direkt aus der chinesischen Erfahrung abgeleitet war. Parviz Nikkhah, einer der führenden Köpfe dieser Bewegung, sah den bewaffneten Kampf und die Errichtung revolutionärer Basen in ländlichen Gebieten als den besten Weg, die konstitutionelle Monarchie zu stürzen, die sie fälschlicherweise als Instrument des Imperialismus darstellten.[12] Diese ideologische Auseinandersetzung mit dem erfundenen Konzept des Imperialismus zog sich durch sämtliche politische Strömungen, die später zur Revolution von 1979 beitrugen.

Sie stellten die Regierung von Mohammad Reza Schah fälschlicherweise als ein Werkzeug der USA und des Westens dar und betrachteten den Kampf gegen sie – oder mit anderen Worten den „Heiligen Krieg“ zu ihrem Sturz – als ideologische und politische Pflicht. Mit der umfassenden Ausbildung, die sie über Jahre hinweg in China und Kuba erhalten hatten, bereiteten sie sich gezielt auf bewaffnete Auseinandersetzungen und Terroranschläge vor.

Tatsächlich verfolgte diese Bewegung – wie alle anderen Strömungen der Revolution von 1979 – den Kampf gegen den iranischen Staat mit allen Mitteln und auf denkbar rückständigste Weise, einzig mit dem Ziel, ihre eigene

7 Parviz Nikkhah, gemäß SAVAK-Dokumenten/S. 166 und 167

8 Rebels with a Cause: The Failure of the Left in Iran, 2nd Edition Taschenbuch – 4. November 2000, Maziar Behrooz

9 Das fehlende Glied; Sirous Nahavandi/Baqer Mortazavi, S. 503

10 Ein Blick hinter die Kulissen der linken Bewegung; Gespräch mit Rezvani/ Hamid Shawkat/ S. 72

11 Ein Blick hinter die Kulissen der linken Bewegung; Gespräch mit Rezvani/ Hamid Shawkat/ S. 61

12 Der gewaltsame revolutionäre Weg und der bewaffnete Kampf / Baqer Mortezavi / S. 503.

Ideologie durchzusetzen.

Sie vereinten in sich sowohl die gefährlichen Ideen Maos als auch die zerstörerischen Erfahrungen Kubas, die diesem Land unwiederbringlichen wirtschaftlichen und politischen Schaden zugefügt hatten. Ohne jedes Verständnis für die iranische Gesellschaft versuchten sie, diese rückschrittlichen Konzepte durch blindes Nachahmen in Iran zu implementieren. Für sie hatten die wirtschaftlichen Fortschritte und die tiefgreifenden Reformen, die Iran im Rahmen der Weißen Revolution erreicht hatte, keinerlei Bedeutung.

Grundsätzlich waren der Maoismus und alle linken Strömungen – insbesondere in Iran – Feinde zentraler Konzepte wie Freiheit, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie moderne Rechte. Sie betrachteten diese Werte als Resultat imperialistischer Einflussnahme auf nicht-westliche Länder und sahen es als ihre Pflicht an, dagegen zu kämpfen. Diese Bewegung ging sogar so weit, dass sie an einem Attentat auf Mohammad Reza Schahbeteiligt war.

Nach dem gescheiterten Anschlag verteidigten sie den Täter in ihren Publikationen und bezeichneten seine Tat als Ausdruck des „gerechten Volkszorns“.[13] Ihre zerstörerischen Aktivitäten in den Dörfern Irans führten zur Verwüstung zahlreicher landwirtschaftlicher Flächen und verbreiteten Angst und Schrecken unter der Landbevölkerung. Letztlich wurde die Revolutionäre Organisation durch die Verhaftung ihrer Mitglieder zerschlagen. Doch in verstreuten Gruppen rekonstruierten sie sich später und setzten ihren ideologischen Einfluss auf andere Weise fort.

Was in diesem kurzen Rückblick von entscheidender Bedeutung ist, ist die enorme Ähnlichkeit – ja sogar die völlige Gleichheit – zwischen der Islamischen Republik, die aus der Revolution von 1979 hervorging, und den revolutionären Gruppen, die sie hervorbrachte. Die Tendenz der Islamischen Republik, sich von Städten und der modernen Welt zu distanzieren, war bereits innerhalb der maoistischen Bewegung tief verankert. Diese Gruppen betrachten – genau wie ihre revolutionären Verbündeten – die moderne Welt als verdorben und führen einen unaufhörlichen Kampf gegen sie.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die Förderung islamistischer Gruppen im Nahen Osten durch das Regime in Iran. Diese Gruppen führen – unter dem Vorwand des Kampfes gegen „imperialistische Ungläubige“ – Guerilla- und Gewaltkämpfe gegen Israel sowie gegen Staaten, die Beziehungen zu Europa und den USA pflegen.

Genauso wie für die Maoisten Mord und Terror legitime Werkzeuge zur Durchsetzung ihrer Ideologie waren, bedient sich auch die Islamische Republik derselben Methoden, um sich selbst und ihre destruktive Ideologie aufrechtzuerhalten.

Der wirtschaftliche Schaden, den die Islamische Republik Iran heute zugefügt hat, steht den katastrophalen Verwüstungen, die Pol Pot, Mao sowie die kubanischen Revolutionäre unter der Führung von Che Guevara und Castro über ihre Länder brachten, in nichts nach.

Die nicht-moderne und rückständige Natur von Strömungen wie dem Maoismus in Iran ist identisch mit der ideologischen Grundlage des heutigen islamischen Systems. Diese ideologische Verwandtschaft zeigt uns deutlich, dass alle politischen Bewegungen, die an der Revolution von 1979 beteiligt waren, gegen moderne Rechte, Freiheit und Menschenrechte kämpften.

Es waren genau diese Bewegungen, die durch ihre eigenen Handlungen – und natürlich durch die Unterstützung und Sabotage bestimmter ausländischer Mächte – heute über Iran herrschen und das Land an den Rand des Zusammenbruchs geführt haben.Die Revolution von 1979 war nichts anderes als der Triumph der rückschrittlichen roten und schwarzen Kräfte über die konstitutionelle Monarchie, die Iran auf den Pfad des Fortschritts und der Entwicklung geführt hatte. Es bleibt zu hoffen, dass dieses historische Ereignis als Lehre und Mahnung für alle Nationen und Staaten dient, die die Ideale der Moderne und des Fortschritts verteidigen.

13 Das Attentat auf den Schah, das Ereignis im Marmarpalast aus der Sicht des Dokumentationszentrums / S. 216–220.

Eine Vergleichsstudie zu den Sicherheitsmaßnahmen der Pahlavi-Regierung gegen kriminelle und terroristische Aktivitäten vor der Revolution 1979

Dr. Ardavan M. Khoshnood ist Dozent für Notfallmedizin an der Universität Lund. Er besitzt einen Masterabschluss in Kriminologie von der Universität Malmö sowie einen Masterabschluss in Polizeiarbeit von der Universität Umeå. Darüber hinaus hat er einen Masterabschluss in Politikwissenschaft von der Universität Malmö erworben. Zudem ist er Mitglied des Herausgeberbeirats des Journal of Investigative Psychology and Offender Profiling.

Einleitung

In den Jahrzehnten vor der Islamischen Revolution im Jahr 1979 sah sich die iranische Regierung unter der Herrschaft von Mohammad Reza Schah Pahlavi bedeutenden Herausforderungen gegenüber. Verschiedene bewaffnete und geheime Organisationen traten auf den Plan, die mit revolutionären Zielen agierten. Die Regierung des Schahs, die sich selbst als treibende Kraft der Modernisierung präsentierte, wurde durch Aktionen solcher Gruppen bedroht – darunter Attentate, Sabotageakte und Entführungen. Die ideologischen Triebfedern dieser Gruppierungen waren vor allem islamisch und marxistisch geprägt. Diese Entwicklungen ereigneten sich inmitten des Kalten Krieges, einer Ära, in der regionale Konflikte eng mit den globalen Rivalitäten der Supermächte verwoben waren.

Unter der parlamentarisch-konstitutionellen Monarchie des Schahs durchlief der Iran einen rasanten sozioökonomischen Wandel, der maßgeblich durch die stetig steigenden Öleinnahmen angeheizt wurde. Im Rahmen der sogenannten „Weißen Revolution“ setzte der Schah umfassende Reformen um. Zu den bedeutendsten Maßnahmen gehörten die Landreform, das Frauenwahlrecht sowie erhebliche Investitionen in das Gesundheitswesen und den Bildungssektor (Afkhami, 2009; Watson, 1976). Obwohl diese Reformen die Modernisierung des Landes vorantrieben, rüttelten sie gleichzeitig an den traditionellen sozialen Strukturen. Dies führte zu Widerständen, vor allem seitens der Geistlichkeit, der Großgrundbesitzer und einer Vielzahl aufstrebender Intellektueller. Ein markantes Beispiel dieses Widerstandes war der gewaltsame Aufstand,

den Ayatollah Ruhollah Khomeini 1963 organisierte. Dieser richtete sich insbesondere gegen die Weiße Revolution und explizit gegen die Einführung des Frauenwahlrechts (Keddie, 2007).

Die sicherheitspolitischen Herausforderungen des Irans wurden wesentlich durch die geopolitischen Dynamiken des Kalten Krieges geprägt. Obwohl der Schah weithin als ein enger Verbündeter der Vereinigten Staaten und anderer westlicher Mächte im Kampf gegen die Sowjetunion galt, war die iranische Außenpolitik in Wirklichkeit weitaus vielschichtiger. Trotz der engen Beziehungen des Schahs zu den Vereinigten Staaten und Großbritannien wurde der Iran nicht uneingeschränkt als Klientelstaat betrachtet. In mehreren Fällen kam es zu Konflikten zwischen westlichen Regierungen und dem Schah, da sie ihn gelegentlich als potenzielles Risiko für ihre strategischen Interessen ansahen. So stieß beispielsweise der Versuch des Schahs, 1959 einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion auszuhandeln, auf vehementen Widerstand der Eisenhower-Regierung, was letztlich zum Scheitern des Vertrags führte (Alvandi, 2014). Ebenso sorgte die einseitige Entscheidung des Schahs, Truppen in die Dhofar-Region Omans zu entsenden, um Sultan Qabus im Kampf gegen kommunistische Separatisten zu unterstützen, für Spannungen. Diese Entscheidung fiel ohne vorherige Konsultation mit den Vereinigten Staaten und führte zu weiteren diplomatischen Verstimmungen (Goode, 2014).

Teheran betrachtete linke Oppositionsgruppen – sowohl marxistische als auch islamistisch-marxistische, wie etwa die Volksmojahedin (MEK) – als potenzielle Werkzeuge sowjetischer Expansion. Gleichzeitig stellten islamistische Fraktionen eine erhebliche Sicherheitsbedrohung dar, da sie Guerillataktiken und militärische Ausbildung im Ausland übernahmen (Afkhami, 2009; Cooper, 2016). Um die Integrität des Staates zu wahren und die als kommunistische Infiltration wahrgenommene Gefahr abzuwehren, ergriff die Regierung strenge Sicherheits- und nachrichtendienstliche Gegenmaßnahmen. Eine zentrale Rolle übernahm dabei die Nationale Organisation für Nachrichtendienste und Sicherheit (SAVAK), die als Rückgrat der staatlichen Sicherheitsstruktur fungierte.

Kriminelle Handlungen revolutionärer Gruppen

Während der Herrschaft von Mohammad Reza Schah Pahlavi formierten sich zahlreiche geheime und militante Organisationen, die mit gewaltsamen Methoden wie Terrorismus, Attentaten, Entführungen, Guerillakriegsführung und Sabotage die Stabilität des Regimes ins Visier nahmen. Diese Gruppen vertraten eine Vielzahl ideologischer Ansätze, von marxistisch-leninistisch bis hin zu islamistisch, und stellten sowohl eine erhebliche Bedrohung für die innere Sicherheit des Irans als auch für seine internationalen Beziehungen dar.

Die Volksmojahedin des Irans (MEK), gegründet im Jahr 1965, verband eine marxistisch-leninistische Ideologie mit islamischen Grundsätzen. Die MEK war für zahlreiche hochkarätige Gewalttaten verantwortlich, darunter die Ermordung iranischer Beamter und ausländischer Berater, insbesondere amerikanischer Militärangehöriger, die im Iran stationiert waren (Goulka et al., 2009). Ihr organisatorisches Geschick in Sabotageaktionen erstreckte sich auf Angriffe auf essenzielle Infrastrukturen wie Ölpipelines und Kommunikationsnetze, was die Stabilität des Regimes zusätzlich gefährdete (Ward, 2009; Cooper, 2016; Afkhami, 2009; Bayandor, 2019).

Die Verbindung aus ideologischem Eifer und gewaltsamen Taktiken machte die MEK zu einer der berüchtigtsten Organisationen, die sich dem Schah entgegenstellten. Im direkten Zusammenhang mit dem Niedergang des Schahs steht ein Vorfall, bei dem eines der führenden Mitglieder der MEK, Mohammad Reza Sa'adati, von den Revolutionären verhaftet wurde. Er versuchte, hochsensible Informationen über den Erfolg der SAVAK bei der Festnahme eines prominenten sowjetischen Spions im Iran in den späten 1970er Jahren zu übermitteln. Diese Dokumente, die den Fall von General Mogharebi betrafen, sollten zum Zeitpunkt von Sa'adatis Verhaftung an den ersten Sekretär der sowjetischen Botschaft übergeben werden. Dieser Vorfall verdeutlicht die enge Verbindung der MEK zur Sowjetunion und unterstreicht ihre Bereitschaft, als Vermittler ausländischer Interessen zu fungieren.

Die Organisation der Guerillas der Volksfedajin („Fedayan-e Khalq") des Iran wurde offiziell nach einem Angriff auf einen Gendarmerieposten im Februar 1971 in Siahkal, im Norden Irans, ins Leben gerufen. Dieser terroristische Überfall, ausgeführt von einer kleinen Gruppe marxistisch-leninistischer Aktivisten, führte zum Tod von drei Gendarmen und markierte symbolisch den Beginn des organisierten Guerillakampfes im Iran (Bayandor, 2019). Obwohl die Angreifer zu diesem Zeitpunkt noch keine offiziell organisierte Einheit der Volksfedajin-Guerillas bildeten, wurde das Ereignis zum Kristallisationspunkt

für verschiedene marxistische Fraktionen, was letztlich im selben Jahr zur offiziellen Gründung der Volksfedajin-Guerillas führte.

> Die Guerillas der Volksfedajin ließen sich von globalen revolutionären Bewegungen inspirieren und machten städtische Aufstände, Sabotageakte und gezielte Attentate zu zentralen Elementen ihrer Strategie. Diese Aktionen unterstrichen ihr kompromissloses Bekenntnis zur revolutionären Gewalt. Ihre Aktivitäten waren stark von internationalen linken Bewegungen geprägt und spiegelten insbesondere die Taktiken revolutionärer Kräfte in Kuba und Vietnam wider. Oft erhielten die Mitglieder ideologische Unterstützung oder militärische Ausbildung durch transnationale marxistische Netzwerke. So stammten beispielsweise Waffenlieferungen aus dem Irak und von George Habash, dem Gründer der marxistischen Volksfront zur Befreiung Palästinas (Vahabzadeh, 2016).

In den frühen 1970er Jahren absolvierten Mitglieder der Volksfedajin-Guerillas ebenso wie jene der Volksmojahedin des Iran (MEK) militärisches Training in Lagern im Libanon und in Syrien, die von der palästinensischen Fatah betrieben wurden. Bemerkenswerterweise nahmen auch Islamisten, die den Schah bekämpften, an diesen Trainingsprogrammen teil (Alpher, 1980). Unter den Teilnehmern befanden sich prominente Persönlichkeiten wie Sadegh Ghotbzadeh, ein enger Vertrauter Khomeinis, sowie Ebrahim Yazdi, ein weiterer Vertrauter Khomeinis, der später nach dem Triumph der Islamischen Revolution im Jahr 1979 das Amt des Außenministers übernahm.

Die 1941 gegründete Tudeh-Partei zählt zu den frühesten marxistischen Organisationen im Iran. Ursprünglich als politische Partei ins Leben gerufen, entwickelte sie in den 1950er-Jahren einen geheimen militärischen Arm, der gezielt die iranischen Streitkräfte infiltrierte. Dadurch entstand ein weitreichendes Netzwerk für Spionage und Sabotage (Mousavi, 2011). Die engen Verbindungen der Tudeh-Partei zur Sowjetunion sind umfassend dokumentiert. Der sowjetische Geheimdienst, insbesondere der KGB, unterstützte die Partei durch logistische Hilfen, finanzielle Mittel und gezielte Schulungen. Diese Unterstützung machte die Tudeh-Partei de facto zu einem Stellvertreter sowjetischer Interessen im Iran, insbesondere während der sowjetischen Besatzung des Nordirans in den 1940er-Jahren. In dieser Zeit erhielten Parteimitglieder sowohl ideologische als auch materielle Unterstützung, was ihre Position innerhalb des Landes erheblich stärkte.

Darüber hinaus förderte die Tudeh-Partei separatistische Bewegungen und strebte Reformen an, die sich mit den geopolitischen Zielen der Sowjetunion deckten. Die sowjetische Einflussnahme, vor allem durch den KGB, umfasste sowohl materielle als auch ideologische Unterstützung. Dies machte die Tudeh-Partei zu einem der zentralen Ziele der Schah-Regierung, die sie während des Kalten Krieges als ernsthafte Bedrohung für die nationale Sicherheit betrachtete.

Ein verbindendes Merkmal solcher Gruppierungen war ihre Abhängigkeit von ausländischer Unterstützung, insbesondere durch die Sowjetunion, um ihre Aktionen zu finanzieren und zu organisieren. Trotz ideologischer Differenzen verfolgten sie ein gemeinsames Ziel: den Sturz des Schahs. Ihre Methoden – von gezielten Attentaten und Sabotageakten bis hin zu städtischen Unruhen und Guerillakriegsführung – stellten eine erhebliche Herausforderung für den iranischen Staat dar. Die Bereitschaft dieser Gruppen, sich ausländischer Unterstützung zu bedienen, offenbarte ihre Rolle als Werkzeuge externer Mächte im Kalten Krieg. Dies verschärfte die ohnehin komplizierten Sicherheitsdynamiken im Iran und machte die innenpolitische Lage noch instabiler.

Die Reaktion der SAVAK

Die 1957 gegründete SAVAK (Nationale Organisation für Nachrichtendienste und Sicherheit) war die zentrale Geheimdienstorganisation des Iran, die mit der Gewährleistung der inneren und äußeren Sicherheit des Landes betraut war. Ihre Aufgaben umfassten die Identifikation, Neutralisierung und Unterdrückung von Aktivitäten, die als Bedrohung für die nationalen Interessen galten. In den 1960er- und 1970er-Jahren gewann die Organisation erheblich an Macht und Einfluss.

Die SAVAK war strukturell in drei Hauptbereiche gegliedert: die Abteilungen für Inlandsgeheimdienst und -sicherheit, Auslandsgeheimdienst sowie unterstützende Funktionen. Die Inlandsabteilungen konzentrierten sich auf Spionageabwehr, Terrorismusbekämpfung und die Verhinderung von Sabotage. Im Gegensatz dazu oblag der Auslandsabteilung die Durchführung von Spionagemissionen im Ausland sowie die Analyse und Verarbeitung internationaler Informationen.

Parviz Sabeti, ein hochrangiger Beamter der SAVAK, während eines Fernsehinterviews, umgeben von beschlagnahmten Waffen rebellischer Gruppen wie der Volksmudschahedin (MEK) und den Fedajin-Guerillas.

Trotz ihrer umfassenden und komplexen Struktur mit insgesamt zehn Abteilungen war es insbesondere die Abteilung für innere Sicherheit – umgangssprachlich als „Dritte Abteilung“ bekannt –, die am stärksten mit dem öffentlichen Image der SAVAK verbunden war. Diese Abteilung war gleichzeitig ein Hauptziel massiver Kritik und Propaganda der Gegner des Schahs.

Die Verhörmethoden der SAVAK wurden über die Jahre immer wieder kontrovers diskutiert. Zahlreiche politische Gefangene und Regimekritiker berichteten während der Herrschaft des Schahs von körperlicher und psychischer Folter. Zu den häufig genannten Praktiken gehörten Schläge, Elektroschocks und die Einschüchterung durch Drohungen gegen Familienangehörige. Berichte, die insbesondere in den Vereinigten Staaten veröffentlicht wurden, erhoben schwere Vorwürfe: So warf man der SAVAK unter anderem Vergewaltigungen, Misshandlungen von Kindern aus Dissidentenfamilien sowie brutale Foltermethoden vor. Diese sollen das Auspeitschen von Gefangenen, das Verbrennen mit erhitzten Metallgittern und sogar das Herausreißen von Zähnen und Nägeln umfasst haben (Hornblower et al., 1979; New York Times, 1976).

Die Glaubwürdigkeit solcher Anschuldigungen wurde jedoch nicht selten hinterfragt. Einige dieser Vorwürfe fanden Eingang in wissenschaftliche Veröffentlichungen, wie etwa in die Arbeit von Allan A. Boini (1978), der angebliche Presseanweisungen der SAVAK übersetzte, ohne jedoch deren Ursprung oder Authentizität näher zu beleuchten. Dies warf Zweifel an der Verlässlichkeit vieler dieser Behauptungen auf, während die Debatte über die Methoden und Praktiken der SAVAK weiterhin andauerte.

Perspektiven auf die Berichte über die SAVAK

Mehr als vier Jahrzehnte nach der islamischen Machtübernahme im Iran vertreten verschiedene Wissenschaftler die Ansicht, dass viele der damals von Menschenrechtsorganisationen verbreiteten Berichte ungenau gewesen sein könnten. Sie argumentieren, dass zahlreiche Augenzeugenberichte von Gegnern des Schahs bewusst übertrieben oder gar gefälscht wurden, um gezielt Hass gegen den Schah und seine Regierung zu schüren (Qaneei Fard, 2012; Cooper, 2016; Baghi, 2002; Amuzegar, 1991). Obwohl die Vorwürfe schwerer Folter bis heute bestehen, wurden in den letzten Jahren keine stichhaltigen Beweise wie Narben durch Auspeitschungen oder Verbrennungen durch heiße Metallgitter vorgelegt. Ebenso fehlen authentifizierte Fotografien oder medizinische Gutachten, die die extremen Anschuldigungen bestätigen könnten.

In der Quellenkritik gilt das Prinzip, dass Aussagen, die „gegen eigene Interessen“ gemacht werden, häufig als glaubwürdiger angesehen werden als solche, die den Vorurteilen des Sprechers entsprechen. Vor diesem Hintergrund erscheint es legitim, die Anschuldigungen vehementer Gegner des Schahs kritisch zu hinterfragen, da eine bewusste Übertreibung oder Fälschung nicht ausgeschlossen werden kann. Im Gegensatz dazu haben Aussagen von Unterstützern des Schahs, die seine Führung grundsätzlich verteidigen, ein höheres Gewicht, wenn sie beispielsweise die Anwendung von Folter einräumen.

Der verstorbene General Manouchehr Hashemi, einst Leiter der Abteilung für Spionageabwehr der SAVAK, schildert in seinen Memoiren (2004) offen die Anwendung von Gewalt durch die Organisation. Seine Darstellungen werden von Ahmad Farasati, einem Mitarbeiter der sogenannten Dritten Abteilung der SAVAK, bestätigt. Farasati verurteilt den Einsatz von Folter, räumt jedoch ein, dass Gewaltmaßnahmen in Einzelfällen angewendet wurden, insbesondere wenn Gefangene Informationen besaßen, die als unmittelbar sicherheitsrelevant eingestuft wurden (BBC, 2015). Diese Aussagen verdeutlichen, dass Gewalt zwar vorkam, jedoch nicht systematisch oder

flächendeckend eingesetzt wurde. Gleichzeitig relativieren sie das Bild einer durchweg brutalen Institution, wie es die Opposition häufig zeichnete.

Das Image der SAVAK als allgegenwärtige und repressiv-aggressive Organisation wurde auch durch den geopolitischen Kontext des Kalten Krieges geprägt. Westliche Menschenrechtsorganisationen sowie im Exil lebende iranische Aktivisten trugen erheblich zur Verbreitung dieses Narrativs bei. Dabei wurden Anschuldigungen gegen die Methoden der SAVAK oft unkritisch von Medien und wissenschaftlichen Publikationen übernommen, obwohl es vielfach an überprüfbaren Beweisen mangelte. Diese Vorgehensweise war Teil einer bewussten Strategie, die konstitutionelle Monarchie des Schahs international zu delegitimieren und die Opposition innerhalb des Iran zu mobilisieren.

Vorwürfe, dass die SAVAK Leitlinien für die Presse bereitstellte, um deren Berichterstattung zu kontrollieren, wurden oft unkritisch übernommen, wie etwa in Allan A. Boinis Notiz im Index on Censorship (1978). Solche Behauptungen blieben vielfach ungeprüft und trugen zur verzerrten Darstellung der Organisation bei. Diese Verzerrung wurde durch die Rivalitäten des Kalten Krieges weiter verstärkt, da sowohl westliche als auch östliche Akteure das negative Bild der SAVAK für ihre eigenen strategischen Ziele instrumentalisierten.

Ein weiteres herausragendes Beispiel für die Komplexität jener Zeit ist der Schriftsteller Samad Behrangi, der nicht nur im Iran, sondern auch international Beachtung fand. Zu seinen bekanntesten Werken gehört Der kleine schwarze Fisch, eine allegorische Geschichte, die den Kampf gegen Tyrannei und Imperialismus thematisiert. Dieses Werk wurde in mehrere Sprachen übersetzt und weltweit veröffentlicht.

Obwohl Samad Behrangi ideologisch den bewaffneten Guerillagruppen nahestand, die den bewaffneten Widerstand als legitimes Mittel betrachteten, erschienen seine Werke über das staatliche Kinder- und Jugendförderungszentrum. Dies unterstreicht die bemerkenswerten Freiheiten, die trotz der politischen Spannungen jener Zeit bestanden.

Die Umstände seines Todes jedoch sind bis heute Gegenstand zahlreicher Spekulationen und widersprüchlicher Erzählungen. Samad Behrangi ertrank vor der Revolution in einem Fluss. Kritiker der damaligen Regierung beschuldigten die SAVAK, hinter seinem Tod zu stecken, und nutzten diese Behauptung, um die öffentliche Meinung gegen das Regime zu mobilisieren. Doch es gibt zahlreiche Hinweise, die darauf hindeuten, dass sein Tod ein tragischer Unfall war.

Hamzeh Farahati, ein enger Freund und Weggefährte Behrangis, erklärte Jahre später in seinem Buch Jene Jahre und andere Jahre sowie in mehreren Fernsehinterviews, dass Samad aufgrund fehlender Schwimmkenntnisse ertrank. Auch Samads Bruder, Assad Behrangi, bestätigte diese Darstellung und betonte, dass sein Bruder tatsächlich nicht schwimmen konnte.

> Jalal Al-e Ahmad, ein prominenter Schriftsteller und Kritiker des Schah-Regimes, schrieb sechs Monate nach dem Vorfall in einem Brief an den Schiraser Dichter Mansour Oji: „Es gibt keinen Zweifel, dass Samad ertrunken ist. Aber weil wir eine Geschichte daraus machen wollten, haben wir sie anders erzählt.“ Hamzeh Farahati fügte später hinzu: „In jenen Jahren sehnte sich die revolutionäre Generation nach einem Helden und Märtyrer. Wir stellten Samads Tod als das Opfer eines revolutionären Märtyrers dar und ließen es so erscheinen, als sei die SAVAK dafür verantwortlich.

In den letzten Jahren haben Historiker und Wissenschaftler begonnen, das Handeln und das Vermächtnis der SAVAK neu zu bewerten, wobei sie zahlreiche übertriebene Anschuldigungen infrage stellten. Freigegebene Dokumente und Augenzeugenberichte deuten darauf hin, dass die SAVAK zwar in bestimmten Fällen Zwangsmaßnahmen einsetzte, ihre Methoden jedoch weit weniger systematisch waren, als es von der Opposition häufig behauptet wurde. Qaneei Fard (2012) und Cooper (2016) weisen darauf hin, dass viele der sensationsheischenden Berichte bewusst inszeniert wurden, um Empörung gegen den Schah und die parlamentarische Monarchie zu schüren.

Vergleichende Analyse mit westlichen Regierungen

Im selben Zeitraum sahen sich auch westliche Nationen radikalen oder revolutionären Gruppen gegenüber. In Westdeutschland verübte die Rote Armee Fraktion (RAF), auch bekannt als Baader-Meinhof-Gruppe, Bombenanschläge, Entführungen und Attentate auf

prominente Persönlichkeiten (Aust, 2009). Ähnlich agierten in den Vereinigten Staaten radikale Gruppierungen wie die Weather Underground, die Bombenanschläge und Sabotageakte als Protest gegen den Vietnamkrieg durchführten.

Als Reaktion auf die RAF verabschiedete die westdeutsche Regierung strenge Sicherheitsgesetze, erweiterte die Befugnisse der Polizei und richtete spezialisierte Anti-Terror-Einheiten ein (Aust, 2009). Trotz offizieller Dementis wurden von Inhaftierten und Menschenrechtsaktivisten Vorwürfe über harte Verhörmethoden erhoben (Horbatiuk, 1979). Eine Maßnahme des westdeutschen Geheimdienstes bestand darin, Mitglieder der RAF über Monate oder Jahre hinweg vollständig zu isolieren – sowohl voneinander als auch von der allgemeinen Gefängnisbevölkerung (Varon, 2004).

Besonders umstritten ist die sogenannte Todesnacht von Stammheim. Während dieser Ereignisse sollen die RAF-Führer Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe Selbstmord begangen haben. Ein weiteres Mitglied, Irmgard Möller, überlebte einen angeblichen Suizidversuch trotz vier Messerstichen in die Nähe ihres Herzens. Auch der Tod von Ulrike Meinhof gibt Rätsel auf: Sie wurde am 9. Mai 1976 tot in ihrer Zelle in Stuttgart aufgefunden, angeblich durch Erhängen. Doch Brüche in ihrem Nacken sowie das Fehlen typischer Merkmale eines Erhängungstodes, wie petechiale Blutungen oder Zyanose, weckten Zweifel an der offiziellen Version. Britische medizinische Experten vermuteten zudem einen möglichen sexuellen Übergriff, da sie Blutergüsse an ihren Oberschenkeln und Genitalien sowie Spuren von Samenflüssigkeit in ihrer Unterwäsche entdeckten. Ihr Gehirn wurde Berichten zufolge vor ihrer Beerdigung entfernt und erst Jahre später ihrer Tochter übergeben (Internationale Untersuchungskommission, 1979). Regierungsvertreter haben die meisten dieser Vorwürfe wiederholt bestritten oder relativiert.

In den Vereinigten Staaten verfolgte das FBI im Rahmen des Counterintelligence Program (COINTELPRO) eine Strategie, die Überwachung, Infiltration und psychologische Taktiken gegen radikale Organisationen beinhaltete. Seit jeher gibt es heftige Kontroversen über die Vorwürfe der verfassungswidrigen Überwachung, der illegalen Infiltration und der systematischen Belästigung (Churchill & Vander Wall, 1990). Im Vorwort zu The COINTELPRO Papers hebt Brian Glick hervor, wie durch das FBI beschaffte Dokumente "fortlaufende, landesweite, CIA-ähnliche verdeckte Operationen – Infiltration, psychologische Kriegsführung, rechtliche Belästigung und Gewalt – gegen eine außerordentlich breite Palette an inländischen Dissidenten" ans Licht kommen (Churchill & Vander Wall, 1990, S. x). Die dokumentierte Anwendung von Gewalt durch das FBI und die CIA ist hinlänglich bekannt (z. B. Churchill & Vander Wall, 1990; McCoy, 2006), weshalb eine weitergehende Ausführung in diesem Zusammenhang weitgehend entbehrlich erscheint.

Der Einsatz von Gewalt durch das Vereinigte Königreich, einschließlich Folter, sexueller Gewalt und psychologischem Missbrauch, manifestierte sich sowohl im kolonialen als auch im inländischen Kontext auf besonders drastische Weise. Während des Mau-Mau-Aufstands in Kenia (1952–1960) setzten die britischen Streitkräfte die Inhaftierung von Tausenden in Lagern durch, in denen sie brutalen Schlägen, sexueller Gewalt, Zwangsarbeit und psychischen Misshandlungen ausgesetzt waren (Taylor, 2012). Ähnliche Praktiken wurden während des Zypern-Notstands (1955–1959) und des Aden-Notstands (1963–1967) angewandt, bei denen Häftlinge Elektroschocks, Scheinexekutionen und andere Foltermethoden erleiden mussten (BBC, 2019; Verkaik, 2017).

Innerhalb des Vereinigten Königreichs setzten die britischen Sicherheitskräfte während des Nordirlandkonflikts die sogenannten "Fünf Techniken" ein: das an der Wand Stehen, Kapuzierung, laute Geräusche, Schlafentzug und die Deprivation von Nahrung und Getränken. Diese Methoden hinterließen erhebliche körperliche und psychische Schäden und wurden 1978 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte als unmenschlich eingestuft (Spjut, 2017).

Der Fall von Pat Finucane, einem engagierten Menschenrechtsanwalt, der 1989 in seinem eigenen Zuhause von regierungstreuen Paramilitärs ermordet wurde, brachte eine erschreckende Kooperation zwischen britischen Geheimdiensten und paramilitärischen Gruppen ans Licht. Untersuchungen ergaben, dass britische Sicherheitskräfte den Tätern Informationen zur Verfügung stellten und es versäumten, den Anschlag zu verhindern, obwohl sie bereits von dem geplanten Mord wussten (de Silva, 2012).

Fazit

Die vorangegangene Analyse macht deutlich, dass die Methoden von SAVAK – von der gelegentlichen Anwendung von Gewalt und harten Verhörtechniken bis

Bewaffnete pro-khomeinistische Miliz, Khorramschahr, Mai 1979.

hin zu Infiltration und Überwachung – keineswegs einzigartig waren, wenn man sie mit den Praktiken westlicher Länder vergleicht. Tatsächlich wird durch die Beispiele westdeutscher, amerikanischer und britischer Sicherheitsmaßnahmen deutlich, dass Regierungen weltweit zur gleichen Zeit auf ebenso strenge Taktiken zurückgriffen, um wahrgenommene Bedrohungen zu bekämpfen.

Die Tatsache, dass auch andere Länder oder Regime Gewalt einsetzten, rechtfertigt jedoch keinesfalls den Einsatz von Gewalt durch SAVAK oder andere Organisationen. Vielmehr stellt sie den internationalen und regionalen Kontext heraus, in dem die iranische Regierung agierte, und zeigt die Bedrohungen auf, denen sie ausgesetzt war. Während die Diskussion über das Erbe von SAVAK weiterhin anhält, liefert das Verständnis der parallelen Entwicklungen in anderen Nationen wichtige Perspektiven auf das globale Klima von verstärkten Sicherheitsmaßnahmen, politischer Polarisierung und dem Kalten Krieg, das den Sicherheitsapparat der islamischen Republik vor der Revolution maßgeblich prägte.

Trotz der längst offengelegten Fakten und des umfassenden Verständnisses über die damaligen Geschehnisse bleibt die Frage unerklärt, warum die westliche Berichterstattung und die Haltung des Westens insgesamt weiterhin von einer selektiven und oft einseitigen Perspektive geprägt sind.

Literature

1. Afkhami, G. R. (2009). The life and times of the Shah. University of California Press.

2. Alpher, J. (1980). The Khomeini International. The Washington Quarterly, 3(4), 54-74.

3. Alvandi, R. (2014). Flirting with neutrality: The Shah, Khrushchev, and the failed 1959 Soviet–Iranian negotiations. Iranian Studies, 47(3), 419–440.

4. Amuzegar, J. (1991). Dynamics of the Iranian revolution: The Pahlavis' triumph and tragedy. SUNY Press.

5. Aust, S. (2009). Baader-Meinhof: The inside story of the R.A.F. Oxford University Press.

6. Baghi, E. (2002). بررسی انقلاب ایران. Sarayi.

7. Bayandor, D. (2019). The Shah, the Islamic Revolution and the United States. Palgrave Macmillan.

8. BBC. (2015). ساواک ؛ بخش اول ، پرگار. Retrieved from https://youtu.be/LNFfdb-LKII?si=FRpOfsSyNQXfIjCC

9. BBC. (2019, January 24). UK government pays £1m to Cyprus ‚torture victims'. Retrieved from https://www.bbc.com/news/uk-46978271

10. Churchill, W., & Vander Wall, J. (1990). The COINTELPRO papers: Documents from the FBI's secret wars against dissent in the United States. South End Press.

11. Cooper, A. S. (2016). The fall of heaven: The Pahlavis and the final days of Imperial Iran. Henry Holt and Company.

12. de Silva, D. (2012). The report of the Patrick Finucane review. House of Commons.

13. Goode, J. F. (2014). Assisting our brothers, defending ourselves: The Iranian intervention in Oman, 1972–75. Iranian Studies, 47(3), 441–462.

14. Goulka, J., Hansell, L., Wilke, E., & Larson, J. (2009). The Mujahedin-e Khalq in Iraq: A policy conundrum. RAND Corporation.

15. Hashemi, M. (2004). داوری ؛ سخنی در کارنامه ی ساواک. Ketab Corp.

16. Horbatiuk, K. G. (1979). Anti-terrorism: The West German approach. Fordham International Law Journal, 3(2), 167–191.

17. Internationale Untersuchungskommission. (1979). Der Tod Ulrike Meinhofs: Bericht der Internationalen Untersuchungskommission. Iva-Verlag Bernd Polke GmbH.

18. Keddie, N. R. (2007). Iranian women's status and struggles since 1979. Journal of International Affairs, 60(2), 17–33.

19. Mather, Y. (2011). Iran's Tudeh Party: A History of Compromises and Betrayals. Critique: Journal of Socialist Theory, 39(4), 611-627,

20. McCoy, A. W. (2006). A question of torture: CIA interrogation, from the Cold War to the War on Terror. Metropolitan Books (Henry Holt and Company).

21. Mousavi, M. (2011). از نگاه ساواک: گروه های چپ و ارتباط با اتحاد جماهیر شوروی. BBC. https://www.bbc.com/persian/iran/2011/02/110207_l42_siahkal_morteza_mousavi

22. Qaneei Fard, E. (2012). در دامگه حادثه. Ketab Corp.

23. Spjut, R. J. (1979). Torture under the European Convention on Human Rights. American Journal of International Law, 73(2), 267–272.

24. Tarloy, J. (2012, July 17). Government admits Kenyans were tortured and sexually abused by colonial forces during Mau Mau uprising. The Independent. Retrieved from https://www.independent.co.uk/news/world/africa/government-admits-kenyans-were-tortured-and-sexually-abused-by-colonial-forces-during-mau-mau-uprising-7953300.html

25. Taylor, A. (2012). The Mau Mau in Kenya: An African revolt against British colonialism. History Press.

26. Vahabzadeh, P. (2016). FADĀ'IĀN-E ḴALQ. Encyclopaedia Iranica. https://www.iranicaonline.org/articles/fadaian-e-khalq

27. Varon, J. (2004). Bringing the war home: The Weather Underground, the Red Army Faction, and revolutionary violence in the sixties and seventies. University of California Press.

28. Verkaik, R. (2017, October 15). Secret colonial-era files reveal British cover-up of torture in Aden. The National. Retrieved from https://www.thenationalnews.com/world/mena/secret-colonial-era-files-reveal-british-cover-up-of-torture-in-aden-1.667507

29. Ward, S. R. (2009). Immortal: A military history of Iran and its armed forces. Georgetown University Press.

30. Watson, K. (1976). The Shah's White Revolution: Education and reform in Iran. Comparative Education, 12(1), 23–36.

Die Abspaltung Aserbaidschans und Kordestans von Iran im Jahr 1945 Der Eiserne Vorhang hätte zwei weitere Länder schaffen können

von **Amin Behboudi**

Am 24. August 1941 drangen sowjetische Truppen von Norden und britische Truppen von Süden in Iran ein. Kurz darauf schloss sich auch die US-Armee der alliierten Intervention an. Ziel dieser Besetzung war es, über iranische Häfen und Verkehrswege Waffen und Versorgungsgüter an die Kaukasusfront zu transportieren, um die sowjetische Abwehr gegen die Offensive der nationalsozialistischen Wehrmacht zu stärken. Im Januar desselben Jahres wurde zwischen der Regierung des besetzten Iran, Großbritannien und der Sowjetunion ein Bündnisvertrag geschlossen. In Artikel 5 dieses Abkommens hieß es: „*Nachdem alle Feindseligkeiten zwischen den alliierten Mächten und der deutschen Regierung sowie deren Verbündeten durch ein oder mehrere Waffenstillstandsabkommen beendet wurden, werden die alliierten Mächte innerhalb einer Frist von nicht mehr als sechs Monaten ihre Truppen aus dem iranischen Staatsgebiet abziehen.*“

Im Sommer 1945 endete der Zweite Weltkrieg. Während die britischen und amerikanischen Streitkräfte nach vier Jahren Besatzung aus Iran abzogen, verweigerte die sowjetische Armee den vollständigen Rückzug. Sie zog sich zwar aus Teheran zurück, hielt jedoch ihre Truppen in anderen Teilen des Landes.

Die Gründung der Demokratischen Partei Aserbaidschans in Täbris und der Republik Kordestan

Am Tag nach der endgültigen Kapitulation Japans und dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in Täbris, der Hauptstadt Aserbaidschans, eine Erklärung veröffentlicht, die von großer historischer Bedeutung war. In dieser Erklärung wurde die Gründung der „Demokratischen Partei Aserbaidschans“ bekanntgegeben, die erklärte, die Macht in der strategisch überaus wichtigen Provinz Aserbaidschan übernehmen zu wollen. Auch wenn die Partei in ihrer Erklärung die Einheit und territoriale Integrität Irans betonte, stellte sie gleichzeitig die Forderung nach weitreichender Autonomie für Aserbaidschan auf.

Als die iranische Gendarmerie beschloss, gegen die Aufständischen vorzugehen, die die Zugangswege nach Aserbaidschan kontrollierten, sah sich die iranische Armee einem erheblichen Widerstand gegenüber. Die sowjetische Armee blockierte daraufhin zwei iranische Militärkolonnen, die insgesamt 1.500 Soldaten umfassten, in Sharifabad, etwa 100 Kilometer westlich von Teheran. Der „große Bruder“ unterstützte seinen „kleinen Bruder“, der eine Regierung gebildet hatte, und die zahlenmäßig überlegene und strategisch stärkere Rote Armee, die zuvor Berlin erobert hatte, setzte der kleinen und schwachen iranischen Armee die unüberwindbare Macht entgegen. Es schien, als sei die Sache bereits entschieden.

In der Folge begann die Demokratische Partei Aserbaidschans, politische Strukturen zu etablieren und rief zur Einberufung eines Parlaments in Täbris sowie zur Bildung einer eigenständigen Regierung auf. Der Gouverneur von Aserbaidschan, ein Vertreter der Zentralregierung in Teheran, traf sich daraufhin mit Mir Jafar Pishevari, einem langjährigen Kommunisten, der den Großteil seines Lebens in zaristischem Russland und der Sowjetunion verbracht hatte. Der Gouverneur wies darauf hin, dass die Gründung eines Parlaments in Täbris verfassungswidrig sei, da bereits ein Parlament in Teheran existierte. Er verwies auf die iranische Verfassung, die lediglich „provinzielle und regionale Räte“ (Anjoman-e Eyalati va Velayati) erlaube. Pishevari jedoch entgegnete, dass die sprachlichen und nationalen Rechte Aserbaidschans missachtet und verletzt worden seien, und dass Aserbaidschan, aufgrund seiner historischen Bedeutung, das Recht auf Autonomie habe.

Zeitgleich mit der Gründung der autonomen Regierung in Täbris wurde in der kurdischen Stadt Mahabad eine weitere Regierung ins Leben gerufen, die sich „Republik Kordestan“ nannte. An der Spitze dieser neuen Regierung stand Qazi Mohammad, ein angesehener sunnitischer Geistlicher. Die Regierung von Mahabad erlangte Kontrolle über die kurdischen Städte, die administrativ der Provinz Aserbaidschan zugeordnet waren und später Teil der heutigen Provinz West-Aserbaidschan wurden. Jedoch erhob die Republik Kordestan auch Ansprüche auf andere kurdische Gebiete im Iran, darunter die heutigen Provinzen Kordestan, Kermanshah und Ilam. Zusammen beanspruchten die beiden neu gegründeten Regierungen – die Demokratische Partei Aserbaidschans und die Republik Kordestan – im Jahr 1946 eine Gesamtfläche von 122.000 Quadratkilometern des iranischen Staatsgebiets. Darüber hinaus stellten sie Forderungen nach der Kontrolle über weitere 74.000 Quadratkilometer, was beinahe ein Zehntel des heutigen Territoriums Irans ausmachte.

Wer war Pishevari? Welche Rolle spielte Baghirov in dieser Geschichte?

Pishevari erblickte das Licht der Welt in einem Dorf im Osten der Provinz Aserbaidschan. Im Alter von nur zehn Jahren musste seine Familie all ihren Besitz aufgeben, und 1903 emigrierten sie – wie zahlreiche andere Iraner, vor allem Aserbaidschaner – in den Kaukasus, dessen industrielles Zentrum in Baku lag. Zu dieser Zeit arbeiteten etwa 100.000 Iraner im Kaukasus – eine beeindruckende Zahl, wenn man bedenkt, dass Teheran zu jener Zeit lediglich 200.000 Einwohner zählte.

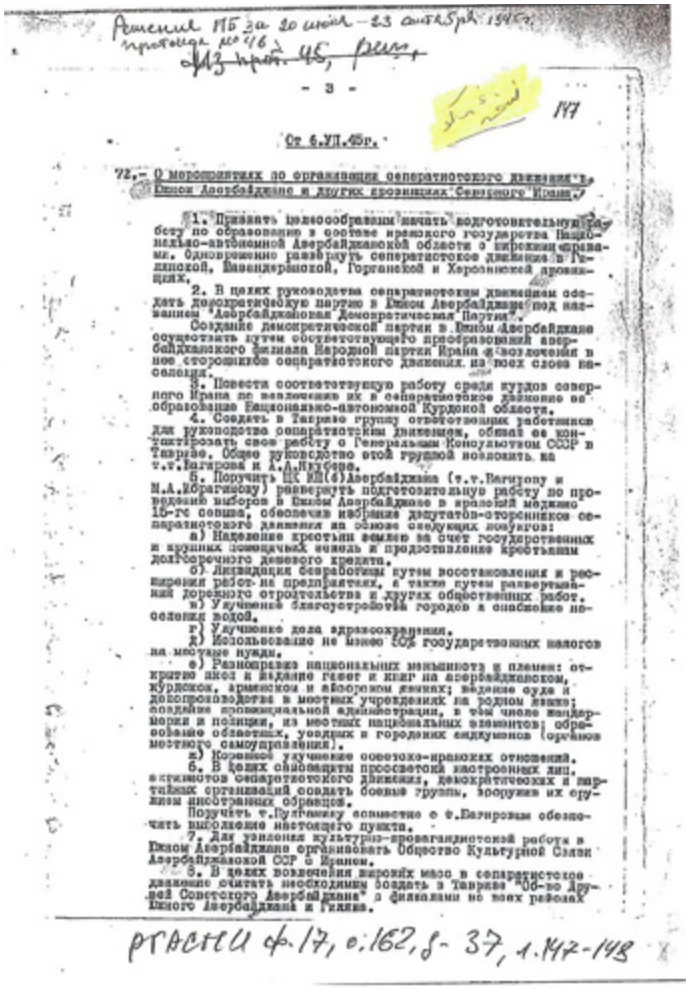
Nach dem Sturz des Zaren nahm Pishevari eine Zeit lang eine Tätigkeit bei der Zeitung „Musavat“ in Baku auf, die sich für die Unabhängigkeit der aserbaidschanischen Gebiete im Kaukasus von Russland einsetzte. In der Folge trat er der Redaktion der Zeitung „Aserbaidschan, ein untrennbarer Teil Irans“ bei, deren Name bereits eine klare Botschaft gegen den Pan-Turkismus vermittelte.

Pishevari schloss sich später der Partei Adalat an, der ersten Arbeiterpartei Irans, und wurde nach Gilan entsandt, um Mirza Koochak Khan bei der Gründung einer sowjetischen Republik zu unterstützen. Während der letzten zehn Jahre der Herrschaft von Reza Schah verbrachte Pishevari aufgrund seiner marxistischen Aktivitäten mehrere Jahre im Gefängnis und wurde erst mit der Besetzung Irans durch die Alliierten freigelassen.

Nach seiner Entlassung spielte er innerhalb der Tudeh-Partei, der größten kommunistischen Partei im Nahen Osten und der angeblich zweitgrößten kommunistischen Partei außerhalb des Ostblocks, eine eher marginale Rolle. 1943 wurde ihm die Zulassung zum Parlament verweigert. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es keinerlei Hinweise auf extrem nationalistische oder separatistische Bestrebungen in seinem Leben. Im Gegenteil, er hatte seinen Sohn „Dariush“ genannt – benannt nach einem der berühmtesten Herrscher der Achämeniden, ein deutlich iranischer Name. Doch ab diesem Moment begann er, seinen Blick verstärkt auf Baku zu richten, wo Mir Jafar Baghirov die zentrale Figur der Kommunistischen Partei in der Region war.

Baghirov und die Rolle der Kommunistischen Partei in Baku

Die Rote Armee der Sowjetunion eroberte Berlin, die Hauptstadt des nationalsozialistischen Deutschlands. Heute sind wir ohne die Notwendigkeit von Büchern oder Nachschlagewerken vollkommen im Bilde darüber, wie weit die Rote Armee vorrückte. Sie zog sich nicht aus den von ihr eroberten Ländern zurück. Vielmehr wurden in all diesen Ländern – von der Tschechoslowakei über Ungarn und Bulgarien bis hin zu Nordkorea – nach und nach Regierungen installiert, die sich als scheinbar national, aber in Wahrheit kommunistisch herausstellten, und die später den sogenannten „Ostblock“ oder „Eisernen Vorhang“ bildeten.



Das Bild des Originaltextes von Stalins Befehl (auf Russisch) an Mir Jafar Baghirov zur Gründung der Demokratischen Partei Aserbaidschans und separatistischer Bewegungen im Iran

Der entscheidende Unterschied zwischen diesen Ländern und Iran war jedoch, dass Iran nicht vollständig von der Sowjetunion besetzt wurde. Die sowjetischen Truppen hielten sich lediglich in den nördlichen Provinzen Irans auf, darunter Khorasan, Gorgan, Mazandaran, Gilan, Qazvin, Hamedan und Aserbaidschan.

Im Sommer 1945 wurde Baghirov, der erste Sekretär der Kommunistischen Partei der sozialistischen Republik Aserbaidschan, nach Moskau gerufen. Seine spezielle Mission bestand darin, Stalins Nachkriegspolitik im Iran umzusetzen. Baghirov erhielt den geheimen Befehl, die „Vorbereitungen zur Bildung eines autonomen aserbaidschanischen Oblast“ einzuleiten, das in Zukunft auf Gilan, Mazandaran und Khorasan ausgeweitet werden sollte.

Darüber hinaus war er beauftragt, die „Demokratische Partei Südaserbaidschans“ zu gründen, indem der aserbaidschanische Zweig der Tudeh-Partei reorganisiert und Unterstützer separatistischer Bewegungen sowie breite Bevölkerungsschichten mobilisiert wurden. Diese Schritte sollten die Grundlage für die Abspaltung Täbris’ von Teheran bilden.

Nach seiner Rückkehr aus Moskau lud Baghirov mehrere einflussreiche kommunistische Persönlichkeiten aus der iranischen Region Aserbaidschan nach Baku ein. In einem (vertraulichen) Bericht an Stalin schrieb er:

> *„Nach Gesprächen mit ihnen entschieden wir, Mir Jafar Pishevari, eine herausragende Persönlichkeit, die von der Bevölkerung hoch respektiert wird und Chefredakteur der Zeitung ‚Ajir‘ in Teheran ist, zumindest vorläufig die Führung der neuen Demokratischen Partei Aserbaidschans zu übertragen.“*

Baghirov und das Politbüro der Kommunistischen Partei in Baku wurden direkt für diese Mission verantwortlich gemacht, und Pishevari wurde als deren Umsetzungsperson ausgewählt. Gleichzeitig hatte Baku auch andere Gäste zu begrüßen – diesmal aus den kurdischen Gebieten. Baghirov lud auch Qazi Mohammad, den Führer einer halbgeheimen Vereinigung namens „Komala Zhianawa Kurd“ (Gesellschaft zur Wiederbelebung des kurdischen Lebens), nach Baku ein.

Es gab viele Ähnlichkeiten zwischen der Demokratischen Partei Aserbaidschans und der Bewegung in Kordestan, doch auch erhebliche Unterschiede. Die kurdische Republik hatte ihren Ursprung vor allem in Stammesaufständen und separatistischen Bestrebungen, jedoch ohne eine (klare) marxistische Ideologie.

Im Gegensatz dazu folgte die Demokratische Partei Aserbaidschans einem marxistisch-leninistischen Ansatz. Zudem gab es Konflikte zwischen den beiden Bewegungen. So forderte die Demokratische Partei Aserbaidschans in einem Schreiben an Baghirov:

„Wir bitten Sie, uns zu unterstützen und die Voraussetzungen für die vollständige Verwirklichung des edlen Traums unseres Volkes – die baldige Vereinigung der beiden föderalen Republiken – zu schaffen. Wir glauben, dass die östlichen und südlichen Grenzen der neuen Republik den Hafen von Pahlavi (Anzali) passieren sollten, sodass Rasht, Manjil, Qazvin, Hamedan und Kermanshah bis zur irakischen Grenze in das neue Territorium integriert werden, da die Bevölkerung dieser Gebiete hauptsächlich

aserbaidschanisch ist.“ [1]

Die Gründung der Demokratischen Partei in Täbris

Im Herbst des Jahres 1945 fand der erste Kongress der Demokratischen Partei in Täbris statt. In Reaktion darauf richtete die iranische Regierung eine formelle Protestnote an die sowjetische Regierung, in der sie diese aufforderte, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Irans einzumischen. Die Sowjetunion jedoch wies den amerikanischen Vorschlag zurück, Iran am ersten Tag des Jahres 1946 zu verlassen. Verhandlungen mit Saham al-Saltaneh Bayat, dem neu ernannten Gouverneur von Aserbaidschan, verliefen ergebnislos. Schließlich, am 11. Dezember 1945 (21. Azar 1324), wurde offiziell die Gründung des aserbaidschanischen Parlaments und die Etablierung einer nationalen Regierung unter dem Vorsitz von Pishevari verkündet.

Exakt ein Jahr darauf, am 11. Dezember 1946 (21. Azar 1325), marschierte die iranische Armee in Täbris ein, und Aserbaidschan wurde erneut in den iranischen Staat integriert. Dieser Tag wurde im Rahmen der parlamentarischen monarchistischen Regierung als „Tag der Befreiung Aserbaidschans“ gefeiert und jedes Jahr mit einer Militärparade sowie der Anwesenheit des Schahs in Täbris begangen. Im Januar 1946 rief auch Qazi Mohammad mit der Demokratischen Partei Kordestans in Mahabad eine Republik ins Leben – was einen deutlichen Unterschied zur bloßen Forderung nach Autonomie darstellte. Doch auch diese Regierung konnte nur ein Jahr Bestand haben.

War es der Druck von Harry Truman, dem damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten? Oder lag es an Ahmad Qavam (Qavam al-Saltaneh), dem erfahrenen und einflussreichen Premierminister Irans? Oder spielte der Schah selbst eine entscheidende Rolle? Vermutlich war es eine Kombination all dieser Faktoren,die zum Ende dieser Bestrebungen führten.

Truman und das Ultimatum

Das Nicht-Austräumen der sowjetischen Armee aus dem Iran in den Jahren 1945 und 1946 hätte zu einer weltweiten Krise führen können – einer Krise, die sich sowohl auf der Ebene der beiden Nachbarn, Iran und Sowjetunion, als auch auf der Ebene der beiden Supermächte, den USA und der Sowjetunion, entfaltet hätte. Eine Krise, die der Dynamik ähnelte, die nur vier Jahre später zum Koreakrieg führte.

Im April 1952, einige Jahre später, erwähnte Truman während einer Pressekonferenz plötzlich ein Ultimatum, das er zu jener Zeit an Stalin gestellt hatte: „1945 gab ich dem Führer der Sowjetunion ein Ultimatum, dass er aus dem Iran abziehen sollte.[2]“ Die Journalisten fragten sich, ob es sich hierbei tatsächlich um ein Ultimatum handelte, das einen festgelegten Zeitpunkt für den Abzug sowie eine klare Bedrohung für den Fall des Nicht-Abzugs der Roten Armee beinhaltete. Truman bestätigte dies. Doch zwei Stunden später fügte der Sprecher des Weißen Hauses in einer Erklärung hinzu: „Der Präsident verwendete das Wort Ultimatum nicht in seiner spezifischen, technischen Bedeutung, sondern vielmehr in seiner allgemeinen, umgangssprachlichen Form.“[3]

Später, in Band 2 seiner Memorien, nahm Truman ausführlicher Stellung zu dieser Angelegenheit: „Es gab keine offizielle Antwort der Sowjetunion auf unsere Note… aber unsere Geheimdienstquellen berichteten kontinuierlich von der Präsenz sowjetischer Truppen im Iran. Als die iranische Armee in Gebiete vorrückte, von denen man geglaubt hatte, dass die russischen Truppen sie bereits geräumt hätten, stieß sie plötzlich auf Straßensperren der russischen Armee. Es erreichten uns Berichte, dass drei Kolonnen der sowjetischen Armee vorrückten. Eine in Richtung Teheran und eine andere in Richtung der Grenze zwischen Iran und der Türkei. Es gab keinen Zweifel mehr daran, dass Russland seinen eigenen Kurs verfolgte und keinerlei Rücksicht auf die USA oder die Vereinten Nationen nahm… Ich sagte unserem Außenminister Burns, er solle eine klare und unmissverständliche Nachricht an Stalin senden. Am 24. März gab Moskau bekannt, dass es unverzüglich alle seine Truppen aus dem Iran abziehen würde.“[4]

1 Pishevari, shabastari, Padegan, Javid, Biria_M.J Bagirova. 23 decabria 1945g, SAP-PPMAR,rec,gr. 1,Inv 89. F110. sheet 42-45

2 اتابکی، تورج (۱۳۷۶). آذربایجان در ایران معاصر. ترجمهٔ کریم اشراق. تهران: توس. ص 189

3 اتابکی، آذربایجان،189

4 اتابکی، آذربایجان،190-189

In den folgenden Jahren blieb Truman dieser Linie treu. In einem Interview mit der *New York Times* erklärte er, dass seine Bereitschaftsanweisung an die Luft-, See- und Landstreitkräfte der USA Stalin mitgeteilt worden sei. Doch in einem Gespräch mit Studenten der Columbia University beschränkte er diese Bereitschaftsanweisung nur auf die Marine. Der damalige US-Botschafter in Moskau, Averell Harriman, erklärte jedoch gegenüber Journalisten: „Ich kann mich nicht nur an keine solche Nachricht erinnern, sondern war zu diesem Zeitpunkt auch nicht in Moskau und kehrte über den Fernen Osten in die USA zurück.“[5] Auch der damalige Geschäftsträger der Botschaft sowie die Verantwortlichen für die Archivaufzeichnungen leugneten das Vorhandensein eines solchen Ultimatum. Es scheint, dass dieses Ultimatum eine Erfindung Trumans war, um dem US-Kongress mehr Befugnisse für die Aufrüstung der Armee zu verschaffen. Mit der Erzählung, dass wir 1946 so stark gewesen wären, dass wir Stalin mit einer Drohung zurückdrängten, versuchte er, den Kongress davon zu überzeugen, uns wieder in denselben Zustand der Stärke zu versetzen.

Qavam und seine geschickten Verhandlungen

Qavam al-Saltaneh war ein typisches Beispiel für die Politiker der alten Welt Irans, die aus der Zeit der konstitutionellen Revolution übrig geblieben waren. Auf seiner Reise nach Moskau, um mit Stalin zu verhandeln, setzte Qavam eine geschickte Strategie ein. Er argumentierte, dass, wenn man nicht mit ihm kooperiere, der nächste potenzielle Premierminister Saed sein würde, der das Problem durch den Einsatz militärischer Gewalt lösen wolle.

Darüber hinaus bot Qavam Stalin eine Konzession zur Erforschung und Förderung von Erdöl im Nordiran an – ein Anliegen, das Moskau schon seit langem verfolgte. Einige Historiker vertreten sogar die Ansicht, dass Stalin die Regierung der Demokratischen Partei Aserbaidschans als Pfand für diese Ölkonzession nutzte und sie nach Erhalt der Konzession aufgab. Qavam jedoch machte die Gewährung dieser Konzession – in Übereinstimmung mit den iranischen Gesetzen – von der Zustimmung des Parlaments abhängig. Die Einberufung des Parlaments war wiederum an den Abzug der ausländischen Truppen gebunden. So hing die Möglichkeit für die Sowjetunion, die Ölkonzession im Norden Irans zu erhalten – eine Konzession, die Großbritannien bis zur Verstaatlichung der iranischen Ölindustrie 1950 im Süden des Landes innehatte – vom Abzug der sowjetischen Armee aus den nördlichen Gebieten Irans ab. Gleichzeitig nahm Qavam einige Minister aus der Tudeh-Partei in seine Regierung auf. Hat Stalin sich von dem politischen Spiel des erfahrenen iranischen Politikers täuschen lassen? Das ist unwahrscheinlich.

Der glückliche junge Schah und die kaiserliche Armee

Die dritte Ecke dieses Dreiecks bildete der junge Schah, der damals gerade 26 Jahre alt war. Berichten zufolge soll der Schah über die mögliche Abspaltung Aserbaidschans gesagt haben:

> ***„Selbst wenn man mir die Hände abhackt, werde ich niemals ein Dokument zur Abtrennung Aserbaidschans unterschreiben.“***

Dieser Satz wurde später zu einem Symbol des Stolzes der iranischen Nationalisten auf den Schah und wird bis heute zitiert.

Nach dem Abzug der Roten Armee aus dem Iran und der darauf folgenden Wende zum Nachteil von Pishevari und seiner Demokratischen Partei, entsandte die iranische Armee schließlich Truppen nach Aserbaidschan. Doch bevor die Armeekolonnen Täbris erreichten, war die Sache bereits entschieden: Die Führer der Demokratischen Partei waren geflüchtet, in den Städten herrschte Chaos, und die Bevölkerung Aserbaidschans selbst hatte sich gegen die einjährige Herrschaft der Partei erhoben. Als die Armee Täbris erreichte, war der Aufstand der Bevölkerung bereits erfolgreich gewesen. „Während der Herrschaft der Demokratischen Partei hatten zahlreiche Menschen ohne entsprechende Ausbildung oder Qualifikation hohe Positionen inne, was zu erheblicher Unzufriedenheit in der Bevölkerung führte. Ein Dichter namens Seyyed Hassan Movaqqefi hatte während der Herrschaft der Demokratischen Partei ein Gedicht geschrieben: „*Die Zeiger der Uhr werden niemals zurückdrehen, und die*

5 اتابکی، تورج (۱۳۷۶). آذربایجان در ایران معاصر. ترجمهٔ کریم اشراق. تهران: توس. ص 191

Küken von Reza werden niemals wieder die Krone sehen.“

In seinen Memoiren schrieb er später: „Nach dem Fall der Demokratischen Partei und der Verhaftung ihrer Anhänger, als wir nach Ardabil gebracht wurden, um vor Gericht gestellt zu werden, sagte ein Mann aus Khalkhal zu mir spöttisch: ‚Seyyed Hassan, die Zeiger der Uhr sind zurückgedreht, und dein Vater hat verloren.‘“

Mohammad Reza Schah, der gerade das Fliegen von Hurricane-Kampfflugzeugen gelernt hatte, flog selbst nach Zanjan und besuchte die Frontlinie. Der 11. Dezember (21. Azar), der Tag, an dem die Armee Täbris zurückeroberte, wurde später als „Tag der Befreiung Aserbaidschans“ bekannt. Unter dem vorigen parlamentarischen monarchistischen Regime wurde dieser Tag jährlich mit Militärparaden und der Anwesenheit des Schahs in Täbris gefeiert.

Das Schicksal von Pishevari und ein ungewöhnlicher Briefwechsel

In den letzten Tagen der Demokratischen Partei Aserbaidschans übermittelte Sadchikow, der sowjetische Botschafter in Iran, nach Moskau die Mitteilung, dass Pishevari sich jeglicher direkten Gespräche mit der iranischen Regierung verweigere und mit jedem Tag zunehmender Unzufriedenheit reagiere. In seinem Bericht stellte Sadchikow fest, dass Pishevari klagte: „Alle Menschen in Aserbaidschan verabscheuen Qavam, und ihr habt mich gezwungen, ihn zu treffen. Warum? Ihr habt mich emporgehoben, nur um mich dann in den tiefsten Abgrund zu stürzen. Warum? Habe ich der Sowjetunion je geschadet? Mein ganzes Leben habe ich ihr treu gedient.“

Dieser Bericht rief eine beispiellose Reaktion bei Stalin hervor, der zu einem ungewöhnlichen Mittel griff und Pishevari einen persönlichen Brief schrieb. In diesem wies er darauf hin:

> *„Es scheint, dass Sie die internen Gegebenheiten Irans und deren internationale Dimension falsch eingeschätzt haben. Zweitens: Hätten die sowjetischen Truppen in Iran verbleiben können, so hätten Sie durchaus noch auf einen Erfolg bei den revolutionären Bestrebungen des aserbaidschanischen Volkes hoffen dürfen. Doch wir konnten unsere Truppen nicht länger in Iran stationieren. Der Hauptgrund dafür war, dass ihre Präsenz in Iran die Grundlagen unserer Befreiungspolitik in Europa und Asien gefährdet hätte. Die Briten und Amerikaner erklärten uns: ‚Wenn die sowjetischen Truppen in Iran bleiben dürfen, warum sollten dann britische Truppen nicht in Ägypten, Syrien, Indonesien, Griechenland und anderen Ländern stationiert bleiben?“*[6] [7]

Stalin fuhr fort:

> *„Ich habe vernommen, dass Sie behaupten, wir hätten Sie zunächst in den Himmel erhoben, um Sie dann in den Abgrund zu stürzen und Ihnen damit Respektlosigkeit zu erweisen. Wir haben eine Methode angewandt, die jedem Revolutionär vertraut ist… Dies ist das Gesetz der revolutionären Bewegung.“*[8]

Im Herbst des Jahres 1946 beriefen sowjetische Vertreter die Führer der Demokratischen Partei ein, um ihnen ihre Entscheidung zu übermitteln. Bei diesem Treffen forderte Oberst Quliev Pishevari dazu auf, über einen Rücktritt nachzudenken und einen Nachfolger zu benennen. Pishevari antwortete darauf mit den Worten: „Wie kann ich einfach zurücktreten? Ein solches Verhalten ist von den sowjetischen Genossen nicht ehrenvoll.“

Die sowjetische Seite erwiderte jedoch in scharfem Ton auf Türkisch: „Seni getiren, sene deyir git.“ – „Derjenige, der dich hergebracht hat, sagt dir nun, du sollst gehen.“[9]

Pischewari verließ die Grenze einen Tag vor dem Fall von Täbris und floh in die Sowjetunion, wo diese die Grenzen eine Woche lang offen hielt. In dieser Zeit verließen 5784 Mitglieder der Partei das Land. Doch nur ein Jahr später fand Pischewari, der einst persönlich von Stalin einen Brief erhalten hatte, den Tod bei einem verdächtigen

6 Stalin und die Gründung der Demokratischen Partei Aserbaidschans, Fernand Chaynes, Seite 7

7 Madadi, Siros (2007). „Der ‚Brief‘ der Führer der national-demokratischen Bewegung Aserbaidschans an die Führer der Sowjetunion, https://webcitation.org/6bXJFETf1

8 Madadi, Siros (2007). „Der ‚Brief‘ der Führer der national-demokratischen Bewegung Aserbaidschans an die Führer der Sowjetunion, https://webcitation.org/6bXJFETf1

9 X., 190جهان‌شاه‌لو، نصرت‌الله (۱۳۸۵). ما و بیگانگان، خاطرات سیاسی دکتر نصرت‌الله جهان شاه لو. به کوشش نادر پیمایی. سمرقند. شابک-۱۳-۷۷۷۵-۹۶۴ 9

Autounfall[10], der ihn aus dem politischen Spiel der Sowjetunion entfernte. Im Gegensatz zu ihm ergaben sich Ghazi Mohammad und seine Stellvertreter in der Stadt Miandoab der iranischen Armee. Sie wurden auf dem zentralen Platz von Mahabad, jenem Ort, an dem sie einst die Abspaltung vom Iran verkündet hatten, wegen Hochverrats gehängt.

Es stellt sich die grundlegende Frage, wie nach dem Zweiten Weltkrieg mit einheimischen Kräften umgegangen wurde, die mit Besatzungsmächten kollaboriert hatten – sei es in Frankreich oder den Niederlanden. Welche Kriterien bestimmten die Urteile und die Behandlung solcher politischen Akteure?

Der Fall der Mitglieder der Vichy-Regierung in Frankreich, die im von den Nazis besetzten Land für ihre Kollaboration bestraft wurden, ist vielen noch in Erinnerung. Ebenso die Strafen, die in den Niederlanden und Belgien verhängt wurden. In den USA war es der Fall von Julius Rosenberg, einem Ingenieur des US-amerikanischen Signal Corps, der 1953 zusammen mit seiner Frau in New York für seine Spionagetätigkeit, bei der er geheime Informationen an die Sowjetunion übermittelt hatte, hingerichtet wurde.

Im Gegensatz dazu zeigte sich das iranische Parlament und die Regierung gegenüber jenen Gruppen, die nach allen rechtlichen Maßstäben – sei es gemäß dem regulären Strafrecht oder Kriegsrecht – als Verräter galten, überraschend nachsichtig. Zwei Amnestiegesetze wurden verabschiedet, die viele der Verantwortlichen begünstigten.

Nach der Hinrichtung von Ghazi Mohammad fand sein Sohn, Ali Ghazi, später Aufnahme im nationalen Sicherheitsdienst und wurde als Wirtschaftsberater nach Berlin entsandt. Die Hälfte der Kabinettsmitglieder von Pischewari blieb unversehrt im Iran, und einige lebten dort unbehelligt. Salamollah Javid und Mirza Ali Schabestari verstarben schließlich eines natürlichen Todes. Viele, die jedoch in die Sowjetunion flohen, fanden entweder ein schicksalhaftes Ende wie Pischewari oder wurden nach

Ein Gruppenfoto der Mitglieder der Demokratischen Partei. In der Mitte dieses Bildes ist Seyyed Jafar Pishevari abgebildet. Über der versammelten Menge ragen zwei imposante Statuen der kommunistischen Führer der ehemaligen Sowjetunion, Lenin und Stalin, empor.

Sibirien verbannt.

Die Auseinandersetzung mit den führenden Köpfen der Partei fand größtenteils durch die Bevölkerung Aserbaidschans selbst statt. Zwischen der Flucht Pischewaris und dem Eintreffen der Armee wurden hunderte Parteimitglieder durch Standgerichte der Bevölkerung hingerichtet. Mit dem Einmarsch der Armee endeten diese Prozesse und wurden durch Militärgerichte ersetzt. Die Gerichtsverfahren und die Vollstreckung der Todesurteile zogen sich über ein Jahr hin.

Obwohl die „Logik des Krieges“ die Ereignisse in Aserbaidschan theoretisch prägte, zeigte sich die iranische Regierung im Jahr 1946 in der Praxis wenig geneigt, diese Perspektive in ihrer Handlungsweise zu berücksichtigen.

10 بیات، کاوه. «پیشه وری». دانشنامه جهان اسلام. بایگانی‌شده از اصلی در ۳۰ ژانویه ۲۰۲۵. دریافت‌شده در ۳۰ ژانویه ۲۰۲۵.

DIE LÜGEN DER SIEGER
Wie 1967 eine deutsch-iranische Allianz aus Terroristen die Geschichte Irans verfälschte

„Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben.
Aber die Nachwelt behält sich Korrekturen vor.“

- Ernst Reinhardt (Schweizer Verleger, Publizist & Herausgeber)

Hossein Pourseifi ist ein aus dem Iran stammender Autor und Regisseur. Sein preisgekrönter Film “Morgen sind wir frei” (2019) erzählt von den Folgen der Islamischen Revolution für die iranische Linke.

Im Juni 1967 besuchte der iranische Kaiser Mohammad Reza Schah Pahlavi gemeinsam mit seiner Frau, der Kaiserin Farah Pahlavi, die Bundesrepublik Deutschland. Eine radikale Gruppe militanter iranischer Linker, Mitglieder der Organisation „Konföderation iranischer Studenten“ (CIS/NU) aus Westdeutschland, organisierte gemeinsam mit dem „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ (SDS) im Vorlauf dieses Staatsbesuches massive, landesweite Protestaktionen gegen den Schah von Iran, um ihn in der deutschen Öffentlichkeit zu diskreditieren und als Despoten zu diffamieren.

Für Deutschland war der Staatsbesuch des Schahs von Iran wegen des Mords am Studenten Benno Ohnesorg durch den West-Berliner Polizisten Karl-Heinz Kurras am 2. Juni 1967 und den damit verbundenen Nachwirkungen (wie dem Beginn der 68er-Bewegung und der Gründung der Roten Armee Fraktion, RAF) eine Zäsur[1]. Für die Menschen im Iran symbolisierte dieser Besuch, bei dem der Schah und die Kaiserin sogar ermordet werden sollten, den Beginn einer Kampagne, an deren Ende Irans konstitutionelle Monarchie 1979 durch die Islamische Republik ersetzt wurde, und damit Generationen von Iranerinnen und Iraner ins Unglück stürzte.

Nach Jahrzehnten hat der historische Todesschuss auf Ohnesorg durch den Polizisten Kurras gezeigt, dass Kurras selbst für die Staatssicherheit der DDR tätig war.[2] Dieser Umstand hat zu einer fundamentalen Neubewertung der Motivation für die Anfänge der RAF sowie der 68er Bewegung geführt. Eine ähnliche, historische Neubewertung der Motivation der linken Schah-Gegner bei dessen Besuch in West-Berlin im Juni 1967 ist ebenfalls dringend notwendig.

Ohne eine solche „Korrektur der Nachwelt“ ist die westliche Öffentlichkeit weiterhin dem falschen Narrativ der 68er über Mohammad Reza Schah Pahlavi ausgeliefert, der noch heute als ein Diktator (der der Demokratiebewegung im Iran im Weg gestanden und mit seinen autoritären Methoden oppositionelle Gruppen, die ja

1 Dter Fall Kurras - DER SPIEGEL (https://www.spiegel.de/geschichte/der-fall-kurras-a-948306.html)

2 Ein Zufallsfund? | Deutschland Archiv | bpb.de (https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/139632/ein-zufallsfund)

bloß mehr Freiheit wollten, behindert habe) verunglimpft wird.[3] Oft waren es solche infamen Lügen, Unwahrheiten und Täuschungen, die die Weltöffentlichkeit gegen den Schah von Iran aufwiegelten und das falsche Bild eines „Tyrannen“ zeichneten, den es zu stürzen oder gar zu töten galt. Aber warum war der Hass auf den Schah von Iran eigentlich so groß?

Eine Neubetrachtung der Akteure von damals und deren wahren Motive führt zu einer fundamental anderen Schlussfolgerung und lässt massive Zweifel an den üblichen Narrativen aufkommen.

Die Hintergründe

Bereits fünf Jahre vor seinem Besuch in Westdeutschland hatte der Schah von Iran seine als „Weiße Revolution“ bezeichneten Reformpläne (1962-1963) erfolgreich umgesetzt. Eines der gewaltigsten gesellschaftlichen und politischen Unterfangen, die jemals im Nahen Osten unternommen wurden.

Kriminalobermeister Kurras wurde wegen des tödlichen Schusses auf Ohnesorg vor Gericht freigesprochen. Was bis Mai 2009 kaum jemand wusste: Kurras sollte für die DDR die Westpolizei in Berlin auskundschaften. @dpa

Den iranischen Frauen wurde erstmals das aktive und passive Wahlrecht in allen politischen Ämtern garantiert. Nur zum Vergleich: die Schweiz führte das Wahlrecht für Frauen erst am 7. Februar 1971 ein, Portugal erst am 15. November 1974. Den iranischen Kleinbauern wurden Parzellen gegeben, damit sie selbst Landbesitzer sein konnten, anstatt sich für Großgrundbesitzer abrackern zu müssen. Und die Fabrikarbeiter erhielten Anteile (Aktien) an den Unternehmen, für die sie arbeiteten. Die Gesellschaft sollte in die Moderne aufbrechen und eine starke Mittelschicht aufbauen.

Bereits 1963 positionierten sich rückwärtsgewandte Kräfte im Iran gegen die vom Schah eingeführte „Weiße Revolution“: die islamistischen Kleriker, angeführt vom damals jungen Ayatollah Ruhollah Khomeini, der in der tief-religiösen Stadt Qom zu einem Aufstand gegen die Reformen und Sturz der Monarchie aufrief. Der Aufstand wurde von Sicherheitsbehörden im Keim erstickt, Khomeini wurde vom Schah verschont und stattdessen ins Exil im Nachbarland Irak verbannt.

Als Reaktion auf die Zerschlagung der von Khomeini angeführten Revolte im Juni 1963 gründeten einige junge iranische Radikale innerhalb von Iran bewaffnete, terroristische Guerillagruppen, die damit begannen, Anschläge zu verüben, mehrfach auf die Person des Schahs selbst. Einige Politiker, darunter sogar ein Premierminister, wurden ermordet.

Diese Guerillas überfielen regelmäßig Banken, legten in Restaurants und Kinos Bomben, versuchten Angehörige der kaiserlichen Familie (wie zum Beispiel den noch nicht volljährigen iranischen Thronfolger Reza Pahlavi) zu entführen, ermordeten ausländische Berater, nahmen zivile Opfer in Kauf, und sorgten damit dafür, dass der Staat mit rigorosen Methoden zurückschlug, um die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Auch bei der iranischen Linken, die sich im Ausland in der „Konföderation iranischer Studenten“ (CIS/NU) organisiert hatte, wurden diese gesellschaftlichen Fortschritte vehement bekämpft. Die iranischen Studenten in der „Konföderation“, deren Vorbilder Pol Pot, Mao oder Josef Stalin waren, befürchteten, dass die Reformen des Schah die Menschen im Iran für immer von ihren marxistischen Ansichten entfremden würden.

Anstatt die Reformen, die das Frauenwahlrecht einführten, zu begrüßen, entschied sich die iranische Linke dafür, sich mit der Gewalt der linksradikalen und islamistischen Terrorbanden (e.g. die marxistisch-leninistische „Organisation der Volksfedayin-Guerilla“/OIPFG bzw. die islamistisch-marxistische „Volksmudschahedin/MEK/PMOI“) zu solidarisieren. Die „Konföderation iranischer

3 Ein iranisches Schicksalsjahr | 1953 | bpb.de (https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/1953-2023/520826/ein-iranisches-schicksalsjahr)

Studenten“ (CIS/NU) klatschte in all den Jahren aus dem Ausland diesen Terroristen Beifall, schrieb ihnen Briefe und schwor, sie zu unterstützen.[4]

Anstatt die Fortschritte der Bauern (jetzt Landbesitzer) und Fabrikarbeiter (jetzt Anteilseigner) als Erfolg für die unteren Schichten der Gesellschaft zu feiern, gab die iranische Linke ihr eigenes Kernklientel auf und begann im Ausland mit Propaganda gegen den Schah und die konstitutionelle Monarchie im Iran zu wettern, um dort eine kommunistische Republik zu erschaffen.

Die Propagandisten

Eine der einflussreichsten (deutschen) Akteure für Agitation und Propaganda gegen den Schah war Ulrike Meinhof. Bevor sie ihre Feder niederlegte und zum Schwert griff, kommentierte die Journalistin der linken Zeitschrift „konkret“ und spätere RAF-Terroristin den Staatsbesuch des iranischen Kaisers in einem Filmbeitrag der ARD mit folgenden Worten:

> *„Als der Schah von Persien in die Bundesrepublik kam, wussten wir erst wenig über den Iran, wenig über unser eigenes Land. Wir dachten, der Schah sei einfach ein schöner Mann mit einer schönen Frau und einer glücklichen Familie aus einem glücklichen Land. So jedenfalls hat es in unseren Zeitungen gestanden. Erst die Studenten mussten kommen und Flugblätter verteilen. Da erst erfuhren wir die Wahrheit über den Schah. Dass er schuldig ist aufrechterhalten zu haben, das Analphabetentum von 80% der Bevölkerung nicht verhindert zu haben, nicht verhindert zu haben, dass jedes zweite Kind stirbt, dass er selbst jährlich 400 Millionen Dollar kassiert und seine Untertanen bei nur 70 Dollar hungern. Aber als die Studenten auf die Straßen gingen, um die Wahrheit über Persien bekannt zu machen, auf die Straße, weil eine andere Öffentlichkeit als die der Straße ihnen nicht zur Verfügung stand, da kam auch die Wahrheit heraus über den Staat, in dem wir selbst leben. Da kam heraus, dass man einen Polizeistaatschef nicht empfangen kann, ohne selbst mit dem Polizeistaat zu sympathisieren. Die Proteste gegen eine Polizeistaatschef entlarvten unseren Staat selbst als Polizeistaat. Polizei- und Presseterror erreichten am 2. Juni in Berlin ihren Höhepunkt [Anspielung auf den Mord am Studenten Benno Ohnesorg].“* [5]

Meinhofs Ignoranz im Bezug auf den Iran ist der Schlüssel zu all den Lügen und Täuschungen, denen die deutsche Gesellschaft im Sommer 1967 (aber auch in den Jahrzehnten seither) über den Iran und dessen Monarchen ausgesetzt wurde. Meinhof gesteht, dass sie (und damit meint sie wahrscheinlich eher die Bürgerinnen und Bürger der damaligen Bundesrepublik Deutschland als nur sich selbst), als der Schah nach Berlin kam, kaum etwas über den Iran wusste und erst „*die Studenten kommen und Flugblätter verteilen*“ mussten.

Doch wer waren diese „Studenten“ überhaupt, denen Ulrike Meinhof ihre gesamte Aufklärung über den Iran zu verdanken glaubte? Laut Jutta Ditfurth, Mitgründerin der Partei *Die Grünen* und deren Bundesvorsitzende (1984 bis 1988), war die Hauptquelle für Meinhofs Anschuldigungen gegen den Schah von Iran und ihre sozioökonomischen Beschreibungen des Iran im Jahr 1967 der aus dem Iran stammende Student Bahman Nirumand, ein Maoist und einer der Gründungsmitglieder der Schah-feindlichen Studentenorganisation „Konföderation iranischer Studenten“ (CIS/NU).

Nirumand hält eine Rede gegen die iranische Regierung, einen Abend bevor Mohammad Reza Shah in West-Berlin eintrifft.

4 نامه کنفدراسیون دانشجویان ایرانی خارج از کشور به چهارده تن متهمین کاخ مرمر در توطئه سوءقصد به جان شاهنشاه - کنگره پنجم دی ۱۳۴۴ – مشروطه (https://www.mashruteh.org/wiki/index.php?title=نامه_کنفدراسیون_دانشجویان_ایرانی_خارج_از_کشور_به_چهارده_تن_متهمین_کاخ_مرمر_در_توطئه_سوءقصد_به_جان_شاهنشاه_-_کنگره_پنجم_دی_۱۳۴۴)

5 Proteste gegen den Schah-Besuch in Berlin – kommentiert von Ulrike Meinhof l 2.6.1967 - SWR Kultur (https://www.swr.de/swrkultur/wissen/archivradio/proteste-gegen-den-schah-besuch-kommentiert-von-ulrike-meinhof-100.html)

„Mit dem 30jährigen Bahman Nirumand war Ulrike Meinhof seit kurzem befreundet. Sein Buch war die Quelle für ihren „offenen Brief“ [an die iranische Kaiserin Farah Pahlavi].“ [6]

Dass Meinhofs Vorstellung von und ihre Darstellung des Iran maßgeblich durch Nirumand beeinflusst worden war, bestätigte sie selbst auch in ihrem (kurz vor dem Staatsbesuch des iranischen Monarchenpaar veröffentlichen) „offenen Brief“ an die iranische Kaiserin Farah Pahlavi:

„Sie möchten mehr über Persien wissen? In Hamburg ist kürzlich ein Buch erschienen, von einem Landsmann von Ihnen, der sich wie Sie für deutsche Wissenschaft und Kultur interessiert, wie Sie Kant, Hegel, die Brüder Grimm und die Brüder Mann gelesen hat: Bahman Nirumand: »Persien, Modell eines Entwicklungslandes oder die Diktatur der Freien Welt«, mit einem Nachwort von Hans Magnus Enzensberger, rororo-aktuell Band 945, März 1967. Ihm sind die Fakten und Zitate entnommen, mit denen wir Sie oberflächlich bekanntgemacht haben. Ich weiß nicht, ob es Menschen gibt, die nach der Lektüre dieses Buches noch nachts gut schlafen können, ohne sich zu schämen.“ [7]

Auch mit Rudi Dutschke, dem Chefideologen des „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ (SDS), war Meinhof befreundet. Durch ihre Aktivitäten wurden sie politische Verbündete, sodass für Meinhof Dutschke „ihr Bruder im Geiste, bald ihr bester Freund“[8] war. Nirumand wiederum schrieb in seinem Buch »Leben mit den Deutschen« von seiner eigenen Beziehung zu Rudi Dutschke:

„Rudi Dutschke und ich waren miteinander eng befreundet. Er war ein wunderbarer Mensch. Ich habe in meinem Leben selten einen Menschen kennengelernt, der so scharfsinnig, so intelligent und gleichzeitig so weich und einfühlsam war.“ [9]

Kurz vor dem kaiserlichen Besuch in Westberlin im Juni 1967 zeigten sich die deutschen Behörden alarmiert, dass ein Attentat auf das Leben des Schah von Iran drohte. Laut Ditfurth brachte dies aber „Dutschke, einige Freunde vom SDS und von der Konföderation iranischer Studenten [i.e. Nirumand] auf eine satirische Idee: In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai klebten sie in der ganzen Stadt Steckbriefe des Schahs, gesucht wegen Folter und Mord von Hunderten Oppositionellen und Journalisten sowie wegen Ausplünderung seines eigenes Landes zum eigenen Vorteil“[10] und kamen in einem Artikel sogar zu dem Schluss, dass ein Attentat auf den Schah von Iran verständlich sei.[11]

Nirumand gelang es durch seine Freundschaft zu Dutschke und Meinhof, deren politisches Weltbild über den Iran maßgeblich zu beeinflussen und half damit, in der deutschen Öffentlichkeit ein vergiftetes Klima gegen den iranischen Monarchen zu kreieren, das allerdings aus einem Kartenhaus aus Lügen, Halbwahrheiten und kaum belegbaren Behauptungen bestand.

Die Lügen

Nirumands Buch »Persien, Modell eines Entwicklungslandes oder die Diktatur der Freien Welt«, das Meinhof als Hauptgrundlage ihres Wissens für ihre Belehrung der iranischen Kaiserin über den Iran heranzog, enthielt vornehmlich veraltete Fakten, die den Wandel des Irans seit 1962/63 kaum oder gar nicht berücksichtigten. Was Meinhof und Dutschke so bereitwillig von Nirumand übernahmen, stieß damals beim Hamburger Magazin DER SPIEGEL auf Kritik.

In seiner Titelgeschichte „Sieben Nächte Jubel“ schilderte DER SPIEGEL den wirtschaftlichen Fortschritt Irans und dessen gesellschaftlichen Wandel der vergangenen Jahre seit der „Weißen Revolution“ des Schah (1962/1963) im Iran:

„Tatsächlich hat sich das Bruttosozialprodukt der Perser innerhalb von zehn Jahren verdoppelt; seit

6 Jutta Ditfurth: Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof. Hamburg 2018, S. 46

7 Ulrike Meinhof – Offener Brief an Farah Diba (Konkret - Juni 1967) (https://socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019670602_0.pdf)

8 Ebd. (S. 49)

9 Bahman Nirumand: Leben mit den Deutschen. Rowohlt, Reinbek 1989, S. 111

10 Ebd. (S. 55)

11 Ebd. (S. 55) sowie socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019670500.pdf

Anti-Schah-Demonstration vor dem Rathaus Schöneberg am 2. Juni 1967 in Berlin. © epd

> *1959/60 stiegen die Lebenshaltungskosten um 15 Prozent (Bundesrepublik: 21,1 Prozent); einen Schwarzen Markt für Dollars gibt es seit langem nicht mehr, denn in den Tresoren der iranischen Zentralbank liegen Devisen und Gold in Höhe von 277 Millionen Dollar -- genug, um damit die iranischen Importe für drei Monate zu bezahlen. […] Aus dem Öl-Geschäft fließen jährlich 2,84 Milliarden Mark in den iranischen Haushalt -- und 75 Prozent dieses Geldes steckt der Kaiser in sein Reformprogramm. Die Zahl der Traktoren stieg von weniger als 5.000 vor der Landreform auf 21.000 im Jahre 1965 und soll bis 1970 auf 56.000 klettern."[…] Um gegen den Analphabetismus zu kämpfen, ließ der Schah eine „sogenannte »Armee des Wissens« [gründen], junge Stadt-Soldaten mit Schulabschluss, die nach dem Grundwehrdienst in vier Monaten zu Lehrern […] ausgebildet werden. In 11.133 Schulen unterrichteten 11.795 Armee-Lehrer allein im Schuljahr 1965/66 fast 366.000 Kinder und über 141.000 Erwachsene. Erfolg: Innerhalb von vier Jahren sank die Analphabetenquote im Iran um etwa zehn Prozent."* [12]

DER SPIEGEL beschrieb auch die Veränderungen im Gesundheitsbereich:

> *„Mit den uniformierten Lehrern kommen die uniformierten Mediziner. 3.493 Soldaten von der »Armee der Gesundheit« wurden seit 1965 mit 465 Wagen über Land geschickt. Jede Gruppe -- ein Arzt, drei Sepahis (Sanitätssoldaten), ein Fahrer -- betreut 30 bis 40 Dörfer mit 20.000 bis 30.000 Menschen. Wo früher nie ein Arzt erschien, werden heute Medikamente verteilt, Zähne gezogen und Kinder geimpft. Vom Januar 1965 bis zum Juni 1966 nahmen die Sanitäts-Soldaten 3.156.342 Impfungen vor, bauten 44.581 WCs und 105 Leichenhäuser."* [13]

Auch die Frauen waren laut dem Magazin gesellschaftlich auf dem Vormarsch:

> *„Während die Soldaten durch die Provinz ziehen, wird die Armee mit Frauen aufgefüllt. Im Stechschritt und mit züchtig langem Rock paradierten im Vorjahr die ersten persischen Blitzmädchen -- Elektronik-Helferinnen der Luftwaffe. Früher galten die Frauen im Iran als »Tiere mit mehr Haar als Gehirn«, heute sitzen in drei Ministerien weibliche Staatssekretäre, im Parlament sechs weibliche Abgeordnete.[…] Längst hat in den Städten -- und oft genug auch auf dem Lande -- europäische Kleidung den Schleier verdrängt; unter dem »chador« verbirgt sich nicht selten ein Minirock. In Teheran sind 47 Prozent der Volksschüler Mädchen, auf dem Lande immerhin bereits 19,4 Prozent."* [14]

Auch sonst waren Nirumands Behauptungen dem Hamburger Magazin zu bunt:

> *„Wirtschaftlich könnte der Iran mithin durchaus als »Modell eines Entwicklungslandes« gelten wenn auch in anderem Sinne, als es der Kurzzeit-Perser Bahman Nirumand in seinem Buch darstellt, das unmittelbar vor den Schah-Krawallen in Deutschland erschien. Dieser Nirumand, der als Erwachsener nur drei Jahre im Iran verbrachte, beeinflusste mit seinem Büchlein das verzerrte deutsche Persien-Bild von heute. Seit Nirumands Buch und dem Krawall-Tod des Berliner Studenten Benno Ohnesorg sehen die Deutschen im Schah nur noch einen Potentaten aus dem Morgenland, der sich dem Ausland gnädigst zeigt, dafür Entwicklungshilfe kassiert und dann persönlichen Luxus treibt."* [15]

In einem zusätzlichen Artikel kritisierte DER SPIEGEL

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Ebd.

15 Ebd.

dann nicht nur Nirumands Bild, das er den Deutschen vom Iran der 1960er Jahre zeichnete, sondern ging auch mit einem ausführlichen „Faktencheck“ auf die von ihm in seinem „Büchlein“ aufgestellten Behauptungen ein:

> *„Nirumands Buch erschien im März 1967. Das Reformprogramm des Schahs begann im Januar 1963. Nirumand vermittelt dennoch das Bild eines Steinzeit-Persien: Seine Zahlenangaben stammen fast ausschließlich aus der Zeit vor 1962.“*[16]

Um einzelne Un- und Halbwahrheiten von Nirumand detailliert zu entkräften, stellte DER SPIEGEL schließlich sogar einen Extra-Info-Kasten auf. Hier eine Auswahl zur Illustration:[17]

Das renommierte Nachrichtenmagazin hatte damit einen der Drahtzieher der Anti-Schah-Proteste als unglaubwürdigen Botschafter der Realitäten seines Landes entlarvt. Das konnte Nirumand natürlich nicht auf sich sitzen lassen und forderte einige Woche später in einem Leserbrief eine Gegendarstellung.

DER SPIEGEL widerlegte daraufhin Nirumands Leserbrief in jedem einzelnen Punkt und resümierte: „[E]rst Nirumands Gegendarstellung bewies von neuem, wie großzügig er mit Zahlen umgeht“[18] und stellt weiter klar: „Nirumands Buch wird nicht dadurch aktueller, daß er deutsche und gelegentlich auch ausländische Zeitungen aus den Jahren nach 1963 zitiert, solange er sich nicht mit den Gegebenheiten in Persien nach 1963 auseinandersetzt.“[19]

Dennoch war Nirumands Buch einer der Hauptgründe, weshalb die deutsche Öffentlichkeit in die Irre geführt werden konnte und ihr die sozialen und wirtschaftlichen Fortschritte, die die iranische Gesellschaft zwischen 1963 und 1967 gemacht hatte, weitgehend verborgen blieben. Bis heute wirken Nirumands falsche Fakten über Irans

Nirumands Behauptung:	**SPIEGEL Fakt:**
„Nirumand: Die Direktoren der iranischen Privatbanken sind »Ausländer, die die gesamte Privatwirtschaft kontrollieren«.“	*„SPIEGEL: Nirumand verwechselt Privatbanken mit »gemischten Banken«, die zwar auch ausländische Direktoren, in jedem Fall aber einen persischen Generaldirektor haben. Den sechs gemischten Banken -- mit meist 49 Prozent Auslandsbeteiligung -- stehen sieben rein iranische Privatbanken und elf rein iranische Regierungsbanken gegenüber, von denen keine einen ausländischen Direktor hat.“*
„Nirumand: 1950 betrug der Verkaufspreis für Öl fünf Pfund Sterling je Tonne, in Persien wurden 31,75 Millionen Tonnen gefördert. In jenem Jahr erzielten die [ausländischen] Ölgesellschaften einen Reingewinn von 180 bis 200 Millionen Pfund.“	*„SPIEGEL: Bei einem Verkaufspreis von fünf Pfund je Tonne und einer Förderung von 31,75 Millionen Tonnen ergab sich ein Gesamtverkaufserlös von 158,75 Millionen Pfund -- 30 bis 40 Millionen Pfund weniger, als Nirumand als Reingewinn ausweist.“*
„Nirumand: Auf dem Campus der Universität von Teheran »sind Unterhaltungen zwischen mehr als drei Studenten untersagt. Zuwiderhandelnde Gruppen werden gegebenenfalls mit Gewalt zerstreut«.“	*„SPIEGEL: Im Mai dieses Jahres veranstalteten Hunderte von Studenten der Teheraner Universität ein wochenlanges Sit-in und demonstrierten gegen höhere Semestergebühren und schwere Examensbedingungen.“*
„Nirumand: Bei der Bodenreform des Schahs sank der Privatbesitz »um ganze neun Prozent«.“	*„SPIEGEL: Diese Angabe stammt aus dem Februar 1964. Die erste Phase der Bodenreform wurde jedoch erst im September 1966 abgeschlossen. Bis dahin waren 18 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche an 22 Prozent der Landbevölkerung aufgeteilt.“*

16 GEWALT AUF DEM CAMPUS - DER SPIEGEL (22.10.1967, DER SPIEGEL 44/1967) (https://www.spiegel.de/politik/gewalt-auf-dem-campus-a-20de0726-0002-0001-0000-000046197096)

17 Ebd.

18 WELCHER PERSER ISST SCHON SCHWEIN? - DER SPIEGEL (12.11.1967, DER SPIEGEL 47/1967) (https://www.spiegel.de/politik/welcher-perser-isst-schon-schwein-a-bb99987b-0002-0001-0000-000046209484?context=issue)

19 Ebd.

damalige Entwicklung und Mohammad Reza Schah Pahlavi im allgemeinen in weiten Teilen der deutschen Medien nach.

Nirumands Trickserei mit Zahlen und Fakten konnten kein Zufall gewesen sein. Selbst die im August 1967 erschienene 4. Taschenbuchausgabe seines Buches enthielt für die „Politische Geschichte des Iran seit 1900 in Stichworten“ für 1964 und 1965 jeweils nur einen einzigen Eintrag:

- *„1964: Mansur Ministerpräsident. Kapitulationsrechte (Sonderrechtsstellung) für amerikanische Berater“*
- *„1965: Howeida Ministerpräsident.“* [20]

Dass der iranische Ministerpräsident Hassan Ali Mansur am 21 Januar 1965 von der islamistischen Terrorgruppe „Fada'iyan-e Islam“ nur „wenige Tage vor dem 2. Jahrestag der „Weißen Revolution“ ermordet“[21] wurde (und damit vom Schah ein neuer Ministerpräsident ernannt werden musste) schien wohl als Ereignis für Nirumand nicht wichtig oder erwähnenswert genug gewesen zu sein.

Und selbst da, wo Nirumand bis 1963 einzelne Ereignisse mit mehr Akribie und Enthusiasmus in seiner Chronologie „Politische Geschichte des Iran seit 1900 in Stichworten“ aufführte, erwähnte er nicht, dass durch das Referendum der „Weißen Revolution“, iranische Frauen erstmals das aktive und passive Wahlrecht erlangten. War dieser Meilenstein nicht Teil der politischen Geschichte Irans?

Die Weltrevolution

Dass Nirumand seinen deutschen Leserinnen und Lesern so beharrlich die Tatsachen über den Iran verheimlichte und stattdessen einflussreiche deutsche Medienfiguren wie Ulrike Meinhof oder linke Aktivisten wie Rudi Dutschke mit seinen Halbwahrheiten und falschen Fakten gegen den iranischen Monarchen mobilisierte, lag daran, dass er von einem Iran träumte, der so werden sollte wie das maoistische China. Über diese Zeit schrieb Nirumand in seiner 2011 erschienen Biografie:

> *„Ohne Bedenken demonstrierten wir auf dem Berliner Kurfürstendamm und riefen aus voller Überzeugung »ein, zwei, drei Vietnams» oder ließen nicht nur Marx, sondern auch Lenin, Stalin und Mao Zedong hochleben.“* [22]

Nirumand hatte sich bereits vom 15. bis 18. April 1960[23] mit weiteren Gleichgesinnten zur Gründung der „Konföderation“ in Heidelberg getroffen.[24] Nach den Anfangsjahren radikalisierte sich die Führungsriege mit dem Beginn der Umsetzung der „Weißen Revolution“ durch Mohammad Reza Schah Pahlavi im Iran. Als am 10. April 1965 sogar im kaiserlichen Palast ein Attentat

20 Bahman Nirumand: Persien, Modell eines Entwicklungslandes oder die Diktatur der Freien Welt. Rowohlt, Reinbek 1967, S. 147-148

21 Chicago Tribune, 22 Januar 1965, S. 1A-11

22 Bahman Nirumand: Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2011, S. 145

23 درباره کنفدراسیون – CISNU (https://cisnu.com/درباره-کنفدراسیون)

24 کنفدراسیون دانشجویان ایرانی – مشروطه (https://www.mashruteh.org/wiki/index.php?title=کنفدراسیون_دانشجویان_ایرانی)

auf Mohammad Reza Schah Pahlavi vereitelt wurde, waren es Mitglieder der „Konföderation“ selbst, die den Anschlagversuch verübt hatten, danach verhaftet und vor Gericht verurteilt wurden.[25]

Schon damals galt die „Konföderation“ als ideologisch unterwandert von in der DDR lebenden iranischen Exilanten, die der stalinistischen „Tudeh Partei des Iran“ angehörten und mit Hilfe der SED-Regierung - ausgestattet mit Diplomatenpässen - in der BRD ein- und ausgingen.[26]

Nach dem gescheiterten Anschlag auf den Schah verfolgten die Führung und die Mitglieder der „Konföderation“ ihre Ziele mit noch mehr Vehemenz. So schickte die „Konföderation“ im Juni 1966 eine Delegation in den Irak zum jungen radikal-islamistischen Kleriker Khomeini, der dort im Exil lebte, und machte sich mit ihm gemein, allein mit dem Ziel, die konstitutionelle Monarchie im Iran zu stürzen und eine neue Republik nach marxistisch-leninistischem Vorbild zu gründen.

Mohammad Reza Schah Pahlavi und Kurt Georg Kiesinger, der Bundeskanzler Deutschlands, in Bonn.

Über das Treffen mit Khomeini in der irakischen Stadt Najaf hieß es im Bericht der Führungsriege der „Konföderation“ an die Mitglieder der mittlerweile global agierenden Studentenorganisation:

> *„Ayatollah Khomeinis Gespräche mit dem Sekretär des Weltbundes [der „Konföderation“] fanden am 25. Juni [1966] in Najaf [Irak] über die künftige Zusammenarbeit des Geistlichen mit den Studenten [der „Konföderation“] statt, und Ayatollah Khomeini äußerte seine Zustimmung über die Bereitschaft der Konföderation zur Zusammenarbeit und Kontaktaufnahme mit den islamischen Religionsschulen von Qom und anderen religiösen Einrichtungen im Iran. Im Auftrag des Sekretärs der Konföderation wurden dem Ayatollah die notwendigen Informationen über die Konföderation und ihre Aktivitäten in verschiedenen Bereichen übermittelt. Ayatollah Khomeini drückte zwar sein Bedauern über den Zustand seines Heimatlandes und die Unterdrückung und Plünderung aller Klassen aus, verwies jedoch auf die Inhaftierung vieler Patrioten und sagte, dass diese Kämpfe fortgesetzt werden sollten und die ganze Nation daran teilnehmen sollte. Anschließend wandte sich Ayatollah Khomeini, Oberhaupt aller Muslime der Welt, via Herrn Masali, Sekretär der Konföderation und sprach die iranischen Studenten [der Konföderation] direkt an: Die Studierenden sollten ihren Kampf vereint fortsetzen und dürfen das unterdrückte Volk im Iran und das, was mit ihm geschieht, nicht vergessen. Die Zukunft des Landes ist der Jugend anvertraut und sie sollte es nicht versäumen, sie zu schützen. Auf diese Weise sind wir Geistlichen bei Ihnen und arbeiten mit Ihnen auf der Grundlage der Regeln des Islam zusammen.“* [27]

Trotzdem ließ sich Nirumand beim sechsten Kongress

25 سوءقصد به جان شاهنشاه محمدرضا شاه پهلوی کاخ مرمر ۲۱ فروردین ۱۳۴۴ – مشروطه (https://www.mashruteh.org/wiki/index.php?title=سوءقصد_به_جان_شاهنشاه_محمدرضا_شاه_پهلوی_کاخ_مرمر_۲۱_فروردین_۱۳۴۴)

26 BGH, 25.07.1963 - 3 StR 64/62 - Beurteilung der Tudeh-Partei als verfassungsfeindliche Vereinigung (https://www.anwalt24.de/urteile/bgh/1963-07-25/3-str-64_62)

27 ماهنامه ۱۶آذر - شماره ۶ - تیر، مرداد، شهریور ۱۳۴۵، ص. ۱

der „Konföderation iranischer Studenten“ (CIS/NU) in Frankfurt im Januar 1967, ein halbes Jahr nach dem Treffen der „Konföderation“ mit Khomeini, in das fünfköpfige Führungsgremium der Organisation wählen.[28] Für Nirumand war die „unheilvolle Allianz“ aus linksradikalen Kommunisten und rückwärtsgewandten Islamisten, wie sie einst Mohammad Reza Schah Pahlavi getauft hatte, offenbar ein akzeptabler politischer Kurs.

Die iranischen Studenten in der „Konföderation“ stilisierten Khomeini und die terroristischen Guerillagruppen, die gemordet und gebombt hatten und daher als Terroristen verfolgt wurden, zu Helden des Widerstands für Freiheit und Demokratie. Diese Mär von „freiheitsliebenden Demokraten“ im Kampf gegen die „Diktatur des Schahs“ wird auch heute von iranischen und deutschen Linken propagiert und von deutschen Medien als Fakt akzeptiert. Doch diese Radikalen wollten Freiheit und Demokratie auf die gleiche Weise wie die ETA, die RAF oder die Hamas.

Am Abend des 1. Juni 1967, dem Vorabend des Staatsbesuchs des iranischen Kaisers in Westberlin, fand im Auditorium Maximum der Freien Universität (FU) eine Veranstaltung statt. Zweitausend Menschen hatten sich versammelt, um unter anderem Rudi Dutschkes Ausführungen beizuwohnen, der Parallelen zwischen Vietnam und Iran herstellte.[29]

Ein weiterer Redner war Bahman Nirumand, der „Fakten“ aus seinem Buch »Persien, Modell eines Entwicklungslandes oder die Diktatur der Freien Welt« vortrug und so die Menge gegen den Schah aufwiegelte.[30]

Der Mordversuch

Beim Staatsbesuch des Schah von Iran in Westberlin sollte der Monarch eigentlich ermordet werden. In seiner 2011 erschienenen Biografie gesteht Nirumand, 1967 über den bevorstehenden Anschlag auf das iranische Kaiserpaar vorab informiert gewesen zu sein:

„In den letzten Tagen vor der Schah-Visite wurde die Brisanz des Schah-Besuchs immer deutlicher. Nun schloss sich auch die SDS-Führung [i.e. Dutschke] an. Die CIS/NU [„Konföderation iranischer Studenten“] übernahm die Leitung der Protestaktionen. Es wurde beschlossen, den Schah auf Schritt und Tritt zu begleiten. In den Großstädten Deutschlands bereiteten wir Demonstrationen und Kundgebungen vor. Berlin sollte den Höhepunkt bilden. […] Überall schossen Gerüchte ins Kraut, wie etwa ein Anruf des mir bekannten Leiters der Alexander von Humboldt-Stiftung belegen kann. Etwas verlegen berichtete er mir, das Auswärtige Amt in Bonn habe ihn beauftragt, bei mir nachzufragen, ob wir ein Attentat auf den Schah geplant hätten! Ich musste schallend lachen. Glaubte er wirklich, ich hätte ihm davon erzählt, wenn es so gewesen wäre?!“ [31]

Nach diesem umständlichen Pseudodementi räumt Nirumand dann tatsächlich ein:

„Allerdings war tatsächlich ein Attentat geplant gewesen. Ein hochbegabter Iraner, der sich in Berlin aufhielt, hatte ein kleines, mit Batterien betriebenes Gefährt konstruiert. Es sollte mit Sprengstoff beladen auf das Auto zugesteuert werden, in dem der Schah und die Kaiserin vorbeifuhren. Der Plan war ausgeklügelt, es konnte eigentlich nichts schiefgehen.“ [32]

In seinem Buch »Die blinden Flecken der 68er-Bewegung« trägt Wolfgang Kraushaar die Details des gescheiterten Mordanschlags auf das iranischen Kaiserpaar in Westberlin minutiös zusammen:

„Der Konvoi des Schahs bricht um 10.20 Uhr vom „Hilton“-Hotel aus in Richtung Flughafen auf. Nur wenige Minuten später – es soll 10.35 Uhr sein – startet in der im Bezirk Tempelhof gelegenen Dudenstraße ein führerloser Pkw zu einer geisterhaft anmutenden Irrfahrt. Der graue, etwas heruntergekommene VW Käfer mit dem amtlichen

28 کنفدراسیون دانشجویان ایرانی - مشروطه (https://www.mashruteh.org/wiki/index.php?title=کنفدراسیون_دانشجویان_ایرانی#cite_ref-27)

29 Lecture about the Situation in Persia by Dr. Bahman Nirumand, followed by a Discussion, on the Eve of the Shah's Visit to West Berlin (Excerpts) | Wilson Center Digital Archive (https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/lecture-about-situation-persia-dr-bahman-nirumand-followed-discussion-eve-shahs-visit-west)

30 Ebd.

31 Bahman Nirumand: Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste. Autobiographie. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2011, S.132

32 Ebd. (S. 132)

Kennzeichen B-LZ 328 ist mit einer Fernsteuerung ausgestattet. Es setzt sich in Richtung des ganz in der Nähe gelegenen Flughafens Tempelhof in Bewegung, kommt aber nicht so weit wie offenbar beabsichtigt. An der Ecke Loewenhardtdamm dreht sich der Wagen zunächst einmal im Kreis, bevor er einen anderen in der Nähe parkenden Pkw rammt und zum Stehen kommt. Die Vorausabteilung des Schah-Konvois soll zu diesem Zeitpunkt die Stelle bereits passiert haben. Der Schah selbst, seine Gattin Farah Diba und deren Begleitung scheinen von dem Vorfall nichts zu bemerken."[33]

Dass der Plan, den Schah und die Kaiserin des Iran am 3. Juni 1967 in Westberlin mit einer ferngesteuerten Bombe zu ermorden, doch noch schief ging, war allein der Tatsache geschuldet, dass (laut Wolfgang Kraushaar) Nirumand und seine Freunde von der „Konföderation" beim Attentatsversuch auf den Schah und die Kaiserin vermutlich einem infiltrierten Geheimagenten des iranischen Geheimdienstes auf den Leim gegangen waren.

Im Sommer 2023 bestätigte der damalige Chef der Inlandsabteilung des iranischen Geheimdienstes SAVAK, Parviz Sabeti, im Rahmen einer fünfteiligen Dokumentation für ManotoTV, dass eine Gruppe von radikalen Verschwörern tatsächlich im Juni 1967 ein Attentat auf den Schah bei seinem Berlin-Besuch plante, doch sich der Konstrukteur ihrer Bombe als SAVAK-Agent herausstellte.[34]

Die Terroristen

In Deutschland radikalisierten sich Teile der linken Studentenbewegung nach dem Schah-Besuch. Auf dem Kongress des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) am 5. September 1967 wurde „erstmals die Idee vom „städtischen Guerillero" artikuliert."[35]
Während im Iran bereits der islamistisch-kommunistische Terror der städtischen Guerilleros tobte, suchte Ulrike Meinhof die Nähe zu Gudrun Ensslin und Andreas Baader, die gemeinsam die Führung der 1. Generation der terroristischen Roten-Armee-Fraktion (RAF) bildeten. Stefan Aust beschreibt die Aktivitäten der Baader-Meinhof-Gruppe in seinem Buch »Der Baader Meinhof Komplex«, an denen die seit 1969 untergetauchte Meinhof direkt oder indirekt beteiligt war:

„Von Mai 1970 bis Januar 1971 waren dies: die Baader-Befreiung, Banküberfälle in Berlin und Kassel, Einbrüche in Paßämter, Autodiebstähle und das betrügerische Anmieten von Leihwagen." [36]

Nur ein Jahr später sollten Meinhof und die RAF noch viel weiter gehen:

„Im Mai [1972] kam es im Laufe von nur 13 Tagen zu sechs Bombenanschlägen. Sie gingen alle auf das Konto einer terroristischen Gruppe, die zwar nie mehr als ein paar Handvoll Mitglieder hatte, sich aber großspurig „Rote Armee Fraktion" (RAF) nannte. Bei den Attentaten kamen zwar durch Zufall „nur" vier Menschen ums Leben, leicht hätten es aber auch dutzende oder noch viel mehr sein können. Der vorletzte der sechs Anschläge, denen die RAF den Namen „Mai-Offensive" gab, galt dem Axel Springer Verlag in Hamburg. […] Es war das einzige Attentat der RAF, das auf die Software, auf den Prozess der Meinungsbildung zielte. Und zynischer Weise auch das einzige, bei dem der Tod vieler einfacher Arbeiter und Angestellter in Kauf genommen wurde. […] Der Angriff auf den Axel Springer Verlag in Hamburg war der einzige Anschlag der RAF, der sich direkt gegen ein Pressehaus richtete. Und er war der einzige, für den ein RAF-Mitglied verantwortlich war, das selbst eine lange journalistische Berufserfahrung hinter sich hatte: Ulrike Meinhof."[37]

Das Bekennerschreiben für den Anschlag auf den Axel

33 Wolfgang Kraushaar : Die blinden Flecken der 68er-Bewegung, Stuttgart 2018, S. 77

34 Parviz Sabeti Iran Mostanad_مستند پرویز ثابتی_اداره سوم ساواک_من و تو : Free Download, Borrow, and Streaming : Internet Archive (https://archive.org/details/parviz-sabeti-iran-mostanad-part-2)

35 Zur Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF) und ihrer Kontexte: Eine Chronik (https://zeitgeschichte-online.de/sites/default/files/documents/ChronologieRAF.pdf)

36 Stefan Aust: Der Baader-Meinhof-Komplex, 2008, S. 171

37 Vor 50 Jahren: Ulrike Meinhof und der Anschlag auf den Axel Springer Verlag in Hamburg - Thomas Schmid (https://schmid.welt.de/2022/05/26/vor-50-jahren-ulrike-meinhof-und-der-anschlag-auf-den-axel-springer-verlag-in-hamburg)

Springer Verlag endet mit den Worten:

> *„Wir werden unsere Aktionen gegen die Feinde des Volkes erst einstellen, wenn unsere Forderungen erfüllt sind. Enteignet Springer! Enteignet die Feinde des Volkes. Kommando 2. Juni.“* [38]

Übrigens: Ähnlich akribisch wie die Bundesbehörden unter der Führung von Bundeskanzler Helmut Schmidt während des Deutschen Herbstes auf den Terror der RAF reagierten, verfolgten in den Jahren zwischen 1965 und 1975 auch die iranischen Sicherheitsbehörden (darunter der SAVAK) die linksradikalen und islamistischen Terroristen und zerschlugen diese bewaffneten Guerillagruppen.

Auch Nirumand war bereit, für seine marxistisch-maoistischen Überzeugen, genau wie seine einstige ideologische Weggefährtin Ulrike Meinhof, Gewalt einzusetzen. Nirumand schildert, wie er im März 1968 gemeinsam mit Dutschke einen Terrorakt auf deutschen Boden durchführen wollte:

> *„Rudi [Dutschke] und ich diskutierten oft über theoretische Fragen, geplante Aktionen, auch über die Gewalt, ihre Anwendung in den Ländern der Dritten Welt und den Metropolen. Übereinstimmend stellten wir damals fest, dass sich die unterdrückten Völker der Dritten Welt nur durch Waffengewalt befreien könnten, in den Metropolen hingegen seien nur »symbolische Aktionen«, »Gewalt gegen Sachen« erlaubt. Dazu gehörte auch ein Anschlag, den wir auf den amerikanischen Sender AFN in Saarbrücken planten.“*[39]

Nirumand erwähnte dann beiläufig, wer in welchem Maße in den Vorbereitungen für den Anschlag verwickelt war. Dabei blieb er bei einigen Personen vage und war immer noch nicht bereit, die Identitäten all seiner Mitstreiter preiszugeben:

> *„Ein in Saarbrücken ansässiger Freund und Genosse wurde gebeten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, wir sollten aus Berlin den Sprengstoff mitbringen. Das war für uns kein Problem. Peter Urbach, S-Bahn Peter genannt (der sich später als eingeschleuster Spitzel des Verfassungsschutzes entpuppte), besorgte uns eine kleine Bombe. Rudi, ein gemeinsamer Freund und ich machten uns auf den Weg.“* [40]

Ausführlich stellte Nirumand dann dar, wie es dazu kam, dass er und sein Freund Dutschke ihre Bombe von Berlin nach Frankfurt transportierten und was dort geschah:

> *„Damals gab es auf den Flughäfen keine Gepäckkontrollen. Wir gaben unseren Koffer mit der Bombe darin bei der Gepäckabfertigung ab und stiegen recht vergnügt ins Flugzeug. Am Frankfurter Flughafen holten wir den Koffer ab, gingen zur Schalterhalle, um uns einen Wagen zu leihen. Auf dem Weg dahin hielten uns zwei Polizisten an, fragten uns, was wir vorhätten. Rudi zeigte sich verärgert, protestierte heftig gegen die unerlaubte Kontrolle. Es gebe in der Bundesrepublik keinerlei Einschränkungen der Reisefreiheit. Die Polizisten ließen sich nicht einschüchtern, und da wir jede Auskunft verweigerten, forderten sie uns auf, mit ihnen in die Stadt zum Polizeipräsidium zu fahren.“*[41]

Schließlich erläuterte Nirumand dann, wie es dazu kam, dass ihr Bombenschlag scheiterte:

> *„Mit einer Bombe im Koffer zum Polizeipräsidium, das hätte für uns schlimme Folgen haben können. Rein zufällig waren wir in eine Falle geraten. »Nun gut, wenn es sein muss, gehen wir eben mit«, sagte Rudi, »aber den Koffer brauchen wir wohl nicht mitschleppen.« Wir stellen ihn in ein Schließfach.“* [42]

So brachten Nirumand und Dutschke das Leben von Dutzenden von Passagieren im Flugzeug und Hunderten von Menschen am Flughafen Frankfurt mit ihrer Kofferbombe in Gefahr und, obwohl sie vorgaben, in den Metropolen sei nur „Gewalt gegen Sachen erlaubt“, zeigten sie beim Transport und Verstauen ihres Koffers keinerlei Skrupel, ihre Kofferbombe unter unschuldigen Menschen zu hantieren. Stattdessen stiegen sie „recht vergnügt ins Flugzeug“ und hatten mehr Glück als Verstand, dass ihre

38 Kommando 2. Juni (https://socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019720519_9.pdf)

39 Ebd. (S. 112)

40 Ebd. (S. 112)

41 Ebd. (S. 112)

42 Ebd. (S. 113)

Bombe nicht beim Transport explodierte. Sonst würden die Geschichtsbücher heute wohl von Nirumand, Dutschke und Meinhof in einem Atemzug als Terroristen sprechen.

Nirumand scheint seitdem seine Beteiligung am Anschlagversuch in Saarbrücken zu „bedauern".[43] Dennoch: der Umstand, dass die beiden Attentate auf den Schah von Iran (sowohl am 10. April 1965 durch Mitglieder der „Konföderation iranischer Studenten", als auch am 3. Juni 1967 in Westberlin mit dem Wissen von Nirumand als einer der Führungsmitglieder der „Konföderation") scheiterten, sollten nicht zu der naiven Schlussfolgerung verführen, dass die Beteiligten und Mitwisser dieser Attentatsversuche keine Terroristen waren. Ein Bankräuber, der eine Bank überfällt und den Tresor leer vorfindet, ist trotzdem ein Bankräuber.

Die Nachwelt

Am 11. April 1968 fiel Dutschke einem Terroranschlag zum Opfer, bei dem er lebensgefährlich verletzt wurde und von dem er sich bis zu seinem Tod ein Jahrzehnt später nie mehr vollständig erholen sollte. Ein Monat nach dem Anschlag auf den Springer Verlag im Mai 1972 wurde Meinhof verhaftet. Vier Jahre später beging sie im Gefängnis Selbstmord.

Meinhof, Dutschke und vor allem Nirumand, der hier exemplarisch für eine große Gruppe von in Europa und den USA an Universitäten radikalisieren iranischen Studenten steht, haben mit ihren Halbwahrheiten, Unwahrheiten und Lügen über Mohammad Reza Schah Pahlavi und seine Politik im Iran die deutsche Öffentlichkeit hinters Licht geführt.

Dabei haben sie den iranischen Monarchen Mohammad Reza Schah Pahlavi als Tyrannen diffamiert und so seine Ermordung zu rechtfertigen versucht. Im Magazin DER SPIEGEL schrieb Rudi Dutschke über ein Jahr nach dem Staatsbesuch des Schah von Iran:

> *„Denkt nur an die Zerschlagungstaktik gegen den Vertreter des persischen Volkes Bahman Nirumand, als er und wir den Beherrscher der persischen Massen, den Schah, »bekämpften«. Ihn hätten wir erschießen müssen, das wäre unsere menschliche und revolutionäre Pflicht als Vertreter der »Neuen Internationale« gewesen. Kaum war einer von uns, einer des neuen Typus menschlichen Verhaltens, Benno Ohnesorg, erschossen worden, erschien im SPIEGEL das schöne, »vom Schah entwickelte« Persien."* [44]

Nirumand hat, gemeinsam mit Meinhof, Dutschke und vielen anderen in Deutschland, für ein Klima der massiven Ablehnung gegenüber einer sich im Aufbruch zu mehr Teilhabe, Wohlstand und Freiheit befindenden Gesellschaft auf dem Wege in die Moderne gesorgt, die stattdessen 1979 ins Unglück der Islamischen Republik stürzte. So haben sie am Ende mit ihren Lügen gesiegt. Den Deutschen bleibt nur ein verzerrtes und einseitig falsches Bild von Mohammad Reza Schah Pahlavi.

Heute sind die verbliebenen linksradikalen „Freiheitskämpfer" von einst alt geworden und ergraut. Trotz ihrer massiven Lügen werden sie (und ihre geistigen Kinder und Enkelgenerationen) weiterhin als Iran-Experten in TV-Runden und von Thinktanks auf Podiumsdiskussionen eingeladen. Nur eine Handvoll von ihnen bedauern aufrichtig, dass sie damals gegen die konstitutionelle Monarchie und Irans Modernisierung Lügen verbreitet und sich auf die Seite eines Monsters wie Khomeini gestellt haben. Oder gar selbst zu den Waffen gegriffen haben. Was sie aber eigentlich bedauern ist, dass sie nicht selbst nach der Islamischen Revolution 1979 an die Macht kamen und den Mullahs unterlegen waren. Ihr Hass auf den Schah war (und bleibt) größer als ihre Liebe zum Iran.

---

43 Publizist Bahman Nirumand im Interview: „Der Iran ist reif für die Demokratie" I taz.de (https://taz.de/Publizist-Bahman-Nirumand-im-Interview/!5116280)

44 »ES KRACHT AN ALLEN ECKEN UND ENDEN« - DER SPIEGEL (8.12.1968, DER SPIEGEL 50/1968) (https://www.spiegel.de/politik/es-kracht-an-allen-ecken-und-enden-a-48a8a5ad-0002-0001-0000-000045876621?context=issue)

Terrorverbreitung der roten und schwarzen Kräfte im monarchischen Iran

Jasna Shams verfügt über einen Bachelor-Abschluss in Wirtschaftswissenschaften und ist eine engagierte politische sowie zivilgesellschaftliche Aktivistin. Seit vielen Jahren widmet sie sich mit tiefgehender Fachkenntnis und analytischer Präzision der Erforschung der modernen Geschichte Irans.

Einleitung

Mehr als vier Jahrzehnten nach der Revolution von 1979 und dem allmählichen Verblassen der kommunistischen und islamistischen Ideologien, die über Jahre hinweg den Blick der Gesellschaft auf die Realität vernebelt hatten, hat sich das Verständnis der iranischen Bevölkerung für viele historische Ereignisse und bedeutende Persönlichkeiten gewandelt. Dieser Wandel wurde auch durch die Forschungsarbeit unabhängiger Historiker angestoßen, die sich mit der hundertjährigen Geschichte Irans auseinandergesetzt und diese durch eine erneute Analyse historischer Dokumente überprüft haben.

Heute stellen sich den Menschen zentrale Fragen: Warum kam es zur Revolution? Was waren die Beweggründe der Revolutionäre?

Um diese Fragen angemessen zu beantworten, ist es entscheidend, das kollektive Bewusstsein der Iraner am Ende der Kadscharen-Dynastie zu betrachten, die sozialen Strukturen und die demografische Morphologie jener Zeit eingehend zu analysieren.Ein wesentlicher Grund für das verzerrte Verständnis dieses Themas liegt in der Abwesenheit einer unparteiischen und wissenschaftlich fundierten Geschichtsschreibung. Die Geschichte der Revolution und der ihr vorangehenden Ereignisse wurde oftmals von den Revolutionären selbst erzählt und dabei aus einer ideologischen Perspektive geprägt. Diese einseitigen Erzählungen wurden sowohl in den Köpfen der Iraner als auch in denen der westlichen Gesellschaften als absolute Wahrheit verankert. Doch eine korrekte Geschichtsschreibung erfordert nicht nur Wahrhaftigkeit, sondern auch eine unerschütterliche Treue zur Wahrheit – eine Aufgabe, die auf den Erkenntnissen der Soziologie und der Sozialwissenschaften beruhen muss.

In Ermangelung solcher wissenschaftlich fundierten Ansätze begaben sich viele Literaten und Schriftsteller auf einen anderen Weg. Sie schufen eine imaginäre, utopische Gesellschaft, die in keiner Weise mit den sozialen Realitäten übereinstimmte. Diese fiktiven Darstellungen verdrängten allmählich die tatsächlichen Ereignisse und etablierten ein verzerrtes Bild der iranischen Geschichte – sowohl in den Köpfen der iranischen Bevölkerung als auch in der internationalen Gemeinschaft. Die Auseinandersetzung der Iraner mit der kommunistisch-leninistischen Ideologie begann offensichtlich gegen Ende der Kadscharen-Zeit – einer Epoche, in der die Kadscharen-Monarchie nicht länger in der Lage war, das Land zu regieren und die iranische Gesellschaft in eine scheinbar aussichtslose Lage geraten war. In dieser Zeit prägten mehrere entscheidende Faktoren das Land:

- Die Einmischung Russlands und Großbritanniens in die inneren Angelegenheiten Irans
- Hungersnöte, Hautkrankheiten und Cholera
- Lokale Aufstände und Plünderungen
- Der wachsende Einfluss des Klerus, der die ohnehin schon schwierige Situation weiter verschärfte

Die damaligen Klerus kämpften vehement gegen jegliche Erscheinungsformen der Moderne und gingen so weit, die Nutzung von Duschen und Impfstoffen als verboten zu erklären. Inmitten dieses Chaos wurde die erste kommunistische Partei Irans unter der Führung von Heydar Amou Oghli, einem russischen Staatsbürger und Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Russlands, heimlich gegründet. Sämtliche Programme und Manifeste dieser Partei standen unter starkem Einfluss der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Die in diesen Manifesten verwendeten Konzepte und Ideen waren vollkommen unvereinbar mit der sozialen und historischen Realität Irans. Es ist offensichtlich, dass die unreflektierte Übernahme fremder Ideologien ohne gründliche Forschung und rationale Auseinandersetzung nichts anderes als Elend und Chaos nach sich ziehen würde.

Im Norden Irans, als Mirza Koochak Khan Jangali die Autonomie erklärte und eine sozialistische Räterepublik gründete, erhielt er Unterstützung von Leo Trotzki, dem Befehlshaber der Roten Armee der Sowjetunion. Doch zum Glück konnte Reza Schah, der zu jener Zeit Befehlshaber der iranischen Streitkräfte und unter dem Namen Sardar Sepah bekannt war, diese Aufstände in verschiedenen Teilen Irans erfolgreich beenden. Die bewaffneten kommunistischen Organisationen wurden für eine beträchtliche Zeitspanne aufgelöst.

Jedoch, einige Jahrzehnte später, tauchte erneut eine bewaffnete kommunistische Organisation auf, die sich „Fedajin-Guerillas“ nannte. Diese Gruppe nahm ihre Aktivitäten im Winter 1971 mit einem Angriff auf eine Gendarmeriestation auf. Bei diesem Angriff wurden mehrere Soldaten und Offiziere getötet. Diese Aktion war eine direkte Nachahmung der Methoden Che Guevaras in Bolivien.

Laut Dr. Javad Tabatabai war „Revolution in der Revolution“ der Titel eines Buches, das ein französischer Intellektueller, der Che Guevara in Bolivien begleitete, kurz vor dessen Tod verfasste. Das Buch wurde sofort in andere Sprachen übersetzt und fand unter iranischen Studenten großen Anklang. Diese Studenten erwarben das Buch für einen Preis, der weit unter dem Wert eines Essensgutscheins für die günstigste Mahlzeit in der Mensa der Universität lag, um ihre revolutionären Ideale mit den Gedanken eines französischen Aristokraten zu nähren. Diese politische Erklärung, wie ihr Titel bereits andeutet, betonte, dass die Ära der klassischen Revolutionen zu Ende sei. Der Autor argumentierte, dass man durch Guerillakriege und die Schaffung von „hunderten Vietnams“ – ein Ausdruck, den Che Guevara in einem seiner Artikel verwendete – den Imperialismus besiegen und zerschlagen könne. Die kubanische Revolution wurde als erstes Beispiel für diese Art von Revolutionen angeführt. Doch die Theorie der „Revolution in der Revolution“ stellte, wenn sie eine Gefahr barg, ausschließlich eine Bedrohung für jene Länder dar, für deren „Befreiung“ diese Ideologie entwickelt wurde. Ein Blick auf die Aktivitäten der in Iran aktiven Gruppen und Parteien enthüllt diese bittere Realität.

Die radikal linken Parteien, obwohl sie im Iran geboren wurden, versuchten mit aller Kraft – und oft auf Kosten der Zerstörung des eigenen Landes – das internationale Machtgleichgewicht zugunsten von Ländern wie Russland zu verschieben. Im Gegensatz dazu opferten die religiösen Gruppen Iran im Namen ihrer islamischen Ideologie. In diesem Kontext griffen diese Gruppen zu Terrorakten, um ihre Ideen durchzusetzen, und stürzten die iranische Gesellschaft jahrelang in Gewalt und Unsicherheit. Unter dem Schatten extremistischer Ideologien waren nicht nur Politiker und Sicherheitskräfte, sondern auch gewöhnliche Bürger vor Terror nicht sicher. Radikale Islamisten und

bewaffnete Kommunisten, die sich selbst als Verfechter von Freiheit und Gerechtigkeit bezeichneten, verübten Massaker und schürten Angst, um an die Macht zu gelangen.

Sie scheuten weder Bombenanschläge auf öffentliche Einrichtungen noch die Ermordung von Zivilisten und Technokraten. Während die parlamentarische Monarchie alles daran setzte, das Land voranzubringen und den Wohlstand der Bevölkerung zu fördern, verwandelten sich die Straßen Irans in ein ungleiches Schlachtfeld, in dem die Hauptopfer diejenigen waren, deren Interessen diese Gruppen angeblich verteidigten. Kinos, Botschaften, Geschäftsgebäude und Militärstützpunkte wurden zu legitimen Zielen für Terroristen, die keine Grenzen der Gewalt kannten.

Während die monarchische Regierung versuchte, Iran zu modernisieren und zu entwickeln, stand er nicht nur ausländischen Feinden, sondern auch zerstörerischen Kräften im Inneren gegenüber, die bereit waren, das Land ins Chaos zu stürzen, um ihre eigenen Ziele zu erreichen. Das düstere Bündnis aus revolutionären Islamisten und radikal linken Kräften stürzte die Gesellschaft in eine Spirale aus Anarchie und Zerstörung, deren Auswirkungen Iran noch Jahrzehnte später heimsuchten.

Im Folgenden werfen wir einen kurzen Blick auf einige der Dimensionen des von ihnen verbreiteten Terrors:

Attentate der Fedajin-e Islam

Die Bewegung der Fedajin-e Islam wurde 1941 von dem jungen Klerus Seyed Mojtaba Navab Safavi gegründet[1]. Ihr Ziel war die Errichtung einer islamischen Regierung, mit dem Motto: „Der Islam steht über allem, und nichts steht über dem Islam."

Der Rechtsanwalt, Historiker und Schriftsteller Ahmad Kasravi hatte ein Buch zur Kritik des Schiitentums und des Sufismus verfasst. Ziel dieses Buches war es, eine kulturelle Revolution auszulösen, da Kasravi der Meinung war, dass ein großer Teil der Probleme Irans durch die Einmischung des Klerus in sämtliche Angelegenheiten des Landes verursacht wurde. Die Veröffentlichung dieses Buches löste den Zorn von Navab Safavi aus, und am 14. Mai 1945 versuchte er persönlich, Kasravi zu ermorden. Doch dieser Anschlag scheiterte, und Kasravi wurde ins Krankenhaus gebracht[2]. Navab Safavi wurde nach kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen[3], nun mit noch festerem Entschluss als zuvor. Schließlich, am 11. März 1946, drangen mehrere Mitglieder der Fedajin-e Islam unter der Führung der Imami-Brüder in den Justizpalast ein. Dort ermordeten sie Ahmad Kasravi, der mit seinem Sekretär zu einer Vernehmung erschienen war, mit Schusswaffen und Messern. Die Täter dieses Mordes wurden nicht bestraft und freigelassen.

Am 7. März 1951, nur wenige Minuten nach dem Betreten einer Moschee, wurde Premierminister Haj Ali Razmara durch Schüsse getötet[4]. Die Fedajin-e Islam, angestachelt durch Mohammad Mossadegh, verübten dieses Attentat. Der Konflikt zwischen Razmara und Mossadegh drehte sich um die Verstaatlichung der Ölindustrie. Razmara wollte eine neue Einigung mit der britischen Ölgesellschaft erzielen, da er der Ansicht war, dass Iran nicht in der Lage sei, diese Industrie allein zu verwalten. Doch Mossadegh und seine Anhänger wählten einen radikaleren Weg. Nur drei Tage nach Razmaras Amtsantritt drohte Mossadegh ihm im Parlament offen mit dem Tod[5]. Der Attentäter, Khalil Tahmasebi, wurde durch die Stimmen einiger Parlamentsabgeordneter und mit der Zustimmung Mossadeghs freigelassen. Tatsächlich wurde dieses Attentat von den Parlamentariern legitimiert.

Weitere Attentate der Fedajin-e Islam:

- Abdolhossein Hajir, der Hofminister, wurde im Jahr 1949 in der Sepahsalar-Moschee von Hossein Imami, einem Mitglied der Fedajin-e Islam, erschossen.

- Premierminister Hossein Ala wurde 1955 auf Befehl

1 Ulrich Gehrke, Harald Mehner: *Iran*. Erdmann Verlag. 1975. Seite 196

2 Farhad Kazemi: „The *Fada'iyan-e Islam*: Fanaticism, Politics and Terror" in Said Amir Arjomand (ed.): *From Nationalism to Revolutionary Islam*. London/Basingstoke: Macmillan 1984. S. 161.

3 Keddie/Zarrinkub 882b

4 Vgl. Kazemi 164

5 Abbas Milani: Eminent Persians. Syracuse University Press, 2008, S. 346.

von Navab Safavi von einem Mitglied der Fedajin-e Islam angegriffen. Dieses Attentat scheiterte.[6]

— Premierminister Hassan Ali Mansur wurde 1965 vor dem Parlament auf Anordnung von Ayatollah Milani von einem Mitglied der Fedajin-e Islam ermordet.[7]

Attentate der Volksmodschahedin (MEK)

Eines der gefährlichsten Vorhaben der Volksmodschahedin (MEK) war der Plan, das städtische Trinkwasser zu vergiften. Glücklicherweise wurde dieser jedoch vereitelt.

Die MEK arbeitete von Anfang an mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB zusammen und spionierte für ihn. Massoud Rajavi, ein Mitglied der Volksmodschahedin, der an politischen Attentaten beteiligt war, wurde 1971 zusammen mit mehreren anderen Mitgliedern der Organisation verhaftet, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt[8]. Doch auf persönliche Intervention von Leonid Breschnew, dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, und über eine Nachricht, die über Ahmad Mirfendereski, den iranischen Botschafter in Moskau, an den Schah übermittelt wurde, wurde die Begnadigung und Freilassung von Massoud Rajavi beantragt.[9]

Yasser Arafat, der Anführer der Fatah-Organisation, traf sich 1980 während seiner Reise nach Iran mit Massoud Rajavi, dem Anführer der Volksmudschahedin-Organisation.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, warum der sowjetische Regierungschef persönlich intervenierte, um die Hinrichtung eines politischen Gefangenen zu verhindern. Die Volksmodschahedin erhielten geheime Informationen vom KGB und führten daraufhin ein Attentat auf drei amerikanische Experten des Rockwell-Konzerns durch. Nach der Ermordung der US-Spezialisten übergaben sie eine Akte mit Dokumenten und Beweismaterial an die Sowjets in Europa. Die MEK verübte auch Bombenanschläge auf verschiedene Ziele: Pepsi-Cola-Büros, General Motors-Filialen, die Marine Oil Company, das Mausoleum von Reza Schah und die Iran-Amerika-Gesellschaft. In ihren Erklärungen nach diesen Explosionen nannten sie die „Unterdrückung der palästinensischen Bewegung“ als eine der Rechtfertigungen für ihre Aktionen.

Am 3. August 1972 sprengten die Volksmodschahedin die jordanische Botschaft, mit der Begründung, dass König Hussein sich negativ gegenüber der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) verhalten habe.[10]

Im selben Jahr explodierten ihre Bomben auch in weiteren Einrichtungen: dem Königlichen Club, dem Zentralen Verteidigungsministerium für Zivilschutz und der Verwaltungsabteilung eines städtischen Kaufhauses. Ein Jahr später verübte die MEK weitere Sprengstoffanschläge, bei denen unter anderem Pan Am Airlines, die Shell Oil Company, das Hotel International, das Radio City Cinema und Firmen von bekannten bahaiischen Geschäftsleuten betroffen waren.

Die Volksmodschahedin unterzogen sich extremen Härteübungen, um ihre Widerstandskraft für den Fall einer Verhaftung zu steigern. Zu diesen Ritualen gehörte auch, sich gegenseitig körperlichen Schmerzen auszusetzen. Im Jahr 1974 fiel ihr Mitstreiter Hoodashtian[11] in einem von Saddam Hussein bereitgestellten Unterschlupf im

6 Vgl. Kazemi 1984, 166.

7 Gholam Reza Afkhami: The life and times of the Shah. University of California Press, 2009, S. 377

8 عزت‌الله سحابی، نیم قرن خاطره و تجربه، صفحهٔ ۹۴
Azizollah Sahabi, Ein halbes Jahrhundert Erinnerungen und Erfahrungen, Seite 94.

9 از نگاه ساواک: گروه‌های چپ و ارتباط با اتحاد جماهیر شوروی، بی‌بی‌سی فارسی
https://www.bbc.co.uk/persian/iran/2011/02/110207_l42_siahkal_morteza_mousavi

10 https://www.bbc.com/persian/iran/2011/06/110620_l10_30khordad60_khodabandeh

11 Mohsen Zaal, Mojahedin-e Khalq-Guerilla, Teheran, Mahris-Verlag, 1400 (2021), S. 480
محسن زال، چریک مجاهد خلق، تهران، نشر ماهریس، 1400، ص

Irak einem schweren inneren Machtkampf zum Opfer. Der Verdacht gegen ihn führte zu einer derart grausamen Behandlung, dass sein Leichnam später kaum noch identifizierbar war. Interne Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe nahmen oft eine brutale Wendung, bei der Waffen und ätzende Substanzen zum Einsatz kamen. Die Spuren dieser Gewalt wurden schließlich außerhalb der Stadt beseitigt.[12]

Im Jahr 1975 erlebte die Volksmodschahedin eine interne Spaltung. Ein Teil der Organisation erklärte sich für marxistisch und nahm eine strikt materialistische Haltung ein. Diese Strömung wurde von Taghi Shahram angeführt. Um seine Fraktion zu stärken, plante er mehrere große und spektakuläre Attentate.

Am 17. März 1975 gab Shahram den Befehl zur Ermordung von General Reza Zandipour, dem Leiter des Gefängnisses des gemeinsamen Komitees von Polizei und SAVAK. Am 6. Mai 1975 ließ er Majid Sharif Vaqefi sowie zwei weitere Mitglieder der Volksmodschahedin – Hossein Siahkolah und Vahid Afraqteh – ermorden, weil Vaqefi versuchte, eine Parallelorganisation zu gründen. Die Leiche von Sharif Vaqefi wurde verbrannt, um eine Identifizierung durch SAVAK zu verhindern, und anschließend auf einer Müllhalde außerhalb Teherans abgelegt.[13]

Am 21. Mai 1975, während des Rückflugs des Schahs aus den USA, ermordete die Gruppe zwei amerikanische Militärberater: Oberst Paul R. Shaffer und Oberstleutnant Jack Turner. Am 3. Juli desselben Jahres scheiterte ein weiteres Attentat auf den amerikanischen Diplomaten Donald Arborne. Kurz darauf wurden fünf Mitglieder der marxistischen Volksmodschahedin in einem Feuergefecht mit SAVAK-Kräften getötet.

Im Februar 1976 versuchte die Gruppe, eine Konferenz internationaler Investoren in Teheran zu sprengen, doch die Bombe explodierte vorzeitig. Die Attentäterin Manijeh Batool Eftekhari, die den Sprengstoff transportierte, wurde dabei schwer verletzt und starb kurze Zeit später an ihren Wunden.

Im Mai 1976 sprengte die Organisation den Eingang einer Einrichtung, die sie als israelisches Zentrum in Teheran bezeichnete. Am 28. August 1976 ermordeten sie drei amerikanische Militärberater, die für die Luftwaffe Irans tätig waren und mit dem Rockwell-Konzern verbunden waren: William Cottrell, Robert Krongard und Donald Smith.

Lutfollah Meithami, ein Mitglied der Volksmodschahedin, wurde während der Herstellung einer Bombe verletzt, die für einen Anschlag auf das Korosh-Kaufhaus und das Büro der Zeitschrift „Zan-e Rooz“ bestimmt war. Trotz seiner Verhaftung durch SAVAK wurde er aufgrund seiner Verletzungen nicht hinrichtet. Er geriet in die Hände von Personen, die im Gegensatz zu seinen eigenen Genossen nicht dazu neigten, Verwundete auf einer Trage zu exekutieren. Meithami hatte in den USA ein staatliches Stipendium erhalten und ein komfortables Leben geführt, doch er „beglich seine Schuld“ an die Gesellschaft durch seine Bombenanschläge.

Laut Manouchehr Mirhashemi, dem Leiter der Anti-Spionage-Abteilung von SAVAK, wurden 1978 die Propaganda-Flugblätter der Volksmodschahedin in der sowjetischen Botschaft gedruckt und vervielfältigt.

Die Volksmodschahedin arbeiteten eng mit verschiedenen terroristischen Gruppen zusammen, darunter Organisationen aus dem Irak sowie die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) unter der Führung von Jassir Arafat. Während des Iran-Irak-Krieges schloss die Volksmodschahedin ein Bündnis mit Saddam Hussein und kämpfte gegen ihr eigenes Land. Als Gegenleistung erhielt sie täglich 100.000 Barrel Öl[14] aus dem irakischen Export. Mit diesen Einnahmen investierte die Organisation in Europa und gründete zahlreiche Lobbygruppen, die unter dem Vorwand von Menschenrechtsorganisationen agierten.

Ein Veteran des Iran-Irak-Krieges erinnerte sich daran: „Wir hätten lieber Gefangene von Saddam geworden, als in die Hände der Volksmodschahedin zu fallen.“

Die Volksmodschahedin hatten mit Saddam Hussein vereinbart, iranische Kriegsgefangene an den Irak zu

12 از ارتباطات مجاهدین خلق با شوروی و عراق تا راه آن در آینده
https://www.radiofarda.com/amp/f2_iran_pkk_mujaheddin_khalq_rajavi_ussr_mogharabi_milani_shah_ashraf/24312772.html

13 Die Akte von Majid Sharif Vaghefi: Vernehmungsprotokoll von Hossein Sheikh Baqer Qazi

14 https://youtu.be/Ng2XK928r1g?si=Wu1UepzAleCv3-O3

übergeben[15], erfüllten dieses Abkommen jedoch nicht. Sie wussten, dass die Namen der Gefangenen bei den Vereinten Nationen registriert worden wären. Stattdessen folterten sie ihre Gefangenen auf grausamste Weise und töteten sie anschließend.

Attentate der Volksfedajin-Guerilla (Fedajin-e Khalq)

Die Organisation der Volksfedayin-Guerillas des Iran war eine marxistische politische und militärische Organisation, die im Jahr 1350 (1971/72) mit dem Slogan und Ziel des globalen und endgültigen Kampfes gegen den Imperialismus aus dem Zusammenschluss zweier linker Untergrundgruppen entstand[16]. Da diese Gruppe den Schah als Werkzeug des Imperialismus betrachtete, lauteten die Hauptparolen der Organisation wie folgt: „Tod dem Imperialismus und seinen Kettenhunden“ und „Sturz des Schahs und seiner imperialistischen Unterstützer“. Bižan Jazani, einer der Theoretiker der Organisation, war der Ansicht, dass die vom Schah durchgeführten Landreformen die Klassendifferenzen verringert hätten und keine revolutionären Bedingungen vorhanden seien[17]. Aus diesem Grund führte die Organisation der Volksfedayin-Guerillas, im Glauben an den Guerilla-Weg, mehrere bewaffnete Operationen und Attentate durch[18], um die Revolution im Iran zu entfachen. Diese Organisation stand in Verbindung mit anderen Bewegungen wie den Palästinensern und erhielt finanzielle Unterstützung aus Ländern wie Libyen. Einige Mitglieder der Organisation kämpften an der Seite marxistischer Guerillas im Dhofar-Aufstand, um Sultan Qabus zu stürzen, und kamen dabei ums Leben.[19]

Am 8. Februar 1971 griffen Ali Safaei Farahani, Mohammad Safari und mehrere Mitglieder der Organisation Fedajin-e Khalq eine Gendarmeriestation im Siyahkal-Wald an und töteten mehrere Soldaten und Offiziere. Wie bei vielen dieser Taten wurden durch Schriftsteller, Dichter und selbsternannte Intellektuelle heroische Erzählungen geschaffen, die den Terroristen ein mystisches Bild verleihen. [20]

Am 5. April 1971 wurde die Polizeistation Gheytarieh von der Pouyan-Ahmadzadeh-Gruppe, zu der auch Theoretiker und Gründer der Organisation gehörten, angegriffen. Dieser Angriff, der von Masoud Ahmadzadeh befohlen wurde, markierte den Beginn des städtischen Guerillakriegs. Am 7. April 1971 wurde Ziaeddin Farsiu, der Leiter der Militärjustiz, von Überlebenden der terroristischen Siyahkal-Gruppe ermordet. Bei einem Raubüberfall auf die Sefidieh-Filiale der Nationalbank wurde der Wachposten des Bankgebäudes während der Flucht von Hamid Ashraf erschossen. Hamid Ashraf, eine Schlüsselfigur dieser Organisation, galt als Vorbild für viele ihrer Mitglieder. Auch Mohammad Ali Nashid, der Leiter der Bankfiliale, wurde von Hassan Nowruzi, einem weiteren Terroristen der Organisation, ermordet. Im August 1974 ermordeten die Fedajin-e Khalq-Guerillas Mohammad Sadegh Fateh Yazdi, den Besitzer der Jahan-Chit-Textilfabrik. Fateh Yazdi war ein erfolgreicher Industrieller und Unternehmer, Eigentümer und Geschäftsführer mehrerer Unternehmen, die tausende Arbeiter und Angestellte beschäftigten. Alle seine Fabriken nannte er nach seiner Frau „Jahan“ und gründete zudem eine Wohltätigkeitsorganisation. Doch in den Augen der linksgerichteten Terroristen war ein Fabrikbesitzer ein Ausbeuter der Arbeiter.

Der linke Schriftsteller Gholamhossein Saedi, der sein Leben im Widerstand gegen das Regime verbrachte, äußerte sich in einem Interview über Mahmoud Panahian, der Fateh Yazdi ermordete:

„Mahmoud Panahian war ein außergewöhnlicher Mensch. Ich habe ihn von klein auf großgezogen. Er war immer bewaffnet und trug eine Zyankalikapsel unter seiner

15 https://www.youtube.com/watch?v=ft5vEtZcHmc

16 مازیار بهروز، شورشیان آرمانخواه، ترجمه مهدی پرتوی، انتشارات ققنوس، صفحه 110-111.
Maziar Behrooz, *Idealistische Rebellen*, übersetzt von Mahdi Partovi, Qoqnoos-Verlag, Seiten 110-11.

17 مازیار بهروز، شورشیان آرمانخواه، ترجمه مهدی پرتوی، انتشارات ققنوس، صفحه 116-117.
Maziar Behrooz, *Idealistische Rebellen*, übersetzt von Mahdi Partovi, Qoqnoos-Verlag, Seiten 116–117.

18 چریک‌ها وارداتی نبودند، مازیار بهروز، مهرنامه، شماره ۴۱، اردیبهشت ۹۴، صفحهٔ ۱۸۷.
Die Guerillas waren nicht importiert, Maziar Behrooz, *Mehrnameh*, Ausgabe 41, Ordibehesht 94 (April/Mai 2015), Seite 187.

19 مازیار بهروز، شورشیان آرمانخواه، ترجمه مهدی پرتوی، انتشارات ققنوس، صفحه 122.
Maziar Behrooz, *Idealistische Rebellen*, übersetzt von Mahdi Partovi, Qoqnoos-Verlag, Seiten 122.

20 «سیاهکل: „شکستی که حماسه شد“». BBC News فارسی. ۰۴-۰۲-۲۰۱۱. دریافت‌شده در ۱۵-۱۱-۲۰۲۱.

Zunge. Kurz gesagt, er war ein sanfter Mann!“ [21]

Nach dem Mord an Fateh Yazdi feuerte Panahian auch auf mehrere SAVAK-Beamte am Khorasan-Platz. Die Jahre 1974 und 1975 stellten den Höhepunkt der Terrorakte der Fedajin-e Khalq-Guerillas dar. Im Januar 1975 ermordeten sie Alineghghi Niktab unter dem Kommando von Nastaran Al-Agha. Am 3. März 1975 wurde Hauptmann Yadollah Nowruzi, Kommandant der Wachtruppen der Aryamehr-Universität, von den Guerillas getötet. Am 5. März 1975 ermordeten sie Abbasali Shahriari, einen SAVAK-Informanten innerhalb der kommunistischen Tudeh-Partei. Auch Noshirowan Pour wurde aufgrund eines bloßen Verdachts auf Verrat getötet, obwohl er keinerlei Verbrechen begangen hatte. Im Februar 1976 ermordeten die Guerillas Hassan Nahidi, einen SAVAK-Vernehmungsbeamten in Maschhad.

In der Organisation waren romantische Beziehungen verboten. Als Abdollah Panjeh-Shahi und Edna Sabat, die in einem konspirativen Unterschlupf lebten, sich ineinander verliebten, ordnete Siamak Asadian auf Befehl von Ahmad Gholamian Langroudi die Hinrichtung von Panjeh-Shahi an[22]. Diese internen Ermordungen waren jedoch keine Einzelfälle. In einem bekannten Brief von Hamid Ashraf an Ashraf Dehghani, der nach einer Razzia der westdeutschen Polizei auf Dehghanis Unterschlupf entdeckt wurde, wird von der Hinrichtung von drei Mitgliedern der Organisation berichtet. Diese drei – Asad, Zarkar und Khashayar – wurden auf Befehl von Hamid Ashraf ermordet, weil sie die Organisation verlassen wollten. Um die Brutalität dieser Terroristen vollständig zu begreifen, lohnt es sich, einen Blick auf eine Erzählung aus dem Buch *Ein anderer Weg* – Berichte über das Leben der Fedajin-e Khalq-Guerillas zu werfen, herausgegeben von Nasser Mohajer und Touraj Atabaki, Seite 185.

In dieser Erzählung berichtet Nahid Ghajar, ein Mitglied der Fedajin-Zweigstelle in Maschhad, über ein Ereignis aus dem Winter 1976:

„Unser Unterschlupf befand sich damals in Maschhad. Eines Tages lief eine arme Katze über die Mauer unseres Hauses. Vida betrachtete die Katze sehnsüchtig und sagte zu Mehrnoush: ‚Sieh dir diese wunderschönen Augen an.‘ Manchmal gab Vida der Katze heimlich etwas zu essen. Doch anscheinend hatten die Genossen Wind von dieser Zuneigung bekommen, und wir wurden scharf kritisiert. Es war uns untersagt, unsere zarte Tierliebe zu zeigen. Doch die Genossen fällten eine andere Entscheidung. Es wurde angeordnet, dass Vida die Katze töten müsse. So brachte sie die Katze in den Keller und musste sie dort töten. Am nächsten Tag bereitete Ahmad Gholamian, der Tagesverantwortliche unseres Unterschlupfs, das Essen zu. Nachdem wir gegessen hatten, fragte er uns: ‚Hat es euch geschmeckt?‘ Und fügte dann hinzu: ‚Heute haben wir Katzenfleisch gegessen.‘“

Brandanschläge auf Kinos durch terroristische Gruppen

Am 5. August 1978 beschlossen die Kinobetreiber von Isfahan, ihre Kinos aus Protest gegen die Zerstörungen, die durch Brandanschläge auf Kinos verursacht wurden, zu schließen. Reza Anvari, der Vorsitzende des Verbands der Kinobetreiber Irans, appellierte an die Bevölkerung, keine Kinos niederzubrennen. Dennoch setzten die revolutionären Terroristen ihre Brand- und sogar Bombenanschläge auf Kinos fort. Zwischen 1961 und 1978 wurden insgesamt 27 Kinos in Brand gesetzt. In Maschhad wurde das Ariana-Kino in Brand gesteckt, wobei drei Menschen lebendig verbrannten.

Die schlimmste Tragödie ereignete sich jedoch im August 1978 mit dem Brandanschlag auf das Rex-Kino in Abadan, der de facto den Sturz der Regierung einleitete. Wie Bizhan Jazani, der Theoretiker und Gründer der Fedajin-e Khalq-Guerillas, formulierte: „Man muss die schlafende Bevölkerung mit Peitschenhieben aufwecken.“ [23]

Amir Aslan Afshar berichtete: „Unsere Gegner hatten keinerlei moralische Prinzipien. Um an die Macht zu gelangen, griffen sie zu jeder erdenklichen Lüge.“ Der Brandanschlag auf das Rex-Kino hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Psyche des Schahs: „Alle waren fassungslos darüber, welche Organisation eine solch grausame Tat begangen haben könnte.“

Die zerstörerische Rolle der roten Intellektuellen

Die Rolle der roten Intellektuellen bei der Etablierung der

21 https://youtu.be/v5zSr3voIKk?si=M3BOOHuCF98Si0fq

22 Der Mord an Abdullah Panjeh-Shahi und die Kinderkrankheit des Linksextremismus) von Mohsen Sayrafinejad. S 104

23 Der Kampf gegen die Diktatur des Schahs als Hauptfeind des Volkes und Gendarm des Imperialismus, Bijan Jazani, S 36-37

Islamischen Republik ist von entscheidender Bedeutung, da sie die nicht-religiösen gesellschaftlichen Gruppen anführten und beeinflussten. Durch ihre Kunst sei es in Form von Gedichten, Bildern oder Filmen, verliehen sie den terroristischen Handlungen dieser Gruppen eine gewisse Legitimation. Der Grund dafür liegt in der emotionalen Prägung der Massenpolitik, bei der rationales Denken oft eine untergeordnete Rolle spielt. Kunst war ein besonders effektives Mittel, um die Emotionen der Menschen in eine bestimmte Richtung zu lenken und somit extremistische Ideologien zu legitimieren. Diese Intellektuellen jedoch hatten kein wahres Verständnis für den Modernisierungsprozess und dessen Umsetzung im Iran.

Der Modernisierungsprozess nahm gegen Ende der Kadscharen-Dynastie seinen Anfang, als die Unfähigkeit der Kadscharen-Herrscher Iran zu einem Spielball der Großmächte Großbritannien und Russland machte. Ahmad Schah Kadschar verhandelte sogar über den möglichen Verkauf des Landes an die Briten. In dieser katastrophalen Lage entschieden sich Reza Schah und eine kleine Gruppe von konstitutionellen Reformern, Iran vor politischem und sozialem Zerfall zu bewahren und die nationale Existenz zu retten. Zu dieser Zeit war die Mehrheit der iranischen Bevölkerung Analphabeten, und es war klar, dass die Modernisierung auf Widerstand und Feindseligkeit stoßen würde. Um die neue Welt zu verstehen und zu vermitteln, waren Übersetzungen und Bücher unerlässlich. Diese wurden jedoch hauptsächlich von einer kleinen, gebildeten Gruppe übernommen, die lesen und schreiben konnte und mit einer oder mehreren europäischen Sprachen vertraut war. Diese Gruppe wurde als die Intellektuellen des Landes wahrgenommen. Leider jedoch waren viele dieser Intellektuellen ideologisch voreingenommen, vor allem in Richtung der kommunistischen Bewegung, die nach dem Zweiten Weltkrieg hauptsächlich durch die Tudeh-Partei vertreten wurde. Daher waren viele der übersetzten Werke ideologisch gefärbt und entsprachen der politischen Linie dieser Intellektuellen, darunter Werke von Jean-Paul Sartre, Albert Camus und Bertolt Brecht. Während Menschen in westlichen Ländern Zugang zu einer Vielzahl von Autoren und Ideen hatten, herrschte im Iran eine monopolartige, linke Ideologie, die den freien Diskurs verhinderte.

> Eine Gesellschaft, die sich gerade auf den Weg der Entwicklung begeben hatte, geriet in eine geistige Orientierungslosigkeit, da sie sich mit Werken auseinandersetzte, die wenig Bezug zu ihrer sozialen Realität und ihren tatsächlichen Herausforderungen hatten. Infolgedessen wandte sich die iranische Gesellschaft dem Intellektualismus zu, und die Entwicklung der Gesellschaft verlagerte sich von der sozialen Wirklichkeit hin zu abstrakten Ideen. Wenn jedoch gedankliche Anliegen keinen direkten Bezug zur äußeren Realität haben, vertieft sich die Kluft zwischen Realität und Idee, und die Vorherrschaft der Idee über die Wirklichkeit mündet in Illusionen. Dies führte letztlich dazu, dass die Moderne in der iranischen Gesellschaft unverstanden blieb.

Dr. Javad Tabatabai, der Philosoph von *Iranshahr*[24], vertrat die Auffassung, dass diese geistige Fehlentwicklung an den Universitäten ihren Ursprung nahm. Seiner Ansicht nach sind die führenden Universitäten in Europa und den USA nationale Universitäten, da ihr Fokus auf der Erforschung der eigenen Völker und des eigenen Landes liegt. Im Gegensatz dazu seien die Universitäten im Iran keine nationalen Universitäten, da ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung nicht auf das Volk und das Land Iran gerichtet ist.

Das Geständnis eines ehemaligen Kommunisten über die geistige Unterentwicklung der Feinde der konstitutionellen Monarchie

Einige der Verantwortlichen für die Revolution von 1979 hatten den Mut, ihre Irrtümer zu bekennen. Ali Mirfetros, ein früherer Kommunist, Dichter und Autor des Buches „Pathologie einer Niederlage“,, schrieb:[25]

24 Iranšahr bezeichnet das kulturelle, historische und zivilisatorische Gebiet Irans, dessen Ursprünge bis in die Zeit der Sassaniden zurückreichen. Ursprünglich mit der Bedeutung „Land der Iraner“ versehen, entwickelte sich der Begriff im Laufe der Jahrhunderte zu einem umfassenden intellektuellen und kulturellen Konzept, das die iranische Identität durch wesentliche Elemente wie Sprache, Religion, Bräuche – darunter Nouruz und Mehregan – sowie mythische Überlieferungen prägte.
Iranšahr verkörpert die Beständigkeit der iranischen Zivilisation im Wandel der Geschichte und hebt zugleich ihre Fähigkeit hervor, trotz zahlreicher Umbrüche ihre zentralen Werte und Traditionen zu bewahren. Dieses Konzept steht seit jeher als Sinnbild für die Dynamik und die unermüdliche Wiederbelebung der iranischen Kultur.

25 Dr. Mohammad Mossadegh: Pathologie einer Niederlage, Ali Mirfetros

„Die politische Geschichte Irans in der modernen Ära spiegelt im Allgemeinen den Lärm und die Wut unterentwickelter Geister wider. Es ist bedauerlich, dass noch immer das Denken vieler unserer Intellektuellen und politischen Führer auf der Achse geistiger Unreife und intellektueller Kindheit verharrt. Unsere Intellektuellen und politischen Führer haben, ähnlich ideologischen Stämmen und Clans, die ersten zaghaften Keimlinge von Modernität und Zivilgesellschaft in Iran vernichtet und letztlich mit der Islamischen Revolution ein Grab für unser Volk geschaufelt, in dem wir alle liegen. Viele unserer Intellektuellen vermochten es nicht, die sozialen und industriellen Umwälzungen unter Reza Schah und Mohammad Reza Schah zu begreifen. Mit einer religiösen Denkweise und einer dörflich geprägten, städtisch getäuschten Kultur betrachteten sie industrielle Entwicklung und soziale Veränderungen als ‚Westoxikation' und ‚Zerstörung der traditionellen Grenzen'. Sie hielten den Schah für den Sieger der Geschichte und sich selbst für die Verlierer. Eine Reihe von vorgefertigten ‚Was tun?'-Antworten aus Russland, China und – schlimmer noch – von Fidel Castro oder Enver Hoxha nahm unseren Intellektuellen die Lastdes eigenständigen Denkens ab."

Literaturen:

1. Farhad Kazemi: „The *Fada'iyan-e Islam*: Fanaticism, Politics and Terror" in Said Amir Arjomand (ed.): *From Nationalism to Revolutionary Islam*. London/ Basingstoke: Macmillan 1984. S. 157–176.
2. Farhad Kazemi: Art. „Fedā'īān-e eslām" in Encyclopædia Iranica Bd. IX, S. 470–474. Hier online verfügbar: https://iranicaonline.org/articles/fedaian-e-esla
3. N.R. Keddie und A.H. Zarrinkub: Art. „Fidā'iyyān-i Islām" in The Encyclopaedia of Islam. New Edition Bd. II. 882a-883a.
4. Amir Taheri: *The Spirit of Allah*. Bethesda, Md.: Adler & Adler 1985.
5. Mohsen Zaal, Mojahedin-e Khalq-Guerilla, Teheran, Mahris-Verlag, 1400 (2021)
6. Behrooz, Maziar (1999). *Rebels with a Cause: The Failure of the Left.* London, UK: I.B. Tauris. ISBN 9780755612093.
7. „Dr. Mohammad Mossadegh, Pathologie eines Scheiterns (Von der konstitutionellen Revolution zur Islamischen Revolution)" von Ali Mirfetros, fünfte Auflage, 2018.

Die Gesandten der Gewalt

Mehdi Tadayoni, iranischer Übersetzer und Faschismusforscher, der mehrere Werke von den bedeutenden deutschsprachigen Theoretiker — wie z. B. Hannah Arendt, Ernst Nolte und Ludwig von Mises — ins Persische übersetzt hat.

Gewalt ist mit Demokratie unvereinbar, ebenso wie das Raufen, das Zerreißen von Kragen oder das gegenseitige Schlagen und Treten nichts mit einem echten „Dialog“ gemein haben. Wo immer Gewalt und Zwang Einzug halten, flieht die Demokratie durch eine andere Tür. Diese bittere Realität war auch das Übel unserer modernen Geschichte: Wir vermochten es nie und wollten es vielleicht auch nie – die Gewalt aus unserer politischen Kultur zu eliminieren. Vielleicht glaubten wir grundsätzlich nicht einmal daran. Jedes Mal, wenn eine Minderheit versuchte, gezielte und geplante Gewalt zu verfolgen, hat sie den Samen für Antidialog und Tyrannei in der Zukunft gesät.

Und Zwang nimmt, je nachdem, wo er in Erscheinung tritt, unterschiedliche Formen an: Gewalt manifestiert sich in einer revolutionären Bewegung auf eine bestimmte Weise und innerhalb einer Regierung auf eine andere. Die Gewalt des Volkes unterscheidet sich in ihrer Form von der Gewalt des Staates. Aus diesem Grund hat im Verlauf der modernen Geschichte Irans, seit der Konstitutionellen Revolution (1905–1911), jede der über- und untergeordneten Strömungen, sei es die herrschende oder die beherrschte Seite, jeweils auf ihre eigene Art und Weise ihren Anteil an der Verbreitung der Gewalt geleistet. Am Ende jedoch läuft alles auf einen zentralen Punkt hinaus: die „Institutionalisierung“ der Gewalt in der politischen Kultur einer Gesellschaft. Ist dieser Punkt einmal erreicht, wird ihre Eliminierung nahezu unmöglich, denn eine Atmosphäre des Radikalismus überschattet jede politische Entwicklung und entlässt das Volk nicht mehr so leicht aus ihrem Bann.

Eine der Strömungen, die gezielte Gewalt in der politischen Landschaft des Irans verherrlichten, waren die linken Guerillas – obwohl sie nicht die einzigen waren, die diesen Weg einschlugen. Ein Blick auf die Schriften von Bizhan Jazani, einem der herausragenden Theoretiker des bewaffneten Kampfes der 1960er und 1970er Jahre, lässt dies klar erkennen. Wenn man liest, wie er mit maximaler ideologischer Überzeugung die Methoden zur Platzierung von Bomben, das Feuern von Maschinengewehren und die Durchführung von Guerillaoperationen beschreibt, wird verständlich, warum von „politischen Religionen“ die Rede ist. Diese Weltanschauung war so dominant, dass sie scheinbar für jedes Problem eine vorgefertigte ideologische „Lösung“ bereithielt.

Es zeigt sich, dass moderne Ideologien wie säkulare Religionen funktionieren, die an die Stelle klassischer Glaubenssysteme getreten sind. In der Person Bizhan Jazanis können wir einen der iranischen Propheten dieser säkularen Religion erkennen: eine Sprache, durchdrungen von Gewissheit und Glauben, die sowohl furchteinflößend als auch bedauerlich ist.

Nach Jazanis Auffassung war der Schah der „größte Feind des Volkes und der Gendarm des Imperialismus“. Deshalb empfahl er den bewaffneten Kampf nicht nur als Mittel zum Sturz der konstitutionellen Monarchie, sondern auch als eine „propagandistische Maßnahme“

Hören wir diesen Gedanken in seinen eigenen Worten:

„In dieser Situation erheben sich Gruppen und Strömungen aus dem Volk und verkünden durch ihren bewaffneten Kampf ihre Existenz gegenüber dem Regime (Monarchie-Regime). Obwohl diese Gruppen im Vergleich zur Staatsmacht äußerst klein sind, durchbricht ihre Kampfbereitschaft und Unverwüstlichkeit die absolute, einseitige Realität des Regimes. Die Menschen erkennen, dass ein neues Wesen in ihr Leben getreten ist – ein Wesen, das der übermächtige Staat trotz all seiner Mittel nicht vernichten kann und gegen das er selbst wiederholt Schläge einstecken muss. Immer wieder sieht sich das Regime gezwungen, die vollständige Zerschlagung dieser Existenz zu verkünden … Durch diese bewaffneten Schläge soll das Volk aufgeweckt und zum Protest bewegt,

Who loves Shah, baby?

Mohammad Takbiri and Nader Oskoui – arrested by the French police.

The chief in France of the Iranian secret police, SAVAK, who had been posing as cultural attache to the Iranian Embassy in Paris, was shot and wounded on 3 November. Responsibility was claimed by the 'International Brigade Reza Rezai', which stated: 'This action is in line with out internationalism. We have delivered just punishment to an individual whose role was to repress and intimidate Iranians in France.'

They also said that the shots had been fired from the same pistol used in previous attacks. Other actions claimed by this group include the shooting of officials of the Spanish, Bolivian and Uruguayan embassies.

The statement was ignored by French police, however, who immediately raided the homes of Iranian students known to be politically active. Two of those arrested — Mohammad Takbiri and Nader Oskoui — are still being held, and have been charged with the assassination attempt.

The police claim that they have been identified by a policeman who was also

Brigade' have since issued a statemen denying that the two arrested Iranian had anything to do with the assassina tion attempt.

Four other Iranians, including the wif of one of the accused and severa defence witnesses, were detained threatened, physically assaulted an forced to sign a statement giving permis sion to the French authorities to depor them to Iran. They were then deported t Frankfurt, where the West Germa authorities refused to allow them in, an are now in Sweden.

It is quite clear that the French autho rities are simply using the incident t victimise politically active Iranian stu dents. The French President Giscar d'Estaing was in Iran last month makin important details with the Shah.

The Confederation of Iranian Student are demanding the immediate return o the four, and are organising an inter national protest campaign. The Commit tee Against Repression in Iran will b holding a picket of the French Embass

die Reihen des Feindes gespalten werden. Es geht nicht nur darum, das Volk zu mobilisieren, sondern ebenso darum, die inneren Widersprüche des Systems durch den gezielten Einsatz von Gewalt zu verschärfen. Darin zeigt sich die propagandistische Natur revolutionärer Gewalt in dieser Phase der Befreiungsbewegung.“ (Der Kampf gegen die Diktatur des Schahs, Neuauflage 1979, Verlag Maziar, S. 36–37).

> Doch das eigentliche Problem tritt dort zutage, wo Gewalt – insbesondere, wenn sie mit der verführerischen Macht politischer Ideale vermischt wird – leicht entfacht, aber nur mit äußerster Schwierigkeit wieder verwehrt werden kann. Dieses düstere Muster haben wir in der modernen Geschichte immer wieder erlebt: Einmal war es ein in Ungnade gefallener Staatsmann, der ins Gefängnis gebracht und dort lautlos eliminiert wurde. Ein anders Mal war es eine wütende Menge, die eine politische Persönlichkeit mitten auf der Straße in einer „revolutionären Hinrichtung“ ermordete. Und wieder ein anderes Mal war es der Repressionsapparat der Regierung, der den Gefangenen unter Folter bis zum Tode brachte. Dieser Kreislauf der Gewalt hat sich unaufhörlich wiederholt, in verschiedenen Zeitabständen, mit unterschiedlichen Masken, und hat die Schicksale ganzer Völker in Brand gesetzt.

In diesem Zusammenhang darf man die ideologische Zusammenarbeit zwischen der „globalen Linken“ und den „iranischen Linken“ in den 1960er und 1970er Jahren nicht übersehen.

Ein prägnantes Beispiel für diese Zusammenarbeit manifestiert sich in einem Vorfall, bei dem die Rollen von „Jean-Paul Sartre, Nader Oskoui und Mohammadreza Takbiri“ besonders hervortreten.

Im November 1976 hallten plötzlich Schüsse durch die Straßen von Paris. Homayoun Kikaoussi, Berater der iranischen Botschaft, brach zusammen – getroffen von Kugeln, die sich in seinen Bauch und seine Brust gebohrt hatten. Die unbekannten Attentäter verletzten bei ihrer Flucht auch einen französischen Polizisten mit ihren schweren Geschossen.

Die politische Atmosphäre jener Jahre war von revolutionären Bewegungen aufgeladen: Die Roten Brigaden und andere kommunistische Guerillagruppen operierten in ganz Europa, führten Anschläge und Attentate durch. Daher lag die Vermutung in der französischen Öffentlichkeit nahe, dass dieser Mord von iranischen Gegnern des Schahs verübt worden sei.

Genau zu jener Zeit hielt die „Konföderation iranischer Studenten im Ausland“ in Paris ihren jährlichen Kongress ab. Die Konföderation war eine der substantiellsten, erstaunlichsten und zugleich vollkommen politischen Organisationen, die in der Zeitspanne von 1961 bis 1979 jährlich Kongresse abhielt. Der erste Kern ihrer Gründer bestand aus Mitgliedern der Tudeh-Partei; anschließend gewann die Nationale Front Europas die Kontrolle über die Bewegung, und schließlich übernahmen Maoisten sowie andere radikale linke Gruppen die Führung. Und wie wir sehen werden, bewegte sich die Konföderation schließlich bis an die Grenze der Verteidigung des bewaffneten Kampfes gegen die Regierung des Schahs.

Nach dem Attentat wurden mehrere Studenten verhaftet, und der Vorwurf des Mordes an Homayoun Kikaoussi wurde gegen Nader Oskouiund und Mohammadreza Takbiri erhoben. Nader Oskouie, der Vorsitzende der Föderation iranischer Studenten in den USA, war genau jener, der nach Paris gereist war, um am Kongress teilzunehmen, und in dem Haus eines Mitglieds der Konföderation verweilte.

Es war naheliegend, dass die Konföderation sich schützend vor die beiden stellte. Schließlich war sie eine Organisation, die über Jahre hinweg die Verteidigung politischer Angeklagter im Iran übernommen hatte und in der Lage war, die besten europäischen Anwälte für ihren Fall zu mobilisieren.

Doch die eigentliche Trumpfkarte der Konföderation war eine andere. Ein Komitee prominenter französischer Persönlichkeiten wurde ins Leben gerufen, um sich für die Verteidigung der beiden Studenten einzusetzen. Angeführt wurde dieses Komitee von Jean-Paul Sartre, der zu jener Zeit als „Voltaire der Zeit“ bezeichnet wurde. Auch Yves Montand, der berühmte französische Sänger und Schauspieler, sowie François Mitterrand, der sozialistische Politiker, der später Präsident Frankreichs wurde, schlossen sich diesem Komitee an.

Die französische Polizei konnte letztendlich die Anschuldigungen nicht beweisen, und die Angeklagten

wurden freigelassen.

Doch bis heute bleibt unklar, wer tatsächlich hinter diesem Attentat stand und inwieweit die französische Polizei von der iranischen Geheimpolizei (SAVAK) beeinflusst oder gelenkt wurde. Doch eines steht fest: Unabhängig von der Realität und der Wahrheit war Jean-Paul Sartre, der bereits zuvor enge Verbindungen zu iranischen Studenten und politischen Aktivisten aufgebaut hatte, sofort bereit, seinen Namen und seine Möglichkeiten für die Unterstützung dieser iranischen linken Studenten einzusetzen – ohne auch nur die geringste Kenntnis des Falles zu haben.

Das spätere Leben von Nader Oskoui, einem der Angeklagten, zeigt eindrucksvoll, wie radikale Ideologien in jungen Jahren vorübergehend den Geist dominieren können, sich jedoch Jahre später in eine völlig andere Richtung entwickeln. Nach der Revolution von 1979 kehrte Oskoui in den Iran zurück, kandidierte bei den ersten Parlamentswahlen und veröffentlichte für eine Zeit lang eine Zeitung. Doch es dauerte nicht lange, bis er den Iran erneut verließ. Jahre später tauchte sein Name in einem ganz anderen Zusammenhang auf: Er wurde als „leitender Berater von CENTCOM“ bekannt – dem Zentralkommando der US-Armee für den Nahen Osten und Nordafrika.(Aus einer ideologischen Perspektive ist dies ein bemerkenswerter Widerspruch) Die US-Armee, die in den antiimperialistischen Erzählungen der 1960er und 1970er Jahre als das ultimative Symbol der globalen Ausbeutung galt, hatte nun einen ehemaligen antiimperialistischen Aktivisten in ihrer höchsten strategischen Führungsebene.

Dieser Widerspruch in Oskouis Lebensweg mag auf den ersten Blick seltsam erscheinen.

Doch wenn jemand mit sechzig Jahren immer noch exakt dieselben Überzeugungen vertritt wie mit zwanzig, dann sollte man sich nicht über seinen Wandel wundern – sondern eher über seine geistige Erstarrung besorgt sein. Was für uns jedoch wirklich bedauerlich ist, sind die tiefen Wunden, die die Gewalt in der politischen Kultur hinterlassen hat – Wunden, die uns immer wieder von der Möglichkeit eines Dialogs und eines friedlichen Übergangs entfernt haben. Die „Gesandten der Gewalt“ sind stets jene, die – indem sie ihr Ziel heiligen – alle Mittel zur Erreichung dieses Ziels für legitim halten.

Wenn wir schließlich die Rolle von Jean-Paul Sartre und seine Unterstützung der iranischen linken Studenten in den Blick nehmen, erkennen wir:

> Wie zutiefst durchzogen die politische Atmosphäre jener Jahrzehnte in Europa und weltweit von revolutionärer Rhetorik und Radikalismus war. Individuen wie Sartre – der von der Regierung de Gaulles als der „Voltaire der Zeit“ betrachtet wurde – gaben nahezu jeder Handlung eine Legitimation, die gegen Imperialismus und Diktatur gerichtet war. Diese enge Verbindung zwischen der „globalen Linken“ und der „iranischen Linken“ mag zu jener Zeit von Leidenschaft und revolutionärem Enthusiasmus durchzogen gewesen sein. Doch langfristig hinterließ sie ein Erbe der Gewalt und der Einschränkung des demokratischen Raums. Ein Erbe, das nach wie vor tief in den Strukturen unserer politischen Kultur verankert ist – und sich keineswegs so leicht abschütteln lässt.

Anmerkungen:

1. Nader Oskoui erläuterte in einem Interview mit der Stiftung für mündliche Geschichtsschreibung Irans seine eigene Version des Mordes an Kikaoussi und seine Unschuld.

2. Für eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der Konföderation iranischer Studenten siehe das Buch „Konföderation: Die Geschichte der Bewegung iranischer Studenten im Ausland 1953–1979“ von Afshin Matin, übersetzt von Arastoo Azari. Die Satzung und das Manifest, auf die im Text Bezug genommen wird, finden sich auf den Seiten 412 bis 424 dieses Buches.

3. Das Zitat von Bizhan Jazani über die propagandistische Funktion bewaffneter Aktionen stammt aus dem Buch „Der Kampf gegen die Diktatur des Schahs“, Verlag Maziar, 1979, Seiten 36–37.

Privateigentum, die Revolution von 1979 und die iranische Wirtschaft

Privateigentum gilt als eines der zentralen Prinzipien der freien Marktwirtschaft und bildet das Fundament für wirtschaftliches Wachstum, Innovation und sozialen Wohlstand. Der österreichische Wirtschaftswissenschaftler Ludwig von Mises betrachtete das Privateigentum als ein unverzichtbares Instrument zur optimalen Ressourcenzuweisung und zur Steigerung der Effizienz. Er betonte: „Privateigentum ist das Fundament einer freien Gesellschaft.“[1]

Ebenso vertrat Friedrich von Hayek die Auffassung, dass Privateigentum Anreize für kreative Entfaltung und wirtschaftliche Entwicklung schafft und zugleich der Konzentration von Macht entgegenwirkt. Die Realität bestätigt diese Überzeugung: Länder, die das Recht auf Privateigentum garantieren, verzeichnen ein nachhaltigeres Wirtschaftswachstum und eine deutlich niedrigere Armutsquote.[2]

Privateigentum wird in Deutschland und England als eine der tragenden Säulen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung angesehen. In Deutschland spielten insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg umfassende wirtschaftliche Reformen, wie der Marshallplan und die Einführung der sozialen Marktwirtschaft, eine entscheidende Rolle bei der Stärkung des Privateigentums. Politische Maßnahmen, darunter die gezielte Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen (SMEs – Small and Medium-Sized Enterprises), trugen wesentlich zur Intensivierung des Wettbewerbs und zur Sicherung der Eigentumsrechte bei.

In England leitete die industrielle Revolution, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Anfang nahm, einen tiefgreifenden Wandel in den Bereichen Landwirtschaft, Textilproduktion, Metallverarbeitung, Transportwesen, Wirtschaftspolitik und

Reza Ahmadi ist Finanz- und Wirtschaftsexperte mit einem fundierten akademischen Hintergrund. Er besitzt einen Master-Abschluss in Finanz- und Unternehmensmanagement aus Deutschland sowie einen weiteren Master-Abschluss in internationaler Wirtschaft von der Graduate School of America in Frankreich. In seiner wissenschaftlichen Arbeit befasst er sich mit der Analyse wirtschaftspolitischer Zusammenhänge und Fragen der politischen Ökonomie.

1 Timothy Besley and Maitreesh Ghatak, “Property Rights and Economic Development,” The Handbook of Development Economics, 2010.

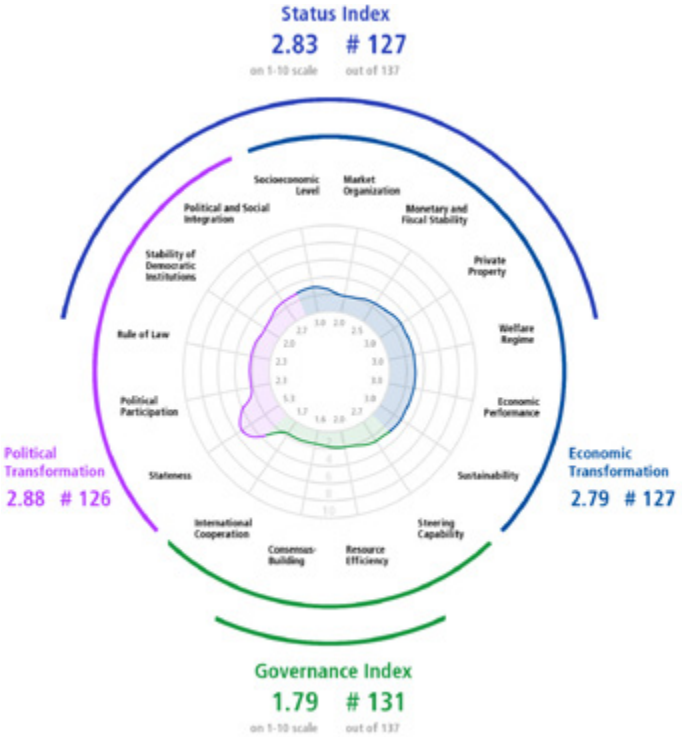
2 https://generisonline.com/understanding-property-ownership-rights-in-germany-legal-framework-and-protections/

sozialen Strukturen ein. Diese Epoche markierte den Übergang von traditionellen Wirtschaftsformen zu einer neuen, dynamischen Wirtschaftsordnung und revolutionierte die gängigen Geschäftspraktiken grundlegend.[3]

Dieser Artikel widmet sich einer eingehenden Analyse der Bedeutung des Privateigentums im Wirtschaftssystem der Islamischen Republik, wobei besonderes Augenmerk auf dessen Rolle während der Revolution von 1979 sowie die weitreichenden Enteignungen im Anschluss an die Revolution gelegt wird. Darüber hinaus wird ein fundierter Vergleich zwischen den auf Privateigentum basierenden wirtschaftspolitischen Strategien der Ära von Mohammad Reza Pahlavi und den Nachrevolutionären wirtschaftlichen Ansätzen gezogen.

Gegner des Privateigentums im Iran

Es lassen sich zahlreiche Gründe für den Ausbruch der Revolution von 1979 anführen. Zu den zentralen Faktoren zählen die Bestrebungen der damaligen Monarchie Irans, Gleichberechtigung zu schaffen, Frauen das Wahlrecht zu gewähren, Bürgerrechte zu etablieren und das feudale Herrschaftssystem in der politischen Struktur des Landes abzuschaffen. Diese Reformen stießen insbesondere bei radikalen und konservativen Gruppen auf Ablehnung. Ein wesentlicher Grund für ihre Opposition gegenüber der Monarchie war genau dieser liberale Ansatz in der Wirtschaftspolitik, der sich in den Landreformen widerspiegelte. Diese Reformen werden heute fälschlicherweise als sozialistisch-maoistisch beeinflusst dargestellt, obwohl die sogenannten Landreformen im kommunistischen China auf der vollständigen Abschaffung des Privateigentums – selbst für Bauern – basierten. Im Gegensatz dazu führte das iranische Landreformprogramm zur Eigentumsübertragung landwirtschaftlicher Flächen an die Bauern. Die Großgrundbesitzer erhielten im Gegenzug eine finanzielle Entschädigung vom Staat für die Abtretung ihrer Ländereien. Diese Übertragung stellte – im Gegensatz zu den chinesischen und anderen kommunistischen Landreformen – keine Enteignung dar. Die Landreform im Iran begann mit der Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes am 9. Januar 1962 und wurde nach dem Referendum vom 26. Januar



Die Abbildung stellt die Bewertung des Iran im Gesamtstatusindex dar. Mit einer Gesamtpunktzahl von 2,83 von 10 und Rang 127 von 137 Ländern wird die unzureichende Leistungsfähigkeit des Landes in den Bereichen demokratische Transformation, Governance und marktwirtschaftliche Strukturen quantifiziert. Die Visualisierung dient als analytische Grundlage zur Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsdefizite des Iran.
Bertelsmann Stiftung's Transformation Index (BTI) 2020

1963 als eines der zentralen Elemente der sogenannten „Weißen Revolution von Schah und Volk" umgesetzt[4]. Stuart Rockwell, der damalige US-Botschafter im Iran, bezeichnete die Durchführung dieser Reformen als einen der mutigsten Schritte des Schahs, der in der Region des Nahen Ostens seinesgleichen suchte.

Zu den bedeutendsten Errungenschaften der Weißen Revolution im Iran zählte die gerechte Verteilung des Wohlstands, die den sozialen und politischen Fortschritt des Landes förderte. Diese tiefgreifende Veränderung führte zur Befreiung von 75 Prozent der Bevölkerung – der Landbevölkerung – aus dem feudalen System. Infolgedessen wurde der Name Mohammad Reza Schahs im Juni 1964 von der Nobelpreiskommission neben dem des US-amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King Jr. in die engere Auswahl der Nobelpreiskandidaten aufgenommen.[5]

3 https://www.economicshelp.org/blog/640/economics/property-in-economic-development/

4 Das Projekt zur mündlichen Geschichte Irans an der Harvard-Universität, Interview mit Stuart Rockwell, Band Nr. 1. پروژه‌ی تاریخ شفاهی ایران در دانشگاه هاروارد، مصاحبه با استوارت راکول، نوار شماره‌ی ۱.

5 https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1964/king/26144-nomination-story/

Doch Revolutionäre, darunter prominente linksgerichtete Intellektuelle wie Djalal Al-e Ahmad, der erheblichen Einfluss auf diese Kreise ausübte, betrachteten die Weiße Revolution als ein Instrument zur Stärkung des „bourgeois comprador"-Kapitalismus, der in ihren Augen eine Abhängigkeit vom Westen schuf. Insbesondere die Landreformen, die auf dem Prinzip des Privateigentums basierten, wurden von ihnen als eine Form der Abhängigkeitsstrategie interpretiert. Ihrer Auffassung nach führten diese Maßnahmen nicht zur Verringerung sozialer Ungleichheit, sondern zur Reproduktion der feudalen Machtstrukturen in neuer Gestalt. Diese ideologische Perspektive verstärkte den Widerstand gegen das Privateigentum auch nach der Revolution. Einer der radikalsten Vertreter dieser Haltung war Khosrow Golesorkhi[6], ein Mitglied der marxistisch-leninistischen Terrororganisation Volksfedajin-Guerillas („Fadayan-e-Khalq"), der die Landreformen und das Privateigentum als imperialistische Verschwörung[7] ansah und vehement dagegen opponierte.

Die linksgerichteten Gegner des Schahs, wie die Organisation Volksmojahedin und die Organisation Volksfedajin-Guerillas, griffen zum bewaffneten Klassenkampf und erklärten das Ziel, eine klassenlose kommunistische Gesellschaft unter der Führung des Proletariats[8] zu errichten. Sie machten ihren Widerstand gegen das Privateigentum wiederholt öffentlich, während die marxistische Tudeh-Partei in ihren Erklärungen stets die Verstaatlichung landwirtschaftlicher Flächen forderte. Die Linken waren überzeugt, dass soziale Gerechtigkeit nur verwirklicht werden könne, wenn das Privateigentum an Produktionsmitteln vollständig abgeschafft würde.

Mohammad Mossadegh, einer der hochrangigen Führer der Nationalfront und später Premierminister Irans sowie einer der herausragendsten Gegner des Schahs, bezeichnete die Weiße Revolution in einer Erklärung vom 11. November 1961 als „Rückkehr zur Despotie"[9]. Diese Auffassung ist auch heute noch unter den Mitgliedern dieser Front weit verbreitet. Auch die Geistlichkeit stellte sich gegen diese Reformen, da sie die Landreformen als Bedrohung ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen betrachteten. Einige Geistliche waren der Ansicht[10], dass die Programme der Weißen Revolution, insbesondere das Frauenwahlrecht und die Abschaffung des Feudalsystems, im Widerspruch zu den Grundsätzen der islamischen Scharia standen. Der bekannteste unter ihnen war Ruhollah Khomeini, der das Referendum der Weißen Revolution als „unrechtmäßig" bezeichnete und es boykottierte. Diese Denkrichtungen können als Grundlage des wirtschaftlichen Systems angesehen werden, das nach 1957 von Khomeini weiterverfolgt wurde.

Enteignungen nach der Revolution

Nach der Revolution von 1979, auf Befehl von Khomeini und den Revolutionsgerichten, und im Kontext des von den oben genannten politischen Strömungen geschaffenen stark linksgerichteten Klimas, setzte eine weitreichende Welle der Enteignung von Vermögenswerten iranischer Unternehmer und Kapitalisten ein, die unter dem Vorwand ihrer Verbindungen zum Pahlavi-Regime stattfand. Diese Enteignungen, die die Vermögenswerte der größten Unternehmer und Schlüsselindustrien des Iran betrafen, wurden unter dem Deckmantel des „Gesetzes zum Schutz und zur Entwicklung der iranischen Industrie" durchgeführt. Das auf diese Weise konfisziertes Vermögen wurde an Institutionen wie „die Stiftung der Unterdrückten" (Bonyad Mostazafan) und das Exekutivkomitee des Imam-Befehls (Setad Ejraei Farman Imam) übertragen, die von den Geistlichen kontrolliert wurden und zur Förderung des Terrorismus im Rahmen der Doktrin des „Exports der Revolution" verwendet wurden. Diese Institutionen, die nur dem Führer der Islamischen Republik Rechenschaft schuldig waren, übernahmen einen erheblichen Teil der Wirtschaft, dessen Kontrolle bis heute anhält.

Diese Maßnahmen wurden von verschiedenen Gruppen unterstützt, darunter Marxisten, Sozialisten und einige Geistliche, die sich gegen das Privateigentum aussprachen. Diese Gruppen verbanden das Privateigentum mit Korruption und Ungleichheit und forderten eine gerechte Verteilung der Ressourcen. Organisationen wie die Tudeh-Partei und sozialistische islamische Bewegungen wie die

6 https://www.tejaratefarda.com/بخش-ایران-سیاست-17/44910-راز-بقای-مصدق-چپ

7 https://x.com/alihamid27/status/1883249260474560945

8 https://www.radiofarda.com/a/b16-left-movement-analysis/27948199.html

9 https://x.com/fcpii_official/status/1881817915571257664

10 Das Projekt zur mündlichen Geschichte Irans an der Harvard-Universität, Interview mit Mohammad Baheri, Band Nr. 4. پروژه‌ی تاریخ شفاهی ایران در دانشگاه هاروارد، مصاحبه با محمد باهری، نوار شماره‌ی ۴.

Organisation Volksmojahedin betrachteten die Enteignung als ein Mittel zur Verwirklichung ihrer ideologischen Ziele und propagierten Slogans wie „soziale Gerechtigkeit“ und „Kampf gegen Imperialismus“. So erklärte beispielsweise Habibollah Peyman, ein politischer Aktivist der linken religiösen und sozialistischen Bewegung und Mitglied des Zentralkomitees des Aktionsrates der nationalen und religiösen Aktivisten, in einer Reihe von Artikeln mit dem Titel „Ideologische Diskussionen“: „Dass im Islam gesagt wird, wer zuerst den Markt betritt und einen Platz einnimmt, bis zum Abend Vorrang hat, ist ein Beweis dafür, dass Geschäfte nicht im Privatbesitz von Einzelpersonen sein sollten… Der Markt ist wie eine Moschee.“[11]

Auch im Verlauf der Ausarbeitung der Verfassung im Jahr 1979 wurde Artikel 49 auf Vorschlag der Abgeordneten der Verfassunggebenden Versammlung, die überwiegend von islamischen und sozialistischen Diskursen beeinflusst waren, in die Verfassung aufgenommen. Die Verweisung auf die islamischen Rechtsgrundsätze, insbesondere auf Konzepte wie das Verbot von Zinsen, Raub und Unrecht, bildete die theoretische Grundlage dieses Artikels. Dieser Artikel räumt dem Staat die Befugnis ein, Vermögenswerte zu identifizieren und zu konfiszieren, die auf illegale Weise, wie etwa durch Zinsen, Raub, Bestechung, Unterschlagung und Missbrauch öffentlicher Ressourcen, erworben wurden.

Dieser Artikel, der nach der Revolution von 1979 als Werkzeug zur Rückgewinnung von Vermögenswerten der Anhänger des Pahlavi-Regimes und anderen „unrechtmäßigen“ Wohlständen genutzt wurde, führte zu einer weitreichenden Enteignung von industriellen, kommerziellen und privaten Vermögenswerten. Diese Vermögenswerte wurden in der Regel an Institutionen wie die Stiftung der Unterdrückten (Bonyad Mostazafan) übertragen, mit dem angeblichen Ziel, sie für das öffentliche Wohl zu nutzen.

Dieser Enteignungsprozess bildete den Ausgangspunkt für eine Welle von Land- und Waldraub, die in den folgenden Jahrzehnten weiterging. Viele landwirtschaftliche Flächen und natürliche Ressourcen wurden unter dem Vorwand des „öffentlichen Interesses“ besetzt, was jedoch tatsächlich zu einer Zerstörung der Umwelt und zu weit verbreiteten Missbräuchen führte. Laut offiziellen Statistiken hat die illegale Besetzung von Land und Wäldern erheblich zugenommen und zu einer Krise der natürlichen Ressourcen geführt. Der Ausschuss des Artikels 90 des Parlaments der Islamischen Republik gab in seiner veröffentlichten Statistik zu, dass in einem Zeitraum von zehn Jahren, also zwischen den Jahren 2013 und 2022, täglich etwa 127 Hektar von Wäldern und Weiden durch Landraub betroffen waren.[12]

Wie bereits erwähnt, wurde in den ersten Jahren nach der Revolution ein großer Teil des privaten Eigentums und Vermögens beschlagnahmt. Gemäß dem „Gesetz zum Schutz und zur Entwicklung der Industrien Irans“ gingen mehr als 500 Fabriken und Produktionsstätten in den Besitz des Staates über. Die Enteignungen betrafen unter anderem das Vermögen der Pahlavi-Familie, große Industrien wie die Fabriken „Arj“ und „National Schuhe“ sowie private Banken wie die „Darius Bank“. Unter diesen Enteignungen war die Hinrichtung von Persönlichkeiten wie Habibollah Alqaniyan, dem Direktor der Plasco-Fabrik, wegen angeblicher Verbindungen zum Zionismus eine der umstrittensten Maßnahmen. Ebenso verlor Abdolrahim Jafari, der Gründer des „Amir Kabir Verlags“, des größten Buchverlags im Nahen Osten, sein gesamtes Vermögen.

Diese Enteignungen hatten tiefgreifende Auswirkungen auf die Wirtschaft und Gesellschaft Irans. Die weitreichende Abwanderung von finanziellen und menschlichen Ressourcen, der Konkurs vieler Industrien aufgrund von ineffizientem Management sowie die Zunahme von Korruption und Vetternwirtschaft waren die Hauptfolgen dieser Politiken. Darüber hinaus sank das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Regierung, und die Ineffizienz der wirtschaftlichen Institutionen, die unter der Kontrolle von Stiftungen standen, verhinderte die Verwirklichung der Entwicklungsziele.

Privatisierungsprojekte und ihr Scheitern

Die Privatisierung in Iran nahm Anfang der 1990er-Jahre ihren Anfang, als die Regierung – beeinflusst von den wirtschaftspolitischen Vorgaben internationaler Institutionen wie dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank – den Entschluss fasste, staatliche Unternehmen zu veräußern. Ziel war es,

11 Das Projekt zur mündlichen Geschichte Irans an der Harvard-Universität, Interview mit Mohammad Baheri, Band Nr. 4. 018 روزنامه‌ی امت، ارگان جنبش مسلمانان مبارز، شماره‌ی

12 https://www.eghtesadonline.com/fa/news/2021780/فاجعه-زمین خواری-در-ایران-روزانه-۱۲۷-هکتار-از-جنگل ها-و-مراتع-از-دست-می رود

die finanzielle und administrative Last des Staates zu mindern, die Produktionskapazität zu steigern und den Privatsektor zu stärken. Doch was als ambitioniertes Entwicklungsprogramm begann, entpuppte sich rasch als Wegbereiter für Korruption und Vetternwirtschaft. Seit 2001 wurden staatliche Unternehmen im Gesamtwert von rund 130 Milliarden US-Dollar verkauft, davon allein 120 Milliarden US-Dollar während der Amtszeit von Ahmadinedschad.[13]

Statt einer blühenden Marktwirtschaft brachte die Privatisierung vor allem eines hervor: die Konzentration öffentlichen Vermögens in den Händen Scheinprivate staatsnahe Unternehmen Institutionen, darunter Stiftungen und Organisationen, die dem Korps der Islamischen Revolutionsgarden (IRGC) nahestehen. Die vermeintliche wirtschaftliche Liberalisierung mündete in einem Machtzuwachs für regime-nahe Akteure, während die versprochene Teilhabe der Bevölkerung weitgehend ausblieb. Nur 20 % der Privatisierungen kamen sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen im Rahmen der sogenannten „Gerechtigkeitsaktien“ zugute, während satte 40% an revolutionäre Institutionen und Unternehmen unter der Kontrolle der Revolutionsgarden flossen.

Statt die Effizienz der Wirtschaft zu steigern, führte dieser Prozess zu einem dramatischen Rückgang der Produktivität. Viele der privatisierten Unternehmen wurden entweder stillgelegt oder wirtschaftlich ausgezehrt. Das Fehlen wirksamer Kontrollen und die allgegenwärtige Korruption machten die ursprünglichen Ziele der Privatisierung zunichte. Berichten zufolge wechselte ein Großteil der staatlichen Unternehmen zu Spottpreisen den Besitzer – zugunsten Scheinprivate staatsnahe Unternehmen Organisationen, die sich auf Kosten der Allgemeinheit bereicherten.[14]

Was als Reform zur Belebung des Privatsektors gedacht war, wurde zu einem Instrument der Machtsicherung für Scheinprivate staatsnahe Unternehmen Institutionen wie die Stiftung der Unterdrückten (Bonyad-e Mostazafan) und die Revolutionsgarden. Zahlreiche Fabriken und Großunternehmen wurden zu symbolischen Preisen an regime-nahe Organisationen übertragen, ohne dass sich die Unternehmensführung oder die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit verbessert hätte.

Diese Privatisierungen führten nicht nur zu keiner nennenswerten Steigerung der wirtschaftlichen Effizienz, sondern begünstigten vielmehr eine alarmierende Zunahme von Ungleichheit und Korruption innerhalb des wirtschaftlichen Systems des Landes. Viele der an den privaten Sektor übertragenen Produktionsstätten wurden aufgrund gravierender Misswirtschaft entweder geschlossen oder verfielen in Tätigkeiten, die völlig von der ursprünglichen Produktionsaufgabe abwichen.

Die Lehren aus der Revolution von 1979 legten dar, dass die Enteignungspolitiken des Staates in schwerwiegende wirtschaftliche und soziale Krisen münden können. Im Gegensatz dazu zeigte die Regierungszeit der Pahlavis, insbesondere im Rahmen der Weißen Revolution, dass die Förderung des Privateigentums ein stabiles Fundament für nachhaltiges Wachstum und Entwicklung darstellen kann. Eine tiefgehende Reform der Eigentumspolitik sowie eine Neubewertung der Rolle Scheinprivate staatsnahe Unternehmen Institutionen hätten nicht nur das öffentliche Vertrauen gestärkt, sondern auch maßgeblich zur Konsolidierung der nationalen Wirtschaft beigetragen. Wie bereits hervorgehoben, wurde im Gegensatz zu den Maßnahmen nach der Revolution von 1979 während der Weißen Revolution intensiv an der Stärkung des Privateigentums gearbeitet.

Die Landreformen, die als ein zentrales Element der Weißen Revolution fungierten, führten zu einer weitreichenden Umverteilung von Landbesitz zugunsten der Bauern und einer Schwächung der Macht der Großgrundbesitzer. Diese politischen Maßnahmen trugen nicht nur zur signifikanten Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bei, sondern auch zur Verringerung sozioökonomischer Ungleichheiten. Darüber hinaus spielten die Unterstützung von Privatunternehmen sowie die Förderung inländischer und ausländischer Investitionen während der Pahlavi-Ära eine entscheidende Rolle in der erfolgreichen Modernisierung der iranischen Wirtschaft. Dieser transformative Prozess, der den Weg zu einer nachhaltigeren wirtschaftlichen Entwicklung ebnete, wurde jedoch nach der Revolution von 1979 abrupt unterbrochen, was das Land in eine tiefgreifende Phase des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verfalls stürzte.

13 https://wikifesad.com/5278

14 https://www.bbc.com/persian/business-50939564

1979: Widerstand gegen wirtschaftliche Entwicklung.

Teheran, 10. Februar 1979: Islamische Straßenrebellen halten die neue Währung ihrer Grünen Islamischen Republik hoch, auf der das Gesicht ihres Anführers auf alte Banknoten geklebt wurde. von Michel Setboun

von **Fereydoun Poor Ardeshir**

Die Islamische Revolution im Iran kann mit Fug und Recht, als eine reaktionäre Revolution bezeichnet werden, die sich in direktem Widerspruch zu den Prozessen der Modernisierung, Industrialisierung und Entwicklung stellte. Anders ausgedrückt, war die Islamische Revolution eine zutiefst radikale und rückschrittliche Reaktion auf die fortschrittlichen Veränderungen, die in zwei prägnanten Phasen vollzogen wurden:

— Die erste Phase nahm ihren Anfang mit der Konstitutionellen Revolution von 1906 und insbesondere der Zweiten Revolution von 1909.

— Die zweite Phase begann im Jahr 1921 mit dem Machtantritt Reza Shah Pahlavis in die iranische Politik und mündete schließlich 1925 in der vom Parlament beschlossenen Ablösung der Kadschar-Dynastie und seiner Thronbesteigung.

Während dieser beiden Phasen wurde die Rolle des Klerus in der Verwaltung des Landes, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen und Justiz, schrittweise reduziert. Gleichzeitig wurde die wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung des Landes, besonders unter Reza Schah, mit großer Intensität vorangetrieben. Diese Entwicklung führte dazu, dass der

Klerus nicht nur aus der Politik, sondern zunehmend auch aus dem gesellschaftlichen Leben verdrängt wurde.

Infolgedessen entstand allmählich ein Gefühl der Marginalisierung sowohl unter den marxistisch-leninistischen Gruppen, die vom sowjetischen Modell beeinflusst waren, als auch unter den religiösen Führern, was schließlich zu einem Bündnis gegen das modernisierende Pahlavi-Regime führte.

Mit dem Erfolg der Islamischen Revolution am 11. Februar 1979 übernahmen im Wesentlichen die Gegner der Modernisierung und Entwicklung die Kontrolle über das Land. Um den seit der Konstitutionellen Revolution eingeschlagenen Modernisierungspfad, der unter den Pahlavi-Monarchen weiter intensiviert worden war, zu unterbrechen, wandten sich die neuen Machthaber als Erstes gegen die Ordnung des Nationalstaats. Stattdessen ersetzten sie diese durch eine vormoderne und rückschrittliche Ordnung, die auf dem Prinzip des Imam-Umma-Systems basierte.

- Die Verpflichtung des Herrschers, dem Heimatland und seinen Bürgern zu dienen, wurde durch die uneingeschränkte Autorität des Wali-e Faqih, des obersten religiösen Führers, ersetzt.

- Die nationalen Ressourcen des Landes wurden zu bloßen Rohstoffen für die islamistische Expansion in andere Länder umgewandelt.

- Die Bevölkerung wurde nicht länger als Staatsbürger, sondern als gläubige Untertanen der religiösen Autorität betrachtet.

Diese neue Ideologie machte die Iraner in bloße Werkzeuge und treibende Kräfte für die Zerschlagung von Nationalstaaten – nicht nur im Iran selbst, sondern auch in anderen Ländern wie Palästina, Libanon, Irak, Syrien und Jemen. Dieses Prinzip ist in der Verfassung der Islamischen Republik Iran eindeutig verankert, insbesondere in Artikel 154, der festhält:

„Die Islamische Republik unterstützt den gerechten Kampf der Unterdrückten gegen die Unterdrücker an jedem Ort der Welt“, wobei mit „Unterdrückten“ alle islamistischen Extremistengruppen gemeint sind – von Hamas und Islamischem Dschihad in Palästina über die Hisbollah im Libanon, die Ansarullah (Huthi-Rebellen) im Jemen, die Hashd al-Schaabi im Irak bis hin zur Terrororganisation al-Qaida.

Auf diese Weise wurde der schnelle Modernisierungs- und Entwicklungsprozess im Iran, der in den 1960er Jahren mit der Durchführung der Landreform und der „Weißen Revolution[1]“ das Land völlig transformierte und es zu einem der vielversprechendsten Entwicklungsländer machte – so sehr, dass selbst Länder wie Südkorea versuchten, das iranische Modell nachzuvollziehen – gestoppt und schließlich in eine völlig entgegengesetzte Richtung geführt.

Die politischen Akteure und Prediger der Islamischen Republik betonten wiederholt, dass sie das Konzept des Nationalstaates ablehnen und dass das Ziel der Islamischen Republik nicht das Wohlergehen und die Entwicklung der Menschen sei, sondern vielmehr die Schaffung der Voraussetzungen für das Erscheinen des zwölften Imams der Schiiten, die Grundlage für die Entstehung einer islamischen Zivilisation und letztlich die Erlösung der Menschen im Jenseits. In diesem Kontext vertrat Ayatollah Khomeini, der Gründer der Islamischen Republik:

„Heimatverbundenheit ist die Wurzel des Unglücks der Muslime. Denn diese Heimatliebe führt dazu, dass das iranische Volk gegen andere muslimische Völker und das irakische Volk gegen weitere ausgespielt wird. Dieser Plan wurde von den Kolonialmächten absichtlich geschürt, um die Vereinigung der Muslime zu verhindern. (1)

Ein weiteres Beispiel liefert Ayatollah Mesbah Yazdi, einer der einflussreichsten Ideologen der Islamischen Republik, der folgendermaßen erklärte:

„Wir müssen mit Bedacht handeln, denn jene, die an die Spitze der Regierung gelangen, haben den Islam an erste Stelle zu setzen – nicht ihre iranische Identität. Wer den Slogan ‚Iran‘ verwendet, sollte sich bewusst sein, dass auch die Bahai[2] diesen Slogan in der Vergangenheit

1 Die Weiße Revolution war ein Reformprogramm des iranischen Schahs Mohammad Reza Pahlavi ab 1963. Sie sollte das Land modernisieren und umfasste Landreformen, Frauenrechte, Bildungsförderung und Industrialisierung. Während sie wirtschaftlichen Fortschritt brachte, führte sie auch zu Widerstand – besonders von Geistlichen und Großgrundbesitzern – und trug später zur Islamischen Revolution von 1979 bei.

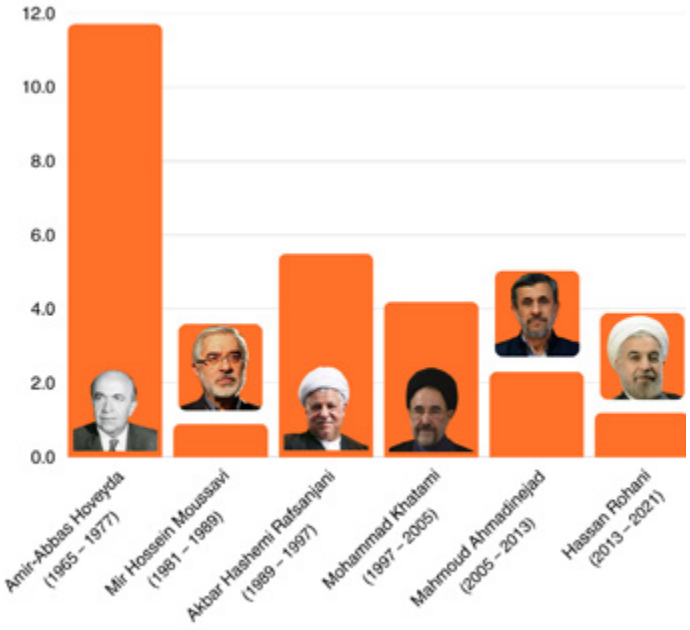
2 Die Bahai-Religion ist eine monotheistische Glaubensrichtung, die im 19. Jahrhundert im Iran entstand. Ihr Gründer, Baha’u’llah, lehrte die Einheit aller

erhoben. Haben sie nicht einst ‚Weder Gaza noch Libanon' gerufen? Wenn heute jemand eine Parole jenseits des Islams verkündet, muss er erkennen, dass für uns nichts dem Islam ebenbürtig ist." (2)

Ein weiteres, aktuelles Beispiel liefert Meysam Latifi, Stellvertreter von Ebrahim Raisi, dem verstorbenen Präsidenten der Islamischen Republik. Er erklärte:

„Es kommt vor, dass wir auf durchaus berechtigte Theorien zurückgreifen, doch in der praktischen Umsetzung bleibt oft der Erfolg aus. Im Gegensatz zum westlichen Modell, das die Regierungsführung auf dem Konzept des Nationalstaates stützt, haben wir grundsätzliche Probleme mit diesem Ansatz. Für uns bleibt die Kernfrage der Imam und die Umma.

Auch in Bezug auf Entwicklung, Wohlstand und Wirtschaft vertreten die Führer der Islamischen Republik Standpunkte, die ihre ablehnende Haltung gegenüber gesellschaftlichem Wohlstand unmissverständlich zum Ausdruck bringen. So erklärte Ayatollah Ali Khamenei, der gegenwärtige Führer der Islamischen Republik, in seiner



Die durchschnittliche wirtschaftliche Wachstumsrate in den Jahrzehnten 1960 bis 2010.
https://infogram.com/gdp-history-4-1h7j4dv71n58v4n

„Zweiten Phase der Revolution"-Erklärung:

„Die Wirtschaft ist nicht das Ziel einer islamischen Gesellschaft, sondern vielmehr ein Mittel, ohne das die höheren Ziele nicht erreicht werden können. Die Revolution muss ihrem Ideal nähergebracht werden – der Schaffung einer neuen islamischen Zivilisation und der Vorbereitung auf das Erscheinen des großen Imams." (4)

Ein weiteres Beispiel bietet Ayatollah Alam al-Hoda, einer der einflussreichsten Geistlichen der Islamischen Republik, der von Ayatollah Khomeini zum Vertreter des obersten Führers in der Provinz Razavi-Chorasan ernannt wurde. Auch er äußerte sich in ähnlicher Weise:

„Die Entwicklung des Wohlstands im Leben entspricht nicht der islamischen Perspektive. Wenn wir die religiösen Konzepte betrachten, erkennen wir, dass der Koran diejenigen, die nach Wohlstand streben, als „Motraf" bezeichnet. In der gesegneten Sure al-Waqia wird von den ‚Leuten der Linken' gesagt, dass sie, ehe sie ins Jenseits übertreten, in dieser Welt wohlhabend waren" (5). „Motraf" bezeichnet in seiner lexikalischen sowie terminologischen Bedeutung die Verwirklichung von Wohlstand und wirtschaftlicher Entwicklung.

„Seit den Anfängen der Revolution vertreten viele die Ansicht, dass, wenn das Land Sicherheit und Wohlstand gewährt, die Menschen das Leben genießen und in Freiheit ihre Gelüste ausleben können, das Land zu einem Modell für andere wird und dies zugleich zur Förderung des islamischen und des Velayat-Systems beiträgt." (6)

In den 46 Jahren seit der Islamischen Revolution verschlechterten sich die Infrastrukturen, die noch aus den 1960er- und 1970er-Jahren stammten, zusehends, obwohl Iran in dieser Zeit zeitweise beachtliche zweistellige Wirtschaftswachstumsraten erzielte. Doch anstatt der Grundlage für den nationalen Wohlstand weiter zu festigen, verlegte die Islamische Republik ihren gesamten Fokus sowie das gesamte Staatsbudget auf die Verbreitung des islamischen

Fundamentalismus innerhalb des Landes. Im Zuge dieses ideologischen Kurses war die Regierung zunehmend nicht mehr in der Lage, den grundlegenden Bedarf der

Religionen, Gleichberechtigung und den Frieden der Menschheit. Bahai glauben an einen fortschreitenden göttlichen Offenbarungsprozess, in dem verschiedene Propheten (z. B. Moses, Jesus, Mohammed) als Boten Gottes gelten. Heute gibt es weltweit mehrere Millionen Bahai-Anhänger, aber sie werden besonders in Iran von der Islamischen Republik Iran verfolgt, da sie nicht als offizielle Religion anerkannt sind.

Bevölkerung an essenziellen Ressourcen wie Wasser, Strom und Gas zu sichern.

Zudem führte die Politik der Selbstversorgung im Bereich landwirtschaftlicher Produkte – eine Reaktion auf die erlebten Sanktionen und die Angst vor ausländischer Abhängigkeit – zu der Produktion minderwertigen Benzins und wasserintensiver Agrarprodukte von fragwürdiger Qualität. Diese Fehlstrategien verschärften nicht nur die Luftverschmutzung, sondern führten auch zu einer weitreichenden Zerstörung der Grundwasserreserven und verursachten in mehreren Landesteilen gravierende Bodensenkungen.

Seit der Revolution von 1979 erlebte Iran nie wieder Wirtschaftswachstumsraten im zweistelligen Bereich. Stattdessen begleiteten Inflation und hohe Arbeitslosigkeit das Land als konstante Last. Verantwortlich dafür war die zunehmende Missachtung fachlicher Expertise und die bevorzugte Belohnung ideologischer Loyalität gegenüber tatsächlicher Qualifikation. Das Resultat dieser Fehlentscheidungen war der kontinuierliche wirtschaftliche Rückstand Irans im Vergleich zu seinen Nachbarländern, das Schrumpfen der Mittelschicht, der Rückgang des Bruttoinlandsprodukts und der dramatische Verfall der nationalen Währung – ein US-Dollar hat inzwischen einen Wert von über 800.000 Rial erreicht. Gleichzeitig gehören die gesetzlichen Mindestlöhne für iranische Arbeiter zu den niedrigsten in der gesamten Region.

Während Staaten wie Südkorea, die Vereinigten Arabischen Emirate und die Türkei in dieser gleichen Epoche einen beispiellosen Weg der Entwicklung und Modernisierung beschritten, hat sich der Iran von einer Nation, die in den 1950er Jahren als wirtschaftlicher Hoffnungsträger der Region galt, zu einem Land gewandelt, dessen Bürger mit den drängendsten Herausforderungen des täglichen Lebens kämpfen – der Sicherstellung ihrer grundlegenden Bedürfnisse. Der dramatische Verfall der nationalen Währung, die ungebremste Inflation, das drohende Versiegen der Wasserressourcen, die verheerende Zerstörung der Umwelt sowie die unaufhaltsame Ausbreitung von Armut und Korruption sind nur einige der tragischen Ergebnisse einer Regierung, die sich von Wissenschaft und Erfahrung abwandte und den Bedürfnissen und dem Wohl des Volkes keinen Raum ließ.

Inmitten dieser düsteren Realität sehen sich die Generationen, die in den letzten Jahrzehnten geboren wurden, mit einer Zukunft konfrontiert, die in einem Nebel des Ungewissen verhüllt ist. Dennoch stellt sich die grundsätzliche Frage: Kann der Iran trotz der vielen auferlegten Rückschläge den Weg des Fortschritts erneut einschlagen? Oder wird er in einem endlosen Kreislauf zwischen Ideologie und Realität gefangen bleiben?

Lenzlich wird die Zeit die Antwort darauf geben – und vor allem der Wille des Volkes.

Quellen:

1. https://www.mashreghnews.ir/amp/352533/

2. https://fararu.com/fa/amp/news/507173

3. http://emam.com/posts/view/20454/
ملّی گرایی - اساس - بد بختی - مسلمین - است

4. رهبر معظم انقلاب در بیانیه «گام دوم انقلاب»: اقتصاد هدف جامعه اسلامی نیست، امّا وسیله‌ای است که بدون آن نمی‌توان به هدف‌ها رسید / در مورد آمریکا حلّ هیچ مشکلی متصوّر نیست / دولت باید مرزبندی خود را با دولت های اروپایی با دقّت حفظ کند / باید انقلاب را به آرمان بزرگش یعنی ایجاد تمدّن نوین اسلامی و آمادگی برای طلوع خورشید ولایت عظمی نزدیک کنید | سایت انتخاب (https://www.entekhab.ir/001vRk)

5. آیت الله علم الهدی: توسعه رفاه مورد تأیید اسلام نیست - مشرق نیوز
(https://www.mashreghnews.ir/amp/352533/)

6. آیت الله علم الهدی: توسعه رفاه مورد تأیید اسلام نیست - مشرق نیوز
(https://www.mashreghnews.ir/amp/352533/)

Der Mohammad Reza Schah bei der Eröffnung des petrochemischen Komplexes in Abadan (1970)

Ein Streifzug durch die Ära des Mohammad Reza Schah Pahlavi

von **Farhad Tabatabaei**
Forscher im Bereich Politik und Geschichte

Jede historische Figur sollte bei der Aufarbeitung der Geschichte im Kontext ihrer Zeit betrachtet und beurteilt werden. Dabei darf diese Beurteilung nicht auf unsere Erwartungen (wie wir uns wünschen, dass diese Figur gehandelt hätte), sondern primär auf den Intentionen der agierenden Personen der Geschichte in ihrer Zeit basieren.

Dieser Artikel behandelt die Regentschaft von Mohammad Reza Pahlavi als Kaiser von Iran zwischen 1941 bis 1979, stellt die politischen Kräfte, die ihn bekämpften, vor, und versucht, anhand der Ziele dieser Kräfte zu ergründen, warum der Monarch, der in den 1970er Jahren auf dem Zenit seines Schaffens agierte, bereits am Ende jenes Jahrzehnts seinen Thron aufgeben musste.

Iran vor der Pahlavi-Ära

Der Iran befand sich zur Zeit der konstitutionellen Revolution von 1906, die die Macht der Qadscharen-Könige einschränken und dem iranischen Volk mehr Mitsprache und Gleichheit vor dem Gesetz garantieren sollte, in einer Phase völliger struktureller Unreife. Dieser erste Versuch der Iranerinnen und Iraner, eine Demokratisierung einzuleiten, stieß früh an seine Grenzen. Die neue Verfassung brachte zwar ein Parlament hervor, doch dessen Vertreter waren entweder Relikte des autoritären Zeitalters oder lokale Feudalherren und Mullahs. Der Großteil der Bevölkerung war ungebildet und lebte in einem feudalen System, in dem die Denk- und Lebensweise der Stammesgesellschaften die noch weitgehend unbekannte Vorstellung von Bürgerschaft überschattete. Erst 1925, als der Iran durch den schwachen Zentralstaat und innere Stammeskämpfe zu zerfallen drohte, entschied das Parlament mit großer Mehrheit, die 150-jährige Regentschaft der Qadscharen-Dynastie (1779–1925) zu beenden und mit Reza Schah Pahlavi eine neue Ära der politischen Stabilität im Land einzuläuten.

Mit Reza Schah trat ein Mann an die Macht, der dem Land das moderne Staatswesen und eine funktionierende Bürokratie brachte. Unter seiner Herrschaft wurden die entscheidenden Grundlagen für den modernen Iran gelegt, und die Wurzeln der Verwaltungsstrukturen, die das Land bis heute prägen, lassen sich auf diese Zeit zurückführen.

Eine der größten Errungenschaften Reza Schahs war es, den Einfluss der Mullahs zurückzudrängen – ein Umstand, der als wegweisend für die Schaffung eines modernen Staates galt. Doch das Schicksal Irans nahm eine dramatische Wendung: Mit der Besetzung des Landes 1941 durch die Alliierten während des 2. Weltkrieges und der Absetzung Reza Schahs wurde sein Sohn vom iranischen Parlament als neuer Monarch eingesetzt.

Die darauffolgende Regentschaft von Mohammad Reza Schah Pahlavi lässt sich in drei autarke Phasen unterteilen:

1. Die Jahre von 1941 bis 1953
2. Die Jahre von 1953 bis 1963
3. Die Jahre von 1963 bis 1979

Im Jahr 1941, dem Jahr der militärischen Besetzung Irans durch die Alliierten, bestieg der damals erst 20-jährige Mohammad Reza Pahlavi den Thron und legte den Eid als König ab, kaum ahnend, welch stürmische und herausfordernde Zeiten vor ihm liegen würden. Die Welt war im Umbruch, und jene, die einst die treuen Bewunderer seines Vaters gewesen waren, hatten sich nun zu seinen erbittertsten Kritikern gewandelt. Die Verbreitung von Gerüchten und Verleumdungen über sein Wirken erreichte ein seither beispielloses Ausmaß.

Hauptgrund dafür war die Sowjetunion, deren Grenze sich über rund 2.000 Kilometer mit dem Iran erstreckte. Sie gründete die Tudeh-Partei als Instrument zur Durchsetzung der Interessen Moskaus und zur Wahrung der geopolitischen Ziele des Kremls im Iran. Die erste bedeutende Krise, die ab 1945 aus dieser Einflussnahme erwuchs, betraf die Regionen Aserbaidschan und Kordestan. In Täbris wurde die eigenständige Regierung von Pischawari installiert, während in Mahabad die Republik von Qazi Mohammad ausgerufen wurde. Maßnahmen, die von Stalin selbst schriftlich angewiesen wurden.[1]

Mit großen Anstrengungen, sorgfältig abgestimmten Maßnahmen und intensiven Verhandlungen gelang es schließlich, die Sowjetunion dazu zu bewegen, ihre Unterstützung für diese Marionettenregime aufzugeben, was zu deren Zusammenbruch führte. Dies stellte die erste ernsthafte Bewährungsprobe für den jungen König dar.

1 **Javadi, Abbas Ali**: *Iran und Aserbaidschan im Kontext von Geschichte und Sprache*, 2016, S. 392.
جوادی، عباس علی: ایران و آذربایجان در بستر تاریخ و زبان، ۲۰۱۶، صفحه ۳۹۲
Iran-Shenasi Magazin, Band 14, Ausgaben 3–4, 2002, S. 37, S. 94
مجله ایران شناسی، جلد ۱۴، شماره های ۳ – ۴، ۲۰۰۲، صفحه ۳۷، صفحه ۹۴

Die 1940er Jahre

Diese Zeit kann ohne Übertreibung als eine Ära des Chaos bezeichnet werden. Der junge Schah hatte keine wirkliche Macht und hielt sich konsequent aus den Regierungsgeschäften heraus. Die Regierungskabinette waren instabil und von kurzer Dauer, während Meinungsfreiheit zwar in großem Maße vorhanden war, die Sicherheit für Iranerinnen und Iranern jedoch nicht gleichermaßen gewährleistet werden konnte.

Inmitten dieses Klimas stach Ahmad Kasravi, ein prominenter Historiker und Denker, als scharfer Kritiker des schiitischen Islams hervor. Die staatlichen Gesetze ließen ihn gewähren, doch religiöse Fanatiker setzten alles daran, ihn zum Schweigen zu bringen. Kasravi wurde 1948 im Justizpalast brutal ermordet, und die Justiz, aus Angst vor der möglichen Reaktion der religiösen Fanatiker, ließ die Täter ungestraft davonkommen.

Ebenfalls im Jahr 1948 verübte die kommunistische Tudeh-Partei ein Attentat auf den konstitutionellen Monarchen an der Universität Teheran. Dabei wurde der Schah im Gesicht getroffen und verletzt. Seine bemerkenswerte Ruhe, sein Mut und seine geschickten Ausweichmanöver retteten ihm das Leben, sodass vier Kugeln aus nur zwei Metern Entfernung ihn nicht töten konnten. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass zu jener Zeit vier Minister der Regierung Mitglieder der Tudeh-Partei waren. Dies allein widerlegt bereits die später aufgestellten Behauptungen der Schah-Gegner, die „Diktatur“ und „Tyrannei“ des Schahs hätte ihre späteren Guerillakämpfe und terroristischen Aktionen provoziert.

Parallel dazu ruhten auch die religiösen Extremisten nicht. Die Gruppe „Fadayan-e Islam[2] “, die bereits die Ermordung Kasravi zu verantworten hatte, wandte sich unter der Leitung von Navvab Safavi gezielt der Eliminierung hochrangiger Regierungsmitglieder zu. Im Jahr 1949 ermordeten sie Abdolhossein Hajir, den früheren Premierminister und damaligen Hofminister, und im März 1951, fiel Premierminister Sepahbod Razmara einem ihrer Attentate zum Opfer. Bemerkenswerterweise wurden diese Terroristen dennoch nicht strafrechtlich verfolgt.

In dieser ersten Periode seiner Herrschaft agierte Mohammad Reza Schah Pahlavi als konstitutioneller Monarch auf eine eher repräsentative Art und Weise, obwohl ihm die iranische Verfassung schon damals viel Macht einräumte. Selbst bei der Ausübung der exekutiven Gewalt, die eigentlich in seiner Verantwortung lag, hielt er sich weitgehend zurück. In dieser Zeit konnten die Mullahs ihren Einfluss erneut ausbauen, während Feudalherren im Hintergrund die Fäden zogen. Dieser Zustand, der fälschlicherweise als „Demokratie“ bezeichnet wurde, war kaum mehr als eine Zeit der Anarchie.

Die 1950er Jahre

Nach der Ermordung von Premierminister Razmara 1951 übernahm auf Vorschlag des Schahs hin, wie es die Verfassung vorschrieb, Mohammad Mossadegh, ein langjähriger Politiker, der zuvor Razmara im Parlament mit dem Tod bedroht hatte, das Amt des Ministerpräsidenten.[3]

Mossadeghs Hauptziel war die Lösung der Ölfrage im Konflikt mit der Anglo-Iranian Oil Company (AIOC). Zu dieser Zeit war in der iranischen Gesellschaft eine Welle des Nationalismus und der Ablehnung gegenüber Großbritannien entstanden, die Mossadegh geschickt für seine politischen Ambitionen nutzte und weiter anheizte.

Der Konflikt war im Kern relativ simpel: Großbritannien argumentierte, dass es erhebliche Investitionen in die Entdeckung und Förderung des iranischen Erdöls sowie in den Bau von Raffinerien und anderen Infrastrukturprojekten getätigt hatte. Eine einseitige Aufkündigung des Vertrages würde daher eine Entschädigung erfordern. Der sogenannte D’Arcy-Vertrag, der zu Zeiten des Qadscharen-Königs Naser al-Din Schah abgeschlossen worden war, galt in der Tat als äußerst ungerecht. Schon Reza Schah hatte versucht, die Bedingungen zu verbessern und einige Änderungen durchzusetzen, doch die Zeiten hatten sich geändert, und es war unumgänglich, den Vertrag neu zu

2 **Fadayan-e Islam** waren eine radikal-islamistische Gruppierung, die 1945 von Navvab Safavi gegründet wurde. Sie setzten sich für die Einführung der Scharia ein und waren für politische Attentate bekannt.

3 **Ghanei Fard, Erfan**: *Der Albtraum von Evin – Erinnerungen aus dem Evin-Gefängnis, Abteilung 350*, 2013, S. 88.
قانعی فرد، عرفان: کابوس اوین – خاطرات بازداشتگاه اوین، بند ۳۵۰، ۲۰۱۳، صفحه ۸۸.
Matinī, Jalal: *Ein Blick auf die politische Bilanz von Dr. Mohammad Mossadegh*, S. 222.
متینی، جلال: نگاهی به کارنامهٔ سیاسی دکتر محمد مصدق، صفحه ۲۲۲

verhandeln – allerdings nicht durch eine impulsive und unüberlegte Konfrontation.

Mossadegh jedoch griff das Konzept der Verstaatlichung der Ölindustrie auf, um nicht nur Großbritannien aus dem Iran zu vertreiben, sondern auch seine eigene Macht zu zementieren. Als Aristokrat der Qadscharen war er den Pahlavis gegenüber feindlich gesonnen, da er den friedlichen Übergang von der Qadscharen- zur Pahlavi-Dynastie nie akzeptiert hatte. Er forderte daher während seiner Amtszeit als Premierminister wiederholt außergewöhnliche Befugnisse für sich ein.

Laut der Verfassung von 1906 verfügte der Schah über weitreichende Befugnisse, darunter die Ernennung von Ministern, die Kontrolle über die Streitkräfte und die Berufung der Hälfte der Senatoren im Senat. Diese Machtbefugnisse waren Teil der ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassung – ganz gleich, ob man sie als gut oder schlecht erachten mochte. Und jeder Premierminister war in diesem Rahmen verpflichtet, seine Aufgaben im Amt zu erfüllen, solange er vom Schah dazu berufen worden war.

Mossadegh jedoch nutzte die Ölverstaatlichung als Vorwand, um die Befugnisse des Schahs massiv zu beschneiden. Indem er außergewöhnliche Befugnisse verlangte, setzte er den Schah unter Druck und strebte danach, ihn aus der politischen Gleichung zu verdrängen. Mit einem illegalen und manipulierten Referendum löste er das Parlament auf und übernahm sogar selbst die gesetzgebenden Befugnisse des Parlaments. Laut Verfassung hatte der Schah das Recht, alle Minister (sogar den Premierminister) zu ernennen und zu entlassen, jedoch immer in Absprache mit dem Parlament. In den Zeiten, in denen das Parlament jedoch aufgelöst war, war diese Zustimmung nicht erforderlich, was in der Ära von Ahmad Schah (dem letzten Qadscharen-König) ebenfalls zur gängigen Praxis geworden war.

Als Mossadegh sich weigerte, die königliche Anordnung, ihn abzusetzen, zu akzeptieren, sah sich der Schah gezwungen, das Land zu verlassen, um einer möglichen Eskalation zu entgehen. Mossadeghs Außenminister, Hossein Fatemi, ließ die Paläste des Schahs versiegeln und sprach offen von der Auflösung der konstitutionellen Monarchie und der Schaffung einer Republik.

Doch als sich die öffentliche Meinung und das Militär gegen Mossadegh wandten, änderte sich der Verlauf der Geschichte. Das Volk und die Armee standen schließlich an der Seite des Schahs, und Mossadeghs Versuch, die Macht zu übernehmen, scheiterte. Die Opposition des Schahs bezeichnete dieses Ereignis später als „Putsch vom 19. August 1953“ und nutzte es als ideologische Grundlage für künftige politische Kämpfe, eine bis dahin beispiellose Umkehrung der Fakten. Letztendlich trieb aber Mossadegh mit dem versuchten Staatsstreich gegen den Schah und dessen Vertreibung aus dem Land einen Akt der Zerstörung der konstitutionellen Monarchie voran und scheiterte.

Ohne den Aufstand der Iranerinnen und Iraner gegen Mossadegh am 19. August 1953 wäre der Iran mit Hilfe der einflussreichen Tudeh-Partei unter sowjetische Kontrolle geraten. Dieser entscheidende Moment lehrte den Schah eine wichtige Lektion: Die Politik des Iran war zu jener Zeit nichts anderes als ein erbittertes Ringen um Macht, bei dem das Wegziehen des Teppichs unter den Füßen des Rivalen die einzige Strategie zu sein schien, um politisch zu überleben. Um die Stabilität Irans zu gewährleisten, musste der Schah also von nun an seine als konstitutioneller Monarch in der iranischen Verfassung niedergeschriebenen Befugnisse vollumfänglicher und mit mehr Nachdruck zum Wohle des iranischen Volkes nutzen.

Die 1960er Jahre

Nach dem Sturz Mossadeghs stand die Militärregierung unter General Zahedi[4] vor zwei zentralen und tiefgreifenden Problemen: einem weit verzweigten Netz der Tudeh-Partei und einer völlig maroden Wirtschaft. Der erste Konflikt war ein klassischer Machtkampf, geprägt von den üblichen Regeln eines jeden politischen Krieges. Das militärische Netzwerk der Tudeh, das sich tief in den Strukturen der Armee verankert hatte, wurde durch die entschlossenen Bemühungen der zweiten Abteilung des Militärs und Oberst Mobasser aufgedeckt. Die Tudeh-Partei hatte rund sechshundert Offiziere in der königlichen Armee rekrutiert und besaß geheime Zellen für Terrorakte sowie Waffenlager. Mehrere ihrer Mitglieder wurden festgenommen, einige von ihnen von einem Militärgericht verurteilt und hingerichtet. Ihre führenden Köpfe flohen in die Sowjetunion und nach Osteuropa, wodurch ihre

4 General **Fazlollah Zahedi** war ein iranischer Militär und Politiker, der nach der Absetzung von Premierminister Mohammad Mossadegh im Jahr 1953 selbst Premierminister wurde.

Rebellion gegen den Iran weitgehend zum Erliegen kam. Doch angesichts des Kalten Krieges und der langen Grenze zwischen dem Iran und der Sowjetunion war es kaum zu erwarten, dass der Kommunismus so leicht besiegt werden konnte.[5]

Die wirtschaftlichen Probleme des Iran waren jedoch noch gravierender. Während der 28 Monate unter Mossadegh hatte das Land praktisch keine Einnahmen durch den Export von Erdöl erzielt, und nun war auch die Anglo-Iranian Oil Company (AIOC) aufgelöst worden. Es fehlte an Fachkräften, die die Ölproduktion wieder in Gang bringen konnten, und die ausländischen Unternehmen waren nicht mehr bereit, in Iran zu investieren. Die amerikanische Öl-Firma Aramco war zwar daran interessiert, im Iran zu expandieren, andererseits hatte die einseitige Aufkündigung des Vertrags mit den Briten den Iran zu einem unzuverlässigen Partner gemacht. Inmitten des Kalten Krieges, in dem der Iran aufgrund seiner geostrategischen Lage eine Schlüsselrolle einnahm, war die Situation im Iran für die USA von wachsender Bedeutung. Die Vereinigten Staaten zwangen sieben westliche Ölgesellschaften, mit der National Iranian Oil Company ein Konsortium zu bilden, das den Briten eine Entschädigung zahlte. Auf diese Weise wurde das bescheidene Einkommen aus dem Ölgeschäft wieder in die iranische Wirtschaft zurückgeführt, was zumindest eine gewisse wirtschaftliche Stabilität herbeiführte.

Doch die Probleme Irans waren weit komplexer und tiefgründiger. Die Gesellschaft war fest in religiösen und feudalen Strukturen verhaftet, was jede grundlegende Reform unmöglich machte. Die konstitutionelle Revolution vom 1906 war im Grunde genommen wie eine zarte Knospe, die in einem Boden Wurzeln zu schlagen versuchte, der jedoch nicht bereit war, sie zu nähren. Die Voraussetzung für den Übergang zur Moderne und Demokratie war die Beseitigung des Feudalismus. Es war klar, dass ein Leibeigener, der nicht sein eigener Herr war, nicht in der Lage war, seine Stimme zu erheben, selbstständig für seine Zukunft einzustehen und seine Rechte als Bürger einzufordern. Das feudale System war in seiner Essenz nichts anderes als eine maskierte Form der Sklaverei.

Schon in den 1940er-Jahren hatte der junge Schah damit begonnen, Ländereien aus dem königlichen Besitz an Bauern zu verteilen, um soziale Ungerechtigkeiten zu lindern. Doch Mohammad Mossadegh hatte sich diesem Vorhaben entschieden entgegengestellt und dessen Fortführung blockiert. Bis zu seinem Lebensende blieb Mossadegh ein entschiedener Gegner der Landreformen [6] [7] – eine Haltung, die später auch von seinem Sohn in einem Interview bestätigt wurde.

Im Jahr 1960 suchte der Schah über Khalil Maleki, einen aus der Tudeh-Partei ausgeschlossenen Kommunisten und Anhänger von Marschall Tito aus Jugoslawien, den Kontakt zu Allhyar Saleh, dem Führer der „Nationalen Front“ (der Partei von Mohammad Mossadegh). Er bot ihm an, eine Regierung zu bilden. Doch Saleh lehnte dieses Angebot ab. Seit dem 19. August 1953 – dem Tag der Absetzung Mossadeghs – definierten die Mitglieder der Nationalen Front ihre Identität nahezu ausschließlich durch eine kompromisslose Gegnerschaft zum Schah.

Der politische Apparat des Iran steckte fest. Das Land befand sich in einer tiefen Krise, und die Sehnsucht nach einem fundamentalen Wandel wurde immer stärker. Der Schah entschloss sich, Landreformen durchzuführen und das über Jahrhunderte bestehende, festgefahrene System aufzubrechen. Es war keine Überraschung, dass das Parlament, das größtenteils aus Großgrundbesitzern bestand, sich gegen diese Reformen stellte. Der erste

5 **Yergin, Daniel.** *The Prize: The Epic Quest for Oil, Money & Power.* Paperback – Illustrated, Dec 23, 2008.

6 Interview mit **Dr. Gholamhossein Mossadegh** – *Iranian Oral History Project – Harvard University,* geführt von Habib Ladjevardi, 1984.

7 Im Iran gab es 93 Großgrundbesitzer, Feudalherren oder Großgrundbesitzer.
Die zehn größten Feudalherren in Iran waren:

1. Seine Exzellenz Aghdas Vala Aghay-e Azadol-Soltan – Schwager von Mohammad Mossadegh
2. Ihre Hoheit Mostatabeh Eliyeh Alieh, Hazrat Aliya, Damit Shokat-ha– Ehefrau von Mozaffar ad-Din Schah, Tante von Mohammad Mossadegh
3. Seine Hoheit Aghay-e Farmanfarma – Onkel von Mohammad Mossadegh
4. Herr Imam Jomeh – Schwager von Mohammad Mossadegh
5. Haji Nasr al-Saltaneh – Schwager von Mossadeghs Mutter
6. Herr Minister der Kanzlei (Mirza Hossein) – Bruder von Mohammad Mossadegh
7. Najm al-Saltaneh – Mutter von Mohammad Mossadegh
8. Herr Zahir al-Islam – Schwager von Mohammad Mossadegh
9. Herr Vakil al-Molk (Mirza Fazlollah) – Stiefvater von Mohammad Mossadegh
10. Mohammad Mossadegh

Gesetzesentwurf für Landreformen ging 1959 unter der Regierung von Manutschehr Eghbal ins Parlament, doch wurde er von den Abgeordneten zugunsten der Feudalherren mehrfach abgeändert. Nach zahlreichen Verhandlungen und Widerständen wurde das Gesetz zur Landreform schließlich am 9. Januar 1962 verabschiedet und trat mit einem Referendum am 6. Februar desselben Jahres in Kraft.

Dieses Referendum, das später als „Weiße Revolution“ oder „Revolution des Schahs und des Volkes“ bekannt wurde, markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Iran. Es beendete nicht nur das feudale System, sondern gewährte den Frauen auch das Wahlrecht – ein revolutionärer Schritt in einer Zeit, in der viele Länder, selbst einige in Europa, noch weit davon entfernt waren [8]

Dass dies zu einem erbitterten Widerstand der religiösen Führer und der Großgrundbesitzer führen würde, war absehbar. Doch was überraschender war, war die ablehnende Haltung der „Nationalen Front“ und der linken Kräfte. Letztere, die sich eigentlich gegen den Feudalismus und für die Selbstbestimmung der Bauern hätten stellen müssen, und die erstere, die sich selbst als Vertreter der Demokratie verstanden, wandten sich ebenfalls gegen die Reformen (und boykottierten sogar die anschließenden Parlamentswahlen).[9]

Noch heute existieren Stimmen, die diese Reformen als ein Produkt amerikanischer Einflüsse „auf Befehl von John F. Kennedy“ darstellen – dabei war der erste Gesetzesentwurf bereits ein Jahr vor Kennedys Amtsantritt im iranischen Parlament verabschiedet worden. Diese Lüge war nur ein kleiner Teil der massiven Propaganda, die weltweit gegen die Errungenschaften der „Weißen Revolution“ von Anti-Schah-Kräften verbreitet wurde. In Wahrheit war die „Weiße Revolution“ das bedeutendste Ereignis in der Geschichte Irans auf dem Weg zur Modernisierung. Sie prägte das Land grundlegend und wandelte die feudalistische Struktur in einen modernen Staat um, indem sie das Konzept des Bürgertums erstmals als Grundrecht festschrieb.

Ob diese Entwicklung für die Landwirte in jedem Einzelfall vorteilhaft oder nachteilig war oder ob es bei der Umsetzung der Reformen auch Schwächen gab, sind dabei eher nebensächliche Fragen. Durch diese Reformen wurden die einstigen Bauern zu Bürgern, die erstmals gleiche berufliche und bildungspolitische Chancen erhielten. Viele von ihnen wurden direkt von den Fesseln der Feudalherren befreit und in renommierte Universitäten im Ausland entsandt, um dort zu studieren.

Iran nach der „Weißen Revolution“

Es war die Ära des Kalten Krieges. Eine Zeit, in der linke Ideologien in vielen nicht-kommunistischen Ländern populär waren. Die Menschen auf der „westlichen“ Seite des Eisernen Vorhangs wussten wenig über das Leben hinter diesem Schleier. Che Guevara und Fidel Castro waren Ikonen für die junge Generation des Westens, bekannt für ihren angeblichen Mut und ihre Revolutionsromantik. Niemand interessierte sich besonders für ihre blutige Vergangenheit, und wer darüber Bescheid wusste, schenkte dem wenig Beachtung. Der Vietcong und Ho Chi Minh galten als Symbole des Widerstands, während die US-Armee als Inbegriff des Imperialismus angesehen wurde. Kein einziges Wort wurde gegen die Sowjetunion erhoben, die die halbe Welt unter ihre Kontrolle gebracht hatte.

Auch die junge iranische Intelligenz, die sich mit Büchern und Studien beschäftigte, blieb nicht unberührt von dieser globalen Bewegung. In den Universitäten des von der Pahlavi-Regierung geprägten Irans war der Kommunismus weit verbreitet. Wer von Proletariat, Marx, Sozialismus, den Unterdrückten, den Klassenunterschieden und ähnlichen Themen sprach, wurde automatisch als „Intellektueller“ angesehen – ganz unabhängig davon, ob er tief genug in diese Theorien eingedrungen war oder nicht.

Der Kommunismus war im Iran jedoch kein neues Phänomen. Die Tudeh-Partei, die größte politische Organisation in der Geschichte des Landes, hatte eine lange und wechselvolle Geschichte. Nachdem sie 1948 gescheitert war, den Schah zu ermorden, wurde die Partei offiziell verboten, setzte aber unter Decknamen

8 Mohammad Reza Shah Pahlavi wurde 1963 für den Friedensnobelpreis nominiert, insbesondere aufgrund seiner Landreformen im Rahmen der „Weißen Revolution“, die eine Umverteilung des Landes von Großgrundbesitzern an arme Bauern vorsahen. Diese Reformen wurden international als bedeutender Schritt hin zu sozialer Gerechtigkeit und Modernisierung in Iran anerkannt.

9 Fidel Castro, der kommunistische Führer von Kuba, lobte die Landreformen von Mohammad Reza Shah Pahlavi während eines Staatsbesuchs in Iran im Jahr 1963, indem er sie als einen Schritt hin zu sozialer Gerechtigkeit und zur Verbesserung der Lebensbedingungen der armen Landbevölkerung anerkannte.

wie „Friedenshaus“ und anderen Tarnorganisationen ihre Aktivitäten fort. Nach den Ereignissen vom 19. August 1953 wurde die Tudeh-Partei jedoch endgültig zerschlagen. Einige ihrer Anführer und Mitglieder distanzierten sich später von ihren früheren Aktivitäten, integrierten sich ins politische System und erreichten sogar hohe Ämter. Es sei daran erinnert, dass solch eine Vorgehensweise auch in den USA zur Zeit der McCarthy-Ära und unter der Leitung von J. Edgar Hoover im FBI weit verbreitet, und, ob man sie gut oder schlecht fand, in der Konstellation des Kalten Krieges durchaus üblich war.

Während die Tudeh-Partei fortan nur noch im Ausland den Sturz der konstitutionellen Monarchie durch sanfte, subversive Methoden erreichen wollte (eine Strategie, die dem ähnelte, was heute im Westen als „Kultureller Marxismus“ bekannt ist), formte sich eine Allianz aus Islamisten und Kommunisten im Iran, die sich gegen die Errungenschaften der „Weißen Revolution“ verschworen hatten.

Opposition gegen den Schah

Mit der Allianz der Islamisten und Kommunisten war die düstere Prophezeiung des ermordeten Historikers Ahmad Kasravi wahr geworden. Dieser hatte vorausgesagt, dass die Iraner den Kommunismus mit den verzerrten Lehren des schiitischen Islams vermischen würden, was zu einem gefährlichen und unheilvollen Gemisch führen würde[10]. Gegen die „Weiße Revolution“ hatte sich an vorderster Stelle der islamische Gelehrte Ruhollah Khomeini positioniert und zu einer Rebellion aufgerufen, um die Umsetzung der Reformen des Schahs zu verhindern. Seine Rebellion wurde niedergeschlagen, doch zwischen 1963 (als Khomeini ins Exil verbannt wurde) und seiner Islamischen Revolution von 1979 würden sich folgende Schah-Gegner bei Khomeini einfinden und ihm ihre politische Loyalität zusichern:

— Die „Iranische Freiheitsbewegung“

Im Jahr 1961, nach der Abspaltung von Mehdi Bazargan[11] und Yadollah Sahaabi[12] von der „Nationalen Front“ von Mossadegh, entstand die „Iranische Freiheitsbewegung“, unterstützt von Ayatollah Taleghani[13]. Diese waren äußerst religiöse Anhänger des Mossadegh-Regimes. Mossadegh selbst hatte Bazargan für den Kulturministerposten abgelehnt, da er befürchtete, dieser würde den Mädchen das Tragen des Schleiers auferlegen. Der Bau einer Moschee an der Universität Teheran während seiner Amtszeit als Präsident der Fakultät für Ingenieurwissenschaften zählte zu Bazargans größten Errungenschaften, der selbst in seinen Memoiren später stolz schilderte, dass er es geschafft habe, den Islam in die Studierendengemeinschaft und die politische Intelligenz zu bringen. In der Charta der „Iranischen Freiheitsbewegung“ wurde der Umstand bemängelt, dass es Muslime gäbe, die Islam und Politik als untrennbar betrachteten. Folglich stand diese Gruppe der Weißen Revolution feindlich gegenüber und unterstützte neben den „Leichentuchträgern von Varamin[14] “ am 15. Juni 1963 Khomeini, um die Ehre des Islams zu verteidigen.

Nach diesem Ereignis wurden ihre Aktivitäten untersagt. Ebrahim Yazdi, Mustafa Chamran, Ali Shariati und Sadegh Gothbzadeh bildeten die Auslandsabteilung dieser Organisation und erhielten in Ägypten eine Guerillakampfausbildung. Ägypten, das zu dieser Zeit von Jamal Abdoll Nasser, dem Schöpfer des Begriffs „Arabische Golf“, regiert wurde, war ein erbitterter Feind des kaiserlichen Irans. 1966 wurde die Basis dieser Gruppe nach Libanon verlegt. Ahmad Sadr Haj Seyed Javadi[15] wurde der Verbindungsmann zwischen der Organisation im Inland und im Ausland. Seyed Javadi genoss während der Herrschaft des Schahs alle beruflichen Vorteile und

10 **Ahmad Kasravi,** „Sar-nevesht-e Iran che khahad bud?“ (Originaltitel auf Persisch: „سرنوشت ایران چه خواهد بود؟“, übersetzt: „Was wird Irans Schicksal sein?“), Seite 37.

11 **Mehdi Bazargan** wurde nach der Islamischen Revolution 1979 der erste Premierminister der Islamischen Republik Iran. 1980 trat er aufgrund politischer Konflikte und des Iran-Irak-Krieges von seinem Amt zurück.

12 **Yadollah Sahaabi** war ein prominentes Mitglied der **Nationalen Front.**

13 **Ayatollah Mahmoud Taleghani** war ein einflussreicher schiitischer Geistlicher und politischer Führer, der eine bedeutende Rolle in der islamischen Revolution von 1979 spielte. Er war ein entschiedener Kritiker des Schah-Regimes und unterstützte die Nationale Front und Mohammad Mossadegh.

14 Der Aufstand der Leichentuchträger von Varamin fand am 15. Juni 1963 als Protest gegen die Verhaftung von Khomeini statt und wurde durch das Eingreifen von Sicherheitskräften niedergeschlagen. Die Islamische Republik hat in ihrer offiziellen Darstellung die Zahl der Toten stark übertrieben, um das Ereignis als „blutigen Aufstand“ und Wendepunkt der Islamischen Revolution darzustellen. Unabhängige Berichte und Augenzeugen geben jedoch an, dass die Zahl der Opfer lediglich einige wenige Personen umfasst und nicht die hunderte, die oft von der Regierung behauptet werden.

15 **Ahmad Sadr Haj Seyed Javadi** war Mitglied der „Nationalen Front“ sowie der Iranischen Freiheitsbewegung. Nach der Revolution 1979 diente

Annehmlichkeiten. Nach der islamischen Revolution von 1979 waren seine Schriften und Handlungen geprägt von Rechtfertigungen und Theorien, die die massenhaften Morde unter Khomeini rechtfertigten.

Nach dem 22. Februar 1979 durfte auf Khomeinis Wunsch hin die „Iranische Freiheitsbewegung“, zusammen mit vier Mitgliedern der „Nationalen Front“, eine Übergangsregierung gründen und übernahm in Wahrheit die Rolle eines „Vermittlers“ gegenüber den westlichen Staaten, um deren Bedenken gegenüber Khomeini zu besänftigen und half damit, das islamische Regime zu etablieren. Entgegen weit verbreiteter Darstellungen und Aussagen, hatte die Übergangsregierung unter Bazargan keinerlei grundlegenden Widerspruch zu den Verbrechen von Khalkhali[16] oder dem islamischen Regime. Bazargan selbst erklärte während seiner Amtszeit als Premierminister, dass er die Grundidee der Hinrichtungen akzeptiere, jedoch den Verlauf und die Art der Durchführung entschieden ablehne.

Nachdem Khomeini die politische Unterstützung dieser Gruppe vollumfänglich in Anspruch genommen hatte, entledigte er sich ihrer. Abgesehen von Bazargan und, in etwas geringerem Maße, Ebrahim Yazdi, erlebten die anderen Mitglieder dieser Bewegung Verfolgung unter dem islamischen Regime. Bemerkenswerterweise setzten sie jedoch, trotz ihres Schicksals, weiterhin auf den Erhalt des Khomeini-Regimes. Ezat Sahaabi bezeichnete diese Gruppe als den „Schützengraben des Systems“, der verhindert sollte, dass die Jugend je auf die Idee käme, den Weg des Umsturzes der Islamischen Republik einzuschlagen. Die Beziehung dieser Gruppe zum islamischen Regime lässt sich treffend als eine Ausprägung des Masochismus verstehen.

— Die Volksmojahedin (MEK)

Die „Iranische Freiheitsbewegung“, die von der „Nationalen Front“ stammte, brachte selbst eine neue, umstrittene Gruppe hervor: die Volksmojahedin, gegründet 1965 von Mohammad Hanifnejad, Saeed Mohsen und Ali Asghar Badizadegan, allesamt junge iranische Studenten.

Ihre Ideologie war eine Mischung aus Islam und Marxismus, und sie verfolgten das Ziel, die konstitutionelle Monarchie durch bewaffneten Widerstand zu stürzen. Einige ihrer Mitglieder reisten in palästinensische Trainingslager, lernten Guerillakriegsführung und kehrten mit dieser Erfahrung in den Iran zurück.

Die Geschichte dieser Organisation ist von Gewalt, Mord und Terror dominiert. Sie verübten in den 1970er Jahren gezielte Morde an amerikanischen Militärberatern und Verwaltungsangestellten, iranischen Zivilisten, Polizisten und Beamten. Während der Unruhen von 1978, die schließlich in der Islamische Revolution von 1979 mündeten, plünderten sie zahlreiche Banken, raubten das Geld der Bevölkerung und setzten einige der Banken in Brand. Eine vollständige Aufarbeitung der Verbrechen dieser Gruppe würde sicherlich einen ganzen Band an Literatur erfordern, so zahlreich und erschütternd waren ihre Taten.

Ab 1973 entfernte sich die Gruppe zunehmend von ihrer islamischen Ideologie und schloss die Mitglieder aus, die sich gegen diese Entwicklung stellten – indem sie sie ermordeten und ihre Leichname verbrannten. Letztlich gelang es dem iranischen Geheimdienst SAVAK, diese äußerst gefährliche Organisation bis 1977 weitgehend zu zerschlagen. Doch einige ihrer führenden Köpfe, darunter Massoud Rajavi, Moosa Khiabani und Mehdi Abrishamchi, die unter dem Schah wegen Terrorismus im Gefängnis saßen, wurden 1979 aus der Haft entlassen und führten die Organisation mit der gleichen, gemischten Ideologie aus Islam und Marxismus zur neuen Stärke.

Die Volksmojahedin, die selbst zu den entscheidenden Kräften des Sieges Khomeinis gehörten und eine zentrale Rolle bei den Verbrechen nach dem 11. Februar 1979 spielten, gerieten, wie es die Natur aller revolutionären Bewegungen mit totalitären Ideologien ist, nach kurzer Zeit in einen inneren Machtkampf, den sie gegen Khomeini verloren. Zu Beginn der 1980er Jahre flohen ihre Mitglieder nach Frankreich und in den Irak, wo sie sich der Armee von Saddam Hussein anschlossen, und währen des Iran-Irak-Kriegs (1980-1988) gegen die iranischen Streitkräfte kämpften und Tausende ihrer eigenen Landsleute töteten.

Diese Organisation nutzte die finanziellen Mittel, die sie von Saddam Hussein erhielt, und hat heute beträchtliche Ressourcen zur Verfügung. Sie ist in der Lage, durch

er als Justiz- und Innenminister in der Übergangsregierung von Mehdi Bazargan.

16 **Mohammad Sadeq Sadeqi,** auch bekannt als Khalkhali, war ein schiitischer Geistlicher und der erste Richter des Revolutionsgerichts nach der islamischen Revolution 1979. Die Prozesse und Hinrichtungen von Anhängern und hohen Beamten des Pahlavi-Regimes sowie von politischen Gegnern in den Jahren 1979 und 1980 führten dazu, dass Khalkhali zu einer verhassten Figur unter den Iranern wurde.

Zahlungen bekannte internationale Politiker für öffentliche Auftritte zu gewinnen. Ohne Frage zählt die Volksmojahedin zu den am stärksten verachteten politischen Gruppen Irans, deren Existenz heute für viele eine der größten Hürden auf dem Weg zu Freiheit und Demokratie im Land darstellt. Viele Iranerinnen und Iraner befürchten, dass sie nach dem Sturz des islamischen Regimes an die Macht kommen könnten.

Mit dem Fall Saddam Husseins und der Entwaffnung dieser Gruppe (im Jahr 2003) ist die Volksmojahedin heute eine reiche, jedoch schrumpfende und verhasste Sekte, deren Einfluss auf die politischen Entwicklungen im zukünftigen Iran zweifellos eher gering bleiben wird.

— Volksfedajin-Guerillas („Fadayan-e-Khalq“)

Die junge kommunistische Generation Irans in den 1960er Jahren betrachtete den moderaten Kurs der Tudeh-Partei (nach deren Auflösung im Iran) als zu angepasst und wirkungslos. Ihre Revolutionssehnsucht brannte leidenschaftlich und ungestüm, und sie strebten nach einem radikaleren Wandel.

Bijan Jazani, der ein florierendes Werbefilmunternehmen besaß und in wohlhabenden Verhältnissen lebte, war ein prominenter Denker der jungen revolutionären Linken. Er vertrat die Auffassung, dass nach der „Weißen Revolution“ die gesellschaftlichen Klassenunterschiede im Iran verringert worden seien und die Gesellschaft ihren revolutionären Elan verloren habe. Für ihn war klar: Eine wahre Revolution kann nur durch bewaffneten Widerstand herbeigeführt werden.

Die führenden Köpfe der revolutionären Linken im Iran der 1960er Jahre vertraten die Ansicht, dass es notwendig sei, sich selbst aufzuopfern und in das Herz des Feindes vorzudringen, um so die revolutionären Gefühle der Gesellschaft zu entfachen. Persönlichkeiten wie Amir Parviz Pouyan, Safaei Farahani und Hamid Ashraf repräsentierten diese Haltung.

Im Jahr 1970, nach ihrem Überfall auf eine Gendarmerie-Posten im Dorf Siyahkal, in dem sie mehrere Offiziere und Wehrpflichtige töteten, verkündeten die Mitglieder der Organisation der Volksfedajin-Guerillas offiziell ihre Existenz. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Schah seine Gegner mit erstaunlicher Milde behandelt und sogar diejenigen begnadigt, die 1965 versuchten, ihn in seinem eigenen Haus zu ermorden. Doch die Terroroperation von Siyahkal hatte das Spielfeld verändert: Es war der Beginn eines bewaffneten Kampfes, der tiefgreifende Folgen haben würde.

Die Terroristen von Siyahkal wurden von den Dorfbewohnern gefangen genommen und den Behörden übergeben. Später schrieb Ashraf Dehgani, eine der herausragenden Figuren dieser Organisation, in ihrem Buch Epos des Widerstands: „Zu Beginn des Guerillakriegs waren die politischen Absichten der kleinen Gruppe den Dorfbewohnern noch nicht klar, und sie handelten nach den gewohnten sozialen Normen. Doch wenn die Guerilla ihre Entschlossenheit zeigt, wird dies als Stärke verstanden, die ihre Existenz sichert – nicht durch Nachsicht und Milde. Zu Beginn wird Nachsicht als Schwäche interpretiert. Der Guerillakämpfer muss seine Existenz mit aller Kraft und Brutalität beweisen. Nur so kann er durch diese Stärke Programme zugunsten der Bauern und zum Schaden ihrer Feinde umsetzen. Erst dann erkennen die Bauern die Macht und Absicht der Guerilla und beginnen, sie zu unterstützen.“[17]

Im Wesentlichen bedeutete dies, dass die Genossen auch bereit sein mussten, die Dorfbewohner zu töten, um im späteren Aufbau eines kommunistischen Staates das Volk zu erziehen und jene, die nicht zu „erleuchten“ waren, nach dem Vorbild von Mao oder Pol Pot in den Tod zu schicken.

Nach dem Vorfall in Siyahkal fragte Mohammad Reza Schah seinen Minister für den Hof, Amir Asadollah Alam, warum diese Terroristen mit so viel Entschlossenheit kämpften: „Was wollen diese Menschen? In einem Land, das sowohl von kostenloser Bildung als auch von guten Arbeitsplätzen und einem angemessenen Lohn profitiert?“ Alam antwortete, dass sie einer Gehirnwäsche unterzogen worden seien. Der Schah entgegnete daraufhin: „Vielleicht! Aber warum können wir das nicht auch tun?“

Die Bilanz dieser disziplinierten und in Palästinenserlagern ausgebildeten Organisation ist erschütternd. Sie reicht von der Ermordung von Polizisten und Generälen bis hin zu gewöhnlichen Menschen, Banküberfällen und Bombenanschlägen. Nach der „Weißen Revolution“ hatten die iranischen Arbeiter eine einmalige und

17 **Dehghani, Ashraf**: *Epos des Widerstands*, 1979 , حماسه مقاومت, Seite

herausragende Stellung in der Welt. Der private Sektor war stark angewachsen. Der bekannte und angesehene Fabrikbesitzer Fateh Yazdi wurde von den Volksfedajin-Guerillas aufgrund seines Status als Kapitalist ermordet – ein Verbrechen, das mit keinem moralischen oder rationalen Maßstab in Einklang zu bringen ist.

Während der revolutionären Proteste (1978-1979) zeichnete sich die Organisation durch eine besonders brutale Vorgehensweise aus: Sie plünderten, töteten, zündeten an und kämpften mit aller Kraft für den Sieg Khomeinis. Ab dem 11. Februar 1979 wurden sie zu den Hauptakteuren für unkontrollierte Massenmorde, die Enteignung des Volkes und die Zerstörung des privaten Sektors. Gleichzeitig gaben sie sich als Vertreter der unterdrückten Völker aus und strebten an, Iran zu zerschlagen.

Als Khomeini schließlich seine Macht gefestigt hatte, ging er mit äußerster Brutalität gegen diese Organisation vor. Heute ist von ihr kaum noch etwas übrig, abgesehen von wenigen Überlebenden, die jeweils ihre eigene „Ein-Personen-Organisation“ unter einer Variation des Namens „Fadaiyan-e Khalq“ gründeten. Bemerkenswert ist auch, dass diese Überlebenden noch heute den Kampf gegen die Pahlavi-Dynastie fortsetzen und das islamische Regime, das ihre Kameraden ermordete, weiterhin für seine Feindseligkeit gegenüber den USA und Israel – oft subtil und manchmal offen – loben.

— Die „Nationale Front“

Die „Nationale Front“ war eine der unbedeutendsten, zugleich aber auch eine der destruktivsten politischen Bewegungen in der Geschichte Irans. Sie entstand im Jahr 1949 als eine Gruppe von Abgeordneten der Minderheitsfraktion des iranischen Parlaments unter der Führung von Mohammad Mossadegh, die im Marmorpalast einen Streik organisierten. Ihr Anliegen war es, gegen die Parlamentswahlen zu protestieren und die Auflösung des 16. Paraments sowie Neuwahlen zu fordern. Der Schah unterstützte diese Forderungen. Von den Händlern des Bazaars bis hin zu religiösen Kreisen, von der „Iran-Partei“ bis zu den „Paniranisten“ und sogar der „Volksbewegung“ schlossen sich immer mehr Gruppen der Bewegung an, was dazu führte, dass der Name „Nationale Front“ entstand – im Sinne einer breiten, integrativen Allianz.

Einige Zeit nach dem Ende der 28-monatigen Amtszeit von Mossadegh als Premierminister gründeten die verbliebenen Mitglieder der Bewegung eine neue „Nationale Front II“, aus der Jahre später unter anderem, wie bereits oben erwähnt, die „Iranische Freiheitsbewegung“ und die „Volksmojahedin“ sowie linke Persönlichkeiten wie Bijan Jazani und daraus schließlich die „Volksfedajin-Guerillas“ hervorgingen.

Die „Nationale Front“ selbst tat in den 60er- und 70er-Jahren wenig mehr als sich gegen das bestehende Monarchie und die Reformen der „Weißen Revolution“ zu stellen und den 19. August zu einem symbolischen „Märtyrertag“ zu erheben – ähnlich der Haltung der schiitischen Geistlichkeit. Gleichzeitig führten die Anführer der Bewegung jedoch ein Leben in Wohlstand, mit hohen politischen Ämtern und lukrativen Geschäften, ohne dass sie ernsthaft von Staat gestört wurden. Einer von ihnen, Dr. Sadiqi[18] etwa, war der Präsident der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Universität Teheran.

Im Jahr 1979 knieten die führenden Vertreter der „Nationalen Front“ schließlich vor Khomeini nieder. Ihr Vorsitzender Karim Sanjabi, ein Jurist, erklärte in der Zeitung Kayhan vom 13. Februar 1979, dass Demokratie die Herrschaft der Mehrheit sei, und da die Mehrheit des iranischen Volkes Muslime sei, sei die islamische Regierung gleichbedeutend mit Demokratie. Diese Äußerung allein reicht aus, um das naiv-ideologische Verständnis dieser selbsternannten Verfechter der Freiheit von der politischen Realität zu verdeutlichen.

Ein führendes Mitglied der „Nationalen Front“ allerdings, Shapur Bakhtiar, der das drohende Desaster erkannt hatte, akzeptierte vom Schah das Amt des Premierministers kurz vor der islamischen Revolution – ein Schritt, der jedoch nur zu seiner Isolation von seinen ehemaligen Mitstreitern und seiner Entlassung aus der „Nationalen Front“ führte.

— Die Islamistischen Gruppen

Die iranische Gesellschaft ist seit der Safawiden-Dynastie (1501-1722) von schiitischer Denkweise geprägt. Diese Dynastie hatte Iran nicht nur vereint, sondern auch gestärkt. Doch im Wettstreit mit ihren Nachbarn, insbesondere dem Osmanischen Reich, wurde der schiitische Glaube von

18 **Gholamhossein Sadiqi,** bekannt als Dr. Sadiqi, war ein iranischer Politiker, der zwischen 1951 und 1953 in der Regierung von Premierminister Mohammad Mossadegh tätig war. In der ersten Regierung Mossadegh war er Minister für Post, Telegraf und Telefon, und in der zweiten Regierung diente er als Innenminister sowie stellvertretender Premierminister.

دکتر کریم سنجابی:

محتوی جمهوری اسلامی دموکراتیک است

دکتر کریم سنجابی رهبر جبهه ملی ایران امروز تاکید کرد که ملت ایران نباید مسیرات خوار درآمد نفت باشد.

سنجابی ضمن اظهار این مطلب در گفتگوئی باکیهان اضافه کرد: نفت برای ما درآمد نیست، در واقع برداشت از سرمایه‌ای است که از قرون گذشته برای ما به ارث مانده است. ما نباید مثل یک میراث‌خوار این سرمایه را هدر بدهیم، بلکه برداشت از این سرمایه باید به تناسب احتیاجات ما باشد و بگونه‌ای مصرف گردد که منجر به تورم نشود، این درآمد باید در راههائی خرج شود که ایجاد سرمایه و منابع درآمد جدید کند.

وی در مورد اوپک گفت: طبیعی است که کشورهای خریدار نفت می‌خواهند قدرت خرید را برتولید کنندگان نفت تحمیل کنند، ولی در حال حاضر من نمی‌توانم اظهار نظر کنم که اوپک در این شکل تاچه اندازه بنفع کشورهای صادر کننده بوده و یا تاچه اندازه کشورهای سرمایه‌دار اوپک و یا قسمتی از آن را تحت نفوذ داشته‌اند. دولت ملی باید مطالعه کند و از این سازمان که اصولاً مفید است بنفع صلح بین‌المللی استفاده کند.

رهبر جبهه ملی در پاسخ به سئوالی در مورد محتوی جمهوری اسلامی گفت: جمهوری، جمهوری است و از آنجا که درصد هنگفتی از ایرانیان مسلمان هستند طبیعتاً این جمهوری هویت

کریم سنجابی

اسلامی خواهد داشت، و اصول اسلامی که عبارت از تقوی، تعاون، عدالت، برابری و همبستگی است در تکوین مقررات و روابط اجتماعی حاکم خواهد بود.

دکتر سنجابی درمورد سیستم اقتصادی در جمهوری اسلامی گفت: اقتصاد مختلط خواهد بود و سرمایه‌گذاری‌های عمومی خواهیم داشت و منابع مادر که در طبیعت‌تان انحصار هست باید بصورت عمومی اداره شود. البته در قسمتهای دیگر سرمایه‌گذاری و ابتکار خصوصی باید حمایت شود.

دبیر هیأت اجرائی جبهه ملی ایران درمورد سنتو گفت: سنتو تا آنجا که معلوم است ماند پیمان سعدآباد یک چیز بی‌اثر بوده و معلوم نیست درپرابر تهدیدی که ملت و

دولت ایران درقبال شرکت در سنتو دارد چه امتیازات و تأمیناتی بدست آورده و شاید باهمین کیفیت زیان آن بیش از منافع اجتماعیش باشد.

بهرجهت یک دولت ملی باید سنتو را ازنظر مصالح مملکت و تعاون جهانی مورد بررسی و ارزیابی قرار دهد.

دکتر سنجابی درمورد نقش آمریکا و شوروی درجریان انقلاب ایران گفت: براساس ظواهر امر شوروی دخالتی نکرده و فکر نمی‌کنم کمکی هم کرده باشد.

اما بطور کلی باید بگویم که نمی‌توان جنبش ملت ایران را به هیچ سیاستی منتسب کرد. این انقلاب از نهاد ملت سرچشمه میگیرد. و قاطعیت و صراحت امام خمینی در پیشبرد این انقلاب موثر بوده است.

اما در مورد آمریکا باید بگویم آمریکا با کمال تاسف تاکنون در سیاستهایش نسبت به ممالک جهان سوم همیشه یک کوتاهبینی داشته که نه تنها به نفع آن ممالک نبوده و برای تعاون جهانی و صلح مفید نبوده بلکه به نفع ملت و دولت آمریکا هم نبوده است.

رهبر جبهه ملی ایران در پایان با اشاره به اینکه بلوک شرق در زمان معدی از کمک به ایران اجتناب کردند، تاکید کرد که جمع دولتی عاشق ما نیست. ما باید خودمان حافظ منافع خود باشیم و کشورهای دنیا را وادار کنیم که مصالح ما را رعایت کنند.»

Die Aussage von Karim Sanjabi, wonach der Inhalt der Islamischen Republik als demokratisch zu bewerten sei, erschien am 13. Februar 1979 in der Zeitung Kayhan.

den Safawiden als ein politisches Instrument eingesetzt. Der Gründer dieser Dynastie setzte mit dem Schwert den schiitischen Islam als offizielle Religion Irans durch. Diese Zeit war nicht von einer rationalen Weltanschauung geprägt. So verlangte der neue Glaube nach neuen Strukturen und einer neuen Ideologie. Die Lösung? Der Import des schiitischen Klerus! Man brachte religiöse Gelehrte aus dem südlichen Libanon in den Iran, und so begann eine Flut neuer Hadithe[19], die meist im Namen von Imam Ja'far al-Sadiq, dem sechsten Imam der Schiiten, verbreitet wurden.

Der durchschnittliche Iraner wurde so zu einem Menschen, der mit dem Ruf des Muezzins ins Leben trat, bei seiner Hochzeit ein islamisches Gebet hörte und auch beim Tod mit einem Gebet begleitet wurde.

In den 1940er Jahren war Ayatollah Borujerdi die wichtigste Figur der schiitischen Geistlichkeit. Er war ein konservativer Geistlicher, der sich weitgehend aus der Politik heraushielt – ein Symbol für die harmlose religiöse Führung, die auf die Rückkehr des verborgenen 12. schiitischen Imams „Al-Mahdi" wartete.

Doch der junger Seminarist Mojtaba Mirlohi, der sich den Namen „Navvab Safavi" gegeben hatte und später mit seiner Terrorgruppe den Denker Ahmad Karavi ermorden würde, war von den Ideen des Islam inspiriert worden. Sich auf den politischen Islam berufend, gründete Safavi eine eigene Gruppe und begann, säkulare politische Persönlichkeiten des Irans zu ermorden. Erst im Jahr 1955 wurde er zusammen mit drei seiner Mitstreiter wegen seiner Verbrechen zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Eine weitere Gruppe namens „Motalefe Islam" (Hezb-e Mo'talefe-ye Eslami), die aus traditionellen Händlern bestand, lässt sich als direkte Fortführung der Gruppe von Navvab Safavi betrachten. Ayatollah Ruhollah Khomeini stand bei seiner Rebellion gegen die „Weiße Revolution" 1963 mit dieser Gruppe in Verbindung. Im Juni 1963 stellte sie Khomeini ihre Milizen und finanziellen Mittel zur Verfügung. Der damalige Premierminister betonte später in seinen Memoiren, dass er mit der Niederschlagung von Khomeinis Rebellion den Einfluss der Mullahs in Iran damals für immer beendet habe. Doch die Geschichte zeigte, dass er sich geirrt hat.

Bis in die 1970er Jahre blieben islamische Gruppen am Rande des politischen Geschehens. Khomeini war im Exil, die Händler murrten und die Mitglieder der Motalefe-Gruppe verbüßten Haftstrafen. Die radikaleren Geistlichen waren entweder inhaftiert oder verstummt, und der Monarch schenkte ihnen nur wenig Beachtung. Die wahre Sorge des Schahs galt den Kommunisten, was auch gerechtfertigt war, da die Sowjetunion mit einer Ideologie ausgestattet war, die bis heute die westliche intellektuelle Welt beschäftigt und verführt.

Die Mullahs wurden fortan, aufgrund der positiven Auswirkungen der „Weißen Revolution" in der Gesellschaft und der wirtschaftlichen Fortschritte des Landes, von vielen als Teil der Vergangenheit Irans angesehen. Doch die späteren Ereignisse am Ende der 70er Jahre sollten zeigen, dass eine eingefrorene Schlange durch die zärtliche Berührung warmer Hände wieder zu neuem

19 Ein **Hadith** ist im schiitischen Glauben, wie auch im sunnitischen Islam, eine Überlieferung, die die Worte, Handlungen oder stillschweigende Zustimmung des Propheten Muhammad beschreibt. Im schiitischen Kontext spielen Hadithe jedoch eine besondere Rolle, da sie nicht nur die Aussagen und Taten des Propheten umfassen, sondern auch die der **Zwölf Imame**, die im schiitischen Islam als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten angesehen werden.

Leben erweckt wird, da sie kaltblütig ist und sich stets an ihre Umgebung anpasst.

— „Konföderation Iranischer Studenten“

Parallel zur „Weißen Revolution“ entsandte die Schah-Regierung Tausende iranischer Studenten in den Westen, um an renommierten Universitäten der Welt zu studieren. Der Staat übernahm nicht nur die Studiengebühren, sondern stellte auch großzügige Lebensunterhaltsstipendien zur Verfügung. Doch viele dieser Studenten nutzten ihre Zeit im Ausland, um sich gegen Irans konstitutionelle Monarchie zu engagieren. Verschiedene oppositionelle Gruppen, die im Iran aktiv waren, fanden auch unter den Auslandsstudenten Anhänger, die sich in einer Konföderation zusammenschlossen. Im Laufe der Jahre gewannen die Kommunisten innerhalb dieser Konföderation immer mehr die Oberhand.

Die Konföderation Iranischer Studenten spielte eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von negativen und oft verzerrten Darstellungen der iranischen Lebensbedingungen. Sie scheuten sich nicht, in ihrer Propaganda die Grenzen der Wahrheit zu überschreiten, und ihre Handlungen wurden stets durch das Ziel gerechtfertigt, die konstitutionelle Monarchie zu bekämpfen. Es gab kaum eine Unterstellung oder Verleumdung, die sie nicht gegen die Regierung des Schahs erhoben, wobei erstaunlicherweise viele westliche Medien und Politiker diese Anschuldigungen gerne aufgriffen.

Ein besonders finsterer Moment in der Geschichte der Konföderation fand 1967 in West-Berlin statt, als der Schah einen offiziellen Besuch abstattete. Die Konföderation organisierte eine groß angelegte Demonstration, bei der sie den Schah als Symbol des Imperialismus brandmarkten. Während dieser Proteste kam es zu einem furchtbaren Vorfall: Ein 24-jähriger Mann wurde von einem Polizisten erschossen. Dieses Ereignis löste eine Welle von radikaleren, linken Bewegungen und terroristischen Gruppen in West-Berlin aus. Erst nach dem Fall der Berliner Mauer wurde bekannt, dass der Polizist, der den tödlichen Schuss abgegeben hatte, ein Agent der Stasi, des Geheimdienstes der DDR, gewesen war.

Mitte der 1970er Jahre fügte die Konföderation der iranischen Studenten dem Schah empfindlichen Schaden zu. Persönlichkeiten wie George Ball organisierten für Reza Barahani[20] Auftritte, bei denen er sich ungezügelt äußern konnte – so etwa im US-Kongress, wo ihm die Gelegenheit gegeben wurde, sich ohne Einschränkungen zu präsentieren. Dabei verbreitete er äußerst belastende und absurde Erzählungen – etwa seine Schilderung, dass er während seiner Gefangenschaft an einen Ventilator gefesselt worden sei, oder seine bizarre Behauptung, dass in iranischen Gefängnissen das Fleisch von Häftlingen zur Zubereitung von Mahlzeiten verwendet werde, oder dass ein Bär im Gewahrsam der SAVAK politische Gefangene vergewaltigt habe.

Ein weiterer bemerkenswerter Vertreter der Konföderation war Ebrahim Yazdi, Mitglied der „Iranischen Freiheitsbewegung“, dessen Einfluss auf die Islamische Revolution kaum überschätzt werden kann. Yazdi spielte eine entscheidende Rolle, indem er den alternden Khomeini in Najaf ermutigte, sich erneut politisch zu engagieren. Er war auch eine zentrale Figur im politischen Netzwerk, das die Verbindung zwischen Khomeini und der Regierung von Jimmy Carter ermöglichte.

Zusammen mit Abolhassan Banisadr und Sadegh Ghothbzadeh gehörte Yazdi zu einer Gruppe von Persönlichkeiten, die das politische Erbe von Mossadegh fortführten und maßgeblich dazu beitrugen, Khomeinis Image im Westen aufzupolieren. Yazdi zählt zu den umstrittensten politischen Persönlichkeiten im Iran, dessen Ansehen mit jedem Tag weiter sinkt.

Diese drei – Yazdi, Banisadr und Ghothbzadeh – wurden als „das unheilvolle Trio“ bekannt und sind ein symbolisches Beispiel für das Scheitern, das der Koran als „Verlust in dieser Welt und im Jenseits“ beschreibt. Ghothbzadeh, der nach kurzer Zeit im provisorischen Kabinett der neuen Regierung von Bazargan schnell den Ruf als „brutaler Henker“ erhielt, wurde einige Jahre später für seine Rolle bei einem gescheiterten Umsturzversuch gegen Khomeini hingerichtet. Banisadr, der als 1. Präsident der Islamischen Republik 1981 abgesetzt wurde, floh nach Frankreich, wo er bis zu seinem Lebensende weiterhin behauptete, der wahre Präsident des Iran zu sein. Yazdi hingegen wurde im Iran immer wieder gedemütigt und zeitweise inhaftiert, wobei sein Schicksal im Vergleich zu dem seiner Mitstreiter weniger schmerzhaft ausfiel.

Unter diesen historischen Umständen und mit diesen Feinden begann der Schah als konstitutioneller Monarch

20 **Reza Barahani** war ein prominenter iranischer Schriftsteller, Dichter und Literaturkritiker. Er gilt als eine der einflussreichsten literarischen und intellektuellen Figuren des modernen Iran.

die letzte Phase seiner Regentschaft.

Die 1970er Jahre

In den 60er Jahren hatte der private Wirtschaftssektor des Irans bereits einen kräftigen Aufschwung erlebt, und die Weichen für die Industrialisierung des Irans waren gestellt worden. Das zweistellige Wirtschaftswachstum des Landes in diesem Jahrzehnt stellte einen weltweiten Rekord auf. Es ist wichtig zu bedenken, dass der Ölpreis damals bei lediglich ein bis zwei Dollar lag und der Iran noch keineswegs als wohlhabend galt. Der Zugang zu internationalen Krediten in Höhe von nur wenigen Millionen Dollar war ein unerreichter Traum.

Politisch gesehen war die Atmosphäre offen, ohne jedoch die chaotischen Zustände der 40er Jahre zu wiederholen. Selbst als einige studierte Maoisten, Mitglieder der „Konföderation Iranischer Studenten", einen Mordanschlag auf den Schah planten und ihn im Marmorschloss angriffen, wurden 1965 keiner von ihnen zum Tode verurteilt. Stattdessen fand ein öffentliches, ordentliches Gerichtsverfahren nach internationalen demokratischen Standards statt. Der iranische Geheimdienst SAVAK hatte unter der Bevölkerung und der Opposition kaum Einfluss, und die Stadtpolizei wurde nach wie vor als Symbol der Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit wahrgenommen.

Zensur gab es zwar, doch diese war eher Ausdruck der traditionellen und religiösen Strukturen der Gesellschaft. Selbst das Gesetz zum Schutz der Familie, das eine wesentliche Verbesserung der Lage der Frauen mit sich brachte, wurde nur mit erheblichem Widerstand und unter der Mitwirkung einiger aufgeklärter Mullahs verabschiedet. Dennoch blieb das damalige Gesetzt zum Teil hinter den entsprechenden Gesetzen in Ländern wie Frankreich oder Großbritannien zurück.

Nach dem Terrorakt von Siahkal und der darauffolgenden Erklärung des bewaffneten Widerstands gegen die konstitutionelle Monarchie Anfang der 70er Jahre änderten sich die Verhältnisse im Iran grundlegend. Das Land sah sich plötzlich mit einer Flut von Terroranschlägen und Bombenattentaten konfrontiert. Es ist wichtig zu betonen, dass die Ziele dieser Gegner keineswegs Demokratie oder Freiheit waren. Vielmehr strebten sie den Sturz des „imperialistischen Regimes" an, um an dessen Stelle ein kommunistisches System zu errichten. Anders ausgedrückt, wollten sie ihre Ideologie mit Gewalt durchsetzen und die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen umgestalten.

Die einzige Gruppe, die nach eigener Aussage für „Demokratie und die Umsetzung der Verfassung" eintrat, war die „Nationale Front". Diese jedoch beschränkte sich auf Kritik, ohne konkrete Handlungsvorschläge zu unterbreiten oder gar eine klare Zukunftsvision aufzuzeigen. Selbst als der Schah 1960 zu Gesprächen über die Bildung einer neuen Regierung einlud, wurde diese Einladung von der Gruppe abgelehnt.

Vor diesem politischen Hintergrund gelang es dem Schah 1969 nach erheblichen Anstrengungen, den Konsortialvertrag aufzulösen. Der Schritt, den Ölpreis nun von den Produzenten selbst festzulegen, bedeutete eine entscheidende Wende. Bis dahin war es üblich, dass die Käufer den Preis bestimmten. Die Folge war ein enormer Zufluss von Dollar nach Iran und ein zunehmender wirtschaftlicher Aufschwung. Doch dieser Wandel brachte auch eine Vermischung von Rechten und Privilegien mit sich. Viele Menschen begannen zu übersehen, dass ihre verbesserten Lebensbedingungen nicht als Selbstverständlichkeit, sondern als ein Privileg anzusehen waren, das sie den Bemühungen des Schahs zu verdanken hatten – und nicht einem angeborenen oder göttlichen Recht.

Das Ergebnis dieser Denkweise war klar: Alles, was ich habe, erscheint mir als mein Recht, und alles, was ich nicht habe, wird dem Schah zugeschrieben, der es mir vorenthält.

Über die sogenannte „Diktatur" des Schahs

Wie bereits erwähnt, verlieh die Verfassung der Konstitutionellen Revolution dem Schah weitreichende Befugnisse, und die Exekutive war in erster Linie ihm vorbehalten. Doch ab den 1960er Jahren begannen, aufgrund der Weigerung der politischen Parteien, wie zum Beispiel der „Nationalen Front", sich nach der „Weißen Revolution" am politischen Prozess zu beteiligen, schrittweise Eingriffe in die Parlamentswahlen, was dazu führte, dass das Parlament zunehmend weniger ein unabhängiges Organ und mehr ein Werkzeug zur Umsetzung der Wünsche des Königs wurde.

Zwar blieb die Judikative unabhängig, doch die Gründung der „Organisation zur königlichen Inspektion" schuf eine

parallele Institution, die ursprünglich mit dem Ziel ins Leben gerufen wurde, gegen administrative Willkür und Korruption vorzugehen – eine Aufgabe, die eigentlich der Judikative oblag. Für sicherheits- und terrorismusbezogene Straftaten war auch die Militärstaatsanwaltschaft zuständig.

Mit den 1970er Jahren, als das Land von enormen Geldströmen profitierten, erlebte die Monarchie ihre höchste Machtentfaltung. Iran veränderte sich rasch, oft schneller als es die Gesellschaft vertragen konnte, und die iranische Armee wurde zur fünftgrößten nicht-nuklearen Streitmacht der Welt.

Obwohl Iran in vielerlei Hinsicht aufblühte, wurde das politische Klima aufgrund der landesweiten Terrorattacken der islamistischen und kommunistischen Guerillas gegen staatliche sowie zivile Ziele zunehmend restriktiver. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass die sozialen und bürgerlichen Freiheiten, die durch diese politische Einschränkung entstanden, in vielerlei Hinsicht denen in Europa nahekamen. Man könnte sagen, dass die Autokratie des Schahs gewissermaßen die sozialen Freiheiten in einer Gesellschaft bewahrte, die noch stark von traditionellen und religiösen Werten geprägt war und unter dem Terror der Islamisten und Marxisten litt.

Diese Situation versetzte den Schah in eine schwierige Lage. Einerseits war ihm bewusst, dass mit dem Aufstieg der von ihm selbst geschaffenen Mittelklasse und den etablierten Infrastrukturen Iran nun auf dem Weg zu einer demokratischen Entwicklung war. Andererseits hegte er die Sorge, dass mit einer Öffnung des politischen Raums im besten Fall eine Wiederholung der Ereignisse aus der Ära Mossadegh zu erwarten war und im schlimmsten Fall die Kommunisten an die Macht kommen könnten. (Zu dieser Zeit konnte sich niemand vorstellen, dass die Bevölkerung den Mullahs, die als „schwarze Reaktionäre“ bezeichnet wurden, Aufmerksamkeit schenken würde.)

Der Schah glaubte die Lösung für dieses scheinbar unlösbare Dilemma in der Gründung einer umfassenden Partei gefunden zu haben. Die „Rastakhiz Partei“ (Partei der Wiedergeburt) sollte eine Organisation werden, die nicht nur die politische Bildung der Bevölkerung förderte, sondern auch als eine Art Filter fungierte. Jeder, der an die Grundprinzipien der Weißen Revolution und die Verfassung von 1906 glaubte, war eingeladen, beizutreten und sich entweder dem einen oder dem anderen Flügel der Partei anzuschließen. In einem Interview bezeichnete Premierminister Hoveida (1965-1977) diese Bewegung als „Partei“, und so erhielt sie schließlich den Namen „Rastakhiz Partei“. Inspiriert von Atatürk, der die Türkei über fünfzehn Jahre hinweg unter einem Einparteiensystem regierte und seine Reformen so verankerte, erhoffte sich die Regierung des Schahs, dass diese Maßnahme eine schnellere Entwicklung ermöglichen würde, ohne dass politische Hürden die Fortschritte behinderten. Anders gesagt, die Menschen sollten politisch einbezogen werden, aber ohne, dass diese Einbeziehung den Entwicklungsprozess verzögerte.

Jedoch schadete die „Rastakhiz Partei“ der Regierung weit mehr, als sie ihr nutzte. Zum einen wurde die Partei schlecht umgesetzt und verfiel in unnötigen Aktionismus, wie etwa die Preisregulierung. Zum anderen lieferte sie ihren politischen Gegnern Angriffsflächen. Die bittere Ironie dabei war, dass viele der linksintellektuellen Kreise damals selbst versucht hatten, ein kommunistisches Einparteiensystem zu etablieren. Als der Schah die Partei vorstellte, erklärte er, dass jeder beitreten solle. Wenn die Kommunisten unzufrieden seien, sollten sie sich einen Pass besorgen und das Land verlassen. Wer kein Kommunist ist und nicht beitritt, den lassen wir in Ruhe.

Leider wurde seine Aussage später missverstanden und als Drohung ausgelegt: „Wer nicht der Rastakhiz Partei beitritt, soll Iran verlassen.“

Ab 1977, mit der Amtsübernahme von Jimmy Carter in den USA, begann der Schah, einen politischen Wandel zu initiieren, der letztlich in der Islamischen Revolution mündete. Anders ausgedrückt: Der eigentliche Auslöser der Revolution war der Versuch, ein demokratisches System zu etablieren. Wahrscheinlich wäre die Islamische Revolution bereits 1969 ausgebrochen, hätte dieser Schritt früher stattgefunden.

Der Verlauf der Revolution zerstörte die historische Möglichkeit Irans, sich zu einer führenden, industriellen Nation zu entwickeln. Tragischerweise bestand die überwältigende Mehrheit der Opposition des Schahs aus Anhängern totalitärer Ideologien, sei es im Marxismus oder im Islamismus. Dies ließ der monarchischen Regierung kaum eine andere Wahl, als einen autoritären Entwicklungsweg einzuschlagen.

Im historischen Rückblick zeigt die Geschichte, wer letztlich Recht hatte: der Monarch oder seine Gegner.

Foto: Kaveh Kazemi

„Hegel bemerkte irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen, hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce“

- Karl Marx -

Zu den befremdlichsten und zugleich symbolträchtigsten Szenen der Revolution von 1979 zählt das sogenannte „rote Gebet“ in der Saint-Merri-Kirche in Paris – ein Ereignis, das zum Sinnbild der Allianz von Rot und Schwarz wurde. An jenem Tag reihten sich Marxisten und Kommunisten hinter kämpferische Geistliche, riefen Takbir und verrichteten das Gebet. Im Altarraum einer europäischen Kirche traten sie in den Hungerstreik gegen die iranische Monarchie. Die treibende Kraft hinter dieser Inszenierung war Mohammad Montazeri, der Sohn von Ayatollah Montazeri. Was als Ausdruck revolutionärer Geschlossenheit inszeniert wurde, war in Wahrheit der Auftakt zu einer heraufziehenden Katastrophe. Eine Allianz, die nicht aus gemeinsamer Überzeugung, sondern allein aus einem geteilten Hass geboren wurde, bereitete den Boden für den Sturz der Monarchie und leitete eine Revolution ein, die Iran nicht Erneuerung, sondern Zerstörung, Unterdrückung und den Niedergang einer Nation brachte.

Heute scheint sich die Geschichte mit neuer Kulisse, doch unverändertem Drehbuch zu wiederholen. Ein halbes Jahrhundert nach jenem Hungerstreik in Saint-Merri haben sich die Akteure zwar gewandelt, doch ihre Mechanismen sind dieselben geblieben. Nach fünf Jahrzehnten der Unterdrückung, Korruption und Verheerung stehen dieselben revolutionären Kräfte erneut Seite an Seite – sowohl jene, die die Macht ergriffen haben, als auch jene, die einst bei der Aufteilung der Beute übergangen wurden und sich heute als Opposition gerieren. Doch diesmal richtet sich ihr Kampf nicht mehr gegen die Monarchie, sondern gegen ein Volk, das die gesamte Revolution verwirft. Dass dieselben Akteure, die Iran einst ins Verderben stürzten, sich nun abermals vereinen, um das Land erneut an den Abgrund zu führen, ist keine Tragödie – es ist eine Farce.